This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

Digitized by Google

Digitized by Google

420.5
S933

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN

ZUR

ENGLISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

LORENZ MORSBACH
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

HEFT XXXI

GUSTAV GRAU

QUELLEN UND VERWANDTSCHAFTEN
DER ÄLTEREN GERMANISCHEN DARSTELLUNGEN
DES JÜNGSTEN GERICHTES

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1908

Digitized by Google

QUELLEN UND VERWANDTSCHAFTEN

DER

ÄLTEREN GERMANISCHEN DARSTELLUNGEN

DES

JÜNGSTEN GERICHTES

VON

GUSTAV GRAU

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1908

Digitized by Google

116529

LIBRARY
LELAND STANFORD JUNIOR
UNIVERSITY

Digitized by Google

Meinen Eltern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die vorliegende Abhandlung wurde im Oktober 1907 abgeschlossen und als Dissertation in Göttingen eingereicht.[1]) Der Druck konnte jedoch erst im Mai 1908 beginnen und mufste dann mit Eile betrieben werden. Wegen dieser Verhältnisse sind eine Anzahl einschlägiger Arbeiten nur noch in Einzelheiten benutzt worden, so neben kleineren besonders: G. Sarrazin, Zur Chronologie und Verfasserfrage ags. Dichtungen, Engl. St. 38, 145—95; C. F. Brown, The autobiographical Element in the Cynewulfian Rune Passages, Engl. St. 38, 196—233; A. Brandl, Geschichte der altenglischen Literatur, Strafsburg 1908, in Pauls Grundr.[2] II. Diese enthalten neben manchen Hypothesen, welche durch die Quellenforschung fallen, mancherlei für meine Ausführungen Brauchbares, würden indes, da sie andere Wege, z. T. viel betretene, gehen, keinen Anlafs zu gröfseren Änderungen gegeben haben.

Sowohl die Eile als auch die wegen des vielen kleinen Parallelsatzes beträchtliche Schwierigkeit der Drucklegung liefsen eine Anzahl von Fehlern stehen bleiben, die ich deswegen zu entschuldigen bitte. Zugleich kann ich zu meiner Freude über die Vercellipredigt der dritten Gruppe und damit über den zweiten Teil des Crist und Satan einige wichtige Nachträge mitgeben.

Allen denen, welche meiner Arbeit teilnehmend und fördernd gefolgt sind, sage ich ergebensten und herzlichsten Dank, der Kgl. Universitätsbibliothek zu Göttingen, der Kgl. bairischen

[1]) Als Dissertation erscheint mit Genehmigung der philosophischen Fakultät nur der deutsche Teil.

Digitized by Google

Hof- und Staatsbibliothek zu München, der Bodleian Library zu Oxford, Herrn Prof. A. Napier zu Oxford, Herrn Prof. W. Bousset in Göttingen. Wertvolle Ratschläge verdanke ich Herrn Prof. Wilhelm Meyer in Göttingen, der in selbstloser Weise reiche Erträge eigener Arbeit mir zur Einsicht überliefs. Auf das liebenswürdigste hat mich Herr Prof. L. Morsbach unterstützt, der mir mit Lob und Skepsis, an der er noch vor einigen Monaten (als ich zum letzten Male hierüber mit ihm sprach) gegenüber einzelnen meiner Ergebnisse festhielt, begegnet ist. Am tiefsten stehe ich in der Schuld bei meinem Lehrer, Herrn Professor Dr. Edward Schröder, der unermüdlich durch Beispiel und Rat, durch strenge Kritik und anspornendes Lob meine ersten und letzten Schritte während meiner Studienzeit geleitet hat. Möchte auch er in dem nun gedruckten Erstlingswerkchen einen Teil seiner Mühe gelohnt sehen!

Kassel, den 7. September 1908.

Gustav Grau.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitendes und Allgemeines 1

Zur Methode 11

Angelsächsische Literatur 15

1. Gruppe. Cynewulf 15
   Elene 15
   Crist 2 29
   Crist 3 42
   (Gūdlāc . . . . . 88)
   Phönix 99
   Andreas 131
   Beowulf. Excurs 145
   Juliana 157
   Zu Cynewulfs Chronologie und Entwickelung 163

2. Gruppe. Kleinere Stellen und Dichtungen 173
   Reden der Seelen 174
   Traumgesicht vom Kreuze 175
   Bi Dōmes Dæge 176

3. Gruppe 180
   Die Legende von den siebentägigen Vorzeichen . . . 181
   Die Predigt aus Cod. Hatton 116 189
   Blicklinghomilie Nr. 7 192
   Crist und Satan, 2. Teil 194
   Paternoster 196
   Überblick über die angelsächsische Literatur 197

Digitized by Google

Seite

Deutsche Literatur 199
Heliand 200
Muspilli 219
Zu Otfrid 259
Anhang I. Quelle und Entwickelung der Legende von den 15 Vorzeichen des jüngsten Gerichts 261
Anhang II. Literatur zu Muspilli 280
Anhang III. Das Hamburger Jüngste Gericht und seine Quelle . . 283
Nachwort 287

Digitized by Google

Berichtigungen und Nachträge.

1, 14 Wisssch. 4, 17 Poëtae 4, 19 zitiert 8, 6 von unten Ausg. 31, 19 *reþ-ran* 33, 14 von unten Mu-spilli 38, 8 von unten links entbehrlichen) 40, 13 von unten links orbis,

42ff. Die Resultate von F. Schwarz (Cynewulfs Anteil am Christ, eine metrische Untersuchung, Königsberger Diss. 1905) sind zu sehr gekünstelt. Aus metrischen Gründen läfst sich Cr. 3, wie Brandl betont hat, Cynewulf nicht absprechen. Mich wundert, das jemand Trautmanns sprachlich-metrischen Kriterien gegen Cynewulfs Verfasserschaft so blindlings Vertrauen schenken konnte. Noch eigentümlicher ist freilich, dafs Trautmann selbst (Rez. v. Cooks Ausg. im Beibl. d. Anglia XI, 323f.) auf diese fadenscheinigen Beweisgründe so zuversichtlich pocht. Die von Tr. aufgestellten Regeln sind alle drei unhaltbar. Er behauptet, Cynewulf gebrauche 1. die h-losen Formen von *mearh* und *feorh* im Gegensatz zu andern ae. Gedichten nur mit kurzem Diphthong, 2. die auf sonantisch l̥ r̥ n̥ m̥ endenden Wörter mit langer Stammsilbe zweisilbig, 3. keine Auflösungen von Kontraktionsdiphthongen. Was nun bei Cynewulf dem widerspricht, wird in peinlichst auffallender Weise gewaltsam weggebracht. 2 wird man sofort ablehnen, denn hier gibt Trautmann (Kynewulf S. 27ff.) für den Dichter 4 Beispiele und 3 Ausnahmen. Auch zu 3 weist er selbst mehrere Ausnahmen vor. Wenn sich nun im Cr. 3 etwas mehr derartiger Auflösungen als gewöhnlich bei Cynewulf finden, so hat das seinen guten Grund in der auf natürliche Weise durch den Gegenstand hervorgerufenen wuchtigen Sprache. An 1 aber möchte ich Trautmanns Verfahren noch etwas näher beleuchten. Als Material führt er an (S. 27): An. 106. 1456, El. 211. 1321, El. 1288, An. 811, An. 1109, An. 1132, An. 1540, El. 134, El. 680, An. 1098 (= 12 Beispiele) und fährt fort: „Die übrigen Verse C.'s mit solchen Formen z. B. El. 1176 und Jul. 679 entscheiden nichts; und nur Jul. 508 *wīdan feore* und 191 *ȝēn ic feores þē* scheinen zu widersprechen. Sie scheinen aber nur; denn *wīdan feore* ist keine erweisliche Wendung und steht zweifellos für *tō wīdan feore*, und in *ȝēn ic feores þē* ist offenbar das den Vers ursprünglich schliefsende Wörtchen *nū* vor dem folgenden *unnan* ausgefallen. Somit lassen sich für C. eben nur die Formen mit kurzem Stammvokal nachweisen."

Digitized by Google

Hof- und Staatsbibliothek zu München, der Bodleian Library zu Oxford, Herrn Prof. A. Napier zu Oxford, Herrn Prof. W. Bousset in Göttingen. Wertvolle Ratschläge verdanke ich Herrn Prof. Wilhelm Meyer in Göttingen, der in selbstloser Weise reiche Erträge eigener Arbeit mir zur Einsicht überliefs. Auf das liebenswürdigste hat mich Herr Prof. L. Morsbach unterstützt, der mir mit Lob und Skepsis, an der er noch vor einigen Monaten (als ich zum letzten Male hierüber mit ihm sprach) gegenüber einzelnen meiner Ergebnisse festhielt, begegnet ist. Am tiefsten stehe ich in der Schuld bei meinem Lehrer, Herrn Professor Dr. Edward Schröder, der unermüdlich durch Beispiel und Rat, durch strenge Kritik und anspornendes Lob meine ersten und letzten Schritte während meiner Studienzeit geleitet hat. Möchte auch er in dem nun gedruckten Erstlingswerkchen einen Teil seiner Mühe gelohnt sehen!

Kassel, den 7. September 1908.

Gustav Grau.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitendes und Allgemeines 1

Zur Methode 11

Angelsächsische Literatur 15

1. Gruppe. Cynewulf 15
   Elene 15
   Crist 2 29
   Crist 3 42
   (Gūdlāc . . . . . 88)
   Phönix 99
   Andreas 131
   Beowulf. Excurs 145
   Juliana 157
   Zu Cynewulfs Chronologie und Entwickelung 163

2. Gruppe. Kleinere Stellen und Dichtungen 173
   Reden der Seelen 174
   Traumgesicht vom Kreuze 175
   Bi Dōmes Dæge 176

3. Gruppe 180
   Die Legende von den siebentägigen Vorzeichen . . . 181
   Die Predigt aus Cod. Hatton 116 189
   Blicklinghomilie Nr. 7 192
   Crist und Satan, 2. Teil 194
   Paternoster 196
   Überblick über die angelsächsische Literatur 197

Digitized by Google

Wer kein Wörterbuch nachschlägt, wird geneigt sein, der ersten Konjektur zuzustimmen und sich dann die gewaltsame zweite gefallen zu lassen. Aber Trautmann hat selbst kein Wörterbuch nachgeschlagen, sonst würde er in dem maſsgebenden Greinschen Sprachschatz den Instrumental *feore* ausgezeichnet belegt gefunden haben: Beow. 578 *feore ȝedīȝde*, „lebend davongekommen", Gū. 907 *dēaðe feore wiðstondan*, „lebend dem Tode widerstehen", ferner auch An. 284, Rä. 24, 14. Und der Instrumental *wīdan fēore* (Grein: 'per totam vitam, omni tempore') ist sogar ein zweites Mal vortrefflich belegt: „Lehren des Vaters" V. 23 ff.

„Ne ȝewuna wyrsa[n] wīdan fēore
ænȝum ealhta, ac þū þē ānne ȝenim
tō ȝesprecan symle spella and lāra
rædhycȝende: sȳ ymb rīce, swā hit mæȝe!"

(*symle* = *wīdan fēore*, nicht = *tō wīdan feore*.)

Damit fällt die ganze Regel ins Wasser, denn wir haben somit in Jul. 508 und 191 zwei gut gestützte Gegenbeispiele. Cynewulf gebraucht eben Doppelformen je nach dem Bedürfnisse, wenngleich er freilich die Formen mit kurzem Diphthong bevorzugt. Das stimmt aber zu dem Gebrauche der ganzen sog. Cynewulfgruppe.

54, 6 links ἀστραπήν 57, 14 links οὕτως 57, 26 links obstupescenda 60, 10 rechts Ps.-H. 62, 2 links παρά τινος 63, 12 rechts aetas 64, 7 links ὅπου αἱ 72, 4 rechts möge . . ." 73, 24 links , ἀντὶ 73, 25 ἀντὶ 94, 21 *tō* 95, 19 von unten links a.], 97, 13 legis, 104, 15 Cr. 3 heran, 117, 3 von unten links malorum, 135, 14 poëta 144, 10 (Sievers 159, 4 Anspielung], 161, 13 *ȝeōmor* 163, 1 von unten 120 ff.). 174, 10 von unten links no-strum 177, 13 quem vos 177, 15 poenis,

180 ff. Herr Prof. Napier in Oxford hat mir freundlichst die von ihm 1888 genommene Abschrift der 15. Vercellipredigt überlassen. Ich habe sie verglichen und meine Erwartungen z. T. bestätigt, z. Teil enttäuscht gefunden. Die Homilie enthält die siebentägigen Vorzeichen verteilt auf die Wochentage, wobei sich nur gelegentlich die alte Aufzählung (*þæs feorðan dæȝes tacnu*) verrät, und zwar in einer Fassung einer Version, die der Verwandtschaft nach mitten zwischen den Zweigen Hatton 116 und Blickl. 7 steht. Enttäuscht war ich, insofern ich eine gemeinsame Vorstufe dieser beiden erwartet hatte. Zweifellos aber ist Hatton 116 quellenmäſsiger als die Predigt der Vercellihs., also älter. Letztere hat auch jüngere Bestandteile. Soviel ich sehe, ist der Eingang in der Hauptsache eine Kontamination des Anfangs einer bald dem Ephraem Syrus bald dem Isidor von Sevilla zugeschriebenen Predigt über das Weltende, gedruckt bei C. P. Caspari, Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jhh. d. kirchl. Altertums u. d. Anf. d. Mittelalters, Univ.-Progr., Christiania 1890, S. 208 ff. und 4. Esra 15, das wir ja auch im Anfang der andern beiden Fassungen benutzt sehen. Belege und Parallelen zu geben, ist hier kein Raum.

184. Ob mit dem höchsten Gestirn Gott gemeint ist, scheint mir jetzt weniger sicher. In Übereinstimmung mit der 15. Predigt der

Digitized by Google

Vercellihs. könnte man den Antichrist dahinter vermuten. Beide Deutungen haben etwas für sich.

184, 5 von unten rechts *ond on* 186, 22 von unten rechts , *þæt* 188, 16 links no-ster

193. Meine Vermutung, dafs der zweite Teil der 7. Blicklinghom. auf eine ags. Vorlage zurückgehe, hat sich durch vielfache Wort-für-Wortübereinstimmung der Vercellipredigt mit Blickl. 7 bestätigt, wenn auch der Prototyp noch nicht vorliegt.

194. Für den zweiten Teil des Cr.-Sat. bestätigt die Vercellipr. meine Rekonstruktion von dessen Vorlage. Von der Höllenfahrt enthält sie nichts, steht aber dem Wortlaute des zweiten Teiles der Blicklinghom. sehr nahe. An weiteren Quellenbelegen für Cr.-Sat. 2 bietet sie nach den Vorzeichen die Urteile S. 84b (dies über die Blicklinghom. hinaus): *„Venite, benedicti patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum est ab origine mundi!“ He swa cwæð: „Cumað ge nu, gebledsode, and onfoð mines fæder ricę, þæt eow wæs geearuwad fram fruman middangeardes!“ Ond þonne besyhð ure dryhten on þa wynstran hand to ðam synfullan heape and he ðus cwed to him: „Discedite, maledicti, in ignem aeternum, qui praeparatus est diabulo et angelis ejus!“ He swa cwæð: „Gewitað, ge awyrigde, fram me in ða neodemestan hellewite and in ðæt ece fyr, ðe ðam diofle wæs geearwod ond eow, þe ge him hyrdon!“* Ferner hat sie über die Hattonpredigt hinaus zu V. 630 ff., hier fortfahrend: *Ond þonne gesamniað ða dioflu hie tosomne and hie ðonne drifað þa synfullan and þa cearfullan sawla to helle . . . ond þonne drifað ða deofla ða synfullan sawla and þa dreorigan in hellewitu and hie sylfe gað mid in on þa helle.* Endlich gewährt sie nahe am Schlusse, ebenfalls über Hatton 116 hinaus, zu V. 624 ff. . . . *siddan ne ðurfan þa synfullan and ða sorhfullan sawla wenan ne ða diofla þon ma, þæt hie æfre onfon syðþan reste.* Dafs Cr.-Sat. 2 auf eine Predigt von der Form einer Vorlage der 7. Blicklinghom. nach Einsetzung einer älteren Fassung (die noch verwandter mit Hatton 116 war) zurückgeht, kann daher als vollständig gesichert gelten. Da nun der so verwandte, vielfach Wort für Wort stimmende Text von Blickl. 7 und Verc. 15 unbedingt auf ein ags. Original des gesonderten jüngst. Ger. zurückweisen, so ergibt sich mit Notwendigkeit, dafs auch die zwischen letzterem und der Blicklinghomilie liegende Cr.-Sat. 2-Vorlage nur ags. gewesen sein kann. Also der ags. Dichter hat hier nach einer in seiner Muttersprache abgefafsten Predigt gearbeitet. Da das Gedicht derart eine entwickelte ags. Predigtliteratur voraussetzt, so kann es nur jünger sein, wie ich schon S. 195, 8 ff., 196, 9 ff. angenommen hatte.

211, 10 tilge, 212, 18 von unten (Vgl. 212, 17 von unten tilge (

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung und Allgemeines.

Den Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit haben Seminarübungen bei Herrn Prof. Edward Schröder gebildet, in denen unter anderen althochdeutschen geistlichen Gedichten auch das Muspilli genannte Bruchstück behandelt wurde. Bis auf den heutigen Tag besteht über alle textkritischen und literarhistorischen Fragen die gröfste Unsicherheit und Meinungsverschiedenheit. Steinmeyer nennt es MSD[3] II, S. 40 mit Recht (trotz Wilmanns, Gött. gel. Anz. 1893, Nr. 14, S. 532) das verzweifeltste Stück ahd. Literatur.

Nach mancherlei Irrungen öffnete sich mir der Weg, der mir der einzige für eine Lösung der vorhandenen Probleme schien: Vergleichung der verwandten Darstellungen und Quellenforschung. Zarncke hatte 1866 in den Berichten d. sächs. Ges. d. Wissch. Bd. 18, S. 191 ff. gezeigt, dafs J. Grimms Annahme von heidnischen Vorstellungen in dem Gedichte unhaltbar und Bartschs Textkritik (Trennung der beiden Gerichte über die Seele: des gleich nach dem Tode stattfindenden und des Weltgerichtes) abzulehnen sei, da diese Doppelheit eben aus den christlichen Dogmen sich erkläre. Neuerdings hat Kraus (in der Rezens. v. Kögels Lgsch., Zs. f. d. österr. Gymn. 47 (1896), 4. Heft, S. 346 f.) die Spur der Quelle resp. einer Quelle nachgewiesen, zugleich aber die Mittelbarkeit seiner Belege betont. Es war von vornherein wahrscheinlich, dafs die hier angesprochene Homilie des Pseudo-Hippolytus, De consummatione mundi, wegen ihrer späten Entstehung (frühestens im 9. Jahrh.) und ihrer jüngeren Elemente nicht in gerader Linie Quelle sein konnte. Ich zog also einerseits die anderen frühgermanischen jüngsten Gerichte, andererseits die Bibel, die Apokryphen und die Kirchenväter heran.

Digitized by Google

Bei diesen Bemühungen entdeckte ich auch für die übrigen germanischen Darstellungen eine Quelle nach der anderen, und da die gesamte Tradition, Wurzeln und Zweige auf alle Fälle zur Erkenntnis des Muspilli beitragen mufste, so wurde der Rahmen der ganzen Arbeit erweitert und so, wie er jetzt ist, festgelegt. Ich behandle nunmehr die gesamten germanischen (angelsächsischen und festländisch deutschen) Darstellungen des jüngsten Gerichtes — Poesie und Prosa — bis zum Jahre 1000, soweit ihre Verwandtschafts- und Quellenverhältnisse bisher dunkel waren. Die übrigen werden zum Vergleich herangezogen. Über die Nichtbehandlung Otfrids wird man mich, hoffe ich, nicht zu sehr tadeln, wenn man die Gründe dafür erwägt (s. u. Otfrid). Um das Jahr 1000 liefs sich sowohl in der deutschen Literatur[1]) als in der ags. ohne Schaden ein Abschlufs machen. Von den späteren jüngsten Gerichten werden nur die aus gleichen Quellen stammenden wie die zum Thema gehörigen in die Arbeit aufgenommen.

Ungedrucktes habe ich mir in zwei Fällen zu verschaffen gesucht. Den Anfang der Predigt Bodl. Hatton 116 liefs ich in Oxford photographieren, was mir die Bibliotheksverwaltung in liebenswürdigster Weise vermittelte. In dem anderen Falle, wo ich mich an die Kapitelbibliothek zu Vercelli um Besorgung einer Abschrift der 15. Predigt des ags. Vercellibooks wandte, bin ich ohne Erfolg gewesen.[2])

Ähnlich habe ich mich im letzten Grunde gegen die Quellen selbst verhalten, da ich mich nicht ins Endlose verzetteln wollte.

Die moderne theologische Literatur versagt fast vollständig in der Darstellung der Entwickelung der episch-legendarischen Züge an der eschatologischen Tradition, die in erster Linie für

[1]) Die späteren deutschen Darstellungen, wenn auch nicht genügend klar gelegt, behandelt zusammenfassend: C. K. Reuschel, Untersuchgn. z. d. dtschn. Weltgerichtsdichtgn. d. XI.—XV. Jhrh., I. Teil XI.—XIII. Jh., Leipz. Diss. 1895 (cf. Anhang I u. III).

[2]) Die geistlichen Archive Italiens sind nur persönlichen Besuchern zugänglich. Die Predigt, beschrieben bei Wülcker, Grundr. d. Gesch. d. ags. Lit. S. 490, scheint nach Überschrift und Schlufs verwandt mit Hatton 116. Es ist bedauerlich, dafs diese vermutlich ältesten ags. Predigten, auf deren Beziehungen zur ags. geistl. Poesie Ebert längst hingewiesen hat, noch nicht ediert sind.

Digitized by Google

uns in Betracht kommen. Nur zwei Abhandlungen können genannt werden: E. Wadstein, Die eschatologische Ideengruppe: Antichrist — Weltsabbat — Weltende und Weltgericht in den Hauptmomenten ihrer christlich-mittelalterlichen Gesamtentwickelung, Zs. f. wissenschaftl. Theol. 38 u. 39 (Neue Folge 3 und 4, 1895 und 96.) und W. Bousset, Der Antichrist, Göttingen 1895. (Beide unabhängig voneinander.) Wadstein, Germanist und Theologe, würde längst, wenn er unseren Dichtungen hätte aufhelfen können, darüber in Fachzeitschriften oder sonst geschrieben haben; er gibt nur in lapidaren Linien die Grundzüge der Entwickelung, über die man sich hier am bequemsten unterrichtet. Bousset geht der eschatologischen Tradition mit dem ganz bestimmten Ziele nach, sie für die Textkritik der kanonischen Apokalypse fruchtbar zu machen. Er will nicht eine erschöpfende Durcharbeitung des Stoffes bieten. Trotzdem verdanke ich dieser Abhandlung und ihren reichen Belegen aus der Frühzeit wirksame Förderung: sie hat mich zuerst auf die Predigten von Ephraem Syrus und ihren Abkömmling Ps.-Chrysostomos, Migne, Patrol. Graec. 61, 775 ff. aufmerksam gemacht.

Das übrige brachte mir eigene Lektüre ein. Durchgenommen wurde dabei in der Hauptsache folgende Literatur:

C. Tischendorf, Evangelia apocrypha, 2. A. Leipzig 1876.

—, Acta apostol. apocr., Leipzig 1851.

—, Apocalypses apocryphae, Leipzig 1866.

Joh. Albr. Fabricius, Cod. apocryphus novi testamenti, Hamburg 1703.

A. Birch, Auctuarium cod. apocr. novi test. Fabriciani, Havniae 1804.

A. Harnack, Die Petrusapocal. i. d. alt. abendl. Kirche, Texte und Untersuchgn. 13, 1.

Migne, Cursus patrol. Lat. 1—140. (Für die fünfzehn Vorzeichen alle Bde.)

Migne, Cursus patrol. Graec. 1—119.

Die griech. christl. Schriftsteller d. ersten drei Jhh., hrsg. v. d. Kirchenväter-Kommission d. kgl. preufs. Akad. d. Wisssch. 1897—1906.

De consummatione mundi S. Hippolyti, Ausg. v. Jean Picot, Paris 1557.

Digitized by Google

J. Wuttke, Die Kosmographie d. Istriers Aithikos im lat. Auszuge des Hieronym., Leipzig 1853.

C. P. Caspari, Briefe, Abhandlungen und Predigten etc., Christiania 1890, S. 208 ff.

Ephraem Syrus, Opera ed. Assemani, Romae 1740—43. Syrisch Bd. 3.

A. Vassiliev, Anecdota Graeco-Byzantina. Pars I. Moskau 1893.

Revelationes Methodii in Bibliotheca maxima patrum Lugdun. Bd. III. (Neue Ausg. v. Bonwetsch.)

Βιβλίον Κλήμεντος in P. de Lagarde, Reliquiae juris ecclesiastici antiquissimae. Leipzig 1856.

Monumenta S. patrum orthodoxographa Bd. 1, Basileae 1569.

Forschungen z. deutsch. Geschichte Bd. X, Sibylle v. Usinger.

Bedae opera, Basileae 1563, Tom. 3.

Bibl. max. patr. vet. Lugdun, Bd. XII.

Monum. Germaniae histor.: Poetae Latini medii aevi. I—III, IV, 1. Teil. edd. Dümmler u. Traube.

Alles sonst Benutzte wird man zitert finden an gegebenem Orte.

Herr Prof. Wilh. Meyer, auf dessen Anraten ich obige Liste für Mitstrebende anlege, machte mich auf die Reiseberichte von Schenkl, der für die Wiener Ausgabe der Kirchenväter die englischen Bibliotheken nach Hss. durchforscht hat, aufmerksam. (Schenkl, Bibliotheca patr. Britannica. Heft I bis XII, verstreut über die Sitzungsber. d. Wiener Akad., phil.-hist. Kl. 1890—1906.) Da hier massenhaftes handschriftliches Material der patristischen Forschung neu erschlossen ist, so war besondere Aussicht vorhanden, über Verwandtes Nachweise zu finden. Sicheres hat sich an der Hand dieses Kataloges nicht ergeben, trotzdem England das gegebene und zugleich aussichtsreichste Land für das Quellenmaterial zu sein schien. Wegen der Rückschlüsse wird man die zahlreichen altdeutschen und die wenigen ags. Predigtsammlungen, deren Aufzählung man mir erlassen möge, in den Zitaten als durchgesehen erkennen.

Als sicher wurde im Laufe der Untersuchung festgestellt, daſs Muspilli, der dritte Teil des ags. Cr. (V. 867—1693) usw. auf Homilien beruhen, zu denen zwar nahestehende, aber

Digitized by Google

nicht letztgeltende Fassungen vorliegen. Eine Durchforschung der Hss. über die oben gegebene Grenze hinaus hätte mich aber unverhältnismäfsige Opfer gekostet. Solange nicht die lateinische Predigtliteratur in gröfserem Umfange zugänglich wird, ist schwerlich hier viel weiter zu kommen. Zudem sind die Aussichten auf bessere Resultate von einer anderen Seite her als nicht sicher zu bezeichnen. Innerhalb der Predigtliteratur mufs der Quellenforscher mit den gröfsten Schwierigkeiten und den weitesten Möglichkeiten rechnen. Denn ein jeder Abschreiber glaubt sich berechtigt, ja oft gedrungen zu ändern, zu bessern, auszufüllen, auszuspinnen usw. Andererseits finden sich zahlreiche getreue Abschriften. In diesen Fällen habe ich mir gestattet nur die belegbaren Fassungen, die auch oft nur sehr wenig abwichen, als Quelle zu Grunde zu legen und fehlende Züge aus fremden Predigten vorsichtig zu rekonstruieren, soweit Quellenverwandtschaft das irgend zuliefs.

Man begegnet, namentlich in Anfängerarbeiten, vielfach der Neigung, die alte Dichtung direkt aus der Bibel abzuleiten, wobei naturgemäfs dem Dichter eine bei Lichte betrachtet ungeheuerliche geistige Leistung zugeschrieben wird. So wollte A. Kühn, Über die ags. Gedd. von Christ und Satan, Jen. Diss. 1883, den 2. Teil aufser von dem Ev. Nicodemi lediglich aus dem neuen Testament ableiten; ähnlich F. Groschopp, Leipz. Diss. 1883, über dasselbe Thema. Von anderen derartigen Arbeiten nenne ich nur noch die in meinen Gegenstand einschlägige von Waller Deering, The Anglo-Saxon Poets on the Judgment Day, Halle 1890, eine rein vergleichende Aufzählung der in den ags. Darstellungen vorkommenden Züge ohne eigenes Quellenstudium und ohne ernstliche literarhistorische und kritische Gesichtspunkte. Es ist jedoch längst eine geradezu banale Tatsache, dafs die mittelalterlichen Dichter fast niemals direkt aus der Bibel geschöpft haben. (Meist tun das nicht einmal die Prediger.) Sie halten sich vielmehr an Werke des täglichen Gebrauchs, Homilien, Evangelienharmonien, theol. Sammelwerke, Schulwerke, oder an poetische Bearbeitungen der geistlichen Stoffe. Kleinere Stellen scheinen oft direkt aus den täglichen Gottesdiensten entlehnt, was für die mhd. Zeit die Dissertation meines Kommilitonen

Digitized by Google

Grünewald zu zeigen versucht. (Vgl. zu solchen Stellen die gediegene Sammlung von Antiphonen und Responsorien von C. Marbach, Carmina Scripturarum, Argentorati 1907.)[1] Jedenfalls gibt es wohl kaum ein Werk, welches auf der Bibel allein beruhte; Kommentare und Predigten spielen fast immer eine Rolle. Das Sammeln der Bibelparallelen mit Hilfe der Konkordanz bedeutet für den Quellenforscher gewifs den ersten Ausgangspunkt, aber nicht mehr.

Andererseits ist von vielen schlechthin eine breite einheimische (lateinische oder ags. resp. deutsche) Tradition als Quelle für die verschiedenen Darstellungen angenommen worden, so von Fulton eine ags. in seiner Dissertation: On the Authorship of the Anglo-Saxon Poem Phoenix (Harvard Univ.; Mod. Lang. Notes 11, 1896, S. 146ff.), der mit dieser mysteriösen Tradition alles zu erklären versteht. Erstens ist es historisch unmöglich, dafs bei den damals erst vor $1—1^1/_2$ Jahrhunderten bekehrten Angelsachsen (Angeln und Nordhumbrer erst gegen Ende des 7. Jahrh.!) eine tief gewurzelte Überlieferung vom jüngsten Gericht, einem durchaus orientalischen (jüdischen) Ideenkreis, sich gebildet habe. Tatsächlich sind es doch nur wenige Geistliche, die sich mit diesen Vorstellungen durchdringen und die, insofern sie germanischer Abkunft sind, selbst noch sehr in den Elementen des Christentums stecken. Die Geschichte beweist auf Schritt und Tritt, dafs es mit der Furcht vor dem jüngsten Gericht, womit Fulton in diesen frühesten Zeiten operieren will, nicht weit her war. Das Bevorstehen des jüngsten Gerichtes ist allerdings eine damals, wie im Mittelalter überhaupt, vielfach bezeugte Ansicht. (Vgl. Wadstein, a. a. O. 38, S. 544ff.) Die ersten Christen glaubten bekanntlich an eine sehr baldige Wiederkunft des Herrn. Aber bei den deutschen Stämmen sucht der Historiker vergeblich

[1]) Zu Cr. 2 weist A. Cook, The Christ of Cynewulf, Boston 1900, S. 115ff. nach, dafs die Hauptquelle, Gregors Hom. in Ev., Lib. I, 29, in der Form des Breviars benutzt ist. Für Cr. 1 haben Cook, a. a. O., S. 71ff. und J. Bouraucl, Zur Quellen- und Verfasserfrage von Andreas, Crist und Fata, Bonner Beitr. z. Anglistik XI, 1901, gleichzeitig unabhängig von einander die Adventsantiphone als Hauptquelle nachgewiesen. Als literarische Vorbilder dürften vielleicht für das Ganze (Cr. 1) in Betracht kommen Homilien wie Migne, Patr. Graec. 87, 3315ff.; 96, 647ff.; 105 usw.

Digitized by Google

nach den Spuren der Furcht in den Tatsachen. In vielen Fällen ist die Abhängigkeit dieser Angaben voneinander so stark, dafs sie die Beweiskraft für die Subjektivität des Verfassers verlieren. Sie wurden mechanisch weitergegeben. (Vgl. Cynewulfs Crist 782, Gregors Hom. in Ev. I, 1. und ihre zahlreichen Bearbeitungen, Anhang I.) — Zweitens aber fragt man sich, was das für eine merkwürdige Tradition ist, von der sich bisher fast nichts Schriftliches (sc. als Quelle) hat nachweisen lassen. Denn selbst wenn eine Darstellung wie die im 3. Teil des sog. Christ tausendfach überliefert wäre, so hätte man immer noch die Pflicht, diese Quellen der Forschung über das ags. Gedicht zu Grunde zu legen. (Praktisch hat diesen Standpunkt kein namhafter Forscher vertreten. Wir haben reichliche Nachweise und Nachweisversuche.) Wir werden in der Tat auf eine breite Tradition stofsen. Es ist die jedem Geistlichen jener Zeit geläufige Literatur. Eine kurze, sehr brauchbare Übersicht hierüber, gearbeitet nach den diesbezüglichen Forderungen Ælfrics und nach den von Raumer (Einwirkgn. d. Christentums auf d. ahd. Sprache, Stuttgart 1845, S. 212ff.) zusammengestellten Verfügungen der karolingischen Kapitularien, gibt Max Förster in seiner Dissertation: Über die Quellen von Ælfrics Homiliae catholicae, Berlin 1892, S. 10—13. (Vgl. Marbach a. a. O. Einleitg. passim.) Die Bücher, die ein jeder Priester besitzen soll, sind: Psalterium, Epistolar, Evangeliar, Missale, Hymnarium, Manuale (= Rituale, Enchiridion etc.), Computus, Pastoralis (liber), Poenitential, Lectionar, Canones, alles kirchliche Ritualbücher für den unmittelbaren Gebrauch oder berufliche Hilfsmittel (wie der Computus). (Vgl. auch R. Cruel, Gesch. d. deutsch. Predigt i. Mittela., S. 52ff., S. 110ff., S. 280ff.) Weshalb würden solche Forderungen aufgestellt, wenn alle Priester diese notwendigen Bücher besessen hätten? — Zweifellos dürfen wir aufserdem für jeden dieser geistlichen Dichter und für jeden Prediger, der sich in die literarische Öffentlichkeit wagte, einen verschieden grofsen Schatz von Kirchenväterlektüre und Predigtliteraturkenntnissen voraussetzen. Aber diese literarische Bildung ist kaum noch breite Tradition zu nennen, sie ist eben nicht mehr Eigentum eines jeden Geistlichen. Es kann nicht genug betont werden, dafs die (mündlich und schriftlich weitergegebene) Literatur, welche den Dichtern der Frühzeit zu

Digitized by Google

Gebote stand, bei weitem nicht so umfangreich war, als bei Quellenforschungen vielfach bisher angenommen wurde, und auf das entschiedenste mufs die Ansicht bekämpft werden, welche die weitschichtigen und verwickelten Verhältnisse späterer Zeiten auf die Anfänge der germanischen Literatur überträgt. Sie schlägt einer jeden Entwicklungsidee ins Gesicht.

Im ganzen folgen die geistlichen Dichter jener Zeit durchaus nicht dieser Tradition, die sie freilich nebenher immer wieder — mehr im Detail — verwerten (s. oben), sondern sie wählen für ihre Darstellungen abseits stehende, etwas Besonderes bietende Vorlagen — apokryphe, mit volkstümlichen Mitteln arbeitende, poëtische —, ein begreifliches Streben nach literarischer Eigenart. Und diese aus der gewöhnlichen Tradition herausragenden Schilderungen sind für uns deutlich greifbar; sie an ihren charakteristischen Zügen (wenn nicht wörtliche Übersetzungen vorliegen) zu fassen, wird die Aufgabe der Quellenforschung sein.

Natürlich hat die eschatologische Ideenwelt eine Geschichte und eine Entwicklung, im ersten Jahrtausend vielleicht die reichste, während sie im späteren Mittelalter als ziemlich stabil erscheint. Sie auch nur anzudeuten oder zu überblicken, hiefse eine umfängliche, bisher nicht gelöste (vielleicht wegen des schlechten Standes der griechischen Editionen vorläufig nicht zu lösende) Aufgabe nebenbei vollbringen wollen. Zudem will dieser „wüste Wirrwarr", wie Herr Prof. Bousset mir gegenüber diese Literatur treffend nannte, von einem Theologen geordnet sein. Doch einige Bemerkungen sind notwendig. (Vgl. auch Wilh. Meyer, Ges. Abh. z. mlat. Rythmik II, 206, 216.)

Vielleicht überschätzt Bousset a. a. O. den Einfluſs des Ephraem (Effrem, Effreïm) Syrus († 373 oder 379). Er kann freilich in der abendländischen Welt, so wunderbarer Weise er in der Literaturgeschichte bisher nicht erkannt ist, kaum hoch genug angeschlagen werden. In der mittellateinischen Literatur sind es besonders 6 Traktate (in der Aug. des Vossius [s. unten] S. 119, 140, 182, 371, 422, 478), die Herr Prof. Wilh. Meyer, der seit Jahrzehnten Material gesammelt hat, so freundlich war in zahlreichen Hss. und Drucken, vom 8. Jahrh. bis in die Neuzeit, mir nachzuweisen und z. T. mich einsehen zu lassen. (Schenkl führt aus England allein 11 Hss. auf.) Aber auch die übrigen Schriften

Digitized by Google

des Ephraem müssen verbreitet gewesen sein. (Vgl. die Quellennachweise zu Cynewulfs Werken und Musp.) Darin ist Bousset unbedenklich beizustimmen, dafs seine Sermone auf die Predigtliteratur nachhaltigst eingewirkt haben. In immer neuen Zusammenhängen werden diese machtvoll rhetorisch angelegten Passagen abgeschrieben und verwertet. Zahlreiche Fassungen, Kürzungen und Bearbeitungen haben sie erlebt. Unter letztere ist die des Pseudo-Chrysostomos zu rechnen, die sich durch ihr reicheres Detail als jünger zu erkennen gibt.

Bousset möchte aber auch (S. 26) die Pseudo-Johannesapokalypse (Tischendorf, Apocal. apocr. S. 70ff.) und Ps.-Hippolytus, De cons. mundi im wesentlichen auf Ephraem zurückführen. Beide sind jung: A. Harnack, Gesch. d. altchristl. Lit. b. Eusebius, 1. Teil, S. 785, sagt von Ps.-Johannes: sie „gehört nicht den ersten 3 Jahrh. an, sondern vielleicht erst dem 8." (Im 9. Jahrh. ist sie bezeugt.) Derselbe sagt a. a. O. S. 644, Nr. 47, über De cons. mundi: „Nach Nowostrujew gehört Ps.-Hippolytus frühestens dem 9. Jahrh. an." Zum Teil ist die Selbständigkeit beider zu grofs, als dafs Boussets Hypothese als Tatsache gelten könnte. Ich kann sie freilich stützen (vgl. Musp. V. 51, 54, 80), aber bewiesen mufs sie noch werden.

Prinzipiell mufs m. E. der Standpunkt eingenommen werden: Wir haben trotz aller möglichen Verwandtschaftsverhältnisse (der Quellen) immer die Einzelfassung, welche wir besitzen, als Vorlage zu betrachten, in zweiter Linie an Benutzung von Nebenquellen zu denken und erst, wenn dieser Weg versagt und die Annahme fremder Textgestaltungen und Lesarten eine schlichte und notwendige Lösung gewährt, mit anderen Fassungen zu rechnen.

Nicht als Quelle, aber zu schönen Parallelen bietet sich das späte Canticum compunctionis von Leo VI., dem Philosophen, Migne, Graec. 107, 309—14, das bisher nicht beachtet scheint. Die übrigen Stücke sind durchaus unverwandt.

Vielleicht war der Hauptgrund der bisherigen Unbekanntschaft der meisten von mir nachgewiesenen Quellen der, dafs sie ursprünglich sicher in griechischer, wenn nicht in orientalischen Sprachen geschrieben sind. Der phantasiebegabte Germane besafs wohl von jeher eine Vorliebe für die dem Orient näher stehende griechische Welt und griff unbefangenen

Digitized by Google

Sinnes schon damals über die nüchterner denkende römische Dogmatik hinweg.

Ob von Ps.-Chrysostomos, Ps.-Hippolytus und Ps.-Johannes im frühen Mittelalter lat. Fassungen existiert haben, ist nicht ohne weiteres ausgemacht. Johannes Chrysostomos war einer der im Abendlande bekanntesten griechischen patres, für ihn dürfen wir lat. Texte annehmen. Ich mufs jedoch vorläufig den griech. zu Grunde legen und die Feststellung lat. Fassungen der Zukunft überlassen. Ps.-Hippolytus im ganzen liegt keinem der hier behandelten jgstn. Ger. zu Grunde, dient also nur zur Stütze mit seinen Parallelen. Im späteren Mittelalter und in der Neuzeit sind zahlreiche (frnz. und slav.) Drucke bekannt, welche natürlich Hss. voraussetzen. Für Ps.-Johannes haben wir aber bisher nicht die Befugnis, mit lat. Fassungen zu rechnen. Ihre Benutzung resp. die ihrer Verwandten hoffe ich unten in mehreren Fällen über alle Zweifel erheben zu können. Bei einzelnen Denkmälern (den Predigten der dritten Gruppe) scheint sie indirekt, also durch Vermittlung von Predigten benutzt. Derartiges war häufig: es gibt ganze Apokryphen oder Teile davon in leichter Predigteinkleidung, z. B. Ev. Nicodemi (Descensus ad inferos) in der Blicklinghomilie Nr. 7; ähnlich kommen vor die *Πράξεις Ἀνδρέου καὶ Ματθαίου*, Visio Pauli usw.

In der vorliegenden Arbeit soll also nur der erste Weg durch den bisherigen Urwald gebahnt werden. Die Einzelforschung wird hier weites Feld zur Betätigung finden.[1]) Überhaupt sei folgendes bemerkt: Es stehen mir für die übrige ags. Alliterationspoesie eine ganze Anzahl Quellen zur Verfügung. Ich beabsichtige sie in einer späteren Arbeit, worin ich die literarhistorischen Fragen der ags. Dichtung ausführlicher zu behandeln gedenke, zugänglich zu machen. Ich habe hier nur das zum Thema Notwendige gegeben und die Ausführungen, besonders über die Cynewulffrage, auf das Un-

[1]) Für Ephraem benutze ich die als gut geltende, mit griechischen Lesarten versehene lateinische Ausgabe von Franciscus Junius' Schwager Gerard Vossius, Antverpiae 1619 (= Vossius); die griechische und syrische von Assemani (Rom 1740—43) gilt als liederlich und eine kritische fehlt. (Vgl. Bousset a. a. O., S. 21, 22; Wilh. Meyer, Ges. Abh. I, 7, 8).

Digitized by Google

erläfsliche beschränkt. Es ist mir trotz alledem schwer genug geworden, den ersten Impuls der Arbeit, Aufhellung des Muspilli, vorherrschen zu lassen.[1])

Zur Methode.

Seitdem man sich mit den Verwandschafts-, besonders aber mit den Verfasserfragen der alliterierenden Dichtungen näher befafst, hat man mit dem Begriffe einer traditionellen Technik dieser Autoren gewirtschaftet. Man hat mit Recht versucht, in der verschiedenen Handhabung dieses ihres Handwerkszeuges, des Wortschatzes, des Formelschatzes, der Parallelsätze, mit Hilfe der Metrik, in der Anwendung stilistischer und anderer Eigenarten denselben oder verschiedene Verfasser zu erweisen. Auf Grund der Metrik hat Sievers für ags. Dichtungen vereinzelte abweichende Flexionsformen mehrerer Wörter nachgewiesen.

Überschaut man die lange Reihe der mit diesen Kriterien arbeitenden Untersuchungen,[2]) so kann man nicht umhin, in Verfasserfragen mit Brandl, Herr. Arch. 100, S. 332f. (Zu Cynewulfs Fata apostolorum) die Beweiskraft dieser sämtlichen Kriterien zu bezweifeln. Ähnlich äufsert sich Wolfinger, Anz. f. d. A. 25, S. 201—3, der namentlich die metrischen Kriterien beleuchtet. (Vgl. Binz, E. St. 26, 390.) Wenn wir z. B. für Cynewulfs Zeit eine festumrissene dichterische Persönlichkeit mit einer sicheren Anzahl bestimmt echter und datierbarer Werke mit einem inneren Entwicklungsgange besäfsen und die Entwicklung der Literatur im allgemeinen kennen würden, so wäre die Basis für die Anwendung der erwähnten Kriterien gegeben. Wir wissen wohl von den Stilmitteln, den Wortbildungen usw. im ganzen, und Harmonie in ihnen mit echten

[1]) Für die einheitliche Gestaltung der Accente in den Texten bin ich selbst verantwortlich; ebenso ändernd habe ich bei Vossius Orthographie und Interpunktion schonend modernisiert.

[2]) Neueste Literaturübersicht für Cynewulf bei F. Holthausen, Elene, Heidelberg und New-York 1905, S. Xf. u. XIIf., jetzt auch bei Brandl in Pauls Grundrifs², II, 1043f. u. sonst.

Digitized by Google

Werken ist Vorbedingung für einen Verfasserschaftsbeweis, aber für feinere Abstufungen ist die Gesamtheit der uns überkommenen Gedichte doch viel zu klein und die Beobachtungen zu spärlich, um nicht verschiedene Deutungen zuzulassen. Diese Kriterien beweisen nähere literarische Beziehungen, Verwandtschaft, Abhängigkeit, Einfluſs irgend welcher Art (vorausgesetzt, daſs sie in gröſserer Häufung als gewöhnlich auftreten, was dann immer erst zahlenmäſsig zu erweisen ist, — für die ags. Poesie sei auf die Parallelenstatistik hingewiesen, die Cook, Christ, S. LXI und in seiner Ausg. d. Judith, die ich zur Controlle und Einsichtnahme in die Rechenmethode nicht bekommen konnte, fuſsend auf einer Arbeit von Dr. Arthur W. Colton, gibt: Verwandschaft zu Crist: Elene 0,085, Juliana 0,084, Andreas 0,075, Gūdlāc 0,09 [V. 1—790 : 0,078, V. 1—500 : 0,058, V. 791—1353 : 0,113], Phoenix 0,09, Hymnen 0,005, Cr. Sat. 0,043, Sal. Sat. 0,04, Daniel 0,039, Beowulf 0,032, Rätsel, Genesis 0,03, Metra 0,027, Exodus 0,025, Psalmen 0,011 —). Man hat auch mit ihnen eine Cynewulfgruppe absondern können, und die Verwandschaft dieser Sippe hat bisher Stich gehalten, wenngleich über die Verfasserschaft Cynewulfs die Meinungen sehr gespalten waren. (Eine Zusammenstellung bis 1897 bietet M. Trautmann, Kynewulf der Bischof und Dichter, Bonner Beiträge zur Anglistik I, 1898, S. 1—8.) Allein wirklich durchschlagende Gründe sind immer noch nicht gegeben worden und die bisherigen Wahrscheinlichkeitsbeweise beruhen alle auf dem Ermessen der einzelnen Forscher.

Das Auffinden der Quelle ist an sich keine eigentliche Methode zur Gewinnung der Resultate, vor allem keine neue. Aber die Quellenkenntnis ist unerläſsliche Vorbedingung für die Erfassung der vorliegenden Leistung eines Dichters jener Frühzeit. Die Auffassung der Quelle, die Art der Ausschöpfung, die tausenderlei Änderungen in Einzelheiten, all das läſst uns die Psyche des Autors erkennen. Was beweist das aber in Verfasserfragen? Sehr viel, nicht alles. Wie bei den oben beleuchteten Kriterien bildet Übereinstimmung mit dem sonstigen Verhalten eines Autors Vorbedingung für eine Verfasserschaftsidentität. Diese wird erst gesichert durch das, was man „unmögliche Zufälle“ nennen könnte. Solchen begegnen wir mehrmals. Gelingt mir z. B. der Nachweis, daſs in einem

Digitized by Google

echten und einem möglicherweise Cynewulfischen Werke nicht nur dieselbe Quelle benutzt ist, sondern eine ganz bestimmte Fassung, und dafs in beiden Gedichten der gleiche Fehler des Übersetzers vorliegt, dafs ferner in beiden Gedichten eine zweite, sonst ziemlich unbekannte These benutzt ist, dann ist allerdings Identität des Verfassers bewiesen. Dasselbe gilt, wenn neben wahrscheinlicher Gleichheit der benutzten Quellenhs. Benutzung des gleichen Abschnittes und gegen die Quelle genaue Identität der Auffassung an entsprechender Stelle sich findet, wenn sich aufserdem zeigt, dafs das fragliche Werk durch fortlaufende Quellenbenutzung mit einem anderen verbunden ist, welches nur durch die Quelle, nicht erst durch Abschreiber mit einem echten Werke des Dichters verknüpft sein kann, und wenn noch dazu kommt, dafs das fragliche Gedicht nur von demselben Verfasser wie ein bereits identifiziertes stammen kann, da in beiden drei kleinere Quellen selbständig benutzt sind. Ebenso ist derselbe Verfasser anzunehmen, wenn für Echtes und Untersuchtes sich neben Gleichheit der Quellenfassung herausstellt, dafs zur Ergänzung des gleichen Abschnittes der Vorlage nicht nur derselbe spätere Abschnitt wie in einem echten Gedichte, sondern dasselbe zweite kleine Gedicht wie in zwei echten Werken herangezogen wird.

Wir können auf diesem Wege die Identität zweier Dichter direkt feststellen. Zugute kommen diesen Beweisen ferner die anderen Ergebnisse der Quellenbetrachtung: Feststellung von Einflüssen.

Neben den Verfasserfragen hat diese und damit die Frage nach Entwicklung und Chronologie des einzelnen Autors und der gesamten Literatur das gröfste Interesse, und hier haben die Quellen eine vielleicht noch wichtigere Funktion. Sie erlauben eine genaue Abgrenzung des wirklich formelhaften Elementes, eine Erkenntnis des Traditionellen in den Formeln und den Parallelsätzen.

In einer ganzen Anzahl von Fällen läfst sich die erste Entlehnung solcher Stellen, die in der ags. Poesie (auch der as.) mehrfach vorkommen und z. T. unter den Formelschatz gerechnet wurden, aus der Quelle nachweisen. Die „Formel“ wird damit zur lebendigen Idee, die Parallelstelle zur Reminiszenz. Der Quellenforscher wundert sich über das merkwürdig reiche

Digitized by Google

Leben, was in diesen als formelhaft verschrienen Dichtungen pulsiert. Vielfaches späteres Vorkommen solcher dann freilich erstarrenden Stellen ist vielleicht gerade ein Beweis, daſs es die eindrucksvollsten waren.

Für den Nachweis erster Entlehnung ist es notwendig festzustellen, daſs in den die Reminiszenz übernehmenden Dichtungen eine Entsprechung für sie in der Quelle nicht vorhanden war. Wiederholt sich Derartiges bei zwei Dichtungen, sodaſs Zufall ausgeschlossen wird, so ist damit ein Argument von dokumentarischer Beweiskraft für das Abhängigkeitsverhältnis und die relative Chronologie gewonnen.

Ich habe mich jedoch in der vorliegenden Monographie auch auf diese Fragen nur soweit als nötig eingelassen. Ich werde bei anderer Gelegenheit ausführlich auf sie zurückkommen, besonders die Reminiszenzen der Gen. A, die offenbar aus der gleichen Tendenz wie die Interpolation Gen. B, vielleicht geradezu aus deren as. Vorlage hervorgegangen sind.

Digitized by Google

Angelsächsische Literatur.

1. Gruppe.

Cynewulf.

Bisher glaubte man allgemein, die Runenschlüsse der zweifellos Cynewulfischen Werke seien freie Erfindung. Im Folgenden wird für alle die direkte Quelle aufgewiesen, resp. für Elene, soweit nicht von C. F. Brown, Public. of the Modern Language Association 18 (N. S. 11) 1903, S. 308—34, eine Nebenquelle schon bloſsgelegt ist, das vielfach wörtlich und inhaltlich benutzte „Gesamtvorbild".

Elene.

Brown a. a. O. hat gegen Cook, Anglia XV, 9 ff. (Christ, LXIX—LXX) den Beweis erbracht, daſs Elene 1277—1314 nicht auf Alcuin, De fide sanctae et individuae trinitatis (aus den Jahren 802—4, wonach dann Cook datieren wollte) zurückgehen können, sondern im wesentlichen auf Ambrosius, Commentar. in Psalm. (Ps. 36) beruht. Als Nebenquellen nimmt er für 1276^{b}—1285^{a} II. Petr. 3, 10—12, Matth. 16, 27; 12, 36 an; für 1302^{b}—1304^{a} mit Cook einen Satz aus Caesarius von Arles.[1]) Einzuschränken ist Browns Ableitung in Folgendem: 1. Die Einzelsätze können in ähnlichem Wortlaut auch aus

[1]) Brown weist auch für Phoenix 508—45 eine Ambrosiusstelle nach, auf die er die Allegorie zurückführen will; dieser Passus ist aber abzulehnen. Vgl. meine Nachweise zu Phoenix.

Digitized by Google

anderen Quellen herrühren. 2. 1315—21 stammen nicht aus Ambrosius, sondern aus dem „Gesamtvorbilde“ des Eleneschlusses. 3. Die Dreiteilung der Menschen am jüngsten Tage und der Satz aus Caesarius wurden durch das für den ganzen Schlufs benutzte Stück angeregt.

Ich gebe für diesen literarhistorisch wichtigen Abschnitt eine eingehendere Herleitung.

Wir haben in den Versen 1237 ff. keinen spontanen Herzenserguſs Cynewulfs vor uns. Der Runenabschnitt der El. beruht wie die des Cr., Andr. (= Fata s. u.) und der Juliana in grofsen Partien auf Lamentationen, also gebetähnlichen Sündenklagen des Ephraem Syrus, und zwar El. und Cr. auf derselben (bezw. denselben), ebenso Andr. und Jul. Der Nachweis der Benutzung ist in der El. wegen der beträchtlichen Freiheit in der Ausschöpfung schwieriger als in den anderen Fällen. Weil der ags. Dichter etwas bis zu gewissem Grade Neues geschaffen hat, so nannte ich oben das benutzte Stück, um das Wort Quelle, an dem man sich stofsen könnte, zu vermeiden, nur sein Vorbild. Aber auch diese Benennung, obwohl mir keine bessere einfällt, ist schief. Denn in vielen Partien, wo bei Cynewulf die Entsprechungen genau in derselben Reihenfolge vorkommen wie in der Lamentatio (V. 1240 ff. und Schlufs), kann an der Quellenmäfsigkeit des lateinischen Stückes kein Zweifel sein. An anderen Stellen sind mancherlei Umstellungen vorgenommen worden (z. T. wohlbegründete, wie die Vorwegnahme des Kerngedankens, der Aufforderung zum frommen Leben im ersten Satze 1237 ff.), wo oft Stringenz der Parallelen fehlt. Ferner sind Elemente in Cynewulfs Eleneschlufs eingedrungen, die nur unter dem Einflusse des im frühen Mittelalter besonders ausgeprägten Bekehrungswunders und Offenbarungsglaubens verständlich sind: Wir kennen sie aus den zahlreichen übernatürlichen Heidenbekehrungen, aus der germanischen Literatur vor allem durch die Bekehrungsgeschichte Cædmons und die versus de poëta, die man auf den Helianddichter bezogen hat. Schliefslich kommt bei unserem Dichter auch vieles warme Persönliche hinzu. Die Tatsache der Benutzung indes wird durch die deutlichere Ausschöpfung desselben Stückes in der Runenstelle des Cr. über allen Zweifel erhoben. Die Freiheit der Entlehnung in

Digitized by Google

der El. erklärt sich nur so, dafs der Autor das „Vorbild", ein Gebet, das er oft gebraucht haben mag, auswendig oder fast auswendig kannte. Was ist natürlicher als das!

Die drei unten folgenden Nachweise zeigen, dafs wir in den Cr.-, Andr.- und Jul.-Stellen nicht mehr zu erblicken haben als in jedem anderen Gebet nach vorgeschriebenem Wortlaut mit Namensnennung wie in vielen mittelalterlichen Werken. Sie dürfen nur noch von dem Gesichtspunkte aus für die Persönlichkeit des Dichters fruchtbar gemacht werden: Cynewulf scheint diese Ephraemschen lamentationes geliebt zu haben. Man achte deshalb in unserem Stücke darauf, wie subjektiv und warm sich der Dichter zeigt.

In der El. liegt zu Grunde: Alia ejus S. patris lamentatio ex ipsius doctrina, Vossius, S. 192, 2. Die Verwertung ist vielfach wörtlich, in der Auflösung der untergeordneten Sätze in chronologisch geordnete frei. Sie zeichnet sich aus durch Abweichungen von dem „Vorbilde", die nur als persönliche Angaben Cynewulfs betrachtet werden können. Wir werden auf Grund der Entlehnungsverhältnisse einige Annahmen, deren Schwäche z. T. schon erkannt ist, fallen lassen müssen, andererseits aber in den Abweichungen von der Lamentatio in das Leben und das Herz des Dichters den richtigen Einblick gewinnen.

Ephraem.
(Vollständiger Text.)

omni studio hic contendite placere deo. Coram illo plorate die ac nocte et in orationibus atque psalmodiis vestris assidue deprecemini, ut nos (sc. von den Höllenqualen) — liberare dignetur.

(Ausg. von F. Holthausen, Cynewulfs Elene, Heidelberg u. New-York 1905.)

Die Beziehung auf die Legende nimmt *Þus* V. 1237 auf. Vgl. Andr. und Jul., wo der Schlufs ähnlich angeknüpft ist. Der Inhalt des ersten Satzes ist dem Ende des Gebetes entnommen, in ihm gipfelt es. Die Voranstellung ist also sehr natürlich.

1237. Þus ic frōd ond fūs þurh
þæt fæcne hūs
wordcræft[um] wæf ond wundrum læs,
þrāzum þreodude ond zepanc reodode
(Grein: sichtete)
nihtes nearwe.

Das Hendiadyoin *frōd ond fūs* entspricht 'omni studio' und wäre etwa wiederzugeben mit „weise und bereitwillig"; *fæcne hūs*

Digitized by Google

ist der elende Körper des Asketen, den jeder Geistliche verachten sollte. Cynewulf, der, wie sich unten zeigt, Geistlicher war, braucht diesen Ausdruck demnach keineswegs von seinem alten, gebrechlichen Körper geschrieben zu haben. Im Laufe der Untersuchung wird sich herausstellen, dafs er die El. nicht im Alter verfafst haben kann. 'assidue' ist mit *þrāȝum* übertragen, 'plorate' weggelassen, *nihtes nearwe* gibt vielleicht modifizierend das 'die ac nocte' wieder, vielleicht hat es, was mich richtiger dünkt, die Funktion eines Ausdruckes pars pro toto: Das Schlimmste; die Enge der Nacht, steht für das Ganze, Tag und Nacht. Nach der Auffassung seines „Vorbildes" dichtet Cynewulf, der sich diese Anschauung sicher zu eigen gemacht hat, um Gott zu gefallen. Ähnliches siehe Phönix 655. Mit 1240 setzt die fortlaufende Benutzung ein. Wie im ersten Satze 1237 ff. mildert C. überall. Abgesehen von dem wörtlichen 1240^{b} ist zunächst keine Übereinstimmung zu bemerken, höchstens eine sehr vage.

Ephraem beginnt:

Recordatus sum diei illius atque contremui, consideravi judicium illud horrendum et totus expavi. Delitias paradisi perlustravi mente, et in suspiria fletumque praerumpens, tamdiu ingemui atque ploravi, donec deficerent lacrymae ex rivo oculorum meorum: quoniam in negligentia atque desidia transegi dies meos et annos meos in sordidis cogitationibus consumpsi. Vae mihi, quia non intellexi miser, quo pacto mihi furtim sublati sunt, neque quomodo sic pertransierunt, animadverti.

Nysse ic ȝearwe
be dǣre [rōde] reht, ær mē rūmran ȝeþæht
þurh đā mæran mæht, on mōdes æht
wīsdōm onwrāh. (*ær* usw. siehe zu 1246.)

rōde ist hier wie im ganzen Eleneschlufs längst richtig mit „Kreuzeslehre" interpretiert worden. Die Lamentatio verlangt etwa einen Begriff wie „rechtzeitige Sorge für die Seele"; das ist aber die Kreuzeslehre, d. h. die Annahme der allein selig-

Digitized by Google

machenden römischen Lehre für den gläubigen Katholiken.

Hei mihi, defecerunt dies mei, et iniquitates meae multiplicatae sunt. (Cf. 1250.)

Cf. 1267.

1243. *Ic wæs weorcum fāh,*
synnum āsœled, sorgum gewœled,
bitrum gebunden, bisgum beþrungen,

— man sehe nun die Auflösung des Nebensatzes mit 'cum interim' in das umgekehrte Verhältnis des *ær*; den vorgreifenden Gedanken Ephraems über die Schrecken des jgst. Ger. übergeht C. und nimmt alles auf das Erdenleben Bezügliche vor. Ein persönlicher Ton des Dankes für die Bekehrung, die in der „Quelle" vollkommen fehlt, hat die Oberhand —

[Hei mihi, carissimi mei, quid agam? Quonam pacto tunc meam confusionem feram, quando in ultima hora adstabunt noti atque familiares mei per circuitum,] qui me in hoc religionis habitu beatum censebant ac praedicabant,

ær mē lāre onlāg þurh lēohtne hād,
gamelum tō gēoce, gife unscynde
mœgencyninge āmœt ond on gemynd bezēat
torht ontȳnde, tīdum gerȳmde,

cum interim essem intus immunditia et iniquitate plenus oblitusque illius,

(in 1243—45 vorgenommen; spätere Wiederholung des Gedankens in wörtl. Anschluss an Ephraem 1257)

qui renes scrutatur et corda. Hierzu 1237 ff. und deren Vorlage.

bāncofan onband, brēostlocan onwand,
leoðucræft onlēac, þæs ic lustum brēac,
willum in worulde.

In diesem Satze verändert der Dichter die Auffassung seines Vorbildes. In der Lamentatio ist der Reuige Geistlicher; aber trotzdem ihn Bekannte und Vertraute glückselig glaubten und priesen, fühlt er sich schuldig. Ganz anders Cynewulf! Mit dem 'habitus religionis' (mag das nun Priesterweihe oder Mönchskleid oder einen geistlichen Rang bedeuten) verlieh ihm Gott Einsicht zum Trost für den Alten (was nur zeigt, dafs

Digitized by Google

der Dichter an sein Alter dachte, ohne daſs er alt gewesen zu sein braucht, cf. 1266 ff.), er erschloſs ihm Gliederkraft (mit Sievers, Holthausen u. a.), die er mit Freuden und mit Fleiſs in der Welt gebrauchte. Er zeigt sich hier nicht so demütig und zerknirscht wie manchmal später, wo er die eigene Persönlichkeit vollkommen unterdrückt. Wir sehen noch die ganze Glaubensfreudigkeit eines innerlich Erleuchteten vor uns, der die eigene weltliche Vergangenheit nicht ganz zu vergessen gelernt hat. Das asketische Element tritt in diesem Runenschlusse, wie überhaupt in der Elene, am wenigsten unter Cynewulfs Werken hervor. Alles derartige wird stark gemildert.

Aus Eigenem fügt er dann hinzu, ihm sei erst allmählich das Wunder, wie es um den hehren Kreuzesstamm stehe, wie es im Laufe der Zeiten geschehen und in den Büchern zu finden sei, verständlich geworden.

1252. *Ic þæs wuldres treowes*
oft, nales ǣne hæfde inzemynd,
ǣr ic þæt wundor onwrizen hæfde
ymb þone beorhtan bēam, swā ic on bōcum fand,
wyrda zanzum on zewritum cȳðan
be ðām sizebēacne. —

Gemeint ist mit *wundor ymb þone beorhtan bēam* usw. selbstverständlich das gesamte Schicksal des Kreuzes, nicht die spätere Legende, wonach das Kreuz der Baum des Lebens gewesen und dann in den Tempel des Salomo eingebaut sein soll, und weniger die Auffindung, sondern vielmehr das wunderbare Erlösungswerk durch den Heiland, das in dem Traumgesicht einen ergreifenden Ausdruck gefunden hat. Nur dieser Sinn befriedigt in dem Zusammenhang: Früher hat er oft an das Kreuz gedacht, denn Christ war er schon, aber erst als er Geistlicher wurde und eifriger christliche Schriften las, wurde ihm das Heilswerk der Erlösung klar.

Nach dieser Abschweifung, wo am besten ein Gedankenstrich anzubringen wäre, setzt wieder die Benutzung Ephraems mit demselben Satze ein, wo aufgehört war, und zwar wiederholt Cynewulf:

qui me [in hoc religionis habitu]
beatum censebant ac praedicabant,

Digitized by Google

cum interim essem intus immunditia et iniquitate plenus [oblitusque illius, qui renes scrutatur et corda.] Vgl. unten ignavus ac negligens.

1257. *Ā wæs secg oð ðæt cnyssed cearwelmum*, C *drūsende*,

— *ā oð ðæt*, „immer bis dahin", ist parallel zu 'interim' „währenddessen"; *ðæt* meint, wie die Lamentatio unter Berücksichtigung der mit ihr vorgenommenen Auffassungsänderung verlangt, die Annahme des geistlichen Standes. Es scheint, dafs von 'interim' aus, welches die Vergangenheit bis an die Schwelle der gegenwärtigen Lebensverhältnisse des Dichters führt und in gewissem Grade beides gegenüberstellt, die ganze Umgestaltung des Sinnes bei Cynewulf ausgegangen ist, wie ihn 1246—52 bieten. Nun wird, abgehend von dem Faden des Vorbildes im Sinne der Cynewulfischen hohen Auffassung vom geistlichen Beruf der Inhalt des früheren Lebens geschildert; die Ansätze, welche Ephraem bot, sind jedenfalls minimal.

— intus eram immunditia et iniquitate plenus —, noti atque familiares, qui me — beatum censebant ac praedicabant.

1259. *þēah hē in medohealle mādmas þēge, æplede gold.* Statt des bloſsen Preisens der Freunde klingende Belohnung! Y *gnornode*, N *geféra, nearusorge drēah, enge rūne, þēr him* E *fōre, mīlpaðas mæte, mōdig þrægde wīrum gewlenced. Fōre* und *mæte* nach Trautmann, Bonner Beitr. 2, S. 120.

Cf. Delitias paradisi perlustravi mente — in negligentia atque desidia transegi dies meos et annos meos in sordidis cogitationibus consumpsi.

Mit 1264[b] ff. greift der Dichter flüchtig zum Anfang zurück:

W *is geswiðrad, gomen æfter gearum, geogud is gecyrred, ald onmēdla.*

1264[b] und das in 1266—1277 Kommende scheint abgesehen von dem wörtlich übersetzten 1267[b]. 68

Digitized by Google

auf 3 Sätzen des kurzen, bei Vossius, S. 192 vorhergehenden Stückes zu beruhen: De die judicii threnos seu lamentatio. (Ich zitiere dies Gebet kurz als Lam. 2.)

Cf. a. d. Anfang: Hei mihi, defecerunt dies mei.

1266. U *wæs ȝeāra ȝeoȝuðhādes ȝlæm. Nū synt ȝeārdazas æfter fyrstmearce forð ȝewitene,* Cynewulf schränkt hier die wörtlich entlehnte Angabe des Lebensalters mit dem Ausdrucke *æfter fyrstmearce,* „nach einer (der von Gott verliehenen) Zeitgrenze", vielleicht ein (möglicherweise gebraucht er ihn auch aus Stabnot: *forð-fyrstm.*). Ich möchte ihn als Bescheidenheit auslegen: die kleine dem Menschen zukommende Frist hat er schon gelebt, er fühlt sich daher gegenüber Gott nicht mehr berechtigt weiter zu leben und wird den Tod ohne Murren auf sich nehmen. Jedenfalls steht nichts der Annahme entgegen, daſs wir einen Mann in den besten Jahren vor uns haben.

Lam. 2. Solvitur utique et tamquam foenum praeterit universa natura. (Cf. 1278.) Vgl. auch den Traktat Ephraems über das Mönchsleben, einen der 6 verbreiteten lat. Sermone, wo dieselbe Lamentatio in einer Form wiederholt ist, die El. 1318ff. deutlich vorliegt. Vossius, S. 428, 2. B.: omnia enim instar umbrae praetereunt. Aversemur igitur mundum et cuncta, quae in eo sunt, sollicitudinem quoque saecularem et affectionem carnalem.

1269. *līfwynne ȝeliden, swā* L *tōȝlīdeð,* (diesen Vergleich wendet Cynewulf später im Andreas gegen dessen Quelle wieder an; wo die Rune *laȝu* wie hier angebracht werden muſste, stellte er sich wieder ein)

flōdas ȝefȳsde. Der Vergleich mit dem Wasser ist wohl Ps. 90, 5. (Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom und sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird.)

Lam. 2. Umbra et somnium quoddam est, erraticus hic mundus. Quid ergo rebus terrenis pronus et remissus adhaeres, o homo? Der Vergleich mit dem Winde ist ja nicht selten. Cf. Ephraem, Vossius,

1270. F *æȝhwām bið læne under lyfte, landes frætwe ȝewītaþ under wolcnum winde ȝelīcost, þonne hē for hæleðum hlūd āstīȝeð, wǣðeð be wolcnum, wēdende færeð ond eft semninȝa swīȝe ȝewyrðeð*

Digitized by Google

S. 133, 1. B.: Cuncta illa praeterierunt, et mollis aëris instar dissoluta sunt, nach der Weisheit Salomonis 2, 3.

in nēdcleofan nearwe ȝeheaðrod,
þrēam forþrycced —

1278. *Swā þēos woruld [ȝesceaft?]*
ȝewīteð eall,

Wie kommt Cynewulf zu dem Vergleich mit dem Winde? Er beruht hier indirekt wohl auf der Weisheit Salomonis 2, 3—5. Entweder hat die Quelle (Lam. 2) aufser dem Satze: 'Umbra et somnium' . . . (= Weish. 2, 5 z. T.) vollständig den Passus Weisheit 2, 3—5 gehabt, oder Cynewulf kannte diese Verse, und die Quelle rief ihm das Ganze ins Gedächtnis. Welcher Art das Verhältnis beider Stellen nun auch sei, jedenfalls legt die Bibelstelle den Sinn des Bildes klar.

Sap. 2, 3 — cinis erit corpus nostrum et spiritus diffundetur tanquam mollis aër, et transibit vita nostra tanquam vestigium nubis et sicut nebula dissolvetur, quae fugata est a radiis solis et a calore illius aggregata:

Die Windsbraut des Ags. kann sehr wohl durch den heroischen Charakter der ganzen Poesie hervorgerufen sein.

4. et nomen nostrum oblivionem accipiet per tempus, et nemo memoriam habebit operum nostrorum.

Dies würde die Benutzung wegen des Akrostichons besonders sinnvoll machen.

5. Umbrae enim transitus est tempus nostrum, et non est reversio finis nostri, quoniam consignata est et nemo revertitur. Cf. I. Paral. 29, 15; Ps. 90.

Das Kämmerchen des Windes, worin er sich, nachdem er ausgetobt, ausruhte (Grimm, Andr. u. El., 170), würde also dem Grabe entsprechen. Mit 1278 beginnt die Verwertung des Ambrosius, die bis 1314 reicht. Wie schon gesagt, ist sie durch Ephraem veranlafst. Dasselbe trifft für die anderen Nebenquellen zu.

Ephraem, Fortsetzung.
Intolerabilis plane erit illa confusio, nihilque infelicius illo, qui ea ibi notabitur. Deus pie et misericors, per miserationes ego te tuas adjuro et deprecor: ne me tunc a sinistris tuis statuas cum illis, qui hic te exacerbaverunt neque ibi dixeris mihi:

Zu 1281—85. Vgl. auch den letztzitierten Satz: 'oblitusque illius, qui renes scrutatur et corda'.

Digitized by Google

Nescio te: sed per ineffabilem illam tuam clementiam, per immensa misericordiae viscera dolorem hic mihi assiduum compunctionemque largire. Humilia cor meum, domine, et munda, ut sanctum gratiae tuae templum effici mereatur. Tametsi enim sim peccator licetque impius, assidue tamen ad januam tuam pulso. Etsi ignavus ac negligens, viam tamen ego semper pergo. Interpello caritatem vestram, fratres carissimi, omni studio hic contendite placere deo. Coram illo plorate die ac nocte et in orationibus atque psalmodiis vestris assidue deprecemini: ut nos ab aeterno illo luctu, a stridore dentium, a gehenna ignis et ab immortali illo verme semper rodente et nunquam quiescente eripere atque liberare dignetur nosque in suo regno laetitia repleat sempiterna: ubi non est luctus neque dolor, ubi nec metus est nec tremor, unde mors exulat atque corruptio, ubi locum non habent ira, indignatio, odium, inimicitiae; sed semper ibi adest gaudium, laetitia et exultatio, mensaque cibis spiritualibus ac sempiternis ornata atque instructa, quam cunctis praeparavit deus diligentibus se. [Ipsi gloria in perpetuum. Amen.]

Caesarius zu 1302—4. 'Ubi lux nunquam videbitur nisi tenebrae, et non venient unquam in memoriam apud deum' (in Cr. 1536f. gegen dessen Eigenquellen übernommen).

Dreiteilung, denn sancti oder justi sind die dritte Klasse. Der Inhalt der Ambrosiusstelle wird später (in Cr. 797—800 vielleicht) sicher in Cr. 956—59 gegen die Eigenquellen übernommen. Dieselbe Dreiteilung wird auf Grund neuer Quelle in Jul. 704 drei Runen zu Grunde gelegt.

V. 1237 ff. benutzt.

Ephraem, Sermo asceticus de vita religiosa atque monastica: „Labor et dolor me ad loquendum atque dicendum compellunt", Vossius, S. 422 ff. fährt 428, 2 A hinter diligentibus se fort: et beatus, qui ad eam meruerit accedere; miser autem et infelix, qui per suam negligentiam

Der Schluſs der Elene 1315 ff. beruht wieder auf dem Gesamtvorbilde dieser Fitte.

Mōton ponne siđþan sybbe brūcan,
ēces ēadwelan. Him bið engla weard
milde ond blīđe, þæs đe hīe māna ġehwylc
forsāwon synna weorc. (Vgl. S. 25.)

Die geläufige Schluſsformel läſst der Dichter weg, benutzt aber die in der schon V. 1269 zitierten Fassung der Lamentatio folgenden Sätze.

Digitized by Google

jejunus ab ea rejectus fuerit. Deprecor vos, dilectissimi, effundite super me viscera pietatis vestrae et orate pro me,

Dies ist im Andreasschluſs (*Sīe þæs ȝemyndiȝ usw.*) und Jul. 718 ff., wo in der Quelle eine Entsprechung fehlt, Anlaſs zu der Aufforderung an den Leser zur Fürbitte geworden (wie der Wortlaut deutlich beweist); also wieder Übernahme eines in der Eigenquelle nicht gegebenen, schon früher dem Quellenschatze des Autors einverleibten Elementes. (Ob das Akrostichon in El. und Cr., wie ausgesprochen in Andr. und Jul., schon den Zweck verfolgt, Fürbitte zu erwirken, scheint nicht ohne weiteres ausgemacht. Ich möchte wenigstens für El. an die Möglichkeit denken, daſs der Dichter sich auch seines Werkes freute und noch zu stolz war die Fürbitte anderer zu suchen.)

procidentes benignissimo amatori hominum, unigenito filio dei, ut faciat mecum secundum misericordiam suam (1316^{b} f.) et liberet me a multitudine iniquitatum mearum (1317^{b} f.) collocetque me in circuitu tabernaculorum vestrorum, inter macerias benedicti paradisi, ut prope vos ibi assistere merear, qui illius promissiones haereditate percipitis. (Die Angeredeten sind also Engel geworden!)

ond tō suna metudes wordum cleopodon.

Forþon hīe nū on wlite scīnaþ enȝlum ȝelīce, yrfes brūcaþ wuldorcyninȝes tō wīdan feore.
amen.

Daſs der Dichter die Lamentatio als getrenntes Stück gekannt hat, ist nicht zu bezweifeln. Die Annahme, daſs er die zweite Fassung in diesem verbreiteten lat. Traktat ebenfalls kannte, macht keine Schwierigkeit. —

Das für den Gesamtzusammenhang Notwendige ist im Laufe der Ableitung gegeben. Die wenig wörtliche Benutzung läſst für die Einzelbesserung nichts über die bisherige reiche Textkritik hinaus erkennen. Wohl aber gewinnt die Interpretation bedeutend an Rückgrat.

Das Zentrum dieser ist V. 1246:

ǣr mē lāre onlāȝ þurh lēohtne hād ....
mæȝencyninȝ.

Digitized by Google

Bei Ephraem ist mit 'habitus religionis' wohl das Priester- oder Mönchsgewand gemeint, schwerlich das Kleid Ephraems selbst, das bischöfliche, denn die Sündenklage war doch wohl mit Allgemeingeltung geschrieben. Wenn wir *þurh lēohtne hād* comitativ: „zugleich mit hehrem Gewande" fassen, so wäre die Entsprechung vollkommen (vgl. 1237). Nach Greins Sprachschatz ist die Bedeutung von *hād* auch 'habitus'; Art, Wesen, Gestalt paſst hier nicht in den Zusammenhang; *hād* = sozialer Stand, als das es Grein, besonders für den geistlichen, am häufigsten belegt, würde guten Sinn geben. Gröſsere Sicherheit ist nicht zu gewinnen. Trautmann, Kynewulf, S. 98f. hat also insofern hier das Richtige getroffen, als Cynewulf selbst — allerdings nur auf Grund seines Vorbildes, und diese Entlehnungen können nicht für bare Münze gelten — sich zum geistlichen Stande bekennt.

Für die Runen vergleiche man immer die Interpretationen in den anderen Werken Cynewulfs.[1]) Es ergibt sich (*eoh, wynn, ūr, laȝu, feoh* standen hier fest; vgl. Sievers, Anglia XIII, 1ff.):

C entspricht 'beatus: noti atque familiares, qui me in hoc religionis habitu beatum censebant ac praedicabant, cum interim essem intus immunditia et iniquitate plenus' (cf. 'etsi ignavus ac negligens sum'). Der Klagende wird von anderen als 'beatus' gepriesen, fühlt sich selbst als 'ignavus und negligens'; setzen wir (wie in Cr. 2 'beatus', in Andr. eine [entsprechende] Person, in Jul. 'justus' an Stelle der Rune gefordert wird) das verwandte *cēne,* kühn (= moralisch tüchtig in allgemeinerem Sinne) ein, so bekommen wir eine befriedigende Auflösung; *cēne* ist dann Variation zu *secȝ*: „Immer war der Mann bis dahin von Sorgenwallungen geschlagen, der Kühne träge (untauglich)."

Y *ȝnornode,*
N *ȝefēra, nearusorȝe drēah*
enȝe rūne, þēr him [*eoh*] *fōre,*
mīlpaðas mæte, mōdiȝ þrēȝde
wīrum ȝewlenced

[1]) Zusammenstellung der bisherigen Deutungen bei Cook, The Christ of Cynewulf, S. 151—163.

Digitized by Google

führen den Gedanken weiter aus, ohne in der Lamentatio eine genaue Entsprechung zu haben. Doch setzen wir die aus den späteren Quellenbelegen herausspringenden Bedeutungen *yfel* (Cr. 2 Person, die einen anderen für 'beatus' erklärt, es selbst also weniger ist, Andr. eine [entsprechende] Person, Jul. 'injustus') und *nēd* (Cr. 2 wie oben, Andr. unabänderliche Notwendigkeit, Zwang, Juliana 'nocens' ['homo']) ein, so erhalten wir wieder einen vollendeten Sinn. Der ganze Satz ergibt sich dann als genauer Parallelismus zum vorhergehenden: „In übeln Gedanken (übelgestimmt) trauerte er, ein Gefährte der Not, beengende Sorge erduldete er, bedrückenden Kummer, da ihm doch (parallel zu *þēah*, obschon) das (ein) Roſs (parallel zu *māđmas, æplede ȝold* und auch ein hohes Besitzstück, als das es gleichfalls in Jul. erscheint) Fahrten ausführte, Meilenpfade maſs, mutig lief mit Drähten geschmückt." *Ur* 1266 nimmt den Begriff „Besitz" (oder „die Urjagd" der Edlen?) noch einmal auf, desgleichen *feoh* 1270. Die ganze Ausführung hat sehr viel Weltliches aufgenommen.

Ich will hier noch bemerken, daſs m. E. prinzipiell mit Sievers, Anglia XIII u. a. möglichst eine einheitliche Bedeutung und Verwendung der Runen für das gesamte Ags. anzunehmen ist. Mit aller Strenge muſs diese Forderung für einen einzelnen Autor gestellt werden.

Was ergibt nun der Eleneepilog tatsächlich über Cynewulfs Leben?

Mit dem Vorbilde haben wir eine feste Operationsbasis gewonnen, woran Cynewulfs Gedankengang und Gedankeninhalt zu messen sind. Ziehen wir die Entlehnungen von des Dichters Versen ab, so bleibt das Originale, und es zeigt sich, daſs wir es in 1237 ff. nicht mit der objektiven Ausgestaltung eines gegebenen Stoffes (sc. der Lamentatio) zu tun haben, die ein weltlicher Dichter etwa für Geistliche verfaſst und in ihrem Sinne ausgeführt hätte. Zwar eine grundlegende (allerdings aus der Vorlage angeregte) Änderung darf für die Persönlichkeit nur in zweiter Linie angezogen werden: die Auffassung des Autors vom geistlichen Stande. Bei Ephraem bekennt sich der Klagende, trotzdem er Geistlicher ist, sündig. (Vgl. den mehrfach zitierten Sermo de vita religiosa atque monastica, Vossius, S. 425, 1 B: 'Ne igitur quis erret, ut

Digitized by Google

exteriore religionis habitu se aliquid esse existimet: nam qui se putat ejusmodi apparenti specie religiosum esse, seipsum potius fallit ac decipit.') Ganz anders der Angelsachse! Er hat, wie aus jeder Zeile hervorleuchtet, mit dem geistlichen Stande (diesen sichert weniger der Ausdruck *þurh lēohtne hād* 1246 als die für alle Werke vorauszusetzende umfängliche geistlich-gelehrte Bildung) den inneren Frieden gefunden. Die Worte Cynewulfs sind allerdings besonders warm, aber die Änderung begreift sich aus der Umgebung und Nationalität des Verfassers. Ein Geistlicher, der sich noch in seinem Stande, welcher der höchste zu sein beanspruchte, als 'plenus immunditia etc.' bekannt hätte, war unter den Angelsachsen zu jener Zeit ein Ding der Unmöglichkeit.

Aber in einer Abweichung tritt uns lebensvoll ein Mensch vor Augen. Der Dichter führt den Gedanken des Ephraem: 'qui me beatum censebant ac praedicabant' in 1259 f., dem parallelen Satz 1262—64 und 1266 f.

(þēah hē in medohealle māđmas þēge
æplede gold.
— þǣr him eoh fōre,
mīlpađas mǣte, mōdig þrāgde
wīrum gewlenced.
Ūr wæs geāra
geogudhādes glēm —)

mit nicht nur ags., sondern so unverkennbaren persönlichen Zügen aus, dafs wir ihn hier erfassen: Cynewulf hat an Höfen klingenden Lohn erhalten, er besafs (mindestens, wenn *eoh* nicht typisch für mehrere steht) ein stattliches Rofs, Besitz und Urjagd war seiner jungen Jahre Freude. Aber trotzdem fühlte er sich davon unbefriedigt. Er mufs daher auch tatsächlich Geistlicher geworden sein, findet dadurch Frieden und benutzt die Dichtkunst, um Gott wohlgefällig zu wirken. Dafs er weltlicher Sänger gewesen sei, sagt er nicht. Es ist auch nicht notwendig anzunehmen, dafs Cynewulf die Dichtkunst als solcher erst erlernt habe. Dafs man in Klöstern die Technik der Alliterationspoesie erlernte, dafür ein auch sonst sehr interessantes Zeugnis bei Migne, Lat. 89, 299 ff. (Brief

Digitized by Google

eines Klosterbruders an eine Nonne mit einer lateinischen durchgehends alliterierenden Spielerei; auch ein Runenalphabet ist dort.) Andererseits *leoðucræft* (Gliederkraft), *þæs ic lustum brēac, willum in worulde,* was gleichfalls keinen Anhaltspunkt in dem Ephraemschen Stücke hatte, und V. 1262 ff. würden schliefsen lassen, dafs der Autor vor der Abfassung der Elene das Leben eines Edlen geführt habe.

Anmerkung: In der Frage nach dem geistigen Eigentum des Dichters soll hier ein für allemal betont sein, dafs vieles von dem Übernommenen nicht nur in das Gedächtnis, in den Verstand, sondern auch in die Überzeugung als dauernder Besitz des bei erster Übernahme noch Abhängigen überging. Auf die damit gegebenen Probleme kann ich mich noch nicht einlassen. Es kann hier nur das sicher Subjektive festgelegt werden, wie es oben geschehen ist.

Crist, zweiter Teil.

(Himmelfahrt, 440—866.)

Die Abtrennung des 3. Teiles mit 867 ist durch Cook in seiner Ausgabe des Christ gesichert: Cynewulf benutzt mit 850—66 den Schlufs der Hauptquelle der Himmelfahrt, Gregors Hom. in Evang., Lib. I, 29. Den Beginn von Cr. 3 (867) werde ich unten durch den Nachweis der Hauptquelle dieses Teils noch festlegen. Auf die Quellenverhältnisse von Cr. 527—611 werde ich an anderem Orte zurückkommen und verweise vorläufig auf die anerkannt fleifsig kommentierte Ausgabe von Cook.

Für die auf das jüngste Gericht bezüglichen Partien ist bisher eine einheitliche Vorlage nicht nachgewiesen. Cook hat für 782—96 aus der Hauptquelle Greg. Hom. 29 eine unmögliche Stelle als Grundlage angesetzt, für 805 ff. zieht er Bibelstellen heran und für 820 ff. vergleicht er ein paar kaum anklingende Verse des Prudentius. Die Belege sind:

782^{b}—796. Greg. Hom. 29 im Anschlufs an die letztbenutzte Stelle: 'Et hoc nobis est magnopere perpendendum, quia is, qui placidus ascendit, terribilis redibit, et quidquid nobis cum mansuetudine praecepit, hoc a nobis cum districtione

Digitized by Google

exiget. Nemo ergo indulta poenitentia parvipendat, nemo curam sui, dum valet, agere negligat, quia redemptor noster tanto tunc in judicium districtior veniet, quanto nobis ante judicium magnam patientiam praerogavit. Haec itaque vobiscum, fratres, agite in mente, sedula cogitatione versate.' Dazu Beda, Hom. in ascensione, Migne, Lat. 94, 181: ‚Cum ipse, qui placidus ascendit, terribilis redierit, nos paratos inveniat.'

805 ff. The thought seems to be that of 2. Petr. 3, 5—7 ... 'Caeli erant prius et terra de aqua et per aquam consistens dei verba, per quae ille tunc mundus aqua inundatus periit; caeli autem, qui nunc sunt, et terra eodem verbi repositi, sunt igni reservati in diem judicii et perditionis impiorum hominum.' Dazu Gregor, Hom. in Ezech. I, 9. Migne 76, 867 ... 'quia mundus quidem judicii igne cremabitur, sed jam non ulterius faciendi (judicii), aqua jam diluvii non deletur' (der Regenbogen durch seine Wasser- und Feuerfarbe als Zeuge des Wasser- und Feuergerichts).

820^{b} ff. Cf. Prudentius, Cath. 11, 97—108:

Hunc, quam latebra et obstetrix
et virgo feta et cunulae
et inbecilla infantia
regem dederunt gentibus,

peccator intueberis
celsum coruscis nubibus,
dejectus ipse et inritus
plangens reatum fletibus.

Non esca flammarum nigros
volvamur inter turbines,
vultu dei sed compotes,
caeli fruamur gaudiis.

Letztere Stelle dürfte auch als Parallele sofort abzulehnen sein. Die Benutzung des erstzitierten Satzes von Gregor, Hom. 29 trifft für 791—93^{a} zu, und der erste und letzte scheint 820^{b}—25^{a} zu Grunde zu liegen, was Cook nicht gesehen hat. Der mittlere Satz ist Vorbild von 785^{b}—89^{a}. Für die dritte Stelle 805 ff. mufs betont werden, dafs die Zusammenstellung der Sintflut und des Weltbrandes hundertfach, besonders in der Homilienliteratur überliefert ist. Cook selbst weist auf den Ausgangspunkt dafür hin: Matth. 24, 37 ff. (17 ist Druckfehler.) Allein sonst wird meist die Gleichartigkeit der Wirkungen beider Ereignisse hervorgehoben. Zudem findet sich die von Cook angezogene, den Unterschied beider Katastrophen betonende Stelle bei Remigius, Migne, Lat. 131,

Digitized by Google

869 C., einer Bearbeitung der verbreiteten Homilie Gregors in Ev. I, 1 zitiert, ist also vermutlich gangbar gewesen. Sie dürfte daher benutzt sein. Über die Herkunft von 804ᵇ—814 s. unten.

Aufser den von Cook belegten Versen mit den angegebenen Korrekturen, dem längeren Passus 804ᵇ—14 und einigen kleinen Sätzen liegen dem Cr. 2-Schlufs von 789ᵇ an dieselben beiden lamentationes (in gleicher Ordnung!) unter wie in El. (Vossius, S. 191.) Die Übernahme ist hier viel ausgeprägter, die eigene Persönlichkeit hat der Dichter zurückgedrängt. Für die Biographie ist nichts mehr direkt zu gewinnen.

Ephraem.

Recordatus sum diei illius atque contremui, considera-vi judicium illud horrendum et totus expavi.

Was soll ich tun? Quonam pacto tunc meam confusionem feram, ǂ quando in ultima hora adstabunt noti atque familiares mei per circuitum, qui me . . . beatum censebant, cum interim essem intus immunditia et iniquitate plenus . . . . Intolerabilis plane erit illa confusio, nihilque infelicius illo, qui ea ibi notabitur. Deus pie et misericors, per miserationes ego te tuas adjuro et deprecor: *(cf. 810 ff.) ne me tunc a sinistris tuis statuas cum illis, qui hic te exacerbaverunt, neque ibi dixeris mihi: Nescio te:

Crist.

(Cooks teure, in Deutschland wenig zugängliche Ausg. zählt wie Grein-Wülker, Bd. 3.)

Der Eingang ist wörtlich übertragen.

789. *Hūru ic wēne mē ond ēac ondræde dōm dȳ rē-þran —*

in Predigten Ephraems heifst dieser Satz auch: 'Hei, recordatus sum etc.', De cruce, Vossius, S. 538, 1 E (im Traumgesicht benutzt).

791—93ᵃ aus Greg. Hom. 29.

793ᵇ. *Ic þæs brōȝan sceal ȝesēon synwræce, þæs þe ic sōð talȝe,*
þær monige bēoð on ȝemōt læded fore onsȳne ēces dēman.

V. 795 ist in Phön. 491 wörtl. übernommen.

plane entspricht *þæs þe ic sōð talȝe* 794.

Zu 797—801 ist der mit ǂ bezeichnete Satz heranzuziehen.

Þonne C *cwacað, ȝehȳreð cyninȝ mœðlan,*
rodera ryhtend sprecan rēþe word,
þām þe him ær in worulde wāce hȳrdon,

Digitized by Google

sed per ineffabilem illam tuam clementiam, per immensa misericordiae viscera dolorem hic mihi assiduum compunctionemque largire.

þendan Y *ond* N *ȳþast meahtan frōfre findan.* (Die Satzbildung ist bei C. durchaus frei.)

Parallelismus 801 ff.

Þǣr sceal forht moniz
on þām wonzstede, wēriz bīdan,
hwæt him æfter dǣdum dēman wille
wrāþra wīta. Vgl. den Ergänzungsnachweis zu 804 ff. unten S. 35 ff., besonders S. 40.

Mit 815 setzt die Lamentatio wieder ein. Die in der Quelle folgenden 4 Sätze sind ineinander gearbeitet.

Humilia cor meum, domine, ut sanctum gratiae tuae templum effici mereatur. Tametsi enim sim peccator licetque impius, assidue tamen ad januam tuam pulso. Etsi ignavus ac negligens, viam tamen ego tuam semper pergo. Interpello caritatem vestram, fratres carissimi, omni studio hic contendite placere deo. (815 ff.)

Forþon ic lēofra zehwone
lǣran wille,
þæt hē ne āzǣle zǣstes þearfe,
ne on zylp zēote, þenden zod
wille,
þæt hē hēr in worulde wunian mōte,
somod sīþian sāwel in līce,
in þām zǣsthofe.

820 b—25 a Greg. Hom. 29; doch der Ausdruck *zeorne biþencan* scheint aus dem letztzitierten Ephraemsatze nachzuklingen.

825 b—27 a s. den Ergänzungsnachweis, besonders S. 41.

Coram illo plorate die ac nocte et in orationibus atque psalmodiis vestris assidue deprecemini: ut nos ab aeterno illo lucto, a stridore dentium, a gehenna ignis et ab immortali illo verme semper rodente et nunquam quiescente eripere atque liberare dignetur nosque — laetitia repleat sempiterna etc.

827 b. *beorht cyninz lēanaþ,*
þæs þe hȳ on eorþan earzum
dǣdum
lifdon leahtrum fā. Þæs hī lonze
sculon,
ferþwērze, onfōn in fȳrbaþe,
wælmum biwrecene, wrāplīc ondlēan.

Von 832 ab folgt Cynewulf wiederum der Lam. 2. (Vgl. oben S. 21 ff.)

Digitized by Google

Das Stück beginnt: Exquisitum judicium aequissimi judicis, anima mea, et formidabile tribunal nos manent, in jus vocati sistemur omnes nudi quidem et aperti: Ubi non opes imperant, non rex praepollet, sed justorum res ex animae recto perpenduntur. *Dies impiis atque nocentibus sane quam metuenda. Dies in terra deo jus dicente plena horroris.

Vgl. 796. 836.

Vgl. 795 *lǣdan*.

Vgl. 844 ff.

Diese erstbenutzten beiden Sätze werden umgestellt.

Þonne mæzna cyninz on zemōt cymeð
þrymma mǣste, þēodezsa bið
hlūd zehȳred bi heofonwōman,
cwānendra cirm; cearize rēotað
fore onsȳne ēces dēman,
þā þe hyra weorcum wāce trūwiað.

Adsunt accusatores opera coarguentes et abstrusissima quaeque disquirentes.

Zu 834[a] vgl. im Ergänzungsnachweis das zu 801 ff. Angeführte (S. 40).

Qualis tunc terror ac pavor? Zum Wortlaut vgl. Matth. 24, 16. erit tunc tribulatio magna qualis non fuit ab initio mundi usque modo neque fiet. Ähnlich Marc. 13, 19; Dan. 12, 1; Joel 2, 2.

838. *Ðǣr bið oðȳwed ezsa māra þonne from frumzesceape zefrǣzen wurde*
ǣfre on eorþan.

Zu 840 ff. vgl. die mit einem Sternchen bezeichneten Sätze und Ephraem, Sermo in eos, qui in Christo obdormierunt, Vossius, S. 591 ff. (Vgl. auch unten Muspilli.)

Vossius, S. 595, 1 DE. — ut tunc nominari mereatur frater Christi? Quam multis tibi istud thesauris erit potius, quam multis operibus, quam multis coronis vox ejusmodi excelsior atque praestantior.

Þǣr bið ǣzhwylcum
synwyrcendra on þā snūdan tīd
lēofra micle þonne eall þēos lēne zesceaft,
þæt hē hine sylfne on þām size-þrēate
behȳdan mæze, þonne herza fruma,
æþelinza ord, allum dēmeð
lēofum ze lāðum, lēan æfter ryhte
þēoda zehwylcre.

In 847[b] scheint der nächste Satz der Lam. 2. vorzuliegen.

Digitized by Google

Quapropter respice, o anima mea, et ante tuum ex hac vita decessum peccata deplange ac lamentare, ne repente mors ingruens corripiat te.	*Is ūs þearf micel, þæt we ȝæstes wlite ær þām ȝryre-brōȝan on þās ȝæsnan tīd ȝeorne bipencen.*

Die 2. Hälfte dieses Stückes, von der in El. Gebrauch gemacht war, ist nicht mehr benutzt. Vermutlich erschien deren Inhalt dem Dichter, der sonst Wiederholungen nicht scheut, dazu doch nicht bedeutend genug.

850—66 ist aus der Hauptquelle, Greg., Hom. 29, hervorgegangen. S. jedoch den Ergänzungsnachweis unten S. 41 f. —

Der Anschluſs an den Gedankengang der Quelle ist etwas strenger als in der El., der Ausdruck indessen ähnlich frei. Die Runenbedeutungen *wynn, laȝu, feoh, ūr* stehen sicher (vgl. a. Sievers a. a. O.) und gehen restlos in allen Akrostichen auf.

Kongruenz zwischen den Runen, die der Dichter irgendwie anbringen muſste, und der Quelle ist nicht zu verlangen, wohl aber die Situation der Vorlage. Es entsprechen für die Gerichtsszene: 'Quo pacto tunc ... qui me ... beatum censebant' als Ergänzung zum Hauptgedanken: 'ne me tunc a sinistris tuis statuas cum illis, qui hic te exacerbaverunt neque dixeris mihi: Nescio te' den Versen 797—801[a].

Der hier Gott sprechen hört, ist der Reuige. Das ist aber derselbe, welchen 'noti ac familiares beatum censebant': C würde also auf 'beatus' weisen. Y und N müssen sein: 'illi, qui hic deum exacerbaverunt'.

Schon in El. 1286 ff. wurde das dreifache Schicksal der Menschen im Weltbrande, den die älteste Kirche mit dem Gerichtsakte identifizierte (s. Musp. 57), ausführlicher geschildert. Nehmen wir dazu die als Entsprechung der gleichen Runen in der Julianaquelle auftretenden 'justi, injusti et nocentes', die auch dem Andreas nicht widerstehen, so ergibt sich als zweifellose Interpretation der ganzen Stelle: „Dann zittert sogar der Unverzagte (*cēne*, Kühne statt „'beatus' genannt"), hört er den König reden, den Herrscher der Himmel zürnende Worte sprechen zu denen, die ihm einst in der Welt schlecht gehorchten, so lange Ungerechte ('injusti' mit *yfel*) und Frevler ('nocentes' mit *nēd*) so leicht Trost finden konnten."

Digitized by Google

Ergänzungsnachweis.

Überblickt man alle Quellenbelege zu Cr. 2, so bleiben in dieser Dichtung unfundiert nur 759ª—785ª [756 bis 59ª beruht auf Gregor, Hom. 29 im Anschlusse an 755, was Cook ungenau abtrennt: 'Desideria terrena fugiamus, nihil nos jam delectet in infimis, qui patrem habemus in caelis'.], 804ᵇ(802)—814 und 825ᵇ—27ª. (Änderung in 850 ff. s. unten.)

Einen unabweisbaren Zusammenhang mit der erstgenannten Lücke hat die wörtlich übereinstimmende Stelle Beowulf 1740—47 (in der väterlichen Ermahnung Hrōðgārs an den siegreichen Beowulf nach dem Kampfe mit der Grendelmutter). Beowulf wurde bisher allgemein vor Cr. angesetzt. So sehr es nun zunächst befremden mag, die Priorität gebührt auf Grund der Quellenverhältnisse dem Crist, ein Resultat, welches ich mir selbst unter heftigem inneren Widerstreben abringen mufste. (Die Gegenprobe für Beowulf s. unten.)

Quelle ist für alle aufgezählten Lücken ein in etwa 400 Hexametern geschriebenes lateinisches Gedicht, welches Mignes Patrologie an drei Stellen abdruckt:

Bd. 2, 1147 ff. Incerti auctoris de judicio domini (unter Tertullians Namen überliefert, ed. princ. des Fabricius) = Fassung A.

Bd. 4, 1053 ff. Carmen de resurrectione mortuorum. (Hier wird eine Corveyer Majuskelhs. erwähnt, die es einem S. Cyprianus zuschreibt) = Fassung B.[1])

Bd. 89, 297 ff. Aldhelmi fragmentum de die judicii, ut videtur. (Abdruck des Cod. Paris. 8318 nach der Ausg. von Giles) = Fassung C.

Der Vergleichung wird hier am besten die handliche Kapiteleinteilung von B, mit dem wir es in den meisten Fällen zu tun haben, zu Grunde gelegt. A hat folgende Abschnitte:

---

[1]) Eine englische Hs. dieser Fassung (?) bei Schenkl, Bibl. V, Berichte 127, IX, S. 62. Bibliothek des verstorbenen Sir Th. Philipps in Cheltenham. 18909. Libri 1112. kl. 4°, m. 5 foll., s. IX. ineuntis (aus mehreren Stücken zusammengebunden) an 3. Stelle: Versus S. Cypriani de resurrectione.

[Qui mihi r]uricolas aptavit carmine musas etc. Es wäre von Interesse, diese frühe Hs. (s. jedoch unten) zu untersuchen, da sie möglicherweise näher mit der von Cynewulf benutzten BC-Vorlage verwandt ist.

Digitized by Google

I—VII = B I—VII, VIII = B VIII.IX, IX = B X.XI, X = B XII.XIII, XI = B XIV.XV. C ist nicht eingeteilt und reicht von B V, 7 bis X inkl. mit mehreren Lücken.

Hartels (kritischer) Text (Corpus scriptor. eccl. Lat. Vindob. 1871. Cyprianus, tom. 3, 308ff.) nach nur drei z. T. sehr frühen Hss. (Paris, Würzburg, Regensburg) ist im wesentlichen gleich B. Mir scheint der hslch. vorläufig nicht zu belegende A-Text der am wenigsten verdorbene; vgl. besonders den Eingang und den vollkommen verdorbenen Abschnitt B XIV mit dem entsprechenden A XI; dazu viele andere Stellen. Oder sollte B wirklich originaler sein, da für das Mittellateinische die Metrik klassischer Zeiten in vielen Fällen nicht mafsgebend ist? Die von Harnack (der das Gedicht nach Constantin setzt), Litgesch. I, S. 721, Nr. 17 aufgezählte Literatur bezieht sich bis auf Hartels Bemerkungen zu seiner Ausgabe (Praefatio S. LXVII auf andere oft in den gleichen Hss. überlieferten Gedd. eines Cyprianus V. saec. Hartel sagt, nachdem er einige Hss. des 7. bis 8. Jahrh. erwähnt hat: 'exemplar vetustate pari insigne, cujus Laureshamensis bibliothecae catalogus ab Angelo Maio (Specil. Rom. tom. V., p. 188) et Augusto Wilmanns (Mus. Rhen. 1868, p. 392) publicatus mentionem facit Metrum Tertulliani de resurrectione (cod. fol. 31ª l. 21) adferens, nusquam potuit reperiri. quod si haberemus, certius fortasse de hujus carminis recensione diversa, quae apud Fabricium (Poet. vet. eccles. opera p. 256) exstat [= A] judicaremus; incredibile enim est, quod Martene qui hoc carmen ex codice D ad verbum imprimendum curavit (Vet. scriptor. et monum. ampliss. collectio tom. IX., p. 1 sq.) suspicatus est, a Fabricio insigni audacia sine ullius codicis ope elegantiores versus restitutos esse. extat enim altera etiam recensio simili consilio atque Fabriciana instituta, qua scilicet prosodiae sermonisque barbarismi tollerentur, inter Aldhelmi opera [= C] ..... quae si re vera ab Aldhelmo profecta est (certe ab Aldhelmi ingenio non abhorret), cur non ab altero diorthota antiquo Fabriciana illa proficisci potuerit non intellego'. Dieser Schlufs ist unantastbar. Die von Schenkl nachgewiesene Hs. (s. Anm. 1, S. 35) hat, resp. bestätigt sogar schon die gute A-Lesart: aptavit. [Fabric. aptabit, B optavi.] Vgl. sonst G. Krüger bei Herzog (Plitt-Hauck), Realenc. f. prot. Theol. und Kirche VI, 407, 50ff.

Digitized by Google

Eine gründliche Aufarbeitung aller Hss. wäre einer der gröfsten Dienste, den uns die Mittellateiner leisten könnten, abgesehen von dem Interesse für die Kenntnis der mlat. Poesie überhaupt. Denn dieses Gedicht mufs eine grofse Verbreitung gehabt haben, wie schon die Zahl der Hss. beweist. Im Ae. hat es Cynewulf überreichlich benutzt; ob auch andere Poeten, läfst sich nicht mit Wahrscheinlichkeit annehmen. Er hat eine BC-Vorlage im Gebrauch gehabt, deren Lesarten als ein Erkennungsmerkmal für Cynewulfs Verfasserschaft anzusehen sind.

Einen besonderen Grund, gerade zu diesem Poëm zu greifen, gab dem Dichter die in der Hauptquelle, Greg., Hom. 29, vorkommende, auf Christus = Phönix gedeutete Hiobstelle 28, 7. 'Semitam ignoravit avis'. (... 'per figuram Job dominum vocat' = Cr. 636.) Vgl. Cook, S. 135. Christus würde vielfach mit Phönix verglichen. (Physiologus!) Das Carmen enthält am Schlusse des V. Abschnittes einen Vergleich der Auferstehung mit dem Phönixschicksal, und in der Fassung C, deren Lesart hier Cynewulf, wie beim Phönix gezeigt werden wird, vorgelegen haben mufs, ist strikte Christus unter Phönix vorausgesetzt, denn es heifst hier:

Sic renovata suo vivit de funere phoenix
Exemploque suos volucres resurgit in hortus,

wo Phönix also Herrscher über die Vögel wird, was die Legende nicht kennt.

Es ist beachtenswert, dafs Gregor nur den Vergleich Christi mit einem beliebigen Vogel, wie ihn Hiob hat, zeigt. Die seltene Weiterdeutung des Vergleichs auf den Vogel Phönix nach Hiob (diesmal 29, 18, was der Sache keinen Eintrag tut) findet sich nach Gaebler (s. Phönix) nur im Bedakommentar zu Hiob. Diese Interpretation, die hier in Cr., wo sie die Benutzung des Carmen anregte, wie später in Phönix, wo sie das ebenfalls tut (aber zuerst wirklich zitiert wird, 545ff., deshalb nicht aus Cr. entlehnt sein kann), zweifellos die Vermittlerrolle gespielt hat, kannte also Cynewulf sowohl wie der Phönixdichter, ohne dafs sich sonst eine Spur der Benutzung dieses Kommentars in Cr. oder Phönix zeigte. Die Gleichartigkeit dieser Erscheinung einer so seltenen Einzelstelle in beiden Gedichten zeugt beredt für die Identität beider Verfasser. (Näheres unter Phönix.)

Digitized by Google

Schon in den wenigen Versen des Cr. 2 blicken deutliche BC-Lesarten durch. (Wo nichts anderes beigefügt, zitiere ich nach der, wenn auch fehlerhaft scheinenden, Fassung B.)

Carmen.

X, 6—11 von den Verdammten nach dem Urteilsspruche:

Flammea pro meritis instantia tela [768] tremiscunt.
Angeli corripiunt jamjam[que] prohibentque precari [773f.],
Et prohibent seras [772] poenitentiae fundere voces,
Jamque precum venia flamma veniente [768] negatur.
O miseri, quotiens vobis divina potestas
Innotuit, quotiens majestas cognita veri [776a].

Eph. 6, 16—18. — in omnibus sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere: et galeam salutis assumite et gladium spiritus, quod est verbum dei, per omnem orationem et obsecrationem orantes omni tempore in spiritu et in ipso vigilantes in omni instantia.

Bouraucl glaubt für 756—82 in Ps. 90, 1 – 6 passim die Vorlage erblicken zu dürfen: qui habitat in adjutorio altissimi ..., non timebit ... a sagitta, a daemonio meridiano und darin einen (jetzt entbehrlichen Beweis für die Zugehörigkeit von 779—866 zu Cr. 2 gefunden zu haben. (Vgl. Bouraucl, S. 114.)

A hat X, 6: Flammas pro m. stagnantia —, C infantia. Die B-Lesart instantia tela ist wohl mit *in gebūge* 768 übersetzt.

Crist.

759—72, 776a, 779.

Das Treiben der Teufel ist auf die Erde übertragen, nicht ohne Benutzung anderer gangbarer Vorstellungen, die wir ja heute noch kennen. Vgl. Ephes. 6, 16—18 (von Müllenhoff für Beow. 1740ff. angezogen). Der Wortlaut weist jedoch mit aller Bestimmtheit auf das Carmen. Die Schutzengel, 759, stellten sich allzu natürlich gegen die bösen Engel ein.

brægdboga 765 würde sich unschwer aus einer Stelle wie der von J. Bouraucl, Bonner Beitr. XI, S. 123, als Quelle dieser Verse angesprochenen erklären.

Zu 'sagitta' ergibt die Bibelkonkordanz zahlreiche Parallelstellen. Cf. Deut. 32, 23, 42. Dann besonders Pss. 7, 14 usw. Dazu:

Ps. 10, 3. 'Ecce peccatores intenderunt arcum, paraverunt sagittas suas in pharetra, ut sagittent in obscuro rectos corde'.

Jes. 4, 23, 24. 'Et erit in die illa ... cum sagittis et arcu ingredientur illic: vepres enim et spinae erunt in universa terra'.

Vor allem erklärt diese Carmenstelle einen eigentümlichen Zug. Nirgends werden die Pfeile des Satans vergiftet genannt in diesen Belegen. Es kann kein Zweifel sein, daſs 'venia' oder 'veniente' als 'venenosa' sei es nun in der Eile verlesen oder miſsverstanden wurde oder daſs die Vorlage 'flamma venenosa' hatte: die vergifteten Flammenpfeile. Die Lesarten bei Migne und Hartel haben nichts davon. Mindestens wird man

Digitized by Google

annehmen müssen, dafs 'venenosa' (*ātor*) durch 'venia' ('veniente') angeregt ist.

XV, 5. Quod primum superest (sc. vitae),
care vigilate salutem.

766. 67 zeigen den Wortlaut eines Verses des ermahnenden Schlufsabsatzes. Vgl. 772.

773—77 beruhen auf dem Beginn des 2. Kapitels, der gleichfalls ermahnt.

II, 3. Si quis velit poenas aeternae evadere flammae
Ignarusque die venturique inscius aevi
Et justae potius adipisci praemia vitae,
Hunc unum meminisse deum solumque precandum,
Qui (Aufzählung von Gottes Eigenschaften)
Saecula cnncta tenens —
— coelo semper supereminet alto,
12. Omnipotens solus, cui parent omnia rerum,
Pater, filius, spiritus, qui sunt semper in unum,

773. 74.

wilnian, biddan.

Hier haben wir eine klipp und klare B-Lesart benutzt. B II, 13 fehlt in A und auch anderen B-Hss., so bei Hartel (= V. 50) in T (Reginens.) und W (Wirceburg.). Dieselbe Lesart findet sich Andreas 1684—86, vgl. Andr. 1717 ff.

Qui sibi complacitum hominem formavit in aevum ...

776[b].

20. Hanc manibus caram dilexit fingere formam (2),
Decoramque suam voluit inesse figuram (1),
Spiritu vivificam afflavit vultibus auram (3).

777[a].

777[a]. Die Zahlen geben die Ordnung im Ags. an. Später wird diese Zusammenstellung mit Änderung übernommen in Gū. 810, 1149, Phön. 513. Näheres s. Gū. 810. Vgl. El. 889.

(X, 6. Flammea pro meritis instantia tela tremiscunt.)

779—82[a]. Vgl. oben. *ondrædan* ist genaue Übertragung des 'tremiscere'. Der ganze Gedankenkomplex findet sich später übernommen oder klingt an in Gū. 55 ff., 197 ff., 375. 76, 775, Phön. 446 ff., Beow. 1740—47,

Digitized by Google

Andr. 1191, Jul. 382ff., 403ff. meist gegen die Eigenquellen.

XIV, 15ff. heifst es von den Propheten, den Verkündigern des jgst. Ger., dafs sie nun im Grabe lägen:

Paulisper (deus) jussit retineri cubilibus imis;
Donec ille dies completo tempore magnus
Adveniat, cuncti dominum cognoscite verum.

Die Angabe: *Is þām dōme nēah* 782 wird nicht (allein) auf dem Carmen beruhen, obwohl sie auch hier angedeutet wird. Angesehene Kirchenlehrer verbreiteten sie. Greg. Hom. in Ev. I, 1 nach Sophon. I, 14f. usw. (S. Einl.) Vgl. auch den verbreiteten Ephraemsermo „Venite fratres, consilium a me peccatore", Vossius, S. 184, 2 C. (S. Cr. 1216ff.) Zu 784 vgl. Cr. 1032ff., Jul. 702f. u. deren Quellen; ferner Cooks Anm. S. 151. Zu *ȝelīce* 783 vgl. Carmen VI, 37, aus der in der nächsten Lücke benutzten Carmenstelle.

VI, 37. Pauperi permistus aequali in agmine dives.

VI, 36ff. Alle sollen zum Gericht kommen:

[Rusticus et miles,] posito diademate reges,
Pauperi permistus aequali in agmine dives.
Altus ubique tremor, precibus nunc ingemit orbis
Tendentesque manus populi clamare mirantur.
[A. Rusticus, Atrides posito diademate regni.]

801ᵇ—5ᵃ. Offenbar rief der Gedanke der Lamentio in 797—801 die gleichen des lat. Gedichtes herbei, resp. der Dichter verglich sie, denn von da ab folgt er diesem bis 814 im wesentlichen:
'ubique', ringsherum = *on þām wonȝstede* 802, cf. 'orbis'.

805ᵇ—810ᵃ. Die künstlich in den Zusammenhang wegen der Anbringung der Runen (besonders wegen *laȝu*) eingeflochtene Anspielung auf die Sintflut fehlt in dieser Quelle (Cf. a. Phön. 39ᵇff.). Cook hat wohl, wie oben erörtert, den Finger auf den richtigen Ort der Herkunft gelegt. Sonst ist das Carmen Quelle.

VI, 6. Angelica late descendunt agmina terris,
Omnes nuntii dei, quibus est divina facultas,
Precibus et forma virtutis spiritus omnis.
Igneus his vigor est, rutilantia corpora coeli,

Zu 807f. vgl. 'aequali in agmine dives' oben.

Cf. 813.

Der Angelsachse setzt statt der Feuerengel das reale Feuer: *rēada*

Digitized by Google

Vis divina micat [C migrat], hinc tellus universa remugit.

lēȝ = 'rutilantia corpora coeli'; 'late desc.' = *scrīþeđ ȝeond woruld wīde* 810; ebenso Cr. 1043. Auch in Cr. 3 und Phön., wo die gleichen Verse gebraucht werden, ist nichts von den Feuerengeln geblieben.

VI, 12. Hinc trepidans terra penitus universa remugit.

810b—11a. Die personnifizierte Erde (trepidans) wieder real aufgefafst; *burȝstede* ist Zutat. Vgl. Cr. 977. 811b. *Brond bið on tyhte* könnte Übertragung der C-Lesart 'vis divina migrat' sein; aber mehr für sich hat der Ursprung aus der Cr. 825—27 benutzten Stelle VI, 2. Die 'virtutes caelorum' Marc. 13, 25, Math. 24, 29 und Luc. 21, 26, worauf dieser Vers beruht, wurden von Gregor, Hom. in Ev. I, 1 (Migne 76, 1079A) und anderen allgemein als die Engel ausgelegt, und diese sind ja im lat. Gedichte identisch mit dem Weltfeuer. Cf. Dōm 58f.

VI, 2. Et penitus motis virtutibus aëris alti ...

812—14 basieren wieder deutlich auf der zu 801 ff. zitierten Stelle VI, 36. 37; *ealdȝestrēon* = 'diadema', „alter Schmuck". *ȝæsta ȝīfrast* = 'spiritus omnis' VI, 8; vgl. Cr. 972, wo es den Weg zum kenning antritt.

VI, 1ff. Ergo ut ad vocem mundo tremente divinam
Et penitus motis virtutibus aëris alti,
Tunc fragor insolitus et maxima murmura coeli.

825b—27a eine genaue Übertragung.

Im allgemeinen sind die Verse, welche die Runen bringen, stofflich dem Epilog der El. weniger ähnlich als denen der späteren Werke. Den Schlufs bildet ähnlich wie in der El. ein Hinweis auf die himmlische Heimat in dem schönen Bilde des den Heimathafen erreichenden Schiffes.[1]) Dieser Ver-

[1]) Ich werde an anderem Orte darauf zurückkommen. Es ist das Bild des Ezzo, Str. 29, MSD[3], I, S. 92, II, S. 189, wo eine Ergänzung nachzutragen ist: Diemer hat einen der ältesten Kirchenväter übersehen, Hippo-

Digitized by Google

Solange ihr lebt,
seid auf euer Seelenheil bedacht,
XV, 6. Et facile eritque bonum deflectere cursum.
Post aerata suis et pressa piacula sacris
Postque vagae nimium quos vexare procellae,
Rectas adite vias, et flamina recta tenete.

gleich ist übrigens nicht nur in der Gregorschen Hom. 29, sondern auch im Carmenschlusse vorhanden, und aus letzterem scheint die Modifikation der Gregorstelle entsprungen: Cook, S. 167. 'Quamvis adhuc rerum perturbationibus animus fluctuet, jam tamen spei vestrae anchoram in aeternam patriam figite, intentionem mentis in vera luce solidate'. Vgl. Cr. 856ff.

Das eigene Selbst des Dichters tritt nur unter der vorgeschriebenen Form der Sündenklagen und dadurch mit Allgemeingültigkeit für alle Menschen hervor. Man kann jedes „ich" in der Quelle vorweisen, und fast jeder Satz hat eine genaue Entsprechung.

Crist, dritter Teil.

(Jüngstes Gericht, 867—1693.)

Die ältere Ansicht, begründet von Dietrich, Zs. f. d. A. 9, 193—214, erblickte in den drei Teilen des Crist ein einheitliches Ganze über das dreifache Kommen Christi.[1]) Den ersten Anstofs zu einer richtigeren Erfassung der vorhandenen literarhistorischen Fragen gab Sievers in seiner Abhandlung über den Schwellvers im Ags., PBB. XII, S. 455f. „Sehr auffällig ist die Verteilung der Schwellverse im Crist. In den beiden ersten Abschnitten — begegnet nur ein Schwellvers 621. Der 3. Abschnitt dagegen, den man gemeiniglich mit V. 779 beginnen läfst, ist reich an Schwellversen, die sich ziemlich gleichmäfsig über den Text verteilen. Der Verfasser der beiden ersten Stücke steht also etwa auf dem Standpunkte der Jul., während der dritte Abschnitt etwa die Technik der El. zeigt, ja sogar noch einen etwas gröfseren Prozentsatz von Schwellversen aufweist. Erwägt man ferner, dafs es zwar einen Sinn

lytus v. Ostia, De Christo et Antichristo, Migne, Graec. 10, 773, Kap. 58 u. 59, wo die detaillierteste Ausführung vorkommt, die ich kenne.

[1]) Zusammenstellung der Lit. bis 1900 bei Cook, S. XVI ff.

Digitized by Google

hat, wenn der Verfasser eines Werkes sich am Schlusse nennt, wie C. in der Jul. und El., oder auch zu Anfang, wie C. im Eingange des sog. dritten Abschnittes (wenn nämlich V. 779—867 wirklich als Eingang des dritten, und nicht als Schlufswort des zweiten Teiles zu betrachten sind), dafs dagegen die Einschiebung des Passus wie Cr. 797ff. in die Mitte eines Ged. wunderlich wäre, so wird man nicht umhin können, die beiden ersten Abschnitte von dem dritten mindestens zeitlich zu trennen und zuzugestehen, dafs C., wenn er der Verfasser aller drei Stücke ist, dieselben als selbständige Werke, nicht als Teile eines Ganzen gedacht habe."

Nach Sievers zog M. Cremer, Metr. u. sprachl. Unters. d. ae. Gedd. Andr., Gū., Phönix., Diss., Bonn 1888, 779—866 zum 3. Teil, was nach den Quellen jetzt unmöglich ist. Aber auch wenn man den dritten Teil von 867 ab rechnet, so läfst sich das Sieverssche Hauptargument nicht gegen Cynewulfs Autorschaft verwenden, wie es M. Trautmann, Anglia XVIII, S. 387, tut. Denn tatsächlich sind die Schwellverse nicht gleichmäfsig verteilt: 888.9, 921, 1049, 1162.3, 1208, 1304, 1359, 1377, **1381—5**, 1409, **1422—27**, 1460, 1487.8, 1495.6, 1513.4, 1546, 1561, 1665—7, 1669, 1689. 12 Verse unter diesen 36 finden sich also auf einem Raum von 47 Zeilen in der aufs höchste erregten Verdammungsrede an die zur Linken und im ganzen 19, also über die Hälfte der Schwellverse in dem Gesamtverlauf der Rede 1379—1514, d. i. in $^1/_6$ d. jgst. Gerichtes. Markanter kann doch wohl kaum der Gebrauch des Schwellverses für feierliche und erregte Rede (vgl. Sievers, a. a. O. S. 456) dokumentiert werden. Und so ist der häufige Gebrauch dieses Kunstmittels überhaupt durch den das fromme Gemüt aufs tiefste ergreifenden Stoff sehr wohl gerechtfertigt. Gibt es irgend eine Gelegenheit in der geistlichen Dichtung, wo Schwellverse mehr am Platze gewesen wären? Und wenn die Metrik der El. verwandter mit Cr. 3 als Cr. 1 u. Cr. 2 scheint (Cr. 3. $4^1/_3$ %, El. $1^1/_5$ % Schwellverse, sonst weit weniger bei Cynewulf, vgl. Sievers a. a. O. S. 455), so erklärt sich das vollauf aus der gleich zornigen Situation der Hauptstelle in El. 582—89.

M. Trautmann hat dann Anglia XVIII, S. 382—8, und unabhängig von ihm mit teilweise denselben Gründen (was bei der Verbreitung dieser kritischen Methode nichts besagt)

Digitized by Google

Blackburn, Anglia XIX, 89—98, die Verfasserschaft Cynewulfs bestritten. Zu dieser Anschauung stellte sich Brandl in ten Brinks Gesch. d. eng. Lit., I, 2, S. 14. In den Argumenten, welche die Einheit des Cr. 3 und Cr. 2 anfechten (Cr. 1 lasse ich beiseite), ist Trautmann vielleicht im Recht. Der stärkste Grund ist die Stellung der Runen (4). Der Abschnitt, in dem sie vorkommen, bildet einen regelrechten Schlufs wie in den anderen Werken, und die oben nachgewiesene Quelle und ihre Verarbeitung spricht mehr dafür, dafs C. einen Schlufs hat machen wollen. Dagegen liefse sich allerdings geltend machen, dafs 779—82 einen Übergang zur folgenden Fitte bilden und der Schlufs nicht wie in El. 1237 *Þus* (ähnlich Andr. und Jul.) das Vorhergehende als fertiges Gedicht voraussetzen, und weiter, dafs auch die Quelle, Lam. 1, innerhalb eines weiterlaufenden Sermo (Vossius, S. 428) in einer vom Dichter benutzten Fassung vorkommt. Ein Übergang zu Cr. 3 fehlt (1) [vgl. jedoch 791 zu 867 ff. und unten], die hsl. Einrichtung (2 Zeilen Zwischenraum) spricht für Selbstständigkeit. Der Stil ist allerdings schwerlich sehr verschieden. Die Scheidung Trautmanns, der in Cr. 2 hauptsächlich Predigt und Lehre, in Cr. 3 hauptsächlich Schilderung sieht, ist viel zu streng; beide schildern und predigen. Blackburn findet II a poetical homily, III descriptive or descriptive-lyrical. Man könnte Dietrichs Ansicht stützen, indem man als Gegenstand des ganzen Christ nicht ein, wie Trautmann richtig betont, völlig unhistorisches dreifaches, sondern das geläufige zweifache Kommen, 'secundus adventus' und 'primus adventus' (die beiden Parusien), ansieht. Der erste Teil ist ja am Anfang unvollständig, Bl. 1—7 des Exetercodex fehlen; also würde der an sich schon kürzeste 2. Teil, die Himmelfahrt (420 Verse, 1. Teil 439, 3. Teil 827), sehr wohl als Übergangsglied zwischen zwei Hauptteilen (Cr. 1 und Cr. 3) gedacht werden können. Dafür sind sogar zwei starke innere Gründe da. Nach der Himmelfahrt, dem Abschlufs des primus adventus, verkündet ein Engel den Jüngern die zweite Ankunft. Cr. 523—6. (Ähnlich argumentiert Cook, S. XXV, Nr. 18.) Dazu kommt, dafs die Hauptquelle des dritten Teiles mit diesem Hinweise beginnt, also direkt den Cr. 2 verursacht haben könnte.

Allein da sich (abgesehen von der Benutzung des Carmen in Cr. 2 und Cr. 3) keine Spur der Cr. 3-Quellen in Cr. 2 fest-

Digitized by Google

nageln läfst, so scheint die Annahme vorläufig unfundierbar, und eine solche Rechnung mit dem unbekannten Anfang, dessen Gröfse man nicht vermuten kann (der allerdings vielleicht die Weihnachtserzählung, also vor dem mehr lyrischen Teil einen längeren berichtenden wie Cr. 3 enthalten haben könnte), wird durch die Stellung des Runenschlusses stark erschüttert.

Andererseits aber ist es Trautmann und Blackburn nicht entfernt geglückt, die Möglichkeit von Cynewulfs Autorschaft beiseite zu räumen. Die angeblichen Abweichungen im Wortschatze des Cr. 3 sind durchaus mit dem Stoffe gegeben: Gott tritt im jgst. Ger. mit einem ganz von der sonstigen Art abweichenden Charakter auf. Seine Epitheta müssen sich daher verschieben, und die nach Trautmann, a. a. O. S. 385, sonst bei Cynewulf, d. h. in El., Cr. 2 und Jul., nicht belegten *meahta dryhten* 867, *mæȝencyninȝ* 915, 941, *heofonenȝla cyninȝ* 1008, *tīrmeahtiȝ cyninȝ* 1164, *alwalda ȝod* 1189, 1363, *scyppend* 900, 1130, 1159, 1218, 1225, 1394, 1616 entsprechen aufs schönste dem zornigen, in Majestät erscheinenden Richter der Welt. Es kann durchaus nicht auffallen (das gegen Blackburn), dafs *hǣlend, nerȝend* in I 10mal, II 4mal, in III gar nicht vorkommt. Auf die Erde kommt Christus als Erlöser, zum Gericht als Herr und Vergelter. Auch *hlāford* hat noch etwas vom „Brotwart", dem Nahrungspender, und fehlt begreiflicherweise. Zweifellos wird durch diese feststehende Charakterisierung Gottes (Christi) der Schatz der anwendbaren Epitheta verengert: I: 114; 24 Wiederholungen; II: 117; 37 Wiederh., also 70 verschiedene Ep.; III: 113; 73 Wiederh., also 40 verschiedene. Aufserdem: Ein lyrischer Preis wie I sucht nach verschiedenen, kosenden Benennungen für den Gefeierten. Brandl, Herr. Arch. 111 (1903), S. 448 f., der dies Argument wiederholte, hat in II 75, in III 43 verschiedene Epitheta für Gott gezählt.

Ebenso ist der übrige Wortschatz zu beurteilen. Denn wenn aufser Cr. 2 in El., Andr., Jul. für Cynewulf nur noch 3 Heiligenlegenden vorlägen, so wäre a priori klar, dafs ein eschatologisches Gedicht desselben Verfassers einen andern Wortschatz aufweisen müfste als diese, wo doch die gelegentlichen Erwähnungen des jgst. Ger. in einigen Reihen abgetan sind. (Eine Anzahl dieser Worte in Cr. 3 fällt durch die 200 Verse über das jgst. Ger. in Phön. hin, *fācentācen* usw.; desgleichen Gott-Epitheta.) Auch

Digitized by Google

Blackburns Argument: I hat 68 kenningar, II 80, III 60 beweist nichts. *Swā some,* was im Cr. 3 nicht 4, sondern 6mal: 940, 1112, 1123, 1243 (*ōþer* —), 1273 (*þonne* —), 1456 auftritt, ist bei Cynewulf sehr gut belegt: El. 1278 *and ēac swā some,* El. 653, 1066, 1207, 1284 *and swā some,* (dies Cr. 940, 1112, 1123, 1456). *Þonc cunnan* 1091, 1212 und *þonc witan* 1385, 1473, 1497 (letztere drei übrigens durch den Satzbau als Schlüsse paralleler Gedankenreihen, also Aufnahmen desselben Gedankens gekennzeichnet) sind Ausdrücke des Vergeltens. Wenn sie daher hier im jgst. Ger. vorkommen, so ist damit noch nichts gegen Cynewulfs Verfasserschaft vorgebracht, der in anderen Werken keinen Grund hatte, sie anzuwenden.

Cook in seiner Ausgabe des Crist (1900), S. XX ff., suchte die alte Dietrichsche Ansicht von der Einheit des Ganzen und damit Cynewulfs Autorschaft zu retten und Trautmann-Blackburn zu widerlegen. Seine Verteidigung hat mit Recht seine Rezensenten nicht überzeugt. (F. Holthausen, Litbl. f. germ. u. roman. Philol. 1900, Sp. 370—73; G. Herzfeld, Deutsche Litztg. 1901, Nr. 2, S. 93 f.; F. Klaeber, Journ. of Germ. Phil. IV, 1902, Nr. 1, S. 101 ff.; Brandl, Herr. Arch. 111, S. 447 ff.)

Unverständlich ist, dafs er der Stellung des Runenschlusses so wenig Beweiskraft zugesteht (vgl. Brandl, a. a. O., S. 448). Anspielungen auf die Geburt (Cook meint zugleich auf Cr. 1) sieht er in 444 ff., 587, 628, 720 ff., 786 ff. und in 1418 ff., auf das jgst. Ger. (Cook meint zugleich auf Cr. 3) in 520 ff., 782 ff. Aber alle Stellen sind vage und beruhen auf den Quellen, darum kann von Anspielungen keine Rede sein. Ebenso ist es mit einigen ähnlichen Zügen in Cr. 2 und Cr. 3. (Quelle s. später.) Die Höllenfahrt ist im Ags. doch nicht nur in Gen. 1076, El. 181, Räts. 56, 5 erwähnt, sondern mindestens noch in ihren Darstellungen: Cr. und Satan, 2. Teil, und der kürzeren Höllenfahrt. Wenn überhaupt das Traditionelle und Elementare, was sich in allen drei Abschnitten vorfindet (Erwähnung d. Höllenf. 25 ff., 145 ff., 558 ff., 730 ff., 1159 ff.; etymologische und identische Alliteration; *nū* 440, 326, 512, 850; Reim; Abstracta mit *tō*; Spuren von Pleonasmus; Verherrlichung der Dreieinigkeit, Ewigkeit Christi; Parallelstellen) für die Einheit beweisen sollen, so kann man nur den Kopf schütteln. Relativ am stärksten ist wohl Cooks Punkt 4: Cr. I

Digitized by Google

und II schöpfen aus dem Brevier als Hauptquelle. Was sollte es aber beweisen, wenn in II und III beide Male Gregor und Beda (letzteres ist für Cr. 3 nicht der Fall), die beiden meistgelesenen Kirchenväter Altenglands, benutzt sind, Gregor, der England dem Christentume gewann, Beda, die gröfste kirchliche Autorität der Angelsachsen überhaupt?

Herzfeld und Klaeber lehnen Cooks Argumente ausdrücklich ab. Brandl bringt eigene Gründe dagegen. Er sagt S. 448: „Ohne weiteres sei eingeräumt, dafs die Komposition des Ganzen lose, die Sprache durchaus das mit anglischen Resten durchsetzte Spätwestsächs. des Exeterbuches, die Korrektheit der Metrik der drei Teile ziemlich gleichförmig und eine Reihe Wendungen allen gemeinsam ist — letztere übrigens dem II. und III. Teil in weit mehr charakteristischer Weise. Hätten wir einen sachlichen Anhaltspunkt noch so bescheidener Art, der für Cynewulfischen Ursprung von I, II und III spräche, so würde vom formalen Standpunkte kein Einwand zu erheben sein.“ Brandl will also nur Wahrscheinlichkeitsgründe geben. Die Epitheta für Gott habe ich oben schon besprochen. Auch eine Reihe anderer Verschiedenheiten erklärt der Gegenstand: Das Fehlen der Anspielungen auf das Heldenleben (denn alle Menschen, ja sogar die Engel 1015 ff. fürchten sich vor Gottes schrecklichem Zorn; für Heldentum war da kein Raum!), das vielfache Aufzählen, welches deutlich den Zweck verfolgt, die Gröfse dieser Ereignisse zu veranschaulichen (Vgl. 1061 ff.), vor allem aber die schöne Beobachtung, dafs vielfach die persönlichen Fürwörter Stab und Hebung tragen (907, 1433, 1459, 1512). Gerade beim jüngsten Gericht wird das letzte Ich und Du, Mein und Dein, der äufserste Wert der Persönlichkeit gewogen. Die Antithese ist im Wesen des Gerichtes begründet. Barnouws Resultate (s. Schlufskapitel der ersten Gruppe), der freilich Cr. 2 und Cr. 3 zeitlich nicht trennt, sind von den meisten Forschern billigerweise rundweg abgelehnt worden.

Die bisherige Forschung läfst also zwei Sätze zu: 1. Die Einheit eines Christgedichtes ist nicht exakt zu erweisen. 2. Cr. 3 kann von Cynewulf sein. Der zweite Satz läfst sich durch die Quellenforschung zur Evidenz erheben.

Für Cr. 3, der gröfstenteils aus anderen Quellen als Cr. 2 schöpft, läfst sich zeigen:

Digitized by Google

1. dafs auf weite Strecken das im Cr. 2, 759—82, 801—814 und 825—27 verwertete Carmen de resurrectione mortuorum in einer BC-Fassung als Quelle gedient hat (wie in fast allen späteren Werken des Dichters);

2. dafs schon der Verfasser, nicht erst ein Abschreiber den Anschlufs an Cr. 2 bewerkstelligt hat;

3. dafs Cynewulfs Lieblingsautor Ephraem S. (vgl. die Runenschlüsse) reichlich benutzt ist;

4. dafs die Quelle für den Schlufs des Cr. 3, Lactantius, De div. inst. 7, 27, im ganzen von 1549 bis 1693 reichend, in dem Schlufs der ersten Hälfte des hsl. folgenden Gūdlāc (sc. Gū. 762—90) zu Ende ausgeschöpft wird;

5. dafs in den Schlufsversen 1665—89 die Übertragung einer Predigt Ephraems beginnt, die bis Gū. 63, d. h. bis zum Ende der ersten Fitte fortläuft, wo dann die eigentliche Erzählung anfängt;

6. dafs in Gū. 788—850 das Carmen der Fassung B [C?] mit A-Lesarten zu Grunde liegt, und dieselbe Nebenquelle wie in der gleichen Partie des Phönix und des Beowulf zur Ergänzung benutzt ist;

7. dafs in Cr. 3 Übernahmen aus El. stattgefunden haben;

8. dafs spätere echte Werke die hier quellenmäfsig basierten Stellen benutzen.

Damit ist Cynewulf die Verfasserschaft des Cr. 3 und mindestens der angezogenen Gū.-Partien unmöglich mehr abzusprechen. Der Dichter mufs Cr. 3, „Gū. A“ und „Gū. B“ selbst zusammengefügt, Cr. 3, „Gū. A“ 1—63, „Gū. A“ 762—790 und „Gū. B“ (dessen Einheit nicht angezweifelt ist) verfasst und, wenn wir, was mir sehr widersteht, an der Zuweisung von „Gū. A“ an einen anderen Autor festhalten, den Rest des „Gū. A“ überarbeitet und eingeschaltet haben. Damit fällt die Einheit des Crist zu Gunsten eines lose komponierten Sammelwerkes Cr. 2 - Cr. 3 - Gū. in sich zusammen.

A. Cook, Mod. Lang. Notes v. Juni 1889 (wieder abgedruckt in der Ausgabe S. 171—7) glaubt die Hauptquelle des Cr. 3 nachgewiesen zu haben. Das ist ein Irrtum. Nur 3 (4) Strophen (= 8 Zeilen) des als Vorlage ausgegebenen Gedichtchens sind wirklich benutzt. Dankenswert bleibt die Vorarbeit dieses Forschers darum doch, und wertvoll ist auch die Beibringung

Digitized by Google

mehrerer Nebenquellen: Für 1082—1127 (s. jedoch unten) ein gekürzter Joh. Chrysostomos, Migne, Lat. 39, 2051; für 1379—1498 Ps.-Augustinus (Caesarius v. Arles), Hom. 249, Migne, 39, 2207f. (die ich beide selbständig wiederfand); für 1247—59 die nicht ganz sichere[1]): Greg., Hom. in Ev. 40, 8, Migne, 76, 1308 und zahlreiche Parallelstellen.

In dem vermeintlichen Nachweis der Hauptquelle ist Cook einer Konstruktion erlegen, der gefährlichsten Klippe der Quellenforschung. Er fand den Abecedarius über das jgst. Ger., dessen erste Strophe (nicht mehr! Aber eine gewisse Verbreitung ist wohl durch das Zitat sichergestellt, vgl. Cook, S. 172) Beda in De arte metrica (Migne, 90, Sp. 174) zitiert:

> Apparebit repentina dies magna domini,
> fur obscura velut nocte improvisos occupans.

Diese Strophe kann Quelle für 867—74 sein, obschon das Bild und der einzelne Ausdruck nicht so und nicht so genau, wie Cook es darstellt, dem Ags. entspricht: 'repentina' ist nicht = *mid fēre,* höchstens in *semninza* und wäre dann als Adv. zu 'occupans' gezogen; der nicht seltene Ausdruck 'dies magna domini' korrespondiert; ebenso der zweite Vers, nur *sorzlēase* entspricht nicht 'improvisos'. Ich gebe zu, dafs ich eine genauer stimmende Quelle, die alle Worte so gut vereinigt böte, für diese Zeilen nicht kenne, mache aber darauf aufmerksam, dafs sich der Inhalt dieses Satzes vielfach schon in der Bibel findet: Matth. 24, 43; Luk. 12, 39; Apok. 3, 3; 16, 5; 2. Petr. 3, 10; vgl. Jes. 24, 17.18. Die verwandteste Stelle ist 1. Thess. 5, 2—6: 'Ipsi enim diligenter scitis, quia dies domini sicut fur in nocte. 3. Cum enim dixerint: pax et securitas: tunc repentinus eis superveniet interitus, sicut dolor in utero habenti et non effugiunt. 4. Vos autem, fratres, non estis in tenebris, ut vos dies illa tanquam fur comprehendat. 6. Igitur non dormiamus' .... Dieser Beleg bietet gegen den Hymnus noch Ausgangspunkte für das *slǣpe zebundne* 873.

Es ist klar, welch breite Basis diese zahlreichen Stellen der kanonischen Bibel (ohne der Apokr. zu gedenken) für die patristische Literatur bildeten. Ich mache daher nur auf

[1]) Vgl. Beda, Aliquot quaestionum liber, Migne, 93, Sp. 465; Augustin De civit. dei, Lib. XXI, 2—4 u. a.

Digitized by Google

wenige näherliegende Stellen aufmerksam: Gregor, Hom. in Ev. I, 1 und ihre zahlreichen Bearbeitungen, Migne, 76, 1080 D. (s. Anh. I); Ps.-Beda, Hom. 103, Migne, 94, Sp. 304: 'Videte, ut semper pavidi et solliciti expectetis judicis adventum, ne nos imparatos inveniat, quia apostolus ait: „Dies domini tanquam fur in nocte veniet". Vae illis, quos inveniet dormientes in peccatis'. Besonders aber ist einer der 6 lat. Ephraemtraktate zu beachten, der in Cr. 3 ausgiebig gebraucht wird, Vossius, S. 182, 2 A (De judicio et compunctione). 'Jam enim dies illa horrenda atque terribilis (= *mid fēre,* fehlt Abeced.) nos occupat, o fratres dilectissimi; dum nos interim soluti cura (= *sorȝlēase,* fehlt Abeced.) vagamur animo, nolentes brevitatem temporis vitae nostrae intellegere et sedulo curare, ut deum nobis propitium reddamus. Ecce enim dies nostri et anni et menses instar somnii (cf. *slāpe ȝebundne,* fehlt Abeced.) et umbrae pomeridianae praetereunt, ut subito (= *semninga* besser als 'repentina dies') tremendus ac magnus domini adventus acceleret'.

Statt der hier vorhandenen drei Ausdrücke weist der Abeced. die Vergleichung 'fur obscura velut nocte' auf, ein sehr häufiges Bild. (Vgl. a. Ephraem, Vossius, S. 186, 2 E. 'Sicut enim fur in nocte et ut laqueus, sic dies illa superveniet'). Trotzdem dürfen wir gerechterweise die Möglichkeit einer Entlehnung zugeben, besonders da der künstlerisch interessierte Dichter des Cr. 3, der gute theologische Kenntnisse besafs, wohl Bedas De arte metrica mit dem Zitat der ersten Strophe und vermutlich einige weitere Strophen gekannt hat.

Die B-Strophe ist im Ags. ohne Entsprechung:

> Brevis totus tum parebit prisci luxus saeculi,
> totum simul cum clarebit praeterisse saeculum.

Wäre das Gedichtchen wirklich Hauptquelle, so wäre dies höchst auffallend.

> Clangor tubae per quaternas terrae plagas concinens
> vivos una mortuosque Christo ciet obviam.

Die erste Zeile kann entsprechen: 'Clangor tubae concinens' = *bȳman on brehtme* 881, *singað ond swinsiaþ* 884. Diesen Ausdrücken kann ich nichts Genaueres an die Seite stellen.

> De caelesti judex arce majestate fulgidus,
> claris angelorum choris comitatus aderit

Digitized by Google

entspricht in keinem sicheren Punkte 899—909, wie Cook meint. Dafs Christus in Majestät und in verklärter Gestalt wiederkehrt, bringt jede Darstellung. Wohl aber entsprechen 880 *englas ælbeorhte* und 927.8 der 2. Zeile.

> Erubescet orbis lunae, sol et obscurabitur,
> stellae cadent pallescentes, mundi tremet ambitus

ist ganz abweichend. Hier folgt der Wortlaut des ags. Gedichtes zweifellos dem tausendfach zitierten Verse der Apokalypse 6, 12 in dem häufigen lat. Ausdruck: 'sol convertetur in tenebras' = 934 *þonne weorþeð sunne sweart ȝewended*; 'et luna in sanguinem' ist auf die Sonne übertragen, da das bei Ps.-Johannes (s. unten) für den Mond gegebene, sehr seltene Motiv des Fallens das blofse Verwandeln erdrückte; von einem Erbleichen der Sterne findet sich im Ags. auch nichts, während das vorkommende Fallen (und ebenso das Erdbeben) sehr häufig ist.

Von allem, was nun noch kommt, ist nur eine Zeile ähnlich: 'Flamma caelos, terras et profundi fluctus ponti devorans', Cr. 966—8. Aber diese Zusammenstellung findet sich öfters: Ephraem S., Vossius, S. 480, 1 B: 'Ignis enim ille comburet montes et colles (*beorȝas*) ac maria et universa deus per ignem judicabit' u. ähnl. S. 172, 2 B und sonst. Vgl. ferner die bekannte Augustinische Übersetzung des Akrostichons Oracul. Sibyll., Buch 8: *Ἰησοῦς Χριστὸς υἱὸς σωτῆρ:* „Judicii signum tellus sudore madescet" (De civit. dei XVIII, 23; vgl. Anh. I). 'Exuret terras ignis pontumque polumque'; 7. Blicklinghom., 7. Tag.

Nun soll ja nach Cook der Abeced. nicht mehr hergegeben haben als die Leitmotive. Was man nun von solchen verlangen mufs, ist, 1. dafs sie charakteristisch sind und hervorstechen, 2. dafs der Gang der Erzählung im Ags. entspricht, 3. dafs die ausführliche Darstellung des Germanen (827 Verse) einigermafsen vollständig den kurzen Abeced. (50 Zeilen) einschliefst. Wir finden aber, dafs Cr. 3 nur mit der Strophenauswahl A, C, D, E, F, G, H, I, K, M, N, O, Q, R, S, T, U, X, und bis auf die oben erörterten 3 oder 4 Übereinstimmungen höchst vage Berührungen zeigt. Es fehlen B, L, P, Y, Z. Besonders auffällig wäre dabei, dafs die LP-Strophen, die Gegenreden der Seligen und der Verdammten: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich (nicht)

Digitized by Google

gespeist“ usw. (Matth. 25, 37 ff.) in der so ausführlichen Darstellung fehlen (Hel. und Otfrid haben sie). Sie sind deshalb nicht im Cr. vorhanden, weil die wirkliche Hauptquelle sie nicht hatte. Cook sagt selbst (S. 172) mit Daniel, dafs der Hymnus fast ganz aus der Bibel stamme, also von charakteristischen Zügen in ihm kann nicht die Rede sein. Cr. besitzt solche reichlich. Dann aber entspricht auch die Reihenfolge der Motive, die ja meist ähnlich ist, im Ags. nicht so streng, dafs man von Leitmotiven sprechen könnte: Es würden folgen A, C, D, E 2^{b}, F 1, E 1. 2^{a} (stofflich vollkommen abweichend), F 2, G, dann die eigentliche Gerichtsszene mit den Urteilen. Wenn man weiter sieht, dafs dieses kurze Gedicht, welches nichts Charakteristisches und 3 (4) Übereinstimmungen nur in den Versen 867—970 bietet, lange Lücken lassen würde (968 bis 1007, 1014—1127, 1231—1344 usw.), so mufs man doch fragen: Ja, woher hat denn der Dichter das andere und Charakteristische? Ich zweifle nicht, dafs der Poet diese 3 (4) Strophen, die er vielleicht gerade im Gedächtnis hatte, verwertete. Indessen von einer Benutzung als Hauptquelle, wie Cook sie ansetzte, kann keine Rede sein.

In Wirklichkeit rühren die meisten Eigentümlichkeiten dieses Gedichtes aus einer anderen Vorlage her. Beiher sind mehrere Nebenquellen ausführlich verwertet. Die Führung im ganzen übernimmt jedoch die Homilie des Pseudo-Chrysostomos bei Migne, Patr. Graec. 61, 775 ff., von welcher das Hamburger jgst. Ger., Hoffmann, Fundgr. 2, S. 135 ff. eine poetische Übertragung ist. (Anhang III.) Einige schöne, seltene Züge rühren aus der Ps.-Johannesapokalypse oder einer Verwandten her. Originale lat. Texte sind mir für beide bisher nicht bekannt. Aufser den schon von Dietrich (Gregor, Hom. in Ev. I, 10) und Cook nachgewiesenen sind als Nebenquellen verwendet: 1. vielleicht die Apokalypse, K. 14, 2. das Carmen de resurrectione mortuorum, 3. sehr stark Ephraems Predigten, 4. das 4. Buch Esra, welches in England besonders beliebt gewesen zu sein scheint (s. Gruppe 3 und Anhang I), 5. für den Schlufs des Cr. 3, fortgesetzt in Gū. 762 das letzte Kapitel der Divinae institutiones des Lactanz.

Von anderen, vermutlichen Nebenquellen waren nur Spuren aus späteren Predigten zu ermitteln. Trotzdem hoffe

Digitized by Google

ich ein einigermafsen richtiges Bild der Quellenverhältnisse zu geben.

Ps.-Chrysostomos, Migne, Graec. 61, 775 ff.

Εἰς τὴν δευτέραν παρουσίαν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ περὶ ἐλεημοσύνης.

Μετὰ τὴν ἀνάληψιν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰς τοὺς οὐρανοὺς καὶ τῶν μαθητῶν ἀτενιζόντων εἰς τὸν οὐρανὸν, ἰδοὺ ὤφθη αὐτοῖς ἄγγελος κυρίου λέγων· „Τί ἑστήκατε ἐμβλέποντες εἰς τὸν οὐρανόν; οὗτος ὁ Ἰησοῦς ὁ ἀναληφθεὶς ἀφ' ὑμῶν εἰς τὸν οὐρανὸν αὐτὸς πάλιν ἐλεύσεται εἰς τὸν τόπον τοῦτον, ὃν τρόπον ἐθεάσασθε αὐτὸν πορευόμενον εἰς τὸν οὐρανόν.“ Καὶ δεῦρο, ἀγαπητοί, ἀπαγγελῶ ὑμῖν ὁποία ἔσται ἡ παρουσία αὐτοῦ ἡ δευτέρα, ἡ φοβερὰ καὶ φρικτὴ, ἡ ἐλεγχοῦσα πᾶσαν πνοήν.

Auffallend ist gleich der Anfang des Ps.-Chrys. Unter den vielen Homilien über das jgst. Ger. ist sonst keine zu finden, welche von dem überflüssigen Ballast des Himmelfahrtzitates ausging.

Der 2. Teil des Cr. folgt in der Himmelfahrtsszene mehr der Bibel (V. 510—26), nicht dem hier gegebenen kürzeren Wortlaut. Es läfst sich also nicht sicher schliefsen, dafs die Himmelfahrt (440—866) überhaupt erst auf Anregung der Quelle des 'secundus adventus' entstanden sei. Dann würde das Cristgedicht in der Tat die zwei Parusien Christi behandeln. (Man kann das nur glauben.) Einen Mindestschlufs aber fordert die Quelle, dafs nicht erst ein Schreiber des Cod. Exon. oder seiner Vorlage das jgst. Ger. an die Himmelfahrt angeschlossen hat; der Dichter des Cr. 3 selbst, dem allein die Quelle die Veranlassung zur Anknüpfung an Cr. 2 gewähren konnte (einem Schreiber stand sie gewifs nicht mehr zur Verfügung), mufs das jüngste Gericht (Cr. 3) an Cr. 2 angesetzt haben. Es sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dafs diese auf Grund der Quelle des 3. Teiles vorgenommene Verknüpfung Cr. 2 - Cr 3 nicht unbedingt für Identität beider Verfasser beweist, obwohl sie sehr dafür spricht. Eins freilich ergibt sich zwingend: Cr. 2 gebührt die Priorität. Wir können in diesem Anschlufs jedoch mit Gewifsheit nicht mehr erblicken als ein Beispiel für ags. Kompositionsweise, sorglose Aneinanderreihung mehrerer stofflich z. T. durch Mittelglieder verbundener Gedichte.

Mit den Attributen des letzten Satzes hebt die Quellenbenutzung deutlich an, Cr. 867.

868—74 fehlt bei Ps.-Chrys., Cooks Abecedarius hat also offenbar zur Ergänzung gedient. Daneben die in diesem nicht gebotenen Ausdrücke des unten stark benutzten lat. Ephraemtraktates (s. S. 49 f.).

Digitized by Google

Φανήσεται γὰρ πρῶτον τὸ σημεῖον τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου, ἐφ' ᾧ ἐσταύρωσαν αὐτὸν Ἰουδαῖοι, βασταζόμενον ὑπὸ ἁγίων ἀγγέλων καὶ λάμποντα ὡς αστραπήν· καὶ ἔμπροσθεν αὐτοῦ σαλπίζων Μιχαὴλ ὁ ἀρχάγγελος . . .

875—7 ff. spiegeln aufs schönste die Arbeit aus der Quelle wieder; der Dichter setzte zur Schilderung der erscheinenden Engelscharen an, sah aber, da er eine geordnetere Chronologie anstrebt, das ἔμπροσθεν αὐτοῦ und geht, ohne die Erscheinung des Kreuzes zu bringen, das nach anderer Quelle (ähnl. schon hier) dem Himmelskönig als Reichszeichen vorangetragen wird, auf das im folgenden Satz gegebene Motiv über.

Für den Ort des Gerichts sieht er gegen die sonstige Tradition (Tal Josaphat) nach der später folgenden Stelle (S. 775 u.): *κατέρχεται εἰς Ἱερουσαλὴμ ἐπουράνιος καὶ Σιὼν ἀκατάληπτος*, vielleicht auch unter Benutzung von Apokal. 14, 1. 2 den Berg Sion an (vgl. 899 u. 1007), der ja neben Josaphat aufsteigt. 877b scheint besonders auf die Apok. zurückzuweisen. Vgl. jedoch auch Jes. 24, 23.

Apok. 14, 1. Et vidi: et ecce agnus stabat supra montem Sion et cum eo centum quadraginta quatuor milia habentes nomen ejus et nomen patris ejus scriptum in frontibus suis.

2. Et audivi vocem de coelo tanquam vocem aquarum multarum et tanquam vocem tonitrui magni, et vocem, quam audivi, sicut citharoedarum citharizantium in citharis suis.

878—92a. *ponne* statt ἔμπροσθεν αὐτου zeigt das Streben nach chronologischer Ordnung. Diese Partikel ist in allen eschatologischen Darstellungen häufig, besonders aber durch das Vorbild Ephraems gegeben (s. Musp.). Nach der ausgebildeteren Tradition ist die Ankunft der Engelscharen vor dem Blasen der Posaune nicht zu rechtfertigen.

Ps.-Chrys. *κ. ἐ. ἀ. σ. Μιχαὴλ ὁ ἀρχάγγελος καὶ ἐξυπνίζων τοὺς κεκοιμημένους ἀπὸ Ἀδὰμ ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος. Καὶ ἀναστήσονται οἱ νεκροί, ὡς ἐξ ὕπνου, ἐκ τῶν μνημείων· ὡς εἶπεν ὁ ἀπόστολος Παῦλος, ὅτι „Σαλπίσει, καὶ οἱ νεκροὶ ἐν Χριστῷ ἀναστήσονται ἄφθαρτοι ἐν ἀτόμῳ, ἐν ῥιπῇ ὀ-*

Digitized by Google

φθαλμοῦ ἐν τῇ ἐσχάτῃ σάλπιγγι.“ Καὶ συλλέξουσιν οἱ ἄγγελοι τοὺς ἀνθρώπους ἐκ τῶν τεσσάρων περάτων τῆς οἰκουμένης, ἐν τῇ κοιλάδι τοῦ κλαυθμῶνος.

Daneben ist wohl der Abced. gebraucht, zu ‘concinens’ (Abeced.) vgl. Apok. 14, 2; ‘vivos’ ist im Ags. nicht zu finden, Cr. 3 folgt also dem Wortlaut von Ps.-Chrys. . 881b. 82a entspricht dem Anfang des folgenden Satzes: *Σεισθήσεται δὲ ἡ κοιλὰς ἐκείνη*; vgl. Ps.-Johannes § 9, Tischendorf, S. 77, *καὶ ἀπὸ τῆς φωνῆς ἐκείνης τῆς σάλπιγγος σαλευτήσεται πᾶσα ἡ γῆ*. Genau genommen ist in der Quelle das Tal Josaphat deutlich als Gerichtsstätte gedacht. Unwissenheit mag ich nicht voraussetzen. Offenbar hat es der Dichter zugunsten des Berges Zion vernachlässigt, weil er sich aus begreiflicher Absicht gegenüber neugierigen Zweiflern oder wegen der ihm selbst widersprechend scheinenden Doppelangabe *Σιῶν* und *κοιλὰς τοῦ κλαυθμῶνος* auf eine nähere Ortsangabe nicht einlassen wollte.

Vossius, S. 380, 1 D. angeli congregantes electos ex quatuor ventis a summis caelis usque ad extremitatem eorum.

Zu *wiđ tunzla gonz* 883 vgl. Ephraem Syr., Sermo paraeneticus de secundo adv. domini: „Resipiscamus ac poenitentiam agamus, fratres,“ Vossius, S. 378 ff. (er scheint mehrfach in Cr. 3 benutzt); 884b ff., die Aufzählung der 4 Himmelsrichtungen in diesem Zusammenhang ist häufig, vgl. Ephraems Traktat (einer der 6) De compunctione et salute animae, „Venite, fratres . . .“ Vossius, S. 118, 2 DE, wo der übrige Wortlaut gut stimmt.

(Vossius, S. 118, 2 DE. Novi, benignissime deus, quod ab oriente et occidente, ab aquilone et austro omnes gentes et universa natura humana coram tremendo tuo tribunali adsistent.)

Vossius, S. 538, 2 D (=179, 2 A). Cum adspexerimus omnem humanam naturam ac spiritum in ictu oculi resurgentem quemlibet ex loco suo congregarique a finibus orbis terrarum ad judicium.

887b. 8a. Vgl. Ephraem Syrus, De cruce, „Omnis celebritas domini nostri J. Ch., salus et redemptio et gloria nostra fidelium est“, Vossius, S. 537 ff. (2. Hälfte auch getrennt: „Audistis, carissimi Christoque dil.

Digitized by Google

frat., quanta vis sit crucis", Vossius, S. 179 f.).

892b—98. Der geläufige Begriff von *foretācen*, Vorzeichen, scheint hier nicht vorzuliegen, denn diese gehen dem Gericht voraus, und hier ist das Kommen zum Gericht selbst gemeint. Vielleicht hat auch der Verfasser unter dem Gericht die eigentliche Verhandlung, resp. das Urteil verstanden. Die Quelle setzt ausser Zweifel, was gemeint ist.

Ps.-Johannes § 13, Tischend., S. 81. *ἅμα σὺν αὐτοῖς ἁρπαγησόμεθα ἐν νεφέλαις εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου εἰς ἀέρα . καὶ τότε ἐξέλθῃ πᾶν πνεῦμα πονηρόν, τὰ ἐν τῇ γῇ, τὰ ἐν τῇ ἀβύσσῳ, ὅπου ἐάν εἰσιν* (= 897b) *ἐπὶ προσώπου πάσης τῆς γῆς ἀπὸ ἀνατολῶν ἡλίου μέχρι δυσμῶν, καὶ κολληθήσονται* (cf. *zemenzde bēoð*) *πρὸς τὸν ὑπηρετούμενον παρὰ τοῦ διαβόλου, ἤτοι τὸν ἀντίχριστον, καὶ ἀρθήσονται ἐπὶ τῶν νεφελῶν.* Dazu § 11. In der Auferstehung werden alle eines Aussehens sein, *οὐκ ἔστιν οὔτε ξανθὸς οὔτε πύρρος οὔτε μέλας, ἀλλ' οὔτε αἰθίοψ ἢ διάφορα πρόσωπα . . .*

Wenn *πονηρόν* in der Hs. des Dichters fehlte, so war der Sinn mit Cr. kongruent. (Es könnte auch übersehen sein.) Ein Zusammenhang ist jedenfalls unableugbar, der Ausdruck entspricht wörtlich. Vgl. 4. Esra 15, 29 ff.

Ps.-Chrys., 775 unten. *καὶ ἀνοίγονται οἱ οὐρανοὶ, καὶ ἰδοὺ ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ ἐρχόμενος ἐπὶ νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ μετὰ δυνάμεως καὶ δόξης πολλῆς κατέρχεται εἰς Ἱερουσαλὴμ ἐπουράνιος καὶ Σιὼν ἀκατάληπτος· καὶ τίθενται δώδεκα θρόνοι τῶν δώδεκα ἀποστόλων καὶ μαθητῶν αὐτοῦ· καὶ ἰδοὺ αὐτὸς ὡς ἀστραπὴ φαίνουσα ἀπὸ ἀνατολῶν μέχρι δυσμῶν.*

Mit 899 läuft die Hauptquelle weiter. Aus der Beschreibung der Naturereignisse nimmt der Dichter, wieder aus einem Bedürfnis nach klarer Aufeinanderfolge der Ereignisse, die Ankunft Christi voraus. Die Übertragung ist ziemlich genau.

'Oriens', *ἀνατολαί*, wird von England aus etwas mechanisch als Südosten wiedergegeben; einen anderen Grund, etwa aus der Tradition, scheint es für die Änderung nicht zu geben; vgl. 906 richtig *ēastan*. Zu *wlite* vgl. 'facies Christi ab oriente' 4. Esra 15, 28.

Digitized by Google

Für 907—920 bieten die vornehmlich verwendeten Quellen nichts. Vermutlich hat die in diesem Zusammenhange reichlich belegte, stereotype Wendung vorgeschwebt: 'mitis et blandis justis, terribilis et iracundus peccatoribus' oder ähnlich (vgl. Migne, Indices 220, De secundo adventu, 296 ff.), vielleicht für 909 der Schlufs des Ps.-Chrysost., wo hervorgehoben wird, dafs Gott sich des Armen gegen den Reichen stets annimmt, so auch bes. beim Gerichte (vgl. den Text im Anh. III).

Ps.-Chrys., 775, vorletzter Satz: *Καὶ μή τις νομίσῃ ὡς ἐν ἐκστάσει εἶναι τὴν κρίσιν ἐκείνην. Πολλοὺς γὰρ οἶδα λέγοντας, ὅτι ὥσπερ ἐν ὕπνῳ τις ὑπάρχων κολάζεται, οὕτως ἔσται καὶ ἡ κρίσις ἐκείνη. Μὴ πλανᾶσθε, ὦ ἄνθρωποι, ..., ἀλλ' ἅμα παρίστανται* (sc. Leib und Seele) *τῷ φοβερῷ κριτηρίῳ ἐκείνῳ* .... Vossius, S. 380, 1 B. Quis non reformidet diem illum? Quis horam illam non pertimescat? Hic crebro, si clarius tonitruum resonet, non sufferimus: at cuncti in terram prae horrore inclinamur atque deprimimur. Quis igitur tunc perferet, quando signa illa admirabilia et obstupescenda contuebitur? quando virtutes caelorum commoveri adspicies,

quando elementa dissolvi videbis, quando cernes caelum ut librum convolvi (unten: caelos discindi), solem obscurari, lunam in sanguinem commutari, astra ex coelo decidentia sicut folia e ficu, terram comburi et, quaecumque in ea sunt, opera.

921—24[a] scheint durch eine spätere Stelle angeregt, die Ausführung von 921—957 im ganzen auf Ephr. S., De sec. adv. domini (vgl. V. 883) zu beruhen.

In den Ausgaben hätte *ne* in 925 *ezsan* [*ne*] *weorþeð*, das aus der vorhergehenden Zeile heruntergeraten ist (*ōwiht ne ondrēdeð*), längst getilgt sein sollen. Denn alle, sogar die Engel, fürchten sich (Cr. 1015 ff.). 924[b]—26, vgl. *ἀκατάληπτος* zu 905. 'virt. cael.', die Engel, vgl. Cr. 811[b]. Hier wird dann 927—28 nach dem Abeced. eingeflochten (s. S. 51). *herȝas hāliȝra* sind 'exercitus sanctorum' etc., die bei Ephr. in jeder Predigt, wo d. jgst. Ger. erwähnt wird, und das sind viele, genannt werden, (vgl. Vossius, 182, 2 E; 180, 1 E. 'sancti rapientur obviam Christo [cum gloria in nubibus]', sehr oft auch sonst vorkommend, usw.)
931—40.

Vgl. oben. Natürlich braucht der verbreitete Wortlaut 'convertetur in tenebras' nicht gerade in dieser Vorlage gestanden zu haben, obwohl das möglich ist, vgl. Ps.-Hippol., Eing. zu Musp. unten.

Digitized by Google

Zu 938b *mōna niþer gehrēoseð*, „der Mond fällt nieder“: Nirgends ist diese höchst auffallende Verwechselung mit dem Schicksal der Sterne in den Tausenden von Zitaten dieser Stelle, Apok. 6, 12 (woher wohl auch eine Lesart über das Erdbeben vorhanden gewesen sein könnte) zu finden bis auf Cod. F der Ps.-Johannes-Apokalypse. Will man nicht, wie in Musp. 54 unten geschieht, für den Ephraemsermo die gleiche Lesart annehmen wie in Cod. F, so wird man, was ich bei diesem belesenen Dichter für geboten halte, die Entlehnung dieses Zuges aus Ps.-Joh., resp. einem verwandten Stücke, zugeben. Gewählt wurde das Fallen vermutlich, weil es eindrucksvoller schien als das Verwandeln in Blut.

Ps.-Joh. § 19 (S. 86). Normale Lesart: *καὶ ὅταν ἀνοίξῃ τὴν δευτέραν σφραγῖδα, κρυβήσεται ἡ σελήνη καὶ οὐκ ἔσται ἐν αὐτῇ φῶς* [C *καὶ οὐκέτι ἔσται σελήνη*]. Dies hat auch F. Jedoch statt des 4. Siegels: *λυθήσονται οἱ οὐρανοὶ καὶ ἔσται ὁ ἀὴρ ἀκατασκεύαστος*, was auf die 3. Stelle verschoben wird, hat F: *πεσεῖται ἡ σελήνη ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ*, dafür ist in F das 3. Siegel, Verdunkelung der Sonne, ausgelassen.

Der Vergleich mit den unbekannten Feigenblättern wird durch eine den Angelsachsen begreiflichere reale Erklärung 940 ersetzt. Wir bemerkten dieselbe Tendenz zu realen Vorstellungen schon Cr. 811. (Vgl. Phön. 501 ff.)

941—57.

Ephraem, Vossius, S. 380, 1 C, fährt fort: Quando tubam ex caelo horribilem resonantem et eos, qui a saeculo obdormierunt, excitantem audieris, quando caelos discindi (932b) et deum magno cum furore super peccatores revelari contemplatus fueris, quando angelos emissos et circumcursantes congregantesque electos ex quatuor ventis a summis caelis usque ad extremitatem eorum conspexeris, quando thronum horribilem paratum justumque judicem sedentem contuitus eris, quando omnem humanam naturam coram ipso, magno timore atque tremore congregatam videris. Kurz darauf zu 942a: 380, 1 E. Tunc reges plorabunt et principes magna hic factitantes ...

949 ff. *seofon healfa* scheint aus den 7 Posaunen der Apokalypse oder deren Nachahmung in Ps.-Johannes § 19 hervorgegangen zu sein.

Für 949—52 hat vielleicht aufserdem Ps.-Joh. § 15 vorgeschwebt. (Bändigen der 4 Winde Apok. 7, 1.)

Digitized by Google

Ps.-Joh. § 15. *τότε ἀποσκεπάσω τὰ τέσσαρα μέρη τῆς ἀνατολῆς, καὶ ἐξέλθωσιν τέσσαρες ἄνεμοι μεγάλοι καὶ ἐκλικμήσουσιν πᾶν τὸ πρόσωπον τῆς γῆς ἀπὸ περάτων ἕως περάτων τῆς γῆς.*

Carmen VI, 3. Tunc fragor insolitus et maxima murmura caeli
Promovente deo, veniente judice mundi.
Protinus innumeris concurrunt ire ministris
Convallantque dominum cum majestate sua coelesti.

953—55 beruht wohl auf dem Carmen, dessen Benutzung sich später deutlich zeigen wird.

Vgl. 943—45.

Ps.-Chrys. fährt an der zu 899 ff. zitierten Stelle, dem Hauptfaden, fort: *καὶ ἐκ τοῦ φόβου καὶ τῆς ἀπειλῆς αὐτοῦ οἱ οὐρανοὶ εἱλίσσονται ὡς βιβλίον. Τότε πᾶσα ἡ γῆ κλονηθήσεται, ὄρη καπνισθήσονται, ποταμοὶ πυρὸς ἕτοιμοι τοῦ ὑποδέξασθαι τοὺς ἁμαρτωλούς, σκώληκες κεχηνότες ὡς δράκοντες διψῶντες τὰ τῶν ἁμαρτωλῶν ἀνθρώπων αἵματα, ἀκαταπαύστως πάντες κολάζονται.* Das Übergehen vom Weltbrande auf die ewigen Feuerstrafen und Höllenqualen in der Quelle wie im Cr. ist in der ältesten Zeit und auch später in der griechischen Kirche in der Anschauung begründet, dafs der reinigende Weltbrand gleichzeitig Exekutionsmittel an den Sündern ist. Die Gerechten gehen geläutert daraus hervor, ihnen steht das ewige Leben offen, die Sünder bleiben darin und überwinden das Feuer nie, so dafs es ihnen zur ewigen Strafe wird. Auf gleicher Grundlage fufst die Lehre vom Fegefeuer. (Vgl. auch El., Musp.)

Der Schlufs dieses längeren Ephraempassus bot wieder die Überleitung zur Hauptquelle, welche auch in *þurh egsan þrēa* 945 durchschimmert.

956—59. 960—63. In der Quelle fehlt also vollkommen eine Teilung der Sünder durch das Feuer. Sie erklärt sich hier einfach dadurch, dafs Cynewulf Verfasser des Cr. 3 ist und sie aus seinem früheren Werke, El. 1295 ff., im Gedächtnis hatte.

960. 1. Der Ausdruck *Ādāmes cyn* beruht wohl auf der schon 878 ff. zitierten Stelle *κεκοιμημένους ἀπὸ Ἀδὰμ*, den wir auch bei Ephraem mehrfach finden, vgl. Vossius, 180, 2 B. = 539, 2 D; 428, 1 A. Vgl. Cr. 1026. Zum Inhalt vgl. 889 ff., hier liegt jedoch sicher der nächste Satz des Ephraempassus, Vossius, S. 380, 1 unter.

Ephraem, Vossius, 380, 1 D. Mihi

Vgl. zu V. 991—93.

Digitized by Google

credite, fratres mei carissimi, multis digna est lacrymis variisque suspiriis dies illa — hier Einschiebung a. d. Abeced. (?) —, quando commiserandam et lugubrem horam illam contuebimur.

Lugebit tunc omnis terra et mare . . .

Vossius, S. 480, 1 B. Ignis velut fluvius currens omnia prorsus replebit. Vgl. Ps. Joh. § 15. *πᾶσα φάραγξ πληρωθήσεται.*

Vossius, S. 478, 1 E. Montes et petrae et omnis arida obstupescunt a facie ejus, cum venerit judicare vivos et mortuos. Universos tunc tremor apprehendet, et virtutes caelorum contabescent, eo quod multa nimis erunt castra ejus ac fortia opera sermonum ejus adeo, ut etiam pulvis pedum ipsius comminans mari exsiccet illud. Veniet enim dominus cum indignatione ac ira et tanquam procella cursus ejus. . . . audient vero, qui in monumentis sunt, vocem ejus.

Ps.-Joh. § 14. *καὶ κατακαήσονται πᾶν κτῆνος καὶ πᾶν ἑρπετὸν ἕρπον ἐπὶ τῆς γῆς καὶ πᾶν συρόμενον ἐπὶ προσώπου τῆς γῆς καὶ πᾶν πετεινὸν πετόμενον ἐπὶ τὸν ἀέρα, καὶ οὐκέτι ἔσται ἐπὶ προσώπου πάσης τῆς γῆς*

964—70ª. Abeced. caelos, terras et profundi fluctus ponti devorans (s. S. 51).

Der Nebensatz regte einen andern Gedanken in der Erinnerung an: Ephraem, Vossius, S. 176, 2 B, aus der Predigt De Antichristo. Der Passus findet sich ähnlich jedoch schon bei Hippolytus von Ostia, De Christo et Antichristo, Kap. 41. Vgl. Ps. Hippolytus, De cons. mundi (Berliner Ausg., S. 302 unten) und sonst.

972—93 liegt ein anderer (zu den 6 lat. gehöriger) Ephraemtraktat zugrunde: „Gloria omnipotenti deo", Vossius, S. 478 ff.

972—76ª. *ȝîfra ȝæst* scheint aus Cr. 813 (hier quellenmäfsig) übernommen.

976ᵇ—8ª. Vgl. die 15 Vorzeichen, Ps.-Beda, 7. Tag: aedificia destruentur, 8. Tag: debellabunt petrae adinvicem (Anh. I); allein 977 bis 91ª u. a. fufst sichtlich auf dem verbreiteten Ephraemsermo, und *burȝweallas* kann auch hieraus erklärt werden. Vgl. a. 4. Esra 15, 18. Propter superbiam principum civitates turbabuntur, domus exterentur.

978ᵇ—81. Die Idee, dafs das trockene Land dem Meere verschlossen, dem Feuer des jgst. Tages vorbehalten sei, scheint wiederum aus Cr. 805 ff., wo sie zum ersten Male bei Cynewulf ausführlich auftaucht, entlehnt.

981—87 wird auf Ps.-Joh. beruhen, ohne dafs Sicherheit gewährleistet werden könnte. Vgl. 4. Esra 5, 7; 15 Vorzeichen, Ps.-Beda, 4. Tag (s. Anhang I).

Digitized by Google

σαλευόμενόν τι, καὶ ἔσται ἡ γῆ ἀκίνητος.

988a. Vgl. Caesarius v. Arles, Migne, 39, 2210. 'montes sicut cera ardebunt'; Ps.-Hippolytus (cf. Eingang d. Musp.) 'fluvius igneus aethera velut ceram inflammatione dissolvet'; Linzer, Entecrist, Hoffmann, Fundgruben 2, S. 130, 16. *daz wazir brinnit sam ein durriz baht.*

988b—91a nimmt wohl Bezug auf den Eingang des Sermo: „Gloria omnipotenti deo".

Vossius, S. 478. Gl. o. deo, qui os nostrum superno nutu aperuit ad enarrandum de terribilibus illis signis atque miraculis, de quibus omnes sancti a saeculo cecinerunt.

Vossius, S. 480, 1 B. Tunc lamentabuntur et deplangent se omnes peccatores illudque amarissimum proclamabunt: „Vae, vae nobis!" cum adspexerint claritatem sanctorum ...

991—93 aus der späteren Stelle desselben Stückes. Vgl. 960 ff.

[*καὶ ἀποκαλυφθήσεται τὰ κριτήρια·*] *ποταμὸς πυρὸς* [*γέμων τε σκώληκος ἀκοιμήτου, ἄγγελοι πικροὶ καὶ ἀνελεήμονες,*] *καὶ ἑκάστου τὰ ἔργα περιιστάντα κύκλῳ ἐλέγχοντα τὸν ἁμαρτωλόν.* [*Ἀλλαγήσονται τοίνυν οἱ οὐρανοὶ, καὶ ἡ γῆ κενὴ γενήσεται, καὶ ἡ δόξα τῶν πάντων ὡς σκιὰ παρέρχεται·*] *ὁ πλοῦτος καὶ τὰ πάντα παρέρχονται, ἐκλείπουσιν ὡσεὶ καπνὸς,* [*ὁπότε καὶ οἱ ἀστέρες ὡς φύλλα πεσοῦνται ἐκ τοῦ οὐρανοῦ,*] *καὶ ...*

Mit 994—1006 kommt der Dichter wieder auf die Hauptquelle zurück. Er holt von dem vorher Übergangenen (Sp. 775 Mitte) den wesentlichen Inhalt nach, schon aus anderen Quellen Geschöpftes läfst er fort. *ποτ. πυρ.* = 994, *ἔργα ....* *ἐλέγχοντα τ. ἁ.* = 999b f.

Omnis adest pavidus finis cujusque colonus,
Rusticus et miles, posito diademate reges,
[A. Rusticus, Atrides posito diademate regni.]
Pauperi permistus aequali in agmine dives.
Altus ubique tremor, precibus nunc [A tunc] ingemit orbis,
Tendentesque manus populi clamare mirantur.

995. Angeregt hierdurch kommt der Verfasser auf die entsprechende Stelle des Carmen VI, 35—39, die er in der Fassung B[C] benutzt haben mufs.

996. Eine Enstehung aus Cr. 812 *ealdgestrēon* oder Phön. 506 *ēhtgestrēon* ist nicht anzunehmen, da beide Male die königlichen Besitzer, die hier auf die Quelle weisen, fehlen. Zudem benutzen 997—9 die nächsten Verse des Carmen. Das dreifache Vorkommen der Wehklagen 960 ff., 991 ff., 997 ff. erklärt sich also aus drei verschiedenen Quellen, die

Digitized by Google

nicht genügend ineinandergearbeitet sind.

(Ps.-Chrysost.) *οὐδεὶς οὐδενὶ παραστήσεται ἢ βοηθήσεται παράτινος, οὐ πατὴρ υἱόν, οὐ μήτηρ θυγατέρα, οὐκ ἀδελφὸς ἀδελφὸν, οὐ φίλος φίλον, οὐ δεσπότης δοῦλον, οὐ δοῦλος δεσπότην, οὐ πλοῦτος, οὐκ ἄργυρος, οὐ χρυσὸς, οὐδὲ ἱματισμὸς πολυτελὴς, οὐκ οἰκίαι χρυσόφοροι, [ἀλλὰ γυμνὰ τὰ ἔργα ἑκάστου, εἴτε καλὰ εἴτε κακά.* Hierzu vgl. 1032 ff.]

1000 b. Wenn der Dichter Besitz als Landbesitz auffasst, so folgt er nur auch sonst benutzten Nebenquellen, 4. Esra u. Ps.-Joh. Vgl. a. Musp. 57 ff. und dessen Quelle. Möglich ist auch, dafs er an Land, das man gegen einen Feind (984 *weallende wiza*) verteidigt, gedacht hat. Dann würde die verbindende Grundlage in der Hauptquelle der Gedanke sein: *οὐδεὶς ... βοηθήσεται.*

4. Esra 16, 4. Inmissus est vobis ignis; et quis est, qui exstinguat illum (ähnlich 16, 6 u. 9).

1001.

4. Esra 16, 15. Ignis succenditur et non exstinguetur, donec consumet fundamenta terrae (vgl. 4. Esra 15, 23 und Ephraem mehrfach).

1002—6.

Ps.-Joh. § 15 ... *ἀλλ' ἔσται τὸ πρόσωπον τῆς γῆς ἀπὸ ἀνατολῶν μέχρι δυσμῶν ὡς ἡ τράπεζα καὶ λευκὸν ὡσεὶ χιών· καὶ πυρωθήσονται οἱ νεφροὶ τῆς γῆς.*

In 1007 ff. läuft die Hauptquelle mit dem 956 ff. verlassenen führenden Strom ziemlich stetig weiter.

[Τὸ σκότος ἐκεῖνο φέγγος οὐκ ἔχει.] Προσέχετε οὖν, ἀδελφοὶ, τὴν ἡμέραν ἐκείνην τὴν φοβερὰν καὶ μεγάλην καὶ ἐπιφανῆ. Καὶ γὰρ ἄγγελοι οἱ μηδὲν ἡμαρτηκότες τρέμουσι τὴν ἡμέραν ἐκείνην· ποταπὸς οὖν τρόμος λήψεται τοὺς ἁμαρτωλοὺς ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ τῇ φοβερᾷ καὶ φρικτῇ; [Τότε ἔσται ὁ πικρὸς κλαυθμὸς καὶ ὁ βρυγμὸς τῶν ὀδόντων.]

1007—1026. Schon Erwähntes und einiges, was besser in den späteren Zusammenhang pafst, übergeht der Dichter oder fafst kurz zusammen. Zu *hāliz scīneð* 1009 vgl. Abebed. 'majestate fulgidus', 1219, 1334 und deren Quelle; *þurh þrym þrēað* 1023 vgl. 946; *of foldgrafum* 1025, *ἐκ τῶν μνημείων*, vgl. 878 ff. Auf das Carmen geht der direkte Auferstehungsbefehl Gottes zurück; zu *of foldgrafum* 1025 vgl. a. VI, 17.

Carmen VI, 16 ff. Hic jubente deo facile cum voce potentis,
Continuo ruptis per omnia regna sepulcris
Omnis humus latis effundit hiatibus ossa.

Digitized by Google

Καὶ μή τις νομίσῃ ὡς ἐν ἐκστάσει εἶναι τὴν κρίσιν ἐκείνην. Πολλοὺς γὰρ οἶδα λέγοντας, ὅτι ὥσπερ ἐν ὕπνῳ τις ὑπάρχων κολάζεται, οὕτως ἔσται καὶ ἡ κρίσις ἐκείνη. Μὴ πλανᾶσθε, ὦ ἄνθρωποι· ὁ γὰρ ἐν ὕπνῳ κολαζόμενος φαντάζεται μόνον, τὸ δὲ σῶμα καὶ ἡ ψυχὴ ἐπὶ τῆς κλίνης ἀναπαύεται· ἐπὶ δὲ τῆς ἡμέρας ἐκείνης οὐκ ἔστιν ἀποχωρισθῆναι τὸ σῶμα τῆς ψυχῆς, ἀλλ' ἅμα παρίστανται τῷ φοβερῷ κριτηρίῳ ἐκείνῳ ... Vgl. dazu V. 1072 und dessen Quelle. Zum Wortlaut v. 1036b—38 vgl. Ephraem S., „Venite, universi fratres, consilium a me peccatore", Vossius, S. 182, 2. (Lat. Trakt. S. a. unten.) 182, 2C. Mihi cor tremuit..., dum cogito de actuum omnium manifestatione cogitationumque ac sermonum exacta discussione, quae ibi fiet.

1027—38 bringen den nächsten Satz in etwas freierer Form.

1027—32a lehnen sich an das Carmen VI, 20 ff. an:

Haerent membra comis, nectuntur ossa medullis ...

23. Dimissaeque cavis animae redduntur apertis,

Organaque sua repetunt surgentia quaeque.

Pro miranda fides! Hinc omnis pullulat aetas (Aufzählung)

29. Defunctique senes animis viventibus astant.

1032b—35a u. 1036b ff. vgl. S. 62, Z. 11. *ἀλλὰ γυμνὰ τὰ ἔργα ἑκάστου, εἴτε καλὰ εἴτε κακά.* Über das Verhältnis von Körper und Seele ist bekanntlich in der älteren Kirche viel theoretisiert worden.

1039—45 beruhen ganz auf dem Carmen, und zwar deutlich auf BC. Auch hier erklärt sich die Ideenwiederholung durch Benutzung einer zweiten Quelle.

1039. 40a gibt den Inhalt des Abschnittes V wieder, die Erneuerung der Menschheit, die hier mit dem Saatkorn verglichen wird (dazu s. Phön. 242 ff.).

V, 10 f. Cum sint cuncta dei, reddent (sc. alle Stätten) magis omnia, tellus

Jussa revocabit, quidquid contexerat olim.

1040b—42a. Die Todesbanden sind geläufige Formel (mortis vincula).

Dazu VI, 16. Continuo ruptis per omnia regna sepulcris vgl. 1027 ff.

VI, 10 (von den Feuerengeln).

Igneus his vigor est, rutilantia corpora caeli.

1042b. Vgl. Musp. 53, Dōm 55 f., Hatton 116, 1. Tag.

VI, 15. Astra mirata pavent subitae virtutis ab alto.

1043a. Dasselbe war 933, 939 aus anderen Quellen, die schon dort durcheinander zu fließen scheinen, entnommen.

VI, 7. Angelica late descendunt agmina terris.

1043b. 44a. Eine deutliche B[C]-Lesart ist benutzt.

Digitized by Google

C. . . . latae descendens . . .
A. Angelica in terras descendent agmina coelo.

VI, 23. Dimissaeque cavis animae redduntur apertis.

1044b. 5a.

Ps.-Chrys. . . . *κριτηρίῳ ἐκείνῳ, ὅπου οἱ βίβλοι τῶν πράξεων ἀνεῳγμέναι εἰσὶν* . . . Hierzu ist die spätere Stelle wörtlich übertragen: *καὶ ἑκάστου τὰ ἔργα φανερὰ γίνονται.*

Mit 1045b wird der Faden der Hauptquelle weiter gesponnen, der Gedanke aber nach anderer Quelle in einer höchst charakteristischen Weise ausgeführt. Mir scheint eine Absicht vorzuliegen. Zwei Gründe können maſsgebend gewesen sein: 1. Gott ist nach den hohen Begriffen der Angelsachsen allwissend; dies verbot, daſs man ihm den Gebrauch von Büchern zuschrieb; 2. das ags. Gerichtsverfahren war mündlich; das schriftliche wäre dem Publikum unverständlich gewesen. Ersteres ziehe ich vor, denn wir finden sonst fast nirgends Einflüsse weltlicher Gerichtsszenen. Vgl. Musp. Die Ausführung fuſst auf dem Schlusse des 4. Esra, der auch wesentlich (wie die meisten theologischen Werke) ermahnend ausklingt.

4. Esra 16, 67. Quid facietis, aut quomodo abscondetis peccata vestra coram deo et angelis ejus?

1047. 48.

16, 55. Ecce dominus cognoscet omnia opera hominum et adinventiones illorum et cogitationes illorum et corda illorum.

1049—56a. Vgl. 1036 ff. und Ephraem an gleicher Stelle wie dort: — 'quoniam omnia ibi manifestanda erunt, quae unusquisque in occulto et obscuro hic gesserit'.

16, 64. . . . peccantes et volentes occultare peccata vestra.

16, 74. Tunc parebit probatio electorum meorum ut aurum, quod probatur ab igne.

1056b. Vgl. El. 1308 ff. u. Musp. 57 (Feuergericht).

Für den Satz 1061—68 kann ich ein Vorbild nicht nachweisen. Vermutlich ist die Aufzählung Werk des Dichters. Das bei Ps.-Chrys. anfangs erwähnte Kreuzeszeichen des Himmelskönigs erscheint erst jetzt kurz vor dessen Ankunft. Darin

Digitized by Google

Vossius, S. 539, 1 B. — signum apparebit filii hominis in caelo, certique inde erunt omnes, illico postea ipsum quoque regem apparaturum.

Ps.-Chrysost. fährt fort (776): *ὁ δικαστὴς ἀπροσωπόληπτος, καὶ κριτήριον ἀπαράλλακτον, καὶ ἀπὸ πολλῆς δύξης πάντας ἐπ' ὀνόματι καλέσει εἰς τὴν δίκην, καὶ πάντες γυμνοὶ παραστησόμεθα. οὐκ ἔστιν ἐκεῖ ῥητορικὴ λέξις νικῶσα τὸ δίκαιον, οὐκ ἔστι γλώσσης πολυλογία, ἀλλ' ἔργων δοκιμή* (vgl. 1056 ff.)· *οὐκ ἔστιν ἐκεῖ δώρων χρεία οὐδὲ συνηγόρων, ἀλλὰ πάντες τὰ ἴδια φορτία βαστάζουσιν. Ἐκεῖ γῆρας οὐ πιστεύεται, περιφάνεια οὐ φαίνεται, εὐγένεια σωμάτων οὐ ζητεῖται· ἐκεῖ κάλλος προσώπων οὐ δυσωπεῖ τὸν κριτὴν, ἀλλ' ἀξίωμα παρθενίας καὶ τῶν λοιπῶν ἀρετῶν δυσωπεῖ τὸν κριτὴν* [*τὸν ἐκ παρθένου τεχθέντα·* vgl. 1198 b] *ἐκεῖ μέγας καὶ μικρὸς ἴσα κρίνονται. Πολλάκις δὲ καὶ εἰς τὴν δίκην ἐκείνην κατακρίνουσι τὰ τέκνα τοὺς γονεῖς. Ἐὰν γὰρ γενήσῃς τέκνα καὶ τὴν ἰσότητα ἐν ἀμφοτέροις οὐ φυλάξῃς, ἀλλὰ τὸν ἕνα πλουτίσῃς, τὸν δὲ ἕτερον μισῇς, τότε δώσεις δίκην. Τότε καὶ δοῦλος πρὸ δεσπότου ἵσταται ἐν παῤῥησίᾳ, καὶ δούλη πρὸ δεσποίνης, καὶ μαθητὴς πρὸ διδασκάλου. Πάντες γὰρ οὗτοι δικάζονται ἐν τῷ φοβερῷ δικαστηρίῳ, τέκνα μετὰ γονέων, γυναῖκες μετὰ ἀνδρῶν, καὶ ἑκάστου τὰ ἔργα φανερὰ γίνονται.* [Vgl. 1045.] *Διὰ τοῦτο καὶ ὁ εὐλογημένος Παῦλος ὁ ἀπόστολος ταῦτα εἰδὼς τὰ πάντα τοῖς πᾶσι παρήγγειλε λέγων· „Τὰ τέκνα, ὑπακούετε*

folgt der Poët wohl dem Sermo de cruce, Vossius, S. 537, oder ähnlichen Angaben. Vgl. a. die Nachweise. (Das Kreuz als Zeichen des Gottesreiches: vgl. Ps.-August., Migne, 39, 2051, Ps.-Johannes, Tischend., S. 83, zu Musp. 102 f., allgemein Wadstein a. a. O. 38, 574.)

Sonst scheint nur der hier sehr zum Vorteil des ags. Gedichtes stark gekürzte Ps.-Chrysost. Vorlage gewesen zu sein. 1069—75.

1072 f. *φορτία* ('onera') vgl. *zehladan*, V. 1034, überhaupt 1032 ff.

1073 ff. Jungfräulichkeit der Seele wird aus bekannter Neigung zu realeren Vorstellungen als Gesundheit der Seele (Unverletztheit d. S.), wiedergegeben. Vgl. 1576 b. 77.

Die folgenden Ermahnungen, die ja auch z. T. aufserhalb der Welt des Dichters lagen, faſst er in zwei kurzen, allgemeinen Sätzen zusammen, 1076—80. *bealde* entspricht dem bei Ephraem und sonst vorkommenden Ausdrucke 'hilares sunt, qui ...' (Vossius, 539, 1 B. Musp. 99); 1079 b. 80 (ähnlich 1333) scheint in Phön. 516 b. 17 übernommen.

Digitized by Google

τοῖς γονεῦσιν ἐν κυρίῳ· καὶ οἱ γονεῖς, μὴ παροργίζετε τὰ τέκνα ὑμῶν. Οἱ δοῦλοι, ὑπακούετε τοῖς κυρίοις ὑμῶν· καὶ οἱ δεσπόται, τὴν ἰσότητα φυλάξατε ἐπὶ τοῖς δούλοις ὑμῶν. Οἱ ἄνδρες ἀγαπᾶτε τὰς γυναῖκας ὑμῶν, καὶ γυναῖκες, φοβεῖσθε τοὺς ἄνδρας ὑμῶν· ἵνα πάντες ἀκατακρίτως παραστησώμεθα τῷ βήματι τῷ φρικτῷ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ θεοῦ.

1081—1121 und 1127—1190 treten statt der detaillierten Ermahnungen des Ps.-Chrys. zwei Quellen in die Lücke, welche die im Mittelalter allgemeine antijüdische Polemik zeigen: Anklage der Juden und ihrer Handlungsweise gegen Christus.

1081—1121 liegt eine Predigt des Joh. Chrysostomos in gekürzter lat. Fssg., Migne, Lat. 39, 2051, Absatz 11 und 12 zugrunde. Cook, S. 193 f., weist unbegreiflicherweise nur die Belege zu 1081—1102 als Parallelstellen nach und übersieht den Rest und die offenbare Quellenmäfsigkeit der Stelle. Bis ins einzelne folgt ihr der Dichter sehr genau mit wenigen Umstellungen. Für 1103—21 führe ich die Belege an. Unverständlich ist andererseits, wie Cook, S. 190, hier irgend welchen Einfluſs der Vision des Constantin, die allerdings sehr bekannt war, herausspürt.

Vossius, S. 539, 1 B. In illa hora unusquisque, pavidus considerabit, quo pacto obviam tremendo occurret regi ...

Für 1181. 2 vgl. Ephraem, De cruce; übrigens s. Cook.

Bemerkenswert ist, daſs diese Quelle von einem „blutbespritzten“ Kreuze nichts weiſs, wie es das Traumgesicht bietet.

— et ipsa (sc. cruce) arguente cognoscent peccatum suum sero et frustra fatebuntur impiam caecitatem (vgl. 1187). Quid autem miraris, si crucem afferens veniet, ubi et ipsa vulnera ostendet? „Tunc videbunt“, inquid „in quem conpunxerunt“. (Joh. 19, 37.) Quemadmodum enim in Thoma fecit volens incredulitatem discipuli erroremque corrigere pro multorum fide et ingerens ostendit illi signa clavorum et ipsa de clavis vulnera et dixit: „Mitte manum tuam et vide; quoniam spiritus ossa et carmen non habet, quemadmodum me videtis habere“, tunc ostendet vulnera et crucem manifestabit, ut ostendat, quoniam ipse est, qui cruci-

1103—1121.

Digitized by Google

fixus. (Abs. 12.) Non solum autem de cruce, sed de verbis ipsis, quae in cruce habuit, immensam pietatem ejus possumus considerare. Nam cum adhuc in cruce confixus esset, dicebat: Pater, demitte illis peccatum; non enim sciunt, quid faciunt. Et crucifixus pro illis, qui crucifixerant, orabat; et quidem illi e diverso dicebant: „Si filius dei es, descende de cruce!“ Sed propter hoc non descendit de cruce, quoniam filius dei est. Propter hoc enim venit, ut crucifigeretur pro nobis.

1122—27 ist vielleicht eigene Hinzufügung des Dichters, vielleicht von dessen besonderer Vorlage.

1127—1190 (nicht, wie Cook abteilt, 1198) stammt aus Gregor, Hom. in Ev. 1, 10, was s. Z. Dietrich nachwies. Hier fehlt jedoch eine Entsprechung für 1169—1178. Cook nimmt an, dafs diese Verse auf 4. Esra 5, 5: de ligno sanguis stillabit (ein Vorzeichen des jgst. Gerichts, s. Anhang I) zurückgehen. Das ist möglich; aber wir haben auch andere Möglichkeiten. Jedenfalls müssen wir an vermittelnde Stellen denken, wie die schon V. 970 angezogenen.

Ephraem, De Antichristo, Vossius, S. 176, 2 B. Tum lugebit mare, lugebit aër, l. sol, l. animantes ferae cum volatilibus, l. montes et colles ac **ligna** campi propter genus humanum, eo quod omnes defecerint a sancto deo et crediderint impostori illi (sc. Antichristo).

Offenbar sind solche Aufzählungen ursprünglich von der Kreuzigung selbst ausgegangen, wie die Gregorsche Hom. vermuten läfst.

Orac. Sibyll. VIII, 251 ff. (Ausg. [d. Berliner Kirchenv.-Kommission] v. Geffken, Leipz. 1902.)

ὃν Μωσῆς ἐτύπωσε προτείνας ὠλένας ἀγνάς
νικῶν τὸν Ἀμαλὴκ πίστει, ἵνα λαὸς ἐπιγνῷ
ἐκλεκτὸν παρὰ πατρὶ θεῷ καὶ τίμιον εἶναι
τὴν ῥάβδον Δαυὶδ καὶ τὸν λίθον, ὅνπερ ὑπέστη,
εἰς ὃν ὁ πιστεύσας ζωὴν αἰώνιον ἕξει.

1190—98. Der Vergleich Christi mit einem Edelsteine scheint in der ältesten eschatologischen Literatur nicht selten gewesen zu sein. Wir müssen ihn hier auf das Carmen zurückführen. (Vgl. Cooks Nachweise.) Ebenso wird Christus Phön. 516 auf Grund derselben Quellenstelle *wlitiz wuldres zim* genannt.

Carmen VII, 1—3. Ipse se dominus eminenti lumine clarus
Et praeponens cunctis micat in virtutibus ignis

1198b vgl. oben *τὸν ἐκ παρθένου τεχθέντα*, was hier verspätet ans Licht tritt.

Digitized by Google

Excelsoque throno coelesti sede coruscat...

1199—1333 liegt derjenige (lat.) Ephraemtraktat unter, welcher schon für die Eingangsverse des Cr. 3 Ergänzungen lieferte: De judicio extremo et de compunctione: „Venite, universi fratres, consilium...“ Vossius, S. 182ff. Innerhalb dieser Verse finden einige kleinere Unterbrechungen statt.

Vossius, S. 183, 1 CD. O dominator domine, haec omnia tu deus propter nos sustinuisti, at nos peccatores tua semper beneficia rejicimus. Ut deus absque principio, natura incomprehensibilis, impassibilis nulliusque indigens, gratuito dignatus es per passionem crucis peccatores, qui te non noverunt, salvos facere donans etiam eis lumen intellectus ac scientiae tuae. Quid igitur peccatorum genus tibi incomprehensibili, benignissimo et misericordissimo deo retribuet, qui erant sua voluntate peccatores, non natura. Nam antequam salvaremur, impium erat nostrum genus universum, et rursus postea peccatores fuimus, nostra voluntate atque instituto.

1199—1215.

184, 2 B, C. — ut quantulamcunque fiduciam anima coram tribunali tremendi tunc judicis Christi inveniat, quando omnes animae cum timore atque tremore adsistent, quando electi ibi separabuntur a peccatoribus, quando vicissim steterint oves a dextris et hoedi a sinistris. Certo scitote, fratres ac filii carissimi, quod in proximo est adventus domini, ut reddat unicuique secundum opera sua: Sanctis quidem et electis suis requiem et lucem perpetuam, peccatoribus autem et, qui exacerbaverunt eum, supplicia atque tormenta.

1216—33. Vgl. den Carmenbeleg zu 1190ff.

Die Schafe und Böcke werden wiederum zugunsten realer Bezeichnungen weggelassen; vielleicht erschien auch das Bild dem Angelsachsen anstößig.

Für die Gegenüberstellung von drei Zeichen der Gerechten und dreien der Ungerechten bot die Quelle den Inhalt von 1. 2. 4. 6, die übrigen sind aus weiteren Nebenquellen ergänzt. An der Provenienz aus Ephraem ist nicht zu zweifeln, selbst wenn wir die etwas ähnliche Stelle einer Osterpredigt bei Kelle, Speculum ecclesiae, S. 175f. (drittletzte Zeile) vergleichen. [Auch Schönbach, Wiener

Kelle. *Nu merchet daz wir iu sagen. Driu dinc sind in dirre werlt vor allem ubele . deist einez*

Digitized by Google

des suntares sele . diu dancwillen immer an deme ubelen hertet . diu ist swerzer denne der rabe. [Vgl. Schönbach a. a. O. und Red. d. Seel.] *Daz ander ist der tievel . uñ sine engele . die der suntare sele enphahent. Daz dritte . diu ubele helle . da diu suntige sele in geworfen wirt . als diu driu dinc sint vor alleme ubele . diu wir iu nu geseit haben . als sint öch driu dinc so gotiu daz . niht bezzers ist . daz ist diu heil . sele . diu in den göten werchen lebet . uñ darane vunden wirt . diu ist liehter denne der sunne. Daz ander sint die heil engele . die die göten sele enphahent. Daz dritte ist daz vrone paradîs . da diu sele mit vröden in gevört wirt . den drin sachen ist niht bezzers in dirre welt.*

Ephraem fährt kurz darauf fort:

Vossius, S. 184, 2CD. Tunc videbit unusquisque se ipsum in lumine et gloria inenarrabili, consideransque intra se et admirans cogitabit ac dicet: Nunquid ipse ego sum? Dazu 184, 2E. — angeli — adspicientes corpora sanctorum super luminis claritatem in caelis fulgentia, quod in terris voluntarie afflicti sint suaque patientia pretiosam apud se margaritam occultaverint vestemque immaculatam compararint, qua induti ingrederentur ad nuptias.

An voriger Stelle: Et quomodo hac gloria vilis et abjectus ego repertus sum dignus? Tunc angeli etiam accedentes cum gaudio glorificabunt sanctos enarrabuntque eis ipsorum conversationem vitamque religiosam ... Dazu Ps.-Chrys., 776 unten. *Ἐννόησον τὴν χαρὰν ἐκείνην καὶ παῤῥησίαν τὴν ἐπὶ τῶν ἀγγέλων καὶ προφητῶν καὶ ἀποστόλων.*

Sitzgsber., phil.-hist. Kl. 135, Heft III, der Cruels (Gesch. d. d. Pred. im Mittelalt., S. 171.) Quellennachweise ergänzt, weist für diesen Passus keine Vorlage nach.]

Solche Aufzählungen sind in der Predigtliteratur des Mittelalters (und noch heute) gang und gäbe. (Vgl. Grieshaber, Altd. Predigten.) Derartige wie im Cr. wurden angeregt durch Vorlagen wie etwa den Epiphanius v. Cypern zugeschriebenen Tractatus de numerorum mysteriis, Migne, Graec., 43, 511. 'Tres justorum possesiones: paradisus, Abrahami sinus, regnum caelorum. Tria peccatorum supplicia: tenebrae, vermis, gehenna.'

*[Vgl. Cr. 782 und Einl.]

1236—41 und 1242—46.

(Das hochzeitliche Feierkleid des bekannten Gleichnisses Christi wurde allgemein wie hier auf die guten Werke symbolisch gedeutet.)

Digitized by Google

1247—61. Das entsprechende Zeichen der Ungerechten fuſst, wie Cook nachwies, auf Gregor, Hom. in Ev. 40, 8 (Migne, 76, 1308) oder einer verwandten Stelle (s. oben S. 106, Anm. 10).

1262—71.

Vossius, S. 182, 2 E. Homines autem peccatores, impii atque profani secum eo fructus deferent turpissimos ac marcidos, plenos ignominia, luctu, ululatu cum vermibus non dormientibus in igne inexstinguibili.

Ps.-Chrysost., S. 777. *Ἐννόησον τὴν αἰσχύνην ἐκείνην τὴν ἐπὶ τοῦ δήμου τῶν ἀγγέλων. Καὶ ἐνταῦθα μὲν ἐὰν ἐλεγχθῇ τις ἐπὶ ἁμαρτίᾳ ἐπὶ ἑνὸς φίλου, πῶς καταπίπτει τῷ προσώπῳ; πῶς παραιτεῖται προελθεῖν; πῶς δυσωπεῖται τοὺς φίλους, τοὺς γείτονας, τοὺς συγγενεῖς διὰ τὴν αἰσχύνην ἐφ' οἷς ἐλέγχθη; Ἐννόησον τὴν αἰσχύνην ἐκείνην, ὅπου μυριάδες ἀγγέλων καὶ προφητῶν τάγματα, χοροὶ ἀποστόλων, μαρτύρων πλῆθος ἀναρίθμητον, κόσμος ἀνιχνίαστος, καὶ ἐρεῖ ὁ δικαστής· „Ἀπέλθετε . . .“*

1262—79 liegt die Hauptquelle zugrunde.

Sehr beachtenswert ist, daſs im Gegensatze zur Quelle auch der Teufel als anwesend ausdrücklich erwähnt wird, die Gegenpartei. Die Rolle, die er beim jüngsten Gerichte spielt, ist bei den Autoren verschieden. Die einen sagen, er werde überhaupt nicht vor den Thron Gottes zugelassen (weil nur die Gerechten Gott schauen sollen, begründet auch auf Apok. 20, 16), die anderen lassen ihn als Angeklagten vor Gott erscheinen (Lactanz, De div. inst. 7, Ende), wenige teilen ihm die Rolle des Anklägers zu. (Vgl. Musp. 69 ff.) Wir dürfen wohl auf Grund der wahrscheinlichen Quelle, Ps.-Joh., vermuten, daſs der Dichter ihn sich (wie die meisten seiner Zeitgenossen) als Angeklagten gedacht hat; er zählt ja nur die Anwesenden auf wie die Quelle, zu der er allerdings einiges Wenige hinzufügt. (Neigung zur Aufzählung s. Eingang zu Cr. 3.)

Ps.-Joh. § 13 (Schluſs). *καὶ τότε ἐξέλθῃ πᾶν πνεῦμα πονηρόν, τὰ ἐν τῇ γῇ, τὰ ἐν τῇ ἀβύσσῳ . . .*, (sie werden dann bloſs gerichtet.)

Apok. 15, 2. Et vidi tanquam mare vitreum mistum igne et eos, qui vicerunt bestiam et imaginem ejus et numerum nominis ejus, stantes super mare vitreum habentes citharas dei . . .

1280—83. Vgl. Apok. 15, 2 und Cooks Nachweis: Gregor, Moral. lib. 18, cap. 4 (Migne, 76, 84).

1284—97 basiert wieder wie 1247 ff.

Digitized by Google

auf Gregor, der doch wohl am meisten als Quelle für sich hat. Vgl. jedoch auch Ephraems (in Dōm benutzten) Sermo De compunctione animi: „Venite, dilectissimi, venite, patres et fratres mei, grex patris electe“ (nicht zu verwechseln mit dem bisher zitierten lat. Sermo: „Venite, universi fratres, consilium a me peccatore“) Vossius, S. 458 ff.

Vossius, S. 461, 1 CD. Hic qui in mundo esurierunt ac sitierunt, laetantur exultantque in saecula. At tu recipisti bona tua in vita tua, discede a me in aeternum. Ista porro audiens stabis confusione plenus, consistenteque sic te ibi resonabit ad aures tuas vox laetitiae et exultationis, et agnosces uniuscujusque sodalium atque amicorum tuorum voces. Et tunc acerbe ingemiscens ac plangens dices: „. . . merito jam patior. Nam illi in summa abstinentia vivebant, ego autem convivia ac prandia sectabar . . .“ 461, 1 E. „Quantorum bonorum jacturam feci, ut modico hic tempore voluntatem diaboli peragerem.“

1298—1300. Siehe zu 1272—79.

Vossius, S. 185, 1 AB. Si quis forte sibi conscius sit, quod peccaverit deo et intentione atque proposito animi laxato sponte deliquerit, quamdiu adhuc tempus suppetit, ex affectu lacrymas fundat jugiterque plangat . . . Si quis vestrum expertus lacrymarum dulcedinem, mediante oratione desideraverit elevari e terris, totus hic extra corpus in caelum fertur . . . nec amplius conversatio ejus invenitur in terris.

1301—1333; 1301—1311. Der Verfasser greift das Wesentlichste aus dem Schlusse des Traktates heraus. Statt der langen Anpreisung Ephraems gibt der Angelsachse den Grund für Reue und Beichte an: Alles wird beim jgst. Ger. seine Sühne finden.

1312—15. Vgl. 1036 ff. Zu *synna wunde* vgl. El. 514; Jul. 710[a]; Ephraem, Vossius, S. 120, 1 B (einer der 6 lat. Traktate: De poenitentia) ‘neque deum exacerbat vulnus, sed sanat.’ Ähnlich öfters; vgl. die Quelle zu Jul. 710. Hier fehlt dieser Gedanke in der Vorlage.

Vossius, S. 185, 1 A. — possideat compunctionem cordis lavetque corpus suum lacrymis atque singultibus. Putatisne vos lacrymarum habere experientiam, o fratres? Numquid quis vestrum ab illa lacrymarum

1316—26. Der etwas dunkle Ausdruck wird durch die Quelle klargelegt: „Das kann keiner dem anderen sagen, mit wie grofser Heldenkraft jemand sonst, mit aller Kunst, das ewige Leben erwerben

Digitized by Google

gratia, quae secundum deum est, illuminatus reperitur? Certo scitote, fratres, non fore in terris quid dulcius gratia lacrymarum et compunctione cordis in illa hora.

will . . ., als dafs (wenn) er vor den Augen der Erdbewohner unbescholten seine Statt, unter den Menschen ohne Makel bewohnen möge . . . . (zugleich adhortativer Satz.)

Vossius, S. 183, 2 A. Jesu unigenite . . ., qui gratia tua universum illuminas mundum, illumina quoque in me obscuratum oculum mentis meae: obvelatus enim et occoecatus in me est hic oculus, quare jugiter eum . . . illumina, ne obfuscetur ab hoste doloso.

1327—33.

Von 1301 ab übernimmt der Dichter ruhig die Ermahnungen, die in der Vorlage passender am Schlusse standen [wie auch in Cr. 586—99 einen Homilienschlufs, wovon bei anderer Gelegenheit], in die Mitte seines Gedichtes und fährt dann mit epischer Erzählung fort. Da er an den Schlufs seines Werkes ein Bild, keine Ermahnungen, stellt, so dürfen wir sagen, dafs sein vorwiegendes Interesse ein künstlerisch darstellendes ist und nicht in der Seelsorge liegt. Seine Künstlerschaft geht ihm über sein Hirtenamt, hat diesem jedenfalls keine Schädigung zu verdanken.

Carmen VII, 1—3. Ipse se dominus eminenti lumine clarus
Et praeponens cunctis micat in virtutibus ignis (= 1335 b)
Excelsoque throno coelesti sede coruscat.
VII, 11—16. Hinc dominus geminam jubebit sistere plebem,
Imperat et justos numero discerni malorum
[A.] Appellans placidis verbis sua jussa secutos,
Indutosque jubet devicta morte vigorem
Semper inextinctas habere luminis auras,
Ire per antiqua semper florentia regna,
Ditia per nemora, semper amoena vireta,
Degere perpetuam praeclaro in corpore vitam.

1334—43 liegt das Carmen zugrunde, darunter ein A-Vers (hinter VII, 12), der in BC fehlt. Also in Cr. 3 haben wir nunmehr eine ältere (A näherstehende) B-Fassung des Carmen festgestellt. (Vgl. 996 BC, 1043 BC.)

Ps.-Chrysost. Fortsetz. Φρίξαμεν

Es ist schon bei Besprechung von

Digitized by Google

οὖν τὴν ἡμέραν ἐκείνην. ἐν ᾗ μέλλει χωρίζειν ὁ ποιμὴν τὰ πρόβατα ἀπὸ τῶν ἐρίφων καὶ στήσει τὰ μὲν πρόβατα ἐκ δεξιῶν, τὰ δὲ ἐρίφια ἐξ εὐωνύμων. Τότε ἐρεῖ ὁ βασιλεὺς τοῖς ἐκ δεξιῶν· „Δεῦτε, οἱ εὐλογημένοι τοῦ πατρός μου, κληρονομήσατε τὴν ἡτοιμασμένην ὑμῖν βασιλείαν ἀπὸ καταβαλῆς κόσμου. — Ἐπείνασα γὰρ, καὶ ἐδώκατέ μοι φαγεῖν· ἐδίψησα καὶ ἐποτίσατέ με, καὶ τὰ ἑξῆς. [Die Hs. hatte hier natürlich mit der Bibel, Matth. 25, 35: ξένος ἤμην, καὶ συνηγάγετέ με· γυμνός, καὶ περιεβάλετέ με· ἠσθένησα, καὶ ἐπεσκέψασθέ με. ἐν φυλακῇ ἤμην, καὶ ἤλθετε πρός με. (Gegenrede: Herr, wann haben wir dich hungr. .... Endrede: Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem ... s. u.)] Δεῦτε, οἱ εὐλογημένοι τοῦ πατρός μου, ἀπολάβετε ἀντὶ τῶν ἐπιγείων τὰ ἐπουράνια ἀντὶ τῶν φθαρτῶν ἄφθαρτα, αντὶ τῶν προσκαίρων τὰ αἰώνια. Ἱμάτιόν με περιεβάλλετε, ἐγὼ δὲ περιτίθεμαι ὑμῖν δόξαν αἰώνιον· ἄρτον μοι ἐδώκατε, ἐγὼ δὲ τροφὴν παραδείσου ὑμῖν δωροῦμαι· ἐν ἐκλογαῖς καὶ καρποφορίαις ἡμῖν ἐκαρποφορήσατε, ἐγὼ δὲ ὑμᾶς τῶν ἀγίων συμμετόχους ποιήσω· ψυχροῦ ὕδατός με ἐποτίσατε, ἐγὼ δὲ ὑμᾶς εἰς τὸν παράδεισον εἰσαγάγω.“

Ἀδελφὲ, ὅταν ταῦτα ἀκούῃς, τί ἀναμένεις, τί ἐκδέχῃ δοῦναι τὰ σὰ τοῖς χρήζουσι [Thema des Schlusses der Predigt: Almosengeben!] καὶ τοῖς μαρτυρίοις; πλὴν αὐτῷ θεῷ δίδως, καθὼς εἶπεν αὐτός· „Ἐὰν ποιήσατε ἑνὶ τούτων τῶν ἀδελφῶν μου τῶν ἐλαχίστων, ἐμοὶ ἐποιήσατε.

Vossius, S. 183, 1 A B. Et contremiscet ibi omnis creatura ipsaque

Cooks Quellennachweis hervorgehoben, dafs die in Matth. 25 und darnach in den ausführlicheren Bearbeitungen des jüngsten Gerichts übliche Verteilung der Verhandlung in Rede, Gegenrede und Endurteil auffälligerweise im Cr. 3 vermifst wird. Aus diesem künstlerisch sehr bedauerlichen Mangel (vgl. z. B. Hel., Heyne 4593 ff.) kann dem Dichter kein so strenger Vorwurf gemacht werden, weil er in seiner Quelle die Gegenrede nicht fand. Die beiden analog in die Reden eingeschalteten Reflexionen: Ἐννόησον τὴν χαρὰν (αἰσχύνην) .. hatte der Autor schon 1242 ff. und 1272 ff. vorgenommen. Er fährt also mit dem Folgenden genau in seiner Quelle fort. Auch der Wortlaut stimmt gegen Bibel und Abecedarius mit Ps.-Chrysost. Nur 1358 b ff. greift die unten folgende Endrede voraus; der letzte Satz deckt sich inhaltlich mit dem Schlufs der Rede in der Predigt, der in der Bibel ganz fehlt (Cr. 1360 f.).

Mit bewundernswerter Kürze fafst der Angelsachse all dies in einem knappen Sätzchen zusammen.

Ebenso ist die Endrede des Richters an die Guten mit der Hauptrede völlig verschmolzen.

Die den Beschlufs bildende Aufforderung zum Almosengeben ist zum Besten des epischen Elementes fortgelassen.

1362—76 nimmt der Dichter noch einmal den Sermo „Venite,

Digitized by Google

sanctorum angelorum agmina . . . expavescent. Quid vero in die judicii ei dicemus, si exiguo hoc vitae tempore adeo negligentes fuerimus, fratres? Ipse enim patienter nos expectat et omnes nos ad suum regnum invitat rationem etiam a nobis de tanta vitae nostrae negligentia exquisiturus. Et dicet ad nos ipse: „Propter vos incarnatus sum etc.“

universi fratres, consilium“ zur Hand.

Statt dieser Ephraemschen Rede (die auch Cook zitiert) ist eine ihr ähnliche und wohl aus ihr hervorgegangene (vgl. jedoch Orac. Sibyll. VIII, 265 ff.), umfänglichere aus Caesarius von Arles (Ps.-Augustin 249) Migne, 39, 2207f. eingesetzt, die Cook schon erkannt hat: 1379—1499.

Ps.-Chrys. fährt fort: *Ὅσοι δὲ ἐδίωξαν τοὺς πένητας, τὸν Χριστὸν ἐδίωξαν. Καὶ διὰ τοῦτο στήσει αὐτοὺς ἐξ εὐωνύμων· καὶ καθὼς ἐδίωξαν ἐκεῖνοι τοὺς πένητας, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ὁ κύριος αὐτοὺς ἐκδιώξει λέγων· „Πορεύεσθε ἀπ' ἐμοῦ, οἱ κατηραμένοι, εἰς τὸ πῦρ τὸ αἰώνιον τὸ ἡτοιμασμένον τῷ διαβόλῳ καὶ τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ· Ἐπείνασα γὰρ, καὶ οὐκ ἐδώκατέ μοι φαγεῖν· ἐδίψησα, καὶ οὐκ ἐποτίσατέ με, καὶ τὰ ἑξῆς.* [Matth. 25, 43 . . . *ξένος ἤμην, καὶ οὐ συνηγάγετέ με· γυμνὸς, καὶ οὐ περιεβάλετέ με· ἀσθενὴς καὶ ἐν φυλακῇ, καὶ οὐκ ἐπεσκέψασθέ με. Ἀπέλθετε . . .*] Ps.-Chrysost. wiederholt *Ἀπέλθετε* usw. ganz und hat weiter: *Τί μοι, φησὶ, προφασίζεσθε; ἔκοψα ὑμῶν τὴν ἀφορμὴν, οὐδεμίαν ἔχετε ἀπολογίαν. Ἐὰν εἴπω, ὅτι „Ἐπείνασα, καὶ οὐκ ἐδώκατέ μοι φαγεῖν“, ἔχοις ἂν εἰπεῖν, ὅτι „Ἄρτον οὐκ ἔχω.“ Ἄρτον οὐκ ἔχεις καὶ ὕδωρ; μὴ πόδας οὐκ ἔχεις ἐπισκέψασθαι τοὺς ἀσθενοῦντας καὶ τοὺς ἐν φυλακῇ; ἢ καὶ συστενάξαι τῷ θλιβομένῳ οὐκ ἠδύνω;* Einige Zeilen später: *Διὰ*

Mit 1499—1523 versiegt die Hauptquelle, deren Schluſs im Hamburger jüngsten Gericht (Anhang III) benutzt ist. Im Cr. scheinen nur V. 1501, 1503—6a und 1510 Zusammenfassungen zweier späteren Stellen zu sein.

1501. Diese etwas kräftigen Ermahnungen werden also ganz kurz wiedergegeben.

1510.

1503—6.

Digitized by Google

[illegible]

Wenn aber in dem Schluss der Predigt noch Gottes besonderer Schutz für die Armen und Bettler in Aussprache genommen wird, so können wir nur verstehen, warum der Angelsachse das letzte Drittel seiner Vorlage wegläfst. [Über dessen Verhältnis vgl. Anh. III.] 1524—1547 sind vorwiegend aus dem Carmen hervorgegangen; B- und A-Varianten (C, das A näher steht, hat die bestimmten Abschnitte nicht mehr) wechseln ab.

XI, 1—7. Vos tamen hunc dominum caeli terraeque negastis
Et justos potius crudeli caede necastis . . .
6. Non scitis ecce diem, quem vos videre soletis.
Ibitis in tenebras ignis et sulphuris altas

1524—26.

1526 a. *grim grund* liegt möglicherweise A 'rabidae — gehennae' statt B XI, 10 'semper sive due gehennae' vor. Zu *nyðe* 1525 vgl. XII, 8: 'Hinc fugiunt illae, cursu feruntur acuto.'

XI, 8. Passuri ardentes justas cruciatibus iras. [A; B vgl. 1538.]
Hos aetaernae jubet dominus discedere poenae.

1527—29. Vgl. Musp. 75.

4. Esra 15, 22. Non parcet dextera mea super peccatores . . . Auch die falx der Apok. 14, 14—20, wo von der grofsen Ernte prophezeit wird, wäre zu vergleichen.

1530. Vgl. Blicklinghom. S. Morris, S. 109 unten: „*on þonne he his byrnsweord getyhþ & þas world ealle þurhslyhþ.*" Leo VI, d. Philos., Canticum compunctionis, Migne, Graec. 107, 309 14.

V. 184—9. Ἡ γὰρ ἀκμὴ τῆς ἀλύης
Ὡς ἄκανθον ἐκφοβεῖ με
Καὶ ἡ φορὰ τῆς ῥομφαίας
Ὡς ἄωρον ἐκδειλιοῖ,
Ὁ δὲ λικμήτωρ τὴν καρδίαν
Ὡς ἄχυρον ἀναλεῖ μου.

XII, 23 (nach längerer Schilderung der Hölle). Huc captiva gemens mittetur turba malorum.

1531—36 a.

Zum einzelnen B XII, 7. Illi praecipitem pulsi tolluntur in aestum.

1531 f.

Digitized by Google

A hat: Illic praecipiti cursu torrentur in aestu.

XII, 3. Totaque viventes confundet terra favillis. — 1533[a].

1536[b] f. fehlt im Carmen und den übrigen Eigenquellen des Cr. 3. Wir haben hier eine absolut sichere Entlehnung aus El. 1302, wo es quellenmäfsig begründet ist; vgl. Cr. 959.

XI, 8. Passuri ardentes justas cruciatibus iras. — 1538. 9[a]. Der Wortlaut weist mehr auf A.

B. Ardendo saevas passuri doloribus iras.

XII, 10. Agnoscuntque suam jam tum de crimine poenam. — 1539[b]. 40.

XII, 23. 24. Huc ... mittetur turba malorum (S. 1531)
Arsurumque nefas scelerati corporis agmen. — 1541 – 3. Vgl. El., Schlufs.

XII, 1—3. Tunc avidos rapidus includit tartarum ignis,
Atque procellosas ructabunt aequore flammas,
Totaque viventes confundet terra favillis. — 1544—6[a]. B ist Grundlage; *sē dēopa sēað* korrespondiert genau 'aequor'. Zu 1546[a]: Das wenig sinnvolle *sē ealda līg* ist mifsverständliche Übersetzung (?) von B, XIII, 21: 'Altus ardor eum igni torquebit amaro', wo A hat: 'Ingens ardor eum atque ignis torquebit amarus.' Vgl. 1591 ff.

[A. T. a. rapido est inclusus tartarus igne,
Atque procellosis flamma intus fluctuat undis,
Totaque vertentes confundit terra favillas.]

XII, 20. 21. Aestuat et rapido turbatur vertice flammae
In tormenta ruens fluctuanti gurgite flumen — 1546[b]—48. A. 'gurgite saevo' scheint 1548[a] zu entsprechen. Im lat. Gedicht fehlt etwas für 1546[b]. 47[a], die aus Ps.-Joh. genommen sein dürften und zwar aus Cod. E. Dieser, nach Bousset der altertümlichste, hat einen ausführlicheren Schlufs, der in Cr. 1623 ff. gleichfalls benutzt scheint; hier finden wir den (sonst nicht häufigen) Frost als Höllenqual, selbstverständlich auch die Würmer, welche im Carmen zufällig fehlen.

A: Aestuat et rapitur lato de vortice flammae
In t. r. fluctuque et gurgite saevo.

Ps.-Joh., Cod. E. (S. 94, Z. 7) *ἄπελθε σάλπισαι τοὺς ἀγγέλους τοῦ ψύχους καὶ χιόνος τοῦ κριοῦ, καὶ σύναξον πᾶσαν ὀργὴν εἰς τοὺς ἑστῶτας ἐξ εὐωνύμων ... ἄνοιξον τὸν σκώληκα τὸν ἀκοίμητον καὶ τὸν βέβηλον δράκοντα — ἔγειρε τόν ὄφιν τὸν παχὺν ..., ἵνα συνάχθῃ πᾶν ἑρπετὸν εἰς ἀσε-*

Digitized by Google

βεῖς ... Auch Ps.-Joh. bietet § 24 neben Feuer, Drachen: ἄλλοι δὲ ἐν τῷ ἐπιστόμῳ φρέατι τῆς χολάσεως. Der im Mittelalter häufige „Höllenschlund" ist uns ja noch geläufig.

Mit 1549 setzt die Benutzung des letzten Kapitels von Lactanz, De div. inst., ein, welches bis 1693 reicht. 1549—58. *sāwle weard* vgl. Beow. 1742.

Lact. 7, 27, Migne, 6, 821. Nemo divitiis, nemo fascibus, nemo etiam regia potestate confidat; immortalem ista non faciunt. Nam quicumque rationem hominis abjecerit ac praesentia secutus in humum se ipse prostraverit, tamquam desertor domini et imperatoris et patris sui punietur. Intendamus ergo justitiae ...

Dazu Carmen XV, 10—13.

Hinc laetis prius animis repellite crimen,
Et correcta diu proluatur pectore culpa,
Tunc commissa mala mites abolete nefanda.

Ps.-Joh. § 23. οἱ δὲ ἁμαρτωλοὶ ἔστωσαν ζοφώδεις. 1556—60[a].

4. Esra 16, 78. Vae, qui constringitur a peccatis suis ... (sehr geläufiges biblisches Bild). 1560[b]. 61[a].

Carmen XI, 8. Passuri ardentes ... 1561—64[a].

1564[b]. 65[a]. *fācentācen*, gemeint ist das bekannte Zeichen des Antichristen: 666 (= C.C.C.) der Apokalypse, 13 usw. Vgl. Bousset a. a. O., S. 132 ff. (u. Index); im Phön. 449 wird auf diese Stelle angespielt.

XIII, 25, 26. Magnus plangor ibi, fletus sociante clamore
Et stridor rapidus, ulutatus inde dolentum
Exsurget ... 1565[b]—71[a].

XIII, 1—3. Tunc imago mali pendet promissa propago,
Incipientque preces ad coelum pendere seras
Atque deum nunc nosse volent, quem nosse nolebant.

Eine deutliche B-Lesart, denn *ealdzestrēon* ist das einst verehrte Götzenbild des Antichristen, dessen *fācentācen* die Sünder angenommen haben. In A keine Spur davon. Zwar unter den B XIII, 8 ff. auf-

Digitized by Google

A hat: Tunc humana m. p. commissa p.
Incipietque suas ad coelum tendere palmas
Et dominum tunc nosse volet, quem nosse nolebat
Antea non, cum nosse illis foret utile tempus. [Dieser Vers fehlt B.]

gezählten Arten der verschiedenen Götzendiener haben A u. B gemeinsam: 'Qui . . .
Et picturatas timuit sine voce figuras.'
Indessen kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daſs in Cr. 3 nur der Antichrist und sein Charakter gemeint sein können, denn während im Carmen Felsen-, Fluſsgottheiten, Blutopfer erwähnt werden, wird im Cr. keiner einzigen Art von Götzendienst gedacht.
Gegenüber dieser B-Lesart muſs der in B fehlende A-Vers, wie der Wortlaut beweist, in 1571—74 Vorlage gewesen sein; 'seras' in B XIII, 2 befriedigt nicht.

Lactanz 7, 27 (Sp. 819) .... cum liqueat conscientiae nostrae nec fragilem istam voluptatem sine poena nec virtutem sine divino praemio fore.

1575. 75a.

Ps.-Chrys. (776): ἐκεῖ μέγας καὶ μικρὸς ἴσα κρίνονται.

1576b. 77. Ein Nachklang von Ps.-Chrys.

Carmen XV, 1 ff. Et ideo, dum vita manet, dum carpere lucem,
Dum poenitere licet priusquam terminus aevi
Occupet incautos, et nescia lumina solvat
Ultimus ille dies, qui lege tenetur,
Quod primum superest, care vigilate salutem.
[A. Q. pretium s., carae invigilate saluti] ...
9. Rectas adite vias ...
15. Conservate novam jamjam sine crimine vitam ...
21. Incipiantque bonis verisque assuescere mentes,
Divinaque magis celebrentur munera legis ...
25. Et meliora piis flagrabunt omnia vobis,

1578—90. Der Einzelausdruck lehnt sich vielfach an Lactanz (Sp. 822) an, 1579b. 80a: 'et „dum spiritus hos regit artus" infatigabilem militiam deo militemus . . .' und (Sp. 820) 'Qua ex voragine liberet se quisque dum licet, dum facultas adest, seque ad deum tota mente convertat . . .' in Cr. 1580f.
ȝeorne 1581 entspricht deutlich B 'care'.

1582. *wær* für *þær* ist also Emendation. *worda ond dæda*, vgl. denselben Satz des Lact. 'deus de singulorum factis cogitationibusque judicabit.'

Digitized by Google

Horrendisque simul liberatur vita periclis
Atque aeterna suis veniet ad praemia votis.

Statt dieser beiden Schlufsverse hat A, 3 nach vobis:

Sic quoque coelestis capietis munera vitae
Cumque deo longum semper vivetis in aevum
Aurea siderei cernentes gaudia regni.

Hier scheinen *drēames blǣd, dazena rīm, weorces wlite* auf die A-Fssg. zurückzugehen.

Vossius, S. 120, 1 C. Sol jam ad vespertinam inclinat horam et propter te adhuc exspectat, ut ad mansionem occurras.

In dem 1665 ff. benutzten Ephraemsermo finden wir von dem zukünftigen Gericht einen Satz, der 1583 f. vielleicht verwendet ist. Darnach wäre zu übersetzen: „solange ihm diese Welt, die mit den Schatten dem Ende zuschreitet, leuchten mufs (sc. wird, wie Gott bestimmt hat)." Der Dichter greift dann wieder zurück.

XIII, 21—3. Altus ardor eum igni torquebit amaro,
Suppliciumque dabunt viventi funera [Hartel besser: vivente funere T W] cuncti,
Sic hominum totam moerentes servare turbam.

1591—98a. Die ersten drei Verse rekapitulieren, vgl. 1531 ff., 1546 ff. Vgl. jedoch 1592 u. u. B ist Vorlage und zwar eine bei Hartel verzeichnete Lesart von T: 'vivente funere cincti.'

[A hat: Ingens a. e. ignis t. amarus,
S. d. peracerbo f. cuncti.
Plurima sic hominum moerentum turba jacebit.]

Das Carmen fährt fort: XIV.

Haec adeo sancti quotiens cecinere prophetae.
Spiritu saepe dei moniti dixere futura?
Nemo suas (miserum!) nemo heu praebuit aures.
Sic deus omnipotens voluit sua praemia nosci
Atque minas positae plurima per talia legis
Mittendo plures coelestia verba clamantes.

1598b—1602a. Dieser Vers stimmt mit Fabr. gegen Hartels sämtl. Hss.

Digitized by Google

τοῖς γονεῦσιν ἐν κυρίῳ· καὶ οἱ γονεῖς, μὴ παροργίζετε τὰ τέκνα ὑμῶν. Οἱ δοῦλοι, ὑπακούετε τοῖς κυρίοις ὑμῶν· καὶ οἱ δεσπόται, τὴν ἰσότητα φυλάξατε ἐπὶ τοῖς δούλοις ὑμῶν. Οἱ ἄνδρες ἀγαπᾶτε τὰς γυναῖκας ὑμῶν, καὶ γυναῖκες, φοβεῖσθε τοὺς ἄνδρας ὑμῶν· ἵνα πάντες ἀκατακρίτως παραστησώμεθα τῷ βήματι τῷ φρικτῷ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ θεοῦ.

1081—1121 und 1127—1190 treten statt der detaillierten Ermahnungen des Ps.-Chrys. zwei Quellen in die Lücke, welche die im Mittelalter allgemeine antijüdische Polemik zeigen: Anklage der Juden und ihrer Handlungsweise gegen Christus.

1081—1121 liegt eine Predigt des Joh. Chrysostomos in gekürzter lat. Fssg., Migne, Lat. 39, 2051, Absatz 11 und 12 zugrunde. Cook, S. 193 f., weist unbegreiflicherweise nur die Belege zu 1081—1102 als Parallelstellen nach und übersieht den Rest und die offenbare Quellenmäfsigkeit der Stelle. Bis ins einzelne folgt ihr der Dichter sehr genau mit wenigen Umstellungen. Für 1103—21 führe ich die Belege an. Unverständlich ist andererseits, wie Cook, S. 190, hier irgend welchen Einflufs der Vision des Constantin, die allerdings sehr bekannt war, herausspürt.

Vossius, S. 539, 1 B. In illa hora unusquisque, pavidus considerabit, quo pacto obviam tremendo occurret regi ...

Für 1181. 2 vgl. Ephraem, De cruce; übrigens s. Cook.

Bemerkenswert ist, dafs diese Quelle von einem „blutbespritzten" Kreuze nichts weifs, wie es das Traumgesicht bietet.

— et ipsa (sc. cruce) arguente

1103—1121.

cognoscent peccatum suum sero et frustra fatebuntur impiam caecitatem (vgl. 1187). Quid autem miraris, si crucem afferens veniet, ubi et ipsa vulnera ostendet? „Tunc videbunt", inquid „in quem conpunxerunt". (Joh. 19, 37.) Quemadmodum enim in Thoma fecit volens incredulitatem discipuli erroremque corrigere pro multorum fide et ingerens ostendit illi signa clavorum et ipsa de clavis vulnera et dixit: „Mitte manum tuam et vide; quoniam spiritus ossa et carmen non habet, quemadmodum me videtis habere", tunc ostendet vulnera et crucem manifestabit, ut ostendat, quoniam ipse est, qui cruci-

Digitized by Google

fixus. (Abs. 12.) Non solum autem de cruce, sed de verbis ipsis, quae in cruce habuit, immensam pietatem ejus possumus considerare. Nam cum adhuc in cruce confixus esset, dicebat: Pater, demitte illis peccatum; non enim sciunt, quid faciunt. Et crucifixus pro illis, qui crucifixerant, orabat; et quidem illi e diverso dicebant: „Si filius dei es, descende de cruce!“ Sed propter hoc non descendit de cruce, quoniam filius dei est. Propter hoc enim venit, ut crucifigeretur pro nobis.

1122—27 ist vielleicht eigene Hinzufügung des Dichters, vielleicht von dessen besonderer Vorlage.

1127—1190 (nicht, wie Cook abteilt, 1198) stammt aus Gregor, Hom. in Ev. 1, 10, was s. Z. Dietrich nachwies. Hier fehlt jedoch eine Entsprechung für 1169—1178. Cook nimmt an, dafs diese Verse auf 4. Esra 5, 5: de ligno sanguis stillabit (ein Vorzeichen des jgst. Gerichts, s. Anhang I) zurückgehen. Das ist möglich; aber wir haben auch andere Möglichkeiten. Jedenfalls müssen wir an vermittelnde Stellen denken, wie die schon V. 970 angezogenen.

Ephraem, De Antichristo, Vossius, S. 176, 2B. Tum lugebit mare, lugebit aër, l. sol, l. animantes ferae cum volatilibus, l. montes et colles ac **ligna** campi propter genus humanum, eo quod omnes defecerint a sancto deo et crediderint impostori illi (sc. Antichristo).

Offenbar sind solche Aufzählungen ursprünglich von der Kreuzigung selbst ausgegangen, wie die Gregorsche Hom. vermuten läfst.

Orac. Sibyll. VIII, 251 ff. (Ausg. [d. Berliner Kirchenv.-Kommission] v. Geffken, Leipz. 1902.)

ὃν Μωσῆς ἐτύπωσε προτείνας ὠλένας ἀγνάς
νικῶν τὸν Ἀμαλὴκ πίστει, ἵνα λαὸς ἐπιγνῷ
ἐκλεκτὸν παρὰ πατρὶ θεῷ καὶ τίμιον εἶναι
τὴν ῥάβδον Δανὶδ καὶ τὸν λίθον, ὅνπερ ὑπέστη,
εἰς ὃν ὁ πιστεύσας ζωὴν αἰώνιον ἕξει.

1190—98. Der Vergleich Christi mit einem Edelsteine scheint in der ältesten eschatologischen Literatur nicht selten gewesen zu sein. Wir müssen ihn hier auf das Carmen zurückführen. (Vgl. Cooks Nachweise.) Ebenso wird Christus Phön. 516 auf Grund derselben Quellenstelle *wlitiz wuldres zim* genannt.

1198b vgl. oben *τὸν ἐκ παρθένου τεχθέντα*, was hier verspätet ans Licht tritt.

Carmen VII, 1—3. Ipse se dominus eminenti lumine clarus
Et praeponens cunctis micat in virtutibus ignis

Digitized by Google

Excelsoque throno coelesti sede coruscat...

1199—1333 liegt derjenige (lat.) Ephraemtraktat unter, welcher schon für die Eingangsverse des Cr. 3 Ergänzungen lieferte: De judicio extremo et de compunctione: „Venite, universi fratres, consilium..." Vossius, S. 182ff. Innerhalb dieser Verse finden einige kleinere Unterbrechungen statt.

Vossius, S. 183, 1 CD. O dominator domine, haec omnia tu deus propter nos sustinuisti, at nos peccatores tua semper beneficia rejicimus. Ut deus absque principio, natura incomprehensibilis, impassibilis nulliusque indigens, gratuito dignatus es per passionem crucis peccatores, qui te non noverunt, salvos facere donans etiam eis lumen intellectus ac scientiae tuae. Quid igitur peccatorum genus tibi incomprehensibili, benignissimo et misericordissimo deo retribuet, qui erant sua voluntate peccatores, non natura. Nam antequam salvaremur, impium erat nostrum genus universum, et rursus postea peccatores fuimus, nostra voluntate atque instituto.

1199—1215.

184, 2 B, C. — ut quantulamcunque fiduciam anima coram tribunali tremendi tunc judicis Christi inveniat, quando omnes animae cum timore atque tremore adsistent, quando electi ibi separabuntur a peccatoribus, quando vicissim steterint oves a dextris et hoedi a sinistris. Certo scitote, fratres ac filii carissimi, quod in proximo est adventus domini, ut reddat unicuique secundum opera sua: Sanctis quidem et electis suis requiem et lucem perpetuam, peccatoribus autem et, qui exacerbaverunt eum, supplicia atque tormenta.

1216—33. Vgl. den Carmenbeleg zu 1190ff.

Die Schafe und Böcke werden wiederum zugunsten realer Bezeichnungen weggelassen; vielleicht erschien auch das Bild dem Angelsachsen anstöfsig.

Für die Gegenüberstellung von drei Zeichen der Gerechten und dreien der Ungerechten bot die Quelle den Inhalt von 1. 2. 4. 6, die übrigen sind aus weiteren Nebenquellen ergänzt. An der Provenienz aus Ephraem ist nicht zu zweifeln, selbst wenn wir die etwas ähnliche Stelle einer Osterpredigt bei Kelle, Speculum ecclesiae, S. 175f. (drittletzte Zeile) vergleichen. [Auch Schönbach, Wiener

Kelle. *Nu merchet daz wir iu sagen. Driu dinc sind in dirre werlt vor allem ubele . deist einez*

Digitized by Google

des suntares sele . diu dancwillen immer an deme ubelen hertet . diu ist swerzer denne der rabe. [Vgl. Schönbach a. a. O. und Red. d. Seel.] *Daz ander ist der tievel . uñ sine engele . die der suntare sele enphahent. Daz dritte . diu ubele helle . da diu suntige sele in geworfen wirt . als diu driu dinc sint vor alleme ubele . diu wir iu nu geseit haben . als sint öch driu dinc so gotiu daz . niht bezzers ist . daz ist diu heil . sele . diu in den göten werchen lebet . uñ darane vunden wirt . diu ist liehter denne der sunne. Daz ander sint die heil engele . die die göten sele enphahent. Daz dritte ist daz vrone paradîs . da diu sele mit vröden in gevört wirt . den drin sachen ist niht bezzers in dirre welt.*

Ephraem fährt kurz darauf fort:

Vossius, S. 184, 2CD. Tunc videbit unusquisque se ipsum in lumine et gloria inenarrabili, consideransque intra se et admirans cogitabit ac dicet: Nunquid ipse ego sum? Dazu 184, 2E. — angeli — adspicientes corpora sanctorum super luminis claritatem in caelis fulgentia, quod in terris voluntarie afflicti sint suaque patientia pretiosam apud se margaritam occultaverint vestemque immaculatam compararint, qua induti ingrederentur ad nuptias.

An voriger Stelle: Et quomodo hac gloria vilis et abjectus ego repertus sum dignus? Tunc angeli etiam accedentes cum gaudio glorificabunt sanctos enarrabuntque eis ipsorum conversationem vitamque religiosam ... Dazu Ps.-Chrys., 776 unten. *Ἐννόησον τὴν χαρὰν ἐκείνην καὶ παῤῥησίαν τὴν ἐπὶ τῶν ἀγγέλων καὶ προφητῶν καὶ ἀποστόλων.*

Sitzgsber., phil.-hist. Kl. 135, Heft III, der Cruels (Gesch. d. d. Pred. im Mittelalt., S. 171.) Quellennachweise ergänzt, weist für diesen Passus keine Vorlage nach.]

Solche Aufzählungen sind in der Predigtliteratur des Mittelalters (und noch heute) gang und gäbe. (Vgl. Grieshaber, Altd. Predigten.) Derartige wie im Cr. wurden angeregt durch Vorlagen wie etwa den Epiphanius v. Cypern zugeschriebenen Tractatus de numerorum mysteriis, Migne, Graec., 43, 511. 'Tres justorum possesiones: paradisus, Abrahami sinus, regnum caelorum. Tria peccatorum supplicia: tenebrae, vermis, gehenna.'

*[Vgl. Cr. 782 und Einl.]

1236—41 und 1242—46.

(Das hochzeitliche Feierkleid des bekannten Gleichnisses Christi wurde allgemein wie hier auf die guten Werke symbolisch gedeutet.)

Digitized by Google

1247—61. Das entsprechende Zeichen der Ungerechten fufst, wie Cook nachwies, auf Gregor, Hom. in Ev. 40, 8 (Migne, 76, 1308) oder einer verwandten Stelle (s. oben S. 106, Anm. 10).

1262—71.

Vossius, S. 182, 2 E. Homines autem peccatores, impii atque profani secum eo fructus deferent turpissimos ac marcidos, plenos ignominia, luctu, ululatu cum vermibus non dormientibus in igne inexstinguibili.

Ps.-Chrysost., S. 777. *Ἐννόησον τὴν αἰσχύνην ἐκείνην τὴν ἐπὶ τοῦ δήμου τῶν ἀγγέλων. Καὶ ἐνταῦθα μὲν ἐὰν ἐλεγχθῇ τις ἐπὶ ἁμαρτίᾳ ἐπὶ ἑνὸς φίλου, πῶς καταπίπτει τῷ προσώπῳ; πῶς παραιτεῖται προελθεῖν; πῶς δυσωπεῖται τοὺς φίλους, τοὺς γείτονας, τοὺς συγγενεῖς διὰ τὴν αἰσχύνην ἐφ' οἷς ἐλέγχθη; Ἐννόησον τὴν αἰσχύνην ἐκείνην, ὅπου μυριάδες ἀγγέλων καὶ προφητῶν τάγματα, χοροὶ ἀποστόλων, μαρτύρων πλῆθος ἀναρίθμητον, κόσμος ἀνιχνίαστος, καὶ ἐρεῖ ὁ δικαστής· „Ἀπέλθετε . . .“*

1262—79 liegt die Hauptquelle zugrunde.

Sehr beachtenswert ist, dafs im Gegensatze zur Quelle auch der Teufel als anwesend ausdrücklich erwähnt wird, die Gegenpartei. Die Rolle, die er beim jüngsten Gerichte spielt, ist bei den Autoren verschieden. Die einen sagen, er werde überhaupt nicht vor den Thron Gottes zugelassen (weil nur die Gerechten Gott schauen sollen, begründet auch auf Apok. 20, 16), die anderen lassen ihn als Angeklagten vor Gott erscheinen (Lactanz, De div. inst. 7, Ende), wenige teilen ihm die Rolle des Anklägers zu. (Vgl. Musp. 69 ff.) Wir dürfen wohl auf Grund der wahrscheinlichen Quelle, Ps.-Joh., vermuten, dafs der Dichter ihn sich (wie die meisten seiner Zeitgenossen) als Angeklagten gedacht hat; er zählt ja nur die Anwesenden auf wie die Quelle, zu der er allerdings einiges Wenige hinzufügt. (Neigung zur Aufzählung s. Eingang zu Cr. 3.)

Ps.-Joh. § 13 (Schlufs). *καὶ τότε ἐξέλθῃ πᾶν πνεῦμα πονηρόν, τὰ ἐν τῇ γῇ, τὰ ἐν τῇ ἀβύσσῳ . . .*, (sie werden dann blofs gerichtet.)

Apok. 15, 2. Et vidi tanquam mare vitreum mistum igne et eos, qui vicerunt bestiam et imaginem ejus et numerum nominis ejus, stantes super mare vitreum habentes citharas dei . . .

1280—83. Vgl. Apok. 15, 2 und Cooks Nachweis: Gregor, Moral. lib. 18, cap. 4 (Migne, 76, 84).

1284—97 basiert wieder wie 1247 ff.

Digitized by Google

auf Gregor, der doch wohl am meisten als Quelle für sich hat. Vgl. jedoch auch Ephraems (in Dōm benutzten) Sermo De compunctione animi: „Venite, dilectissimi, venite, patres et fratres mei, grex patris electe“ (nicht zu verwechseln mit dem bisher zitierten lat. Sermo: „Venite, universi fratres, consilium a me peccatore“) Vossius, S. 458 ff.

Vossius, S. 461, 1 CD. Hic qui in mundo esurierunt ac sitierunt, laetantur exultantque in saecula. At tu recipisti bona tua in vita tua, discede a me in aeternum. Ista porro audiens stabis confusione plenus, consistenteque sic te ibi resonabit ad aures tuas vox laetitiae et exultationis, et agnosces uniuscujusque sodalium atque amicorum tuorum voces. Et tunc acerbe ingemiscens ac plangens dices: „. . . merito jam patior. Nam illi in summa abstinentia vivebant, ego autem convivia ac prandia sectabar . . .“ 461, 1 E. „Quantorum bonorum jacturam feci, ut modico hic tempore voluntatem diaboli peragerem.“

1298—1300. Siehe zu 1272—79.

Vossius, S. 185, 1 AB. Si quis forte sibi conscius sit, quod peccaverit deo et intentione atque proposito animi laxato sponte deliquerit, quamdiu adhuc tempus suppetit, ex affectu lacrymas fundat jugiterque plangat . . . Si quis vestrum expertus lacrymarum dulcedinem, mediante oratione desideraverit elevari e terris, totus hic extra corpus in caelum fertur . . . nec amplius conversatio ejus invenitur in terris.

1301—1333; 1301—1311. Der Verfasser greift das Wesentlichste aus dem Schlusse des Traktates heraus. Statt der langen Anpreisung Ephraems gibt der Angelsachse den Grund für Reue und Beichte an: Alles wird beim jgst. Ger. seine Sühne finden.

1312—15. Vgl. 1036 ff. Zu *synna wunde* vgl. El. 514; Jul. 710ª; Ephraem, Vossius, S. 120, 1 B (einer der 6 lat. Traktate: De poenitentia) 'neque deum exacerbat vulnus, sed sanat.' Ähnlich öfters; vgl. die Quelle zu Jul. 710. Hier fehlt dieser Gedanke in der Vorlage.

Vossius, S. 185, 1 A. — possideat compunctionem cordis lavetque corpus suum lacrymis atque singultibus. Putatisne vos lacrymarum habere experientiam, o fratres? Numquid quis vestrum ab illa lacrymarum

1316—26. Der etwas dunkle Ausdruck wird durch die Quelle klargelegt: „Das kann keiner dem anderen sagen, mit wie grofser Heldenkraft jemand sonst, mit aller Kunst, das ewige Leben erwerben

Digitized by Google

gratia, quae secundum deum est, illuminatus reperitur? Certo scitote, fratres, non fore in terris quid dulcius gratia lacrymarum et compunctione cordis in illa hora.

will . . ., als dafs (wenn) er vor den Augen der Erdbewohner unbescholten seine Statt, unter den Menschen ohne Makel bewohnen möge . . . . (zugleich adhortativer Satz.)

Vossius, S. 183, 2 A. Jesu unigenite . . ., qui gratia tua universum illuminas mundum, illumina quoque in me obscuratum oculum mentis meae: obvelatus enim et occoecatus in me est hic oculus, quare jugiter eum . . . illumina, ne obfuscetur ab hoste doloso.

1327—33.

Von 1301 ab übernimmt der Dichter ruhig die Ermahnungen, die in der Vorlage passender am Schlusse standen [wie auch in Cr. 586—99 einen Homilienschlufs, wovon bei anderer Gelegenheit], in die Mitte seines Gedichtes und fährt dann mit epischer Erzählung fort. Da er an den Schlufs seines Werkes ein Bild, keine Ermahnungen, stellt, so dürfen wir sagen, dafs sein vorwiegendes Interesse ein künstlerisch darstellendes ist und nicht in der Seelsorge liegt. Seine Künstlerschaft geht ihm über sein Hirtenamt, hat diesem jedenfalls keine Schädigung zu verdanken.

Carmen VII, 1—3. Ipse se dominus eminenti lumine clarus
Et praeponens cunctis micat in virtutibus ignis (= 1335 b)
Excelsoque throno coelesti sede coruscat.
VII, 11—16. Hinc dominus geminam jubebit sistere plebem,
Imperat et justos numero discerni malorum
[A.] Appellans placidis verbis sua jussa secutos,
Indutosque jubet devicta morte vigorem
Semper inextinctas habere luminis auras,
Ire per antiqua semper florentia regna,
Ditia per nemora, semper amoena vireta,
Degere perpetuam praeclaro in corpore vitam.

1334—43 liegt das Carmen zugrunde, darunter ein A-Vers (hinter VII, 12), der in BC fehlt. Also in Cr. 3 haben wir nunmehr eine ältere (A näherstehende) B-Fassung des Carmen festgestellt. (Vgl. 996 BC, 1043 BC.)

Ps.-Chrysost. Fortsetz. Φρίξαμεν

Es ist schon bei Besprechung von

Digitized by Google

οὖν τὴν ἡμέραν ἐκείνην, ἐν ᾗ μέλλει χωρίζειν ὁ ποιμὴν τὰ πρόβατα ἀπὸ τῶν ἐρίφων καὶ στήσει τὰ μὲν πρόβατα ἐκ δεξιῶν, τὰ δὲ ἐρίφια ἐξ εὐωνύμων. Τότε ἐρεῖ ὁ βασιλεὺς τοῖς ἐκ δεξιῶν· „Δεῦτε, οἱ εὐλογημένοι τοῦ πατρός μου, κληρονομήσατε τὴν ἡτοιμασμένην ὑμῖν βασιλείαν ἀπὸ καταβαλῆς κόσμου. — Ἐπείνασα γὰρ, καὶ ἐδώκατέ μοι φαγεῖν· ἐδίψησα καὶ ἐποτίσατέ με, καὶ τὰ ἑξῆς. [Die Hs. hatte hier natürlich mit der Bibel, Matth. 25, 35: ξένος ἤμην, καὶ συνηγάγετέ με· γυμνὸς, καὶ περιεβάλετέ με· ἠσθένησα, καὶ ἐπεσκέψασθέ με. ἐν φυλακῇ ἤμην, καὶ ἤλθετε πρός με. (Gegenrede: Herr, wann haben wir dich hungr. .... Endrede: Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem ... s. u.)] Δεῦτε, οἱ εὐλογημένοι τοῦ πατρός μου, ἀπολάβετε ἀντὶ τῶν ἐπιγείων τὰ ἐπουράνια ἀντὶ τῶν φθαρτῶν ἄφθαρτα, αντὶ τῶν προσκαίρων τὰ αἰώνια. Ἱμάτιόν με περιεβάλλετε, ἐγὼ δὲ περιτίθεμαι ὑμῖν δόξαν αἰώνιον· ἄρτον μοι ἐδώκατε, ἐγὼ δὲ τροφὴν παραδείσου ὑμῖν δωροῦμαι· ἐν ἐκλογαῖς καὶ καρποφορίαις ἡμῖν ἐκαρποφορήσατε, ἐγὼ δὲ ὑμᾶς τῶν ἁγίων συμμετόχους ποιήσω· ψυχροῦ ὕδατός με ἐποτίσατε, ἐγὼ δὲ ὑμᾶς εἰς τὸν παράδεισον εἰσαγάγω.“

Cooks Quellennachweis hervorgehoben, dafs die in Matth. 25 und darnach in den ausführlicheren Bearbeitungen des jüngsten Gerichts übliche Verteilung der Verhandlung in Rede, Gegenrede und Endurteil auffälligerweise im Cr. 3 vermifst wird. Aus diesem künstlerisch sehr bedauerlichen Mangel (vgl. z. B. Hel., Heyne 4393 ff.) kann dem Dichter kein so strenger Vorwurf gemacht werden, weil er in seiner Quelle die Gegenrede nicht fand. Die beiden analog in die Reden eingeschalteten Reflexionen: Ἐννόησον τὴν χαρὰν (αἰσχύνην) .. hatte der Autor schon 1242 ff. und 1272 ff. vorgenommen. Er fährt also mit dem Folgenden genau in seiner Quelle fort. Auch der Wortlaut stimmt gegen Bibel und Abecedarius mit Ps.-Chrysost. Nur 1358b ff. greift die unten folgende Endrede voraus; der letzte Satz deckt sich inhaltlich mit dem Schlufs der Rede in der Predigt, der in der Bibel ganz fehlt (Cr. 1360 f.).

Mit bewundernswerter Kürze fafst der Angelsachse all dies in einem knappen Sätzchen zusammen.

Ἀδελφὲ, ὅταν ταῦτα ἀκούῃς, τί ἀναμένεις, τί ἐκδέχῃ δοῦναι τὰ σὰ τοῖς χρῄζουσι [Thema des Schlusses der Predigt: Almosengeben!] καὶ τοῖς μαρτυρίοις; πλὴν αὐτῷ θεῷ δίδως, καθὼς εἶπεν αὐτός· „Ἐὰν ποιήσατε ἑνὶ τούτων τῶν ἀδελφῶν μου τῶν ἐλαχίστων, ἐμοὶ ἐποιήσατε.

Ebenso ist die Endrede des Richters an die Guten mit der Hauptrede völlig verschmolzen.

Die den Beschlufs bildende Aufforderung zum Almosengeben ist zum Besten des epischen Elementes fortgelassen.

Vossius, S. 183, 1 A B. Et contremiscet ibi omnis creatura ipsaque

1362—76 nimmt der Dichter noch einmal den Sermo „Venite,

Digitized by Google

sanctorum angelorum agmina . . . expavescent. Quid vero in die judicii ei dicemus, si exiguo hoc vitae tempore adeo negligentes fuerimus, fratres? Ipse enim patienter nos expectat et omnes nos ad suum regnum invitat rationem etiam a nobis de tanta vitae nostrae negligentia exquisiturus. Et dicet ad nos ipse: „Propter vos incarnatus sum etc.“

universi fratres, consilium“ zur Hand.

Statt dieser Ephraemschen Rede (die auch Cook zitiert) ist eine ihr ähnliche und wohl aus ihr hervorgegangene (vgl. jedoch Orac. Sibyll. VIII, 265 ff.), umfänglichere aus Caesarius von Arles (Ps.-Augustin 249) Migne, 39, 2207 f. eingesetzt, die Cook schon erkannt hat: 1379—1499.

Ps.-Chrys. fährt fort: *Ὅσοι δὲ ἐδίωξαν τοὺς πένητας, τὸν Χριστὸν ἐδίωξαν. Καὶ διὰ τοῦτο στήσει αὐτοὺς ἐξ εὐωνύμων· καὶ καθὼς ἐδίωξαν ἐκεῖνοι τοὺς πένητας, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ὁ κύριος αὐτοὺς ἐκδιώξει λέγων· „Πορεύεσθε ἀπ' ἐμοῦ, οἱ κατηραμένοι, εἰς τὸ πῦρ τὸ αἰώνιον τὸ ἡτοιμασμένον τῷ διαβόλῳ καὶ τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ· Ἐπείνασα γὰρ, καὶ οὐκ ἐδώκατέ μοι φαγεῖν· ἐδίψησα, καὶ οὐκ ἐποτίσατέ με, καὶ τὰ ἑξῆς.* [Matth. 25, 43 . . . *ξένος ἤμην, καὶ οὐ συνηγάγετέ με· γυμνὸς, καὶ οὐ περιεβάλετέ με· ἀσθενὴς καὶ ἐν φυλακῇ, καὶ οὐκ ἐπεσκέψασθέ με. Ἀπέλθετε . . .*] Ps.-Chrysost. wiederholt *Ἀπέλθετε* usw. ganz und hat weiter: *Τί μοι, φησὶ, προφασίζεσθε; ἔκοψα ὑμῶν τὴν ἀφορμὴν, οὐδεμίαν ἔχετε ἀπολογίαν. Ἐὰν εἴπω, ὅτι „Ἐπείνασα, καὶ οὐκ ἐδώκατέ μοι φαγεῖν“, ἔχοις ἂν εἰπεῖν, ὅτι „Ἄρτον οὐκ ἔχω.“ Ἄρτον οὐκ ἔχεις καὶ ὕδωρ; μὴ πόδας οὐκ ἔχεις ἐπισκέψασθαι τοὺς ἀσθενοῦντας καὶ τοὺς ἐν φυλακῇ; ἢ καὶ συστενάξαι τῷ θλιβομένῳ οὐκ ἠδύνω;* Einige Zeilen später: *Διὰ*

Mit 1499—1523 versiegt die Hauptquelle, deren Schluſs im Hamburger jüngsten Gericht (Anhang III) benutzt ist. Im Cr. scheinen nur V. 1501, 1503—6ª und 1510 Zusammenfassungen zweier späteren Stellen zu sein.

1501. Diese etwas kräftigen Ermahnungen werden also ganz kurz wiedergegeben.

1510.

1503—6.

Digitized by Google

γὰρ τὴν πτωχείαν αὐτοῦ πάντες ἀποῤῥίπτομεν αὐτὸν, ὥστε καὶ οἱ ἴδιοι γονεῖς καὶ φίλοι τοὺς ἰδίους τέκνα καὶ φίλους, μᾶλλον δὲ καὶ ἀδελφὸς ἀδελφὸν ἀποῤῥίπτουσιν αὐτοὺς διὰ τὴν πτωχείαν αὐτῶν, καὶ οἱ γείτονες τοὺς γείτονας.

Wenn aber in dem Schlufs der Predigt noch Gottes besonderer Schutz für die Armen und Bettler in Anspruch genommen wird, so können wir nur verstehen, warum der Angelsachse das letzte Achtel seiner Vorlage wegläfst. [Über dessen Wortlaut vgl. Anh. III.] 1524—1647[a] sind vorwiegend aus dem Carmen hervorgegangen; B- und A-Varianten [C, das A näher steht, hat die benutzten Abschnitte nicht mehr] wechseln ab.

XI, 1—7. Vos tamen hunc dominum coeli terraeque negastis
Et justos potius crudeli caede necastis . . .
6. Non scitis ecce diem, quem vos videre soletis,
Ibitis in tenebras ignis et sulphuris altas

1524—26.

1526[a]. *grim grund* liegt möglicherweise A 'rabidae — gehennae' statt B XI, 10 'semper sine fine gehennae' vor. Zu *rape* 1525 vgl. XII, 8: 'Hinc fugiunt illac, cursu referuntur acuto.'

XI, 8. Passuri ardentes justas cruciatibus iras. [A; B vgl. 1538.]
Hos aetaernae jubet dominus discedere poenae.

1527—29. Vgl. Musp. 75.

4. Esra 15, 22. Non parcet dextera mea super peccatores . . . Auch die falx der Apok. 14, 14—20, wo von der grofsen Ernte prophezeit wird, wäre zu vergleichen.

1530. Vgl. Blicklinghom. 8, Morris, S. 109 unten: „*on ponne he his byrnsweord getyhþ & þas world ealle þurhslyhþ.*“ Leo VI, d. Philos., Canticum compunctionis, Migne, Graec. 107, 309—14.

V. 184—9. Ἡ γὰρ ἀχμὴ τῆς ἀξίνης
Ὡς ἄκαρπον ἐκφοβεῖ με
Καὶ ἡ φορὰ τῆς δρεπάνης
Ὡς ἄωρον ἐκδεδίτει,
Ὁ δὲ λικμήτωρ τὴν καῦσιν
Ὡς ἄχυρον ἀπειλεῖ μοι.

XII, 23 (nach längerer Schilderung der Hölle). Huc captiva gemens mittetur turba malorum.

1531—36[a].

Zum einzelnen B XII, 7. Illi praecipitem pulsi tolluntur in aestum.

1531 f.

Digitized by Google

A hat: Illic praecipiti cursu torrentur in aestu.

XII, 3. Totaque viventes confundet terra favillis. 1533a.

1536bf. fehlt im Carmen und den übrigen Eigenquellen des Cr. 3. Wir haben hier eine absolut sichere Entlehnung aus El. 1302, wo es quellenmäfsig begründet ist; vgl. Cr. 959.

XI, 8. Passuri ardentes justas cruciatibus iras. 1538. 9a. Der Wortlaut weist mehr auf A.

B. Ardendo saevas passuri doloribus iras.

XII, 10. Agnoscuntque suam jam tum de crimine poenam. 1539b. 40.

XII, 23. 24. Huc ... mittetur turba malorum (S. 1531) 1541 – 3. Vgl. El., Schlufs.

Arsurumque nefas scelerati corporis agmen.

XII, 1—3. Tunc avidos rapidus includit tartarum ignis, 1544—6a. B ist Grundlage; *sē dēopa sēaƀ* korrespondiert genau 'aequor'. Zu 1546a: Das wenig sinnvolle *sē ealda līg* ist mifsverständliche Übersetzung (?) von B, XIII, 21: 'Altus ardor eum igni torquebit amaro', wo A hat: 'Ingens ardor eum atque ignis torquebit amarus.' Vgl. 1591 ff.

Atque procellosas ructabunt aequore flammas,

Totaque viventes confundet terra favillis.

[A. T. a. rapido est inclusus tartarus igne,

Atque procellosis flamma intus fluctuat undis,

Totaque vertentes confundit terra favillas.]

XII, 20. 21. Aestuat et rapido turbatur vertice flammae 1546b—48. A. 'gurgite saevo' scheint 1548a zu entsprechen. Im lat. Gedicht fehlt etwas für 1546b. 47a, die aus Ps.-Joh. genommen sein dürften und zwar aus Cod. E. Dieser, nach Bousset der altertümlichste, hat einen ausführlicheren Schlufs, der in Cr. 1623ff. gleichfalls benutzt scheint; hier finden wir den (sonst nicht häufigen) Frost als Höllenqual, selbstverständlich auch die Würmer, welche im Carmen zufällig fehlen.

In tormenta ruens fluctuanti gurgite flumen

A: Aestuat et rapitur lato de vortice flammae

In t. r. fluctuque et gurgite saevo.

Ps.-Joh., Cod. E. (S. 94, Z. 7) *ἄπελθε σάλπισαι τοὺς ἀγγέλους τοῦ ψύχους καὶ χιόνος τοῦ κριοῦ, καὶ σύναξον πᾶσαν ὀργὴν εἰς τοὺς ἑστῶτας ἐξ εὐωνύμων ... ἄνοιξον τὸν σκώληκα τὸν ἀκοίμητον καὶ τὸν βέβηλον δράκοντα — ἔγειρε τόν ὄφιν τὸν παχὺν ..., ἵνα συνάχθῃ πᾶν ἑρπετὸν εἰς ἀσε-*

Digitized by Google

βεῖς ... Auch Ps.-Joh. bietet § 24 neben Feuer, Drachen: ἄλλοι δὲ ἐν τῷ ἑπταστόμῳ φρέατι τῆς κολάσεως. Der im Mittelalter häufige „Höllenschlund" ist uns ja noch geläufig.

Mit 1549 setzt die Benutzung des letzten Kapitels von Lactanz, De div. inst., ein, welches bis 1693 reicht. 1549—58. *sāwle weard* vgl. Beow. 1742.

Lact. 7, 27, Migne, 6, 821. Nemo divitiis, nemo fascibus, nemo etiam regia potestate confidat; immortalem ista non faciunt. Nam quicumque rationem hominis abjecerit ac praesentia secutus in humum se ipse prostraverit, tamquam desertor domini et imperatoris et patris sui punietur. Intendamus ergo justitiae ...

Dazu Carmen XV, 10—13.

Hinc laetis prius animis repellite crimen,
Et correcta diu proluatur pectore culpa,
Tunc commissa mala mites abolete nefanda.

Ps.-Joh. § 23. οἱ δὲ ἁμαρτωλοὶ ἔστωσαν ζοφώδεις. 1556—60[a].

4. Esra 16, 78. Vae, qui constringitur a peccatis suis ... (sehr geläufiges biblisches Bild). 1560[b]. 61[a].

Carmen XI, 8. Passuri ardentes ... 1561—64[a].

1564[b]. 65[a]. *fācentācen*, gemeint ist das bekannte Zeichen des Antichristen: 666 (= C. C. C.) der Apokalypse, 13 usw. Vgl. Bousset a. a. O., S. 132 ff. (u. Index); im Phön. 449 wird auf diese Stelle angespielt.

XIII, 25, 26. Magnus plangor ibi, fletus sociante clamore
Et stridor rapidus, ulutatus inde dolentum
Exsurget ... 1565[b]—71[a].

XIII, 1—3. Tunc imago mali pendet promissa propago,
Incipientque preces ad coelum pendere seras
Atque deum nunc nosse volent, quem nosse nolebant.

Eine deutliche B-Lesart, denn *ealdgestrēon* ist das einst verehrte Götzenbild des Antichristen, dessen *fācentācen* die Sünder angenommen haben. In A keine Spur davon. Zwar unter den B XIII, 8 ff. auf-

Digitized by Google

A hat: Tunc humana m. p. commissa p.
Incipietque suas ad coelum tendere palmas
Et dominum tunc nosse volet, quem nosse nolebat
Antea non, cum nosse illis foret utile tempus. [Dieser Vers fehlt B.]

gezählten Arten der verschiedenen Götzendiener haben A u. B gemeinsam: 'Qui . . .
Et picturatas timuit sine voce figuras.'
Indessen kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, dafs in Cr. 3 nur der Antichrist und sein Charakter gemeint sein können, denn während im Carmen Felsen-, Flufsgottheiten, Blutopfer erwähnt werden, wird im Cr. keiner einzigen Art von Götzendienst gedacht.
Gegenüber dieser B-Lesart mufs der in B fehlende A-Vers, wie der Wortlaut beweist, in 1571—74 Vorlage gewesen sein; 'seras' in B XIII, 2 befriedigt nicht.

Lactanz 7, 27 (Sp. 819) .... cum liqueat conscientiae nostrae nec fragilem istam voluptatem sine poena nec virtutem sine divino praemio fore.

1575. 75ª.

Ps.-Chrys. (776): ἐκεῖ μέγας καὶ μικρὸς ἴσα κρίνονται.

1576ᵇ. 77. Ein Nachklang von Ps.-Chrys.

Carmen XV, 1 ff. Et ideo, dum vita manet, dum carpere lucem,
Dum poenitere licet priusquam terminus aevi
Occupet incautos, et nescia lumina solvat
Ultimus ille dies, qui lege tenetur,
Quod primum superest, care vigilate salutem.
[A. Q. pretium s., carae invigilate saluti] ...
9. Rectas adite vias ...
15. Conservate novam jamjam sine crimine vitam ...
21. Incipiantque bonis verisque assuescere mentes,
Divinaque magis celebrentur munera legis ...
25. Et meliora piis flagrabunt omnia vobis,

1578—90. Der Einzelausdruck lehnt sich vielfach an Lactanz (Sp. 822) an, 1579ᵇ. 80ª: 'et „dum spiritus hos regit artus" infatigabilem militiam deo militemus . . .' und (Sp. 820) 'Qua ex voragine liberet se quisque dum licet, dum facultas adest, seque ad deum tota mente convertat . . .' in Cr. 1580 f.
ȝeorne 1581 entspricht deutlich B 'care'.

1582. *wær* für *þær* ist also Emendation. *worda ond dæda*, vgl. denselben Satz des Lact. 'deus de singulorum factis cogitationibusque judicabit.'

Digitized by Google

Horrendisque simul liberatur vita periclis
Atque aeterna suis veniet ad praemia votis.

Statt dieser beiden Schlufsverse hat A, 3 nach vobis:

Sic quoque coelestis capietis munera vitae
Cumque deo longum semper vivetis in aevum
Aurea siderei cernentes gaudia regni.

Hier scheinen *drēames blǣd, dazena rīm, weorces wlite* auf die A-Fssg. zurückzugehen.

Vossius, S. 120, 1 C. Sol jam ad vespertinam inclinat horam et propter te adhuc exspectat, ut ad mansionem occurras.

In dem 1665 ff. benutzten Ephraemsermo finden wir von dem zukünftigen Gericht einen Satz, der 1583 f. vielleicht verwendet ist. Darnach wäre zu übersetzen: „solange ihm diese Welt, die mit den Schatten dem Ende zuschreitet, leuchten mufs (sc. wird, wie Gott bestimmt hat).“ Der Dichter greift dann wieder zurück.

XIII, 21—3. Altus ardor eum igni torquebit amaro,
Suppliciumque dabunt viventi funera [Hartel besser: vivente funere T W] cuncti,
Sic hominum totam moerentes servare turbam.

1591—98a. Die ersten drei Verse rekapitulieren, vgl. 1531 ff., 1546 ff. Vgl. jedoch 1592 u. u. B ist Vorlage und zwar eine bei Hartel verzeichnete Lesart von T: 'vivente funere cincti.'

[A hat: Ingens a. e. ignis t. amarus,
S. d. peracerbo f. cuncti.
Plurima sic hominum moerentum turba jacebit.]

Das Carmen fährt fort: XIV.

Haec adeo sancti quotiens cecinere prophetae.
Spiritu saepe dei moniti dixere futura?
Nemo suas (miserum!) nemo heu praebuit aures.
Sic deus omnipotens voluit sua praemia nosci
Atque minas positae plurima per talia legis
Mittendo plures coelestia verba clamantes.

1598b—1602a. Dieser Vers stimmt mit Fabr. gegen Hartels sämtl. Hss.

Digitized by Google

1602b—6a. Rekapitulation.

XII, 23 (s. 1531 ff.) und
VII, 12. Imperat et justos numero discerni malorum.

1606b—8.

XIII, 13—23. Si quis adulter (4) erat, natos quicunque necarat,
Si quocunque malo quis conscia mente vivebat,
Aut rapto (2) grassatus erat aut fraude (3) clientis;
Si quis humano suas maculabat sanguine palmas
Atque latebrosa miscebat morte venena,
Tunc si quis vacuo scelerabat pectora furto (1)
Aut alieni mali lucro gaudebat iniquo,
Admisit quicunque nefas quodcunque malorum,
Altus ardor etc., s. 1591 ff.

1609—20a. Wir finden gegen die Quelle nur die Meineidigen.

1620a *under līzes locan* geht wohl auf XI, 10 'Ire sub ardorem . . . [jubet]' zurück. (S. 1620 ff.)

Dazu XI, 4. Veritas in vobis pro crimine semper inhaesit, wo
A hat: Et fraus in vobis post crimen . . .

B-Lesart.

A XI. 10—13. Ire sub ardorem rabidae (s. 1526) sine fine gehennae,
Urgeri molem per stagna rotantia flammae
In flammamque jubet converti elementa minantem
Atque omnem coeli descendere nubibus ignem.

1620b—22. Das merkwürdige *tō swinzenne* beruht auf A. 'rotantia'. [B. 'torrentia'.]

Ps.-Joh., Cod. E (94, Zeile 4). *καὶ ὅταν χωρίζῃ τὰ πρόβατα ἀπὸ τῶν ἐρίφων . . ., τότε ἀποστελεῖ ἄγγελον τὸν Ῥαγουὴλ λέγων· ἄπελθε σάλπισαι τοὺς ἀγγέλους τοῦ ψύχους καὶ χιόνος τοῦ κριοῦ καὶ σύναξον πᾶσαν ὀργὴν εἰς τοὺς ἑστῶτας ἐξ εὐωνύμων . . . . .*

1623—33 fuſst wieder auf dem Schlusse des Cod. E der Ps.-Johannesapokal., eine wichtige Tatsache für die Hss.-Beurteilung dieses erst aus der Renaissance überlieferten Werkes: E ist zweifellos die älteste Textform, wie schon Bousset erkannt hat.

Zeile 12 v. unten: *καὶ συντάξει ὁ τεμελοὺχ τὸ πλῆθος τῶν ἁμαρτωλῶν καὶ λακτίσει τὴν γῆν, καὶ σχισθήσεται ἡ γῆ εἰς τόπους καὶ χωνευθήσονται οἱ ἐλεεινοὶ ἁμαρτωλοὶ εἰς τὰς φοβερὰς κολάσεις. τότε ἀποστελεῖ ὁ θεὸς τὸν ᾽ρχιστράτηγον*

Digitized by Google

Μιχαήλ, καὶ σφραγίσας τὸν τόπον τύπτει αὐτοὺς ὁ τεμελοὺχ μετὰ τὸν τίμιον σταυρόν, καὶ συναχθήσεται ἡ γῆ κατὰ τὸ πρότερον. — Die Engel beweinen sie . . . Fünftletzte Zeile: *ἕκαστος ἐν τῷ ἰδίῳ θελήματι ἐπορεύοντο ἐν τῷ κόσμῳ, καὶ διὰ τοῦτο οὕτως κολάζονται. μακάριος* (wünscht sich selbst und dem Leser die Seligkeit) . . . *μακάριοι πάντες οἱ φοβούμενοι τὸν θεὸν* . . . Zuschliefsen der Hölle durch Michael schon in Apok. 20, 3 begründet (hier zunächst allerdings nur nach dem ersten Gericht [über d. Antichr.], nicht nach dem jüngsten.)

Nun wendet sich der Dichter zu dem Los der Guten, dessen Ausmalung er sich gegen Ps.-Chrys., gegen das Carmen und gegen Ps.-Joh. für zuletzt aufgehoben hat. Dies stellt eine Handlung dar, welche wie die gleichartige im Phönix (s. unten) von künstlerischem Verstande zeugt. Auch kann man dem Verf. nicht zu grofse Ausführlichkeit vorwerfen: Von den Verdammten handelt er V. 1425—1533 = 109 Verse, von den Seligen 1534—1693 = 60 Verse, und am Schlusse eine anmutige Situation: Begrüfsung der guten Seele durch Gottes Engel!

Vossius, S. 182, 2 D: Wie der Baum . . . sic et in horribili illa die, quaecunque in occulto hic gesserint homines, sive bona, sive mala, palam ibi proferent... Justi fructum bonum et delectabilem proferent: Sancti similiter fructum praeclarum ac vegetum. Martyres fructum gloriosum patientiae ex tormentis ac poenis suis secum afferent . . .

1634—36[a]. Eine Stelle des 1199 ff. benutzten (lat.) Ephraemtraktates liegt unter. Vgl. zu *frætwe, blæd*, Schätze [bibl.] Lact., Sp. 820. 'Ille ad deum copiosus, ille opulentus adveniet, cui astabunt continentia, misericordia' usw.

1636[b]—38. In den Quellen ist keine genaue Entsprechung für diesen Gemeinplatz zu finden. Vgl. Carmen VII, 4 ff.

VII, 14. Dominus jubet . . .
Semper inexstinctas habere luminis auras,

1638—47.

17. Degere perpetuam praeclaro in corpore vitam.

Vgl. VII, 8. Gestantes rutilas praemia vitae coronas.

IX, 1. 2. Iraeque insidiaeque absunt et dira cupido,

Digitized by Google

Exclususque metus, pulsaeque a limite curae ...
7. Et secura salus placidis laetatur in arvis
Semper victura, semper in luce futura ...
20. Illi exsultantes divinis laudibus omnes
Orantesque simul referunt ad sidera voces
Psallentes domino celebrant per gaudia grates
Beatamque viam nuntiis comitantibus ibunt.

Ps.-Joh. § 27. Gott redet: „*ἀπὸ τότε οὐκ ἔστιν πόνος, οὐκ ἔστιν λύπη, οὐκ ἔστιν στεναγμός, ὁ. ἐ. μνησικακία, — δάκρυα, — φθόνος, — μισαδελφία, — ἀδικία, — ὑπερηφανία, — καταλαλία, — πικρία, — μερίμνα βίου, — πόνος γονέων ἢ τέκνων, — πόνος χρυσίου, οὐκ εἰσὶν πονηροὶ λογισμοί, οὐκ ἔστιν διάβολος, — θάνατος, — νὺξ, ἀλλὰ πάντα ἡμέρα· καθὼς προείρηκα· καὶ ἄλλα πρόβατα ἔχω, ἃ οὐκ ἔστιν ἐκ τῆς αὐλῆς ταύτης, τουτέστιν τοὺς ἀνθρώπους τοὺς ὁμοιουμένους τῶν ἀγγέλων διὰ τῆς ἐναρέτου αὐτῶν πολιτείας, κἀκεῖνά με δεῖ ἀγαγεῖν* (vgl. 1547. 48), *καὶ τῆς φωνῆς μου ἀκούσωσιν, καὶ γενήσεται μία ποίμνη, εἷς ποιμήν.* (1660^{b}—2^{a}; vgl. Phön. 56 ff.)

1647—64 liegt vielleicht inhaltlich eher Ps.-Johannes zugrunde. Cooks Nachweis zu 1649—64, Gregor, In sept. psalm. poenit. expositio, Migne, 79, 657. 8 ist zu vage; zutreffender, besonders in der Form, Augustin, Sermo ad fratres in eremo 65, Migne, 40, 1351, welcher in einer mhd. Predigt bei Leyser, Deutsche Predigten des 13. u. 14. Jahrh., S. 36 übersetzt ist (resp. benutzt). Hier wird (vgl. Cr.) aufser den 7 bei Cook genannten: „vita sine fine, juventus sine senectute, lux sine tenebris, gaudium sine tristitia, voluntas sine molestia, requies sine labore, satietas sine fastidio, claritas sine nube“ weiter aufgezählt: *Sie sulen ouh sin splendida. schinhaftic und gût quia fulgebunt —. wanne die der rechticheit haben gestanden hie in ertriche. und widermûte und ungemach haben geliden durch das recht. und die daran wol volhertet haben biz zu gutem ende. daz sin dan die gerechten. die sulen schinen und lûchten als die sûnne in ires vater riche des almechtigen godes. Sie sulen ouch sin inpassibilia. unlidilich daz sie nicht liden weder vrost noch hitze noch hunger noch dûrst noch alles des nicht daz ungemach heizet. sunder sie sulen haben sogetan gemach und genade wunne und vroude. quam oculus non vidit ...*

Digitized by Google

Cook vergleicht noch Migne, 40, 1353; 39, 2210; Blickl. Hom. S. 65; Wulfstan 139. 40 (Be Dōmes Dæze, Bibl. 2, 269) u. 142. 43; Afsmann, Ags. Hom. (Bibl. d. ags. Prosa, Bd. 3) S. 166, 73; Pricke of Consc. 7814—7; Müllenh.-Scherer, Denkm.^{3}, 2, 32; Gregor, Moral. 9, 66. [Hiergegen halte man Kölbings Versuch. S. Phön.] Solcher Stellen wären noch Hunderte beizubringen. Sie gingen im breitesten Strom von der Beschreibung des himml. Jerusalems, Apok. 21. 22, aus (vgl. 7, 15—17), waren aber schon im Alten Testament begründet, z. B. Jes. 49, 10 und 60, bes. 19 ff. Vgl. auch unter El. Lam. 1, Lactanz, De div. inst. 7, 27; verschiedene Schlüsse der Vercellipredigten in Wülcker, Grundr. d. ags. Lit., S. 490 ff.; Hofmann, Münch. Gel. Anz., Bd. 50, S. 351 ff. Vollkommene Gewifsheit über die Quelle ist bei solchen Stellen fast nie zu gewinnen, da eine Vorlage in die andere übergeht. Wir halten uns an das gute Nächstliegende, Ps.-Johannes.

Über 1665—93 hat Cook S. 225 die verschiedenen Ansichten zusammengestellt. Gollancz (Ausg. des Crist, S. 191) rechnet sie als eine Art Praeludium zum Gūdlāc, weil die Hs. nach 1693 keine Lücke zeige. In der Tat scheint 1686—89 eine Beziehung auf die Dämonenkämpfe des Gū. aufzunehmen. Th. Arnold, Notes on Beowulf, S. 122, hält die Ansicht von Gollancz für unwahrscheinlich. Cosijn, Anglosaxonica IV, PBB. 23, 114 f., dem sich Cook anschliefst, sagt: „Was folgt, ist ein selbständiges Stück über das Schicksal der frommen Seele, welche die irdische Herrlichkeit, *þās eorþan wynne,* verläfst; dafs dieser Ausdruck nach dem Weltbrande sinnlos ist, leuchtet ein [dann müfsten auch alle Ermahnungen nach dem Weltbrande sinnlos sein, 1301 ff., 1549 ff., 1578 ff.]: die Begnadigten am letzten Tage werden en masse selig (V. 1635 resp. 1634); hier wird nur eine fromme Seele von ihrem Schutzengel himmelwärts geführt. In der Schilderung der himmlischen Wonne stimmen beide überein: vgl. V. 1640 (resp. 1639), *þæt is sē ęþel,* und V. 1683 (1682), *ðæt sind þā ȝetimbru.* Lächerlich scheint es mir, ein umfangreiches Gedicht Cynewulfs V. 1694 (1693) mit einem Fragezeichen endigen zu lassen; ganz verwerflich ist Gollancz' Meinung, dafs der Gūdlāc V. 1666 (1665) anfängt, statt mit dem feierlichen *Manize sindon,* wie der Heliand mit *Manega uāron,* und der Panther mit demselben Verse."

Digitized by Google

Die deutsche Forschung hat m. W. allgemein an dem Schlusse mit 1693 festgehalten.

Die Quellen zeigen, dafs alle bis zu einem gewissen Grade recht haben. Man tut allerdings wohl am besten 1665—93 als erstes Übergangsglied mehr zu Cr. 3, Gū. 1—63 als zweites Übergangsglied mehr zu Gū. zu ziehen. Die rhetorische Frage in Cr. 1690—93 fand der Dichter in Lactanz vor. Er beantwortet sie mit der Gūdlācerzählung, während Lactanz einen kurzen, positiven, ermahnenden Schlufsabsatz folgen läfst.

Die wichtigste Tatsache jedoch, welche die Quellen mit unumstöfslicher Gewifsheit ergeben, ist die, dafs Cr. 3 und Gū. (in der vorliegenden Form, an einen früheren Gū. A. fehlt mir jedoch der Glaube, cf. unten) in einem Zuge gedichtet sind.

Das beweist die von Cr. 1549 bis Gū. 63 ausgespannte doppelte Brücke der beiden Quellen: Lactanz, De div. inst., 7, 27 und Ephraem Syrus, Sermo de poenitentia, der als lat. Traktat sehr verbreitet war: „Dominus noster, qui e sinu patris descendit, nobisque factus est via salutis . . .", Vossius, S. 119 ff.

Der Gedankengang von Lactanz ist folgender: (Migne, 6, Sp. 818) 'Quoniam decursis propositi operis septem spatiis (= 7 Bücher d. Div. inst.) ad metam provecti sumus, superest, ut exhortemur omnes ad suscipiendam cum vera religione sapientiam . . ., ut contemptis terrestribus et abjectis erroribus . . . ad aeterna coelestis thesauri praemia dirigamur . . . omittendae sunt voluptates, quae animas hominum perniciosa suavitate deliniunt. (819) Quanta felicitas aestimanda est subtractum his labibus terrae proficisci (1665—7. Hierzu den Schlufs v. Lact. Ergänzungen siehe unter Ephraems Sermo unten.) ad illum aequissimum judicem, parentem indulgentissimum (cf. Cr. 1647), qui pro laboribus requiem (1676. 89), pro morte vitam, pro tenebris claritatem, pro terrenis ac brevibus aeterna ac coelestia largiatur (1679 ff.): cum qua mercede acerbitates ac miseriae, quas perpetimur in hoc mundo facientes opera justitiae (1678[b]. 79), conferri et coaequari nullo modo possunt. Proinde si sapientes, si beati esse volumus, cogitanda et proponenda sunt (Wortlaut vgl. 1578—83) nobis non tantum Terentiana illa: „Molendum esse

Digitized by Google

usque in pistrino, — vapulandum, habendae compedes“: sed his multo atrociora: carcer, catenae, tormenta patienda; sustinendi dolores, mors denique ipsa et suscipienda est et ferenda: [cum liqueat conscientiae nostrae nec fragilem istam voluptatem sine poena nec virtutem sine divino praemio fore. Cr. 1575 f.]

Universos igitur oportet operam dare, ut se quam primum ad rectam viam dirigant; ut susceptis operatisque virtutibus et hujus vitae laboribus patienter exactis consolatorem deum habere mereantur. Pater enim noster ac dominus, qui condidit firmavitque coelum, qui solem (vgl. die Anspielung in Gū. 22) . . ., perspectis erroribus hominum ducem misit, qui nobis justitiae viam panderet: hunc sequamur omnes . . .

(820 oben.) Et quanto quisque annis in senectutem vergentibus appropinquare cernit illum diem, quo sit ex hac vita demigrandum, cogitet quam purus abscedat, quam innocens ad judicem veniat: non ut faciunt, quorum caecis mentibus lux negatur (Cr. 1672 f.), qui jam deficientibus corporis viribus in hoc admonentur instantis ultimae necessitatis, ut cupidius, ut ardentius hauriendis libidinibus intendant. [Qua ex voragine liberet se quisque, dum licet, dum facultas adest seque ad deum tota mente convertat, 1578 ff.;] ut illum diem securus exspectat, quo praeses dominusque mundi [deus de singulorum factis cogitationibusque judicabit, 1582.] Quaecumque hic expetuntur, non tantum negligat, sed et fugiat; potioremque animam suam judicet quam bona ista fallacia, quorum incerta et caduca possessio est; migrant enim quotidie: multo velocius exeunt, quam intraverant; et tamen si nobis usque ad ultimum liceat istis frui, aliis certe relinquenda sunt. Nihil nobiscum ferre possumus nisi vitam bene atque innocenter actam. [Ille ad deum copiosus, ille opulentus adveniet, cui astabunt continentia, misericordia, patientia, charitas, fides. 1634.] Haec est haereditas nostra, quae nec eripi cuiquam nec transferri ad alterum potest. Et quis est, qui haec bona parare et acquirere sibi velit?'

1690 ff. Hier schliefst die Frage einen Absatz, der letzte gibt eine positive Antwort. Ebenso hat man sich den Gū. als Antwort auf die Frage 1690—3 zu denken. Verschiedenfach wird Gūdlācs Leben als vorbildlich hingestellt. Besonders

Digitized by Google

762 ff. zeigen aber deutlich, dafs Gū. als Ergänzung (Erklärung) zu Cr. 1665—93 und in erster Linie zu den 4 letzten Versen gedacht ist.

Hwider . . . ist also zu übersetzen: „Wohin sonst soll des Menschen Sinn stehen, als dafs . . .“ Vgl. Cr. 1316 ff.

Veniant, qui esuriunt, ut coelesti cibo saturati sempiternam famem ponent; veniant, qui sitiunt, ut aquam salutarem de perenni fonte plenissimis faucibus trahant. Hoc cibatu atque potu dei et caeci videbunt et surdi audient et muti loquentur et claudi ambulabunt et stulti sapient et aegroti valebunt et mortui revivescent. Quisquis enim corruptelas terrae virtute calcaverit, hunc arbiter ille summus et verax ad lucem vitamque perpetuam suscitabit. [Nemo divitiis, nemo fascibus, nemo etiam regia potestate confidat: immortalem ista non faciunt. Nam quicumque rationem hominis abjecerit ac praesentia secutus in humum se ipse prostraverit, tamquam desertor domini et imperatoris et patris sui punietur. 1549—58.] Intendamus ergo justitiae, quae nos inseparabilis comes ad deum sola perducet; et

„dum spiritus hos regit artus“ (cf. 1579 f.),

infatigabilem militiam deo militemus: stationes vigiliasque celebremus; congrediamus cum hoste, quem novimus, fortiter, ut victores ac devicto adversario triumphantes praemium virtutis, quod ipse promisit, a domino consequamur.

1686 ff. In 1688. 9 wird deutlich über die Quelle hinaus schon die Beziehung zu Gūdlāc, der dem Dichter offenbar als Muster vorgeschwebt hat, aufgenommen. Zum letzten Teil des Nachsatzes vgl. Cr. 1672.

Dieser Schlufs ist die eigentliche Ursache für den des Cr. 3 geworden. Lactanz erinnert den Leser an den Engel, welcher die abgeschiedene Seele zu Gott leitet; — ob er überhaupt an einen Zwischenaufenthalt zwischen dem Tode und dem jgst. Ger. gedacht hat, worüber nie in der alten Kirche Einigkeit bestanden hat, ist zu bezweifeln. (Vgl. Zarncke, Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 18, 190 ff. und Musp.) —

Nachdem Lactanz in den vorhergehenden Kapiteln des 7. Buches vom jgst. Ger. gehandelt hat, reflektiert er also im

Digitized by Google

Schlufskapitel über das Schicksal der Menschen nach dem Tode. Ebenso könnte sehr wohl ein ags. Poët sein Werk geschlossen haben. Cosijn a. a. O. hat dies also mit Unrecht beanstandet.

Das schöne Bild des vom Engel himmelwärts geführten Seligen mufs für die damaligen Geistlichen (und nicht nur für diese) die allergröfste Wirkung besessen haben, und man wird trotz der rhetorischen Frage, 1690—3, nicht umhin können, hier das jüngste Gericht mit dem vorläufigen Aufhören der Lactanz-Quelle enden zu lassen und als neuen Abschnitt des Sammelwerkes Gū. zu betrachten.

In den Inst. div. war keine deutlichere Personifikation des Engels und keine Spur von einer Anrede an die Seele vorhanden. Diese ist wohl einer Visio Pauli entnommen.

(Tischendorf a. a. O.) Apok. Pauli S. 43. *οἱ δὲ ἀγαθοὶ ἄγγελοι οἱ παραλαβόντες τὴν ψυχὴν τοῦ δικαίου ἠσάσαντο ὡς γνώριμον οὖσαν* (*grēteð ȝēst ōþerne* 1669) *καὶ ἐπορεύθη σὺν αὐτοῖς, καὶ ἐξῆλθεν τὸ πνεῦμα εἰς ἀπάντησιν αὐτῶν* (*þonne hȳ æt frymðe ȝemētað* 1665) *λέγων· δεῦρο, ψυχή, εἴσελθε εἰς τὸν τόπον τῆς ἀναστάσεως, ὃν ἡτοίμασεν ὁ θεὸς τοῖς δικαίοις αὐτοῦ.* Vgl. 1670 f.

Vossius, S. 121, 2 D. Dei enim beatitudo dignis continget: Beatitudine autem se dignos praestiterunt sancti. Caelestis enim tuba resonabit dicetque: „Surgite, dilectissimi Christi! Ecce rex caelestis advenit redditurus vobis requiem et gaudium in vitam aeternam pro labore illo piae exercitationis vestrae. Surgite et cernite Christum regem, sponsum immortalem, quem desiderabatis. Illius enim amore ac desiderio facti estis incolae super terram. Surgite, cernite decorem et magnam ejus gloriam. Surgite, cernite regnum ejus, quod paravit vobis. Surgite, intuemini Christum desiderabilem vobis. Surgite et videte dominum, cujus vos aspectus sine satietate delec-

Den übrigen Inhalt des Gruſses wie auch die erste Fitte des Gū., sc. V. 1—63, nahm der Dichter aus Ephraem. Hier ist der begrüfsende Engel allerdings geradezu einer, welcher das jgst. Ger. verkündigt. Allein zwischen diesem und dem Gericht nach dem Tode besteht ja in der ältesten Zeit, besonders auch bei Ephraem, kein scharfer Unterschied. Vgl. Musp.

[1] 1676 f. [2] 1680 b f. [3] 1670 b f.

1672 f.

1673 b. 74.

Cf. 1677 f.

Digitized by Google

tabit, quem dilexistis, propter quem passi estis, propter quem tribulationes sustinuistis, propter quem pietatis ac religionis studia coluistis. Venite nunc et videte eum cum fiducia, quem expetebatis. Gaudete et exsultate cum ipso laetitia in inenarrabili, et gaudium vestrum nemo tollet a vobis. Venite, perfruimini bonis, quae oculus non vidit nec auris audivit, neque in cor hominis ascenderunt, quae vobis donavit ipse desiderabilis dominus."

1686—9. 'tribulationes'; hier supponiert der Verfasser, der an Gūdlāc denkt, „durch Dämonen". Auch bei Lact. fehlten diese.

1677 f.

1674b f.; 1682 ff. d. himml. Jerusalem, vgl. Apok. 21. 22.

1685b und 1682 ff. allgemein.

Gūdlāc.

(Ausg. v. Gollancz, The Exeter Book, E. E. T. S., O. S. 104, 1895, S. 106 ff. Verszahlen gebe ich nach den bei G. eingeklammerten v. Grein-Wülker.)

Das zweite Übergangsglied zu Gū. bilden Betrachtungen über das Leben der Asketen. Die Benutzung des Ephraemsermons ist stellenweise wörtlich, zugleich aber weit knapper als die etwas breite Vorlage.

Vossius, S. 121, 1 D. Multi sunt sancti, justi ac pii deserentes mundum cum actibus ejus, qui praeclaro instituto atque consilio liberae voluntatis bonaque spe praeceptis dei obtemperantes confidunt se divinis fruituros bonis in paradiso delitiarum . . .

1—5. Originell ist an der Ausschöpfung, daſs der Dichter sprungweise rückwärts gehend seine Vorlage verarbeitete. Schon hier springt er von Vossius, 121, 2 D auf 121, 1 D.

S. 121, 2 A. Quid agis, homo? . . . Modicum saltem vigila, o homo, te ipsum recollige et agnosce ut sapiens, quoniam propter te deus exclusus de caelo descendit, ut te ex terra in coelum elevaret.

6—8a.

Rückspringend: S. 121, 1 B. Nachdem Ephraem zur Buſse ermahnt hat: Atque ista vestrae caritati, fratres deo devoti, dico, non quod ego dignus sim et a sorde in hac vita

8b—13.

spelbodan geht demnach auf Ephr. zurück, denn die Haupttätigkeit der

Digitized by Google

mundus pure vivens: Sed ex multo dolore ac tristitia tribulationeque cordis ista commemoro assidue mecum cogitans, quid nobis immineat, dum interim nos negligentes vivimus ... Dazu

'deo devoti' war damals noch die innere Mission.

Die 'tribulatio' wird 8^b auf die ganze Welt übertragen.

S. 121, 1 C. Omnes enim contemptores sumus perpetuo existimantes nos in hoc saeculo vano victuros in aeternitatem, cum saeculum hoc transeat et cuncta, quae in eo sunt ... ibi cruciabimur, quoniam dilectioni dei et regno ejus praetulimus terram et omnia, quae in ea sunt.

Aurum et argentum non liberabit nos ab igne illo formidabili. Vestes et delitiae in nostram condemnationem reperientur ibi. Frater ibi proprium non liberabit fratrem neque pater vicisssim suum filium: sed stabit unusquisque in ordine suo et in igne. Multi sunt ... (V. 1.)

$14-17^a$. Der Dichter spricht bildlich, wohl in Anlehnung an das Cr. 1634ff. und dessen Quelle gebrauchte Gleichnis: Die Schätze, die Früchte der Erde, sinken dahin ... Vgl. auch 17^bff. und 24ff.

121, 1 E. (Die Gegenperiode.) At multi sunt homines, qui terrena appetunt et corruptibilia mundi, quorum mens semper in corruptibilibus defixa haeret ... quasi immortalem hanc vanam sibi vitam ducerent. Quid agis, homo? Quid vitam ut rationis expers traducis? Prudentem atque intelligentem et discernendi compotem te creavit deus. Ne similis fias tua imprudentia dementiaque jumentis insipientibus. Kurz vorher von den Heiligen: Et deus sanctus, justus et verus largitur eis caeleste suum regnum majoremque iis gloriam donat, ut videant ipsum cum sanctis angelis semper in gaudio. At multi ...

17^b-24^a.

Vgl. 22.

fæzran zefean brinze 19.

Von 24—55 greift der Autor wiederum in der Vorlage nach rückwärts und geht den Inhalt der Predigt kursorisch durch, um 55—63 dies Verfahren verstärkt zu wiederholen.

Eine genauere Entsprechung für 24^b—26 fehlt, aber eine Nebenquelle braucht nicht angenommen zu werden, da beide Stellen dem Sinne nach sich sehr nahe kommen.

Digitized by Google

Vossius, S. 120, 1 E . . . deus . . . praecognitor futurorum est sciens universas cogitationes nostras, quando quis ad eum adorandum accedit, ut sanetur. Videt cor ejus omneque propositum accedentis ad ipsum . . . Tunc benignissimus deus . . . protinus ab inquirentibus se invenitur, et priusquam oculos ad deum attollat, dicit ipsi: Adsum . . .

120, 2 B. Beati enim cuncti sumus homines, qui dominum adeo habemus bonum . . .

120, 2 C. Fundamus lacrymas quamdiu tempus est suscipiendi nostras lacrymas, ne abeuntes in saeculum illud absque fructu et utilitate ulla plangamus. (Vgl. 14 ff.)

120, 2 D. Deus nostra peccata et iniquitates [nobis resipiscentibus delet.]

27—29. Vgl. 23 ff.

120, 2 D. Hic remissio, ibi inquisitio; hic longanimitas, ibi severitas . . .

30. Eine längere Aufzählung von den Gegensätzen der Welt und des Jenseits ersetzt der Dichter durch diesen allgemeinen Satz: Viele sind berufen . . . Den Schluſs dieser Kette nimmt er auf.

120, 2 E. hic elatio, ibi humiliatio; hic rapinae, ibi dentium stridor. Hic cuncta deaurata, ibi tenebrarum caligo; hic desidia, ibi nulla delictorum venia.

V. 31. 2.

33—6. Vgl. 27 ff. zu 'rapinae'. In 35 f. spricht der Dichter für seinen Helden, doch offenbar in Anlehnung an 'desidia'; dazu s. a. das Folgende.

Atque omnia ista scientes, fratres mei dilectissimi, cur nostrae salutis adeo sumus ignavi? Non igitur mens nostra, fratres, in amore atque dulcedine rerum terrenarum defixa haereat . . .

37—41ª.

121, 1 A. Plange hic modicum, ne plangas ibi in saecula saeculorum.

121, 1 B. Si autem hic nolueris ex multis pauca reddere, ibi multis adhibitis cruciatibus omne tuum debitum persoluturus es. Atque ista vestrae caritati, fratres deo devoti [43ᵇ. 44ª], dico, non quod . . . (Vgl. 8 ff.)

41ᵇ—4ª.

121, 1 D. [Vgl. Gū. 1 ff.] Multi sunt sancti, justi ac pii deserentes[1] mundum cum actibus ejus, qui praeclaro instituto atque consilio liberae voluntatis bonaque spe praeceptis dei optemperantes con-[2][3]

44ᵇ—55ª. Mit dem Schlufsgedanken beginnt der Dichter und nimmt durchaus frei, was er braucht, heraus. V. 48 kann ein Nachklang von Ps.-Chrysost., Sp. 778 sein, wo beides erwähnt wird (vgl. Cr. 1501 ff.),

Digitized by Google

fidunt se fruituros bonis in paradiso delitiarum: Christum enim expetentes omnibus corruptibilibus praetulerunt ipsum (46b). Quapropter etiam quotidie in deo[5] exsultant et in Christo illuminantur ac in spiritu sancto conquiescunt indesinenter gaudentes. Exsultat[6] in eis sanctissima trinitas. Vere hi sunt laudabiles,[7] gloriosi atque beati per omnia.

Vossius, S. 120, 1 C. Quousque adversario (sc. diabolo) tuo impurissimo consentis impudenter ejus voluntatem perficiens? Ille enim te quaerit in ignem aeternum projicere: hoc ejus est studium, hoc ipsius munus, quod suis largitur amatoribus. Ipse concupiscentiis suis pessimis et immundissimis cum omnibus hominibus bellum gerit. Ipse rursus scelestus adversarius in desperationem perducit obedientes sibi ... Fuge hunc, o homo, odio et abominationi blanditias ejus habe. Detestare malignum et fuge dolosum: homicida enim est ab initio usque ad finem; fuge ipsum, o homo, ne te interficiat.

[4]) oder mit derselben Wahrscheinlichkeit auf Carmen IX, 13 f. beruhen:

Selig wird, qui ...
Aut inopem quotiens opibus soletus amicis
Atque laborantes nimium subvenit egenos,
Pauperis adjutor.

[1]) 52—54a. [2]) 46b—47a. [3]) 45b. 46a. [4]) 54b. 55a. [5]) 51a. [6]) 51b. [7]) 44b. 45a.

55b—63.

Vgl. Musp. 45b.

55 f. in Jul. 376 f. übernommen.

Aber gegen ihn schirmen die Schutzengel. Vgl. Cr. 759 ff.

Homicida ist in der älteren Lit. eine öfters gebrauchte Bezeichnung für den Teufel. Vgl. Cyrill. v. Alexand., Migne, Graec. 77, 1071. Die ags. kenningar, welche diesem und ähnl. lat. entsprechen, (für Cynewulf vgl. Jansen, Beitr. z. Synon. u. Poët. d. Dichtgen. Cynewulfs, Diss., Münster 1883) sind daher nichts als Übertragungen.

Nun folgt die Erzählung von den Versuchungen Gūðlācs. Es findet sich 64—761 nichts, was mit Bestimmtheit auf diese Quellen hinwiese.

Man nahm auf Grund angeblicher geringerer Stilverwandtschaft mit den bisher als echt angesehenen Werken Cynewulfs, auf Grund der Angabe, dafs sich Lebende noch der Zeit des Heiligen entsännen (während nach V. 791 ff. ein Buch als Quelle genannt werde, vgl. jedoch 848 ff.), ferner auf Grund der Quellenverhältnisse (V. 1—790 sei unabhängig von Felix von Croylands Erzählung, 791—1353 eine treue Übertragung da-

Digitized by Google

von[1]), für die erste Hälfte des Gedichtes einen anderen, früheren Verfasser als Cynewulf an. Meine Quellenbelege schneiden grofse Stücke von dem sog. Gūđlāc A ab und weisen sie Cynewulf zu. Wer dem Gebrauche der Schwellverse Gewicht beilegt, möge bedenken, dafs in den lebhaft bewegten Kämpfen der Verse 1—790 3,9 %, in 791—1353 1,7 % [Cr. 3 $4^1/_3$ %, El. $1^1/_5$ %] vorkommen, was zu Cr. 3 (und El.) gut stimmt. Für die Verschiedenheit des Verf. von „Gū. A" und „Gū. B" könnte man geltend machen, dafs die Abgrenzung des Fittenumfanges differiert. „Gū. A": 63 (+ Cr. 1665—93), 77, 92, 142 (368 fehlt ein Blatt, also dann wahrscheinlich 2 Fitten), 126, 89, 104, 97. Die Verszahl ist hoch und stark schwankend gegenüber „Gū. B": 75, 83, 84, 74, 90, 82, 74 (unvollst. Schlufs). Mindestens, glaube ich, müfste man an eine Überarbeitung des Gū. A denken. Vgl. 197—99, 375. 76, was offenbar auf Cr. 759 ff. zurückweist.

Allein es will mir jetzt nicht mehr in den Sinn, dafs ein Dichter vom Range Cynewulfs, der in meinen Augen einen früher ungeahnten künstlerischen Rang einnimmt, der alles nach Quellen arbeitet, das Gedicht eines Fremden in sein Werk eingeschoben hat. Doch mufs die Entscheidung dieser Frage, die für frühere Zeiten bekanntlich ganz anders als heutige zu beurteilen ist, offen bleiben. Mit 762 beginnt wieder eine deutliche Benutzung von Lactanz 7, 27 und mit 788 des Carmen in Cynewulfs Fassung. Genau wie in Cr. 3 ist hauptsächlich der Anfang und das Ende des Kap. 27 verwertet. Aber Cynewulf wiederholt sich nicht sehr, sondern bringt im wesentlichen Neues.

762—8a. Vgl. Cr. 1665 ff. und zu Gū. 768 ff.

Lact. 7, 27. (Sp. 818, erster Satz.) 768b—73.

. . . exhortemur omnes ad suscipiendam cum vera religione (770b) sapientiam (772b, vgl. unten), cujus vis et officium in

[1]) M. Rieger, Zs. f. d. Ph. 1, 325 f. Hans Forstmann, D. ae. Ged. Gū. d. Einsiedler und d. Gū.-Vita d. Felix, Bonn. Diss., 1901. Der Beweis von F. hat mich nicht überzeugt. Die Möglichkeit einer freien Benutzung des Felix, dessen Darstellung absichtlich gekürzt sein kann, um den Tod mehr zur Geltung zu bringen, ist durchaus offen. Ein Satz stimmt wörtlich. Aufserdem beweist die Berufung auf lebende Zeitgenossen (372) nicht, dafs alles oder überhaupt etwas aus mündlichen Quellen stammt.

Digitized by Google

eo vertitur, ut contemptis terrestribus (773) et abjectis erroribus (779ᵃ) . . . ad aeterna coelestis thesauri praemia dirigamur.

Dazu Sp. 820 unten: Nihil nobiscum ferre possumus nisi vitam bene atque innocenter actam (771).

Schlufssatz (Sp. 822): Intendamus ergo justitiae, quae nos inseparabilis comes ad deum sola perducet; et 774—83.

„dum spiritus hos regit artus" (774ᵃ), infatigabilem militiam deo militemus, stationes vigiliasque celebremus (781); congrediamus cum hoste (775ᵃ, *firenlustas* 775, vgl. Cr. 759 ff.), quem novimus (774ᵇ), fortiter, ut victores ac devicto (775ᵃ) adversario triumphantes praemium virtutis, quod ipse promisit, a domino consequamur. (777 = Cr. 1581, wo der Vers deutlich auf Lact. beruhte.)

Dazu Sp. 820 f.: Ille ad deum copiosus . . ., cui astabunt continentia (780ᵇ), misericordia (776), patientia (vgl. 782ᵃ), charitas (782ᵇ), fides (770, vgl. oben) und der vorletzte Satz [Cr. 1549—58]: Nam quicumque rationem hominis abjecerit ac praesentia secutus . . ., punietur (783).

784—90 nehmen die Vorstellung des himml. Jerusalem aus Cr. 1681 ff. wieder auf.

VII, 17. (Deus jubet justos . . .)
Degere perpetuam praeclaro in corpore vitam.
Dazu VII, 15. 16. Ire per antiqua semper florentia regna,
Ditia per nemora, semper amoena vireta.

788ᵇ—90 ist eine genaue Übertragung aus dem hiermit wieder anhebenden Carmen.

In der nun hsl. durch 3 Zeilen getrennten, folgenden Fitte beginnt eine treue Bearbeitung des V. Kapitels von Felix (ASS., 11. April). Aber schon Rieger a. a. O. hat bemerkt: „Das Motiv der Schöpfung des Menschen und des Sündenfalles findet sich, nur ohne des Dichters breite Ausführung, bei Felix."

Felix, Kap. V. Verum quoniam humanum genus ab initio mortalis miseriae quotidie ad finem decurrit, mutatis temporibus generationes (Gū. 791) et regna mutantur, ad quem terminum dominus et servus, doctus et indoctus, juvenis et senex pari conditione demerguntur: et licet meritis, poenis praemiisque disjungamur, tamen nobis omnibus restat exitus idem. Nam sicut mors in Adam est, ita et in omnes domina-

Digitized by Google

bitur: quisquis enim hujus vitae saporem gustaverit, amaritudinem vitare nequit (Gū. 840f. und 843b. 44n). Contigit ergo inter haec, postquam dilectus dei Guthlacus ter quinis annorum voluminibus devoto famulatu superni regis vitam duxit solitariam, ecce . . . damit beginnt nun die Erzählung: und ihn Christus zu sich nehmen wollte, traf ihn plötzlich ein Anfall . . .

791: *Đæt is wīde cūđ* ('quoniam') *wera cnēorissum* ('generationes'), 840f. und 843b. 44a stammen aus Felix. Das übrige geht der Hauptmasse nach auf diejenige Fassung des Carmen zurück, welche wir durch Cr. 2 und Cr. 3 schon verfolgt haben: Eine B-Fassung, welche dem originaleren A näher stand und Vorlage von C oder deren nächste Verwandte gewesen sein mufs.

Schon 788 hatte die Wiederbenutzung des Carmen begonnen, wir haben also auch hier eine Brücke zwischen „Gū. A" und „Gū. B".

Im Phönix, wo dieses lat. Gedicht am weitläufigsten ausgeschöpft wird, ist die Sündenfallepisode ebenfalls vorhanden, 393ff. Doch können diese Verse nicht Quelle für Gū. sein, da hier fast alles auf das Original zurückgeht. Vgl. Gū. 800b, 810, 816 (*to ār*), 827bff., 832—35a, 835b. 36.

Die Entsprechungen sind nun folgende: 791. 92a. Die Eingangsformel fufst sichtlich auf Felix, Kap. V, würde also nichts für den Anfang eines Gedichtes beweisen. (Vgl. das Vorkommen der noch stärkeren Eingangsformel des Beow. und Andr. in El. 364, 670, 853, wo nur ein neuer Abschnitt oder gar nur eine Rede beginnt.) Vielleicht ist durch sie der Schreiber veranlafst worden, vorher drei Zeilen Zwischenraum zu lassen und mit Majuskeln zu beginnen. Ein stärkerer Einschnitt (der die hsl. Einrichtung rechtfertigt) liegt sicherlich vor: „Gū. A": Leben und Dämonenkämpfe, „Gū. B": seliges Ende; dazwischen zwei Betrachtungen, von denen die erste, 762—90, zu Cr. 1665—93 Beziehungen hat, die zweite, 791—850a, den Tod Gūdlācs vorbereitet (gleichsam begründet, weshalb der Heilige überhaupt sterben mufste). Der ganze Passus, den wir ähnlich noch öfters eingeschoben finden werden, ist aber nichts als eine Ausspinnung des Felix.

Carmen I, 16. 17. Quis hominem laeto potuisset fingere limo,

791—5a. Vgl. 'primus homo' III, 12.

Digitized by Google

Unde genus vacuo potuisset crescere saeclo.
II, 12 u. 14. Omnipotens solus, cui parent omnia rerum,
Qui sibi complacitum hominem formavit in aevum.

795ᵇ—97ᵃ frei; vgl. jedoch Hilarius in Genesin 125 ff. unter Beow.

II, 20. Hanc manibus caram dilexit fingere formam.

797ᵇ—99ᵃ.

III, 5. 6. Quanta deus homini permisit munera mundi
Et praedulce sui signavit pignus amoris.

799ᵇ. 800.

VII, 13. Von den Seligen nach dem Spruche des jgst. Ger. (worauf in VIII, IX eine ausführliche Schilderung der Paradiesesfreuden folgt); von da auf die Edenheimat von Adam und Eva übertragen:

801—13. Zu 812ᵃ vgl. II, 14 unter 791 ff.

VII, 13. Indutosque jubet devicta morte (802ᵇ) vigorem (801ᵇ)
Semper inexstinctas habere luminis auras [Hartel: TW auram; H. meint oram (=ham?); A habitare ad l. a.]
Ire per antiqua semper florentia regna,
Ditia per nemora, semper amoena vireta,
Degere perpetuam praeclaro in corpore (804ᵇ) vitam (803).

805ᵇ—7. Die A-Lesart 'habitare' (812) und B 'habere' (804 *nēotan*, vgl. jedoch Cr. 1390) machen sich den Rang streitig.

Hieraus erklärt sich in 808 ff. der seltsame Ausdruck. Adam und Eva besafsen ja schon das Paradies! Im Zusammenhange des Carmen hatte die Erwerbung desselben Sinn.

In Phön. 15 ff., 53 ff. wird das Reimspiel 801 f. variiert.

Zu 810 vgl. Cr. 777, Gū. 1149. Fehlerhafte Lesart ist zweifellos Phön. 513, wo *līȝes ȝæst* von Gollancz stehen gelassen ist. Hier haben wir ein besonders rein ausgeprägtes Beispiel für das Entstehen einer Formel. In Cr. 777 zum ersten Male auf Grund derselben Quelle: *līf, leomu, līc ond ȝæst.* Der Genitiv *lifes ȝæst* in Gū. basiert auf der von der Bibel, von Cr. 1381ᵇ: *ȝeaf ic ðē lifȝendne ȝæst* (vgl. Cr. 1453) und von B, II, 22 abweichenden A-Lesart.

B. II, 22. Spiritu vivificam afflavit vultibus auram.
A. Spirituque adflavit vivendi v. a.

In Gū. 1149 und Phön. 513 wird die ganze Formel (= Mensch) fertig übernommen.

Digitized by Google

Zu 813 vgl. Cr. 1650 ff., den Lohn der Gerechten, wo unwiderleglich die systematische Übertragung der Anschauungen über die zukünftige Seligkeit auf das Paradies der ersten Menschen klar liegt. Dasselbe gilt vom Phönixdichter mit den gleichen Partien des Carmen und der Phönixheimat.

III, 1. Immemor ille dei, temere committere tanta,
Nec ultra monitum quidquam contingeret: unum,
Unde malum sciret et unde dignosceret aequum
Protinus, inlicitum vetuit contingere pomum.

814—16ª. *hālȝes word* ersetzt den Inhalt des Verbotes im Carmen.

III, 12. Jamjam primus homo domini mandata mutabat
III, 1. Immemor ille dei temere committere tanta.

816ᵇ. 17. Die Schlechtigkeit der gesamten Menschheit deutete Ps.-Cyprian mit 'jamjam primus homo', der ags. Poët danach mit *tō ǣr* 816 an.

III, 14—16. Nam peccati malum commisit femina primum,
Prodidit atque suum decepit lege maritum.
Eva persuasa male patefecit limina letho.
A: E. inducta dolo.

818—23. *Þurh dēofles searo* 822 entspricht der A-Lesart; vgl. Phön. 400 f., 419ª.

III, 17. Et sibi cum genere creavit funera toto.

824—27ª.

III, 20. 21. Agricolaeque labor agitavit saevius annum,
Callidus hoc zelo serpens injecit iniquo.
A. Atque labor corruptum agitavit saevior orbem.
C. h. c. s. inlexit in ipso.

827ᵇ—9ª. Hier liegt eine A- und eine B-Lesart unter: 827ᵇ. 28 B, 829ª A.

III, 13. Conjuge cuncta mala suadente morte peribat.

829ᵇ—31.

III, 22 f. Inde magis populi multa commissa malorum
Et nefanda malis peperernnt semina factis.

832—35ª.

III, 18. Hinc nefas incautum, mors emanavit in aevum.
A: mors hinc quasi semen in ae.

835ᵇ. 36ª 'emanare', „unter die Leute kommen", ist wörtlich übersetzt, also eine sichere B-Lesart.

III, 19. Inde magis facinus facile percrebuit altum.
A: Spargitur, inde magis facinus percrebuit atrox.

836ᵇ. 37ª. Dem 'altum' („der hohe Himmel"?) soll vielleicht *ȝeond middangeard* entsprechen; dann wäre wieder B bestimmend gewesen, vgl. 843.

Digitized by Google

Felix: quisquis enim ... nequit (s. oben).

837b—43a.

Felix: (s. oben).

843b. 44a.

Mit dem folgenden Gedanken, 844b—50a, lenkt der Dichter wieder zu seinem Stoffe über. Diese Verkettung ist nicht aus Ps.-Cyprian entnommen, welcher kaum anklingt, sondern aus einer schon 795 ff. vielleicht benutzten, kurzen Genesis des Hilarius v. Arles(?), Corp. script. eccl. Lat. 23, Wien 1891: Cypriani Heptateuchos ed. R. Peiper, S. 231 ff. Dieses Stück (204 Hexameter) wird an entsprechenden Stellen des Phönix und des Beowulf zur Ergänzung des Carmen gleichfalls herangezogen. Vgl. über es G. Krüger bei Herzog (Plitt, Hauck), Realencyklop. f. protest. Theol. u. Kirche³, VI, 409, 18 ff.

Carmen IV führt aus, dafs Gott in seinem ewigen Ratschlusse eine Auferstehung und eine Vergeltung angesetzt hat: ... Alle werden sterben:

IV, 11. Illicet occultis alias (sc. animas) includi tenebras[bris],
Ast alias laetis revocare[i] protinus auris
Servari penitus decreta ad praemia legis
Donec iterum [m]ortis resurgant corpora membris.

A. a. O., S. 238. Durch den Sündenfall kam Tod und Verbrechen in die Welt, welches durch die Sintflut abgewaschen wurde. Darnach kam zwar ein besseres Geschlecht auf, allein das Gift blieb in der Welt. V. 194 ff. (Schlufs).

Tum populus surgit melior, tum purior undis
gens hominum magnos terris paritura nepotes.
Inde sacerdotis in caelum dedita corda,
hinc inter flammas pueri cantare parati
et puer, inpasti quem non tetigere leones.
tum reges cecinere deum, tum vera prophetis
200. ora sonant caeli subole (*ȝæsthāliȝra* etc.) splendentia terris (846 f.).
quamvis cuncta deo servirent crimine victo,
attamen antiqui etiamnum gutta veneni
spargebat populos et erant vestigia fraudis,

[Man vergleiche hierzu die merkwürdige Tatsache, dafs in dem Cod. Exon. auf Gū. das Lied im Feuerofen folgt.]

Der Angelsachse nimmt den Inhalt der vorhergehenden Aufzählung in den Satz mit *þēah* (V. 844) auf.

Digitized by Google

[quae bonus abluеret doctor melioribus undis.]

[Dieser Schlufsvers ist offenbar für den sich aus andern Gründen als identisch mit dem Gū.-Verfasser erweisenden Phönixdichter Anlafs zum Schlufs des gleichen Carmenpassus mit Phön. 420—23 geworden.]

An eine Verschiedenheit von Verfassern des „Gū. B" hat bisher niemand gedacht. Wir haben nicht den geringsten Anlafs dazu.

Wir müssen nun, meine ich, auf Grund der hier gegebenen Nachweise ohne weiteres annehmen, dafs Cr. 3 und Gū. (s. jedoch zu Gū. 64 ff.) als homiletisch-episches Sammelwerk einheitlich gedichtet sind, direkt im Anschlufs an Cr. 2. Wer mit Wülker für Gū. B schon nach der bisherigen Forschung Cynewulfische Provenienz ansetzte, mufs nun das ganze Werk, Cr. 3 bis Gū. B einschl., dem Dichter wegen der fortlaufenden Quellen zusprechen.

Aber überhaupt lassen sich die Fäden zu sicher Cynewulfischen Gedichten vermittels der Quellenbelege so straff und so reichlich ziehen, dafs es nicht mehr möglich ist, die Autorschaft Cynewulfs zu umgehen: Cr. 2 bildete (mindestens!) das Sprungbrett unseres Dichters, seine Formelbildung knüpft direkt an Cr. 777 an auf Grund derselben Quelle wie Cr. 2. Cr. 959, 1536^{b} f. sind sicher aus dem Eleneschlusse entlehnt, denn dafs sich zufällig ein zweites Mal genau dieselben beiden Ideen des Ambrosius und des Caesarius (die vielleicht auch sonst gelegentlich selten vorkommen mögen) in einem so verwandten Werke der Cynewulfgruppe ohne Anlafs der Eigenquellen wiederfinden, ist ausgeschlossen.

Für die späteren Arbeiten des Dichters: Phönix, Andreas, Beowulf, Juliana, welche eine widerspruchslose Entwickelungsreihe bilden, läfst sich in zahlreichen Fällen nachweisen, dafs dieselben Vorlagen wie in diesem Werke, zum grofsen Teile dieselben Stellen mit genau den gleichen Tendenzen benutzt sind, dafs gegen die Eigenquellen die hier erschlossenen Formeln und Ideengruppen wörtlich übernommen sind (und für Phön. und Gū. speziell ist Identität der Verfasserschaft unbedingt sicher). Daher scheint mir ein Leugnen von Cynewulfs Autorschaft gegenüber alledem absurd.

Die Behandlung der Quellen ist dieselbe, die wir an

Digitized by Google

Cynewulf gewohnt sind: Im grofsen und ganzen treu dem Gedankengange, seltener frei, manchmal wörtliche Übertragung, meist freier Ausdruck.

Der weitverzweigte Stoff des jüngsten Gerichtes brachte eine reichlichere Komplikation der Quellenverhältnisse mit sich. Des Dichters Kombination hatte einen gröfseren Spielraum als bei real-epischen Gegenständen. Man wird nicht verkennen, dafs er originelle Gedanken von allen Seiten zusammengetragen hat, freilich unter Bevorzugung der griechischen Literatur und Ephraems. Zahlreiche Schwellverse heben die Leidenschaft und Erregtheit deutlich heraus. Der Stoff hat den Dichter, der immer wieder die Gröfse und Furchtbarkeit dieser Ereignisse betont, beträchtlich erhitzt. Es müfste nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn wir nicht Cynewulf, der immer wieder auf das jüngste Ger. hinweist, gerade diese, die einzige ausführlichere, Darstellung des jgst. Gerichtes zuschreiben sollten.

Über den breiten Erfolg des Werkes, das also auch von dieser Seite her einem namhaften Dichter zuzuerkennen ist, werde ich noch Belege bringen. Vgl. Hel.

Mit der Feststellung der Verfasserschaft Cynewulfs für Cr. 3 bis Gū. und der Tatsache, dafs Cr. 3 mittelst der Quelle an Cr. 2 in direktem Anschlusse angefügt ist, dürfte auch die Zugehörigkeit von Cr. 2 zu dem Sammelwerke Cr.-Gū. erwiesen sein.

Anmerkung. G. Binz, Untersuchungen zum ae. sog. Crist aus der Festschrift z. 49. Versamml. deutsch. Philol. u. Schulm., Basel 1907, S. 181 bis 197, sucht aus dem Wortschatze, aus Laut- und Wortformen, Syntax, Stil, Metrik as. Herkunft des Cr. 3 wahrscheinlich zu machen. L. L. Schücking, Herr. Arch. 120, S. 209—12 beleuchtet diese Hypothese sachgemäfs. Nach meinen Quellenbelegen bedarf sie keiner weiteren Erörterung.

Phönix.

Herm. Gaebler hat in seiner (Leipz.) Dissertation: Über die Autorschaft des ags. Ged. vom Phönix, Halle 1880 (= Anglia III, 488—526, wonach zitiert wird), die Vergleichung des Phönix mit Cynewulfs echten Werken angestellt. Auf Grund der Quellenbehandlung, des Verses, des Wortgebrauches, der Formeln und der Parallelstellen weist er ihn Cynewulf zu.

Digitized by Google

Edw. Fulton, Mod. Lang. Notes 11 (1896), S. 146 ff., einem Teil seiner Dissertation: On the Authorship of the Anglo-Saxon Poem Phoenix, hat, sich an Gaeblers Argumente anklammernd und einige metrische Statistiken und sprachliche Beobachtungen anderer zusammenschreibend, Cynewulfs Verfasserschaft bestritten. Die Schwäche von Fultons Arbeit, dessen ganze Weisheit im Widerspruche zu Gaebler besteht, ist längst erkannt. Trautmann, Kynewulf, S. 117 f., hat die sprachlichen Argumente zutreffend beleuchtet; den metrischen Statistiken, die nach Sievers' Typen gearbeitet sind, steht er prinzipiell ablehnend gegenüber (S. 23 f.); ich halte allerdings mehr davon als Trautmann. Fulton hätte durch seine Zahlen geradezu auf die starke Möglichkeit Cynewulfischer Herkunft gedrängt werden müssen. Man möge sich die Tabellen ansehen und sich fragen, ob nicht die Phönixzahlen verblüffend verwandt sind mit denen von Cynewulfs Werken. Ob diese untereinander mehr stimmen (Fulton, Sp. 167), ist insofern völlig gleichgültig, als überhaupt Phönix sich deutlich zur Cynewulfgruppe stellt; und dafs sie nicht vollkommen parallel gehen, läfst sich aus der überschwänglichen Stimmung des einen mythischen Gedankenkreis behandelnden und anderen Versbau mit sich bringenden Phönix vollauf verstehen.

Das über den „Stil" Vorgebrachte ist einfach aus den Fingern gesogen: Erstens soll der Phönixpoët von einer sonnigeren Gemütsstimmung sein als Cynewulf, der mehr „gloomy and reflective" sei. Gegenübergestellt werden Cr. 789[b] ff.: *Hūru ic wēne mē* . . . und Phön. 598, wo von den glänzenden Taten der Seligen die Rede ist:

weorc ānra ȝehwæs
beorhte blīceđ . . .

Beide Stellen beruhen aber nicht nur auf den Quellen, wie man nachsehen möge, sondern es sind ganz verschiedene, unvergleichbare Dinge, dafs sich jemand sündig fühlt, und dafs die Werke der Guten leuchten werden beim jgst. Ger. Zweitens soll sich das verschiedene religiöse Temperament zweier Verfasser darin kund tun, dafs Cynewulf (nach Jansens Diss.: Beitr. z. Synon. u. Poët. v. C.'s. D. Münster 1883 [welche nach veralteter Ansicht Cynewulf El., Cr. I, II, III, Jul. und Rä. zuschreibt]) 54 Bezeichnungen für Christus, 37 für Gott gebrauche,

Digitized by Google

im Phön. aber 17 (29) für Gott, für Christus nur 4 vorkämen. Fulton vergifst bei der Zahl 4 vollständig, dafs Phönix ja selber symbolisch gleich Christus ist; und dieser hat 38 Bezeichnungen, von denen folgende erst durch die Deutung auf Christus möglich werden: 112 *hēahmōd*, 144 *þrīst ȝeþonces ȝlēaw*, 165 *þēoden mære*, 228 *heaþorōf*, 262 *sē mōdȝa*, 267 *ȝeonȝ ȝeofena ful*, 286 *beaducræftiȝ*, 288 *sunnan þeȝn* (vgl. 587), 319. 354 *æþelinȝ*, 344 *cyninȝ*, 345 *lēof lēodfruma*, 348 *duȝuđa wyn*, 350 *sē ȝesēleȝa*, 353 *ȝūđfreca* [361 *sē ēadȝa*]. Aber auch sonst ist dem ags. Dichter die Deutung stets vor Augen; andererseits ist das fortwährende Zurückgreifen auf den Wundervogel im zweiten Teile des Gedichtes die Ursache, weshalb andere Bezeichnungen für Christus zurücktreten. Zudem sind es nicht 4, sondern 1. folgende 6: 420 *wuldorcyninȝ*, 422 *moncynnes ȝefēa*, 422 *meþra frēfrend*, 423 *sē ānȝa hyht*, 647 *ȝodbearn*, 590. 616. 650 *hælend*, 2. eine gröfsere Anzahl zweideutiger, wo Gottvater und Christus ineinander übergehen. Der ursprünglicheren, jüdischen Anschauung gemäfs richtet Jehova (= Gottvater); aber in dem Evang. heifst es bekanntlich: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit ...“ [und diese Anschauung herrscht in der Christenheit!] In der Trinitätslehre ist es also begründet, dafs Gott und Christus ihre Namen und Epitheta teilweise gemeinsam haben, teilweise sogar vertauschen [vgl. z. B. Wulfstān, ed. Napier, S. 147, 14], denn schliefslich ist es immer nur ein Gott. Das sagt der Autor des Phönix geradezu 636 ff., nachdem er vorher die zur Seligkeit Eingegangenen auf *ȝod, þrymsittend . . ., fæder ælmihtiȝ, ealra þrymma þrym, frymþa scyppend, heofuna waldend, cāser* ein Loblied hat singen lassen:

Þām ānum is ēce weorđmynd
forđ būtan ende. Næs his frymđ æfre,
ēades onȝyn, þēah hē on eorþan hēr
þurh cildes hād cenned wære . . .

Für alle unter diesen, in dogmatisch-mythischen Dichtungen häufigen, Konflikt fallenden Bezeichnungen ist eine Scheidung nicht gewollt und nicht möglich.

Also mit diesen wenig erwogenen Gründen ist es nichts. Im Gegenteil: Wenn man unter „Stil“ überhaupt etwas vom religiösen Temperament in Phönix und in Cs. Dichtungen

Digitized by Google

sagen soll, so gibt sich eine schöne Übereinstimmung kund. Den Schluſs des Cr. 2 (d. Elene zu geschweigen u. a.) bildet das beziehungsvolle aus Greg. Hom. 29 übernommene Gleichnis zwischen dem Menschen und dem Seefahrer, welcher Stürme besteht und von Christus in den sicheren Hafen geleitet wird. Aus wenigen Worten Gregors ein längeres, mit Liebe ausgeführtes Gleichnis, worin der Sehnsucht nach der himmlischen Heimat prächtig Ausdruck verliehen wird! Dies ist aber ebenfalls die Grundstimmung des Phön.: Die „sonnigeren" Farben, die ja aus den Quellen stammen [„die Gerechten leuchten wie die Sonne" ist zudem ein Gemeinplatz allerersten Grades], heben doch nur die himmlischen Freuden auf das schönste heraus, und der Dichter unterläſst es nicht, 480f. über die Hauptquelle hinaus aus der in Gū. benutzten Ephraempredigt von den Seligen zu betonen:

ne biþ him wynne hyht [hȳhst?],
þæt hȳ þis lȳne līf long ȝewunien.

Und nun schlieſst Fulton: „there is absolutely no strong evidence advanced by Gaebler from vocabulary, characteristic phrases, and parallel passages, being too weak to be regarded as anything like convincing. In the second place, there is much that makes decidedly against such a supposition: first, in the point of style; second, in versification; and third, in grammar. Lastly, there is the lack of Cynewulf's signature — presumably attached to all, since attached to at least four of his poems; and this, in the absence of strong evidence for, should be conclusive against a Cynewulfian authorship." Das Fehlen des Akrostichons soll etwas beweisen! (Vgl. Wülker, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1888, S. 211, wo die lat.-ags. Spielerei des Phönixschlusses als möglicherweise auf Cynewulf deutend zugegeben wird.) Gegen ein solches Postulat eines Akrostichons muſs auf das entschiedenste Einspruch erhoben werden. War denn ein so kunstvolles und schwieriges Stück aus der Hand zu schütteln, wie es der die Sachlage so vollständig verkennende Ausdruck „Cynewulf's signature" voraussetzt? Der Künstler, welcher viel Mühe auf diese Akrosticha verwandt hat, wollte doch keine bloſse Unterschrift geben!

Fultons Gründe gegen Cynewulfs Autorschaft zerrinnen. (Die Beobachtung Trautmanns, das zahlreiche Vorkommen von

Digitized by Google

þonne im Phön., erklärt sich sehr natürlich. In der mythischen Dichtung, besonders der eschatologischen, fehlen bestimmtere chronologische Angaben; es ist meist nicht anders möglich, die Aufeinanderfolge auszudrücken, als mit derartigen unbestimmten Advv. der Zeit, wenn man sich nicht umständlich in Sätzen mit nachdem u. ähnl. helfen will. Man vergleiche hierzu Cr. 3, Musp. und schon deren Quellen.) Zu den von Gaebler für C. vorgebrachten Übereinstimmungen in Wortschatz, Formeln und Parallelstellen hat F. nichts Gegenteiliges von Bedeutung vorzubringen gewufst. Für Wortschatz und Formeln verweise ich auf Gaebler (vgl. Jansen a. a. O. und andere Arbeiten über Cynewulf), da mich eine Widerlegung im einzelnen zu weit führen würde. Die Parallelstellen werden im Rahmen meiner Darstellung unten mitbehandelt.

Das ist sicher richtig, dafs Gaeblers Anschauungen über den Phönix nicht genügend fundiert waren; er hat nicht hinlänglich die Möglichkeit blofser Beeinflussung zweier Dichter herausgearbeitet. Allein, wie Fulton, Sp. 160, Beziehungen überhaupt, auch nur verstohlen, anzuzweifeln, geht über das Mafs des Zulässigen und zeigt nur, wie wenig F. ein bestimmtes literarisches Milieu von der Gesamtheit der anderen Literatur zu unterscheiden vermag. Wie schon in der Einleitung bemerkt, wirtschaftet F., um seinen Beweis zustande zu bringen, mit einer breiten Tradition über das jgst. Ger., und meint (Sp. 159): „... their [the passages] similarity is due to the fact that they are composed of practically the same material and were written at a time when the popular mind was filled with thoughts of the Doom that was to be near at hand.“ (Vgl. oben S. 6 ff.) Hätte F. sich einmal die Mühe gemacht, gründlich zwei sicher nicht vom selben Autor verfafste Jüngste Gerichte wie das von Lumby veröffentlichte allerdings sicher jüngere Be Dōmes Dæȝe und Cr. 2 oder Phönix zu vergleichen, dann würde er vielleicht mit etwas mehr Perspektive die Phönix-Crist-Parallelen Gaeblers beurteilt haben. In seinem blinden Eifer, Gaeblers Argumente zu zerpflücken, trägt er die besten Beweise für die Stichhaltigkeit der bekämpften wörtlichen Übereinstimmungen und deren Bedeutsamkeit zusammen. Er sucht aus der ags. Literatur zu 28 von Gaebler aufgebrachten Vergleichsstellen

Digitized by Google

Verwandtes, und es ist als erfreuliches Zeichen für Gaeblers richtiges Empfinden zu betrachten, dafs nur 7 von diesen erschüttert werden: Drei Viertel halten die Probe aus. Es sind (in [ ] Klammern beigefügt wird eine vorläufig C. noch nicht sicher zuzuweisende Cr. 1-Stelle): 1. 3 (vgl. 27). 4. 5. 6. [7.] 8. 10. 11. 12. 15. 16. 17. 18. 20. 21. 22. 24. 25. 27. 28. Eine Wiedergabe der 7 Druckspalten Fultons wird man mir ersparen (Sp. 153—160). Ich bemerke nur, dafs die zur Entkräftung aus nichtcynewulfischen Dichtungen herbeigezogenen Stellen meist überhaupt nicht wörtlich parallel sind, z. B. 1. Red. d. Seel., Az.; [3. Be D.D.] 4. Gen.; 5. Red. d. S.; Be D. D., Ps.; [7. Hy. Jud.] 10. B., Sat.; 15. Met., Hy.; 17. Blickl.-Hom.; 21. Ps., Blickl.-Hom.; 22. Ex.; 24. Dōm, Red. d. S.; 27. In anderen Fällen zieht Fulton als gegen C. beweisend den Andreas, „Gūdlāc B" u. Cr. 3, deren Abfassung dem Dichter auf Grund der Quellen sicher ist.

Die allgemeine Ansicht über die Quellen des Phönix ist die von H. Gaebler aufgestellte. A. a. O. ist die Quelle von V. 1—380, der hsl. in England sehr reich überlieferte Phoenix des Pseudo-Lactantius (Migne, Lat. 7, 277 ff.), verglichen und sind für den in diesem lat. Gedichte nicht enthaltenen 2. Teil des ags. Phön. zwei Nebenquellen nachgewiesen: Für 453—90 eine auf den Wundervogel bezügliche Stelle des Ambrosius und für 546—75 (s. a. unten) eine auf Phönix = Christus gedeutete Stelle aus Hiob (29, 18) in der Auslegung des Bedakommentars dazu.

Für den in diesen Quellen nicht enthaltenen Stoff nimmt G. folgende Entstehung an:

1. Für Erweiterungen innerhalb des Bereiches der Hauptquelle, 1—380, etwa: 3—6, 7—21, 25—27, 33—41, 62—65 (Abweichungen), 73—82, 164 (wichtige Abweichung), 240—59, Änderungen in 322 ff. und eine Anzahl kleinerer Verschiedenheiten: Der Verf. ist ein hochbegabter Dichter von reicher Phantasie (Anglia III, 500 f.). „Im übrigen sahen wir, dafs sich der ags. Dichter getreu dem Gange seiner Vorlage anschliefst und sich nur geringfügige Änderungen in dieser Beziehung erlaubt; an einzelnen Stellen folgt er ihr sogar wörtlich. In der Ausführung dagegen ist er durchaus selbständig und zeigt hierbei nach der Weise der Angelsachsen einen Hang

Digitized by Google

zur Breite . . .“ Das Heidnische ersetzt er durch Christliches . . . „Er besitzt eine grofse Vorliebe für Naturschilderungen, wie überhaupt das lyrische Element entschieden hervortritt. Naturschilderungen, die bereits in der Quelle gegeben waren, führt er in seiner Weise selbständig aus und fügt neue ein, wo sich eine Gelegenheit bietet.“ [1])

2. Die Frage: „Wie kam nun Cynewulf dazu, dem durchaus heidnischen Mythus eine solche christlich-allegorische Deutung zu geben?“ (A. III, 516) wird S. 519 beantwortet: Die Deutung des Ambrosius hat den Gedankengang des Phönix. „Es ist daher kaum daran zu zweifeln, dafs Cynewulf durch diese Stelle aus Ambrosius den Anstofs für die Hinzufügung des zweiten Teiles zu Phön. erhalten hat.“ [Zu der Phönixdeutung im allgemeinen vgl. die Tierbücher.] „Man könnte allerdings auch die Annahme aufstellen, dafs ihm eine ausführlichere Quelle zu Gebote gestanden habe, die ihrerseits wieder auf Ambrosius zurückging. Allein ich möchte stark bezweifeln, dafs sich eine solche ausführlichere Vorlage nachweisen läfst. Fassen wir nämlich die Darstellung C.'s genauer ins Auge, so bemerken wir, dafs dieselbe ganz zerrissen und von Einheitlichkeit wenig zu spüren ist.“ [Diese „Zerrissenheit“, gemeint ist das ausgeprägte Detail, und besonders das Zurücktreten des Phönix beweist m. E. geradezu für die systematische Benutzung einer neuen, nicht ganz mit Ps.-Lact. in Einklang gebrachten Quelle.] „Von 393 bis 423 wird die Vertreibung aus dem Paradiese geschildert.“ [Vgl. Gū. 791 ff., Beow. 1724 ff., Jul. 497 ff., Hel. 1033 ff., 3592 ff.] „Daran schliefst sich von 453—90 die eigentliche Ausführung der Allegorie; dieser Teil entspricht . . . jener Stelle bei Ambrosius . . . Von 491 an, wo also die Schilderung des jgst. Ger. beginnt, tritt die Beziehung“ [auf Phönix . . . gänzlich] „zurück, er erscheint hier fast nur noch als Vorbild für die Auferstehung.“ (A. III, 520:) „Zudem lag der Crist, wie ich weiter unten

[1]) Neuerdings hat Fred. W. Moormann, The Interpretation of Nature in Engl. Poetry, QF. 95, Strafsb. 1905, S. 43, richtiger als G. die Naturschilderungen des Phön. eingeschätzt: „We trace here, far more than in any other Old Engl. poem the conventional landscape which was borrowed from classical poetry etc.“ Die Quelle ist in Wahrheit klassizistisch: Anrufung der Musen usw.

Digitized by Google

zeigen werde, zu der Zeit bereits fertig vor, wo der Phön. gedichtet wurde." G. sucht, hauptsächlich S. 522 ff., mit Hilfe der unleugbaren Parallelen zwischen Phön. und Cr. 2 unter der Voraussetzung, dafs hier die eschatologischen Quellen von Cynewulf zum ersten Male benutzt sind, die Übernahme von Gedanken aus Cr. 2 zu beweisen. (S. 524.) Er glaubt also, dafs C. für den zweiten Teil des Phön. keine anderen Quellen als Ambrosius und Beda gebraucht, dafs Cr. 2 vor Phön. entstanden und die Schilderung des jgst. Ger. aus Reminiszenzen des Cr. hervorgegangen sei.

In Wirklichkeit beruhen sowohl die unter 1. aufgezählten Verse der eigentlichen Phönixerzählung als die gesamte Darstellung des Sündenfalles und der Auferstehung auf der planmäfsig mit Pseudo-Lactanz verschmolzenen Darstellung im Carmen de resurrectione mortuorum. In AV, BV und in C an entsprechender Stelle bot dieses Gedicht dem Verfasser des Phönix in einem Vergleich des Wundervogels und seines Schicksals mit den Auferstehenden den Anknüpfungspunkt für die Allegorie (vgl. 381 ff.), nicht, wie Gaebler meint, nur Ambrosius, dessen eigentliche Quellenstelle erst in diese Erzählung an einem Punkte eingegliedert ist, wo sie an das Ambrosiuszitat anklang. Auch die Ausführung der Hiobstelle beruht auf diesem Stücke. Das Gedicht darf also als 2. Hauptquelle bezeichnet werden, zumal, da es nachweislich dem Dichter nicht ganz gelungen ist, den Verschmelzungsprozefs restlos zu vollziehen. Dazu sind zwei schon im Gū. benutzte Vorlagen, und zwar genau die gleichen Sätze, gebraucht, welche die Identität des Gū.- und des Phönixverfassers sichern.

Zu Grunde liegt dem ae. Phön. eine B und C gemeinsame Vorlage, mit hoher Wahrscheinlichkeit dieselbe, deren Lesarten oben in Cr. 2, Cr. 3 und Gū. festgelegt waren. Benutzung einer C [welches A näher steht] verwandten Version ergibt sich aus der enorm wichtigen Lesart des Phönixvergleichs (Migne 89, 297, 4. u. 5. Zeile v. unten):

> Sic renovata suo vivit de funere phoenix,
> Exemploque suos volucres resurgit in hortus.

Das Fragment C hat einen kaum einzurenkenden Text; es ist am nächsten verwandt mit B, wird aber in einer Anzahl von Fällen durch A gestützt (vgl. die oben S. 36 zitierte Ansicht

Digitized by Google

von Hartel). Hier jedoch haben A und B die in der Hauptsache übereinstimmende und korrekte Lesart: BV, 3. u. 4. Zeile v. unten, ebenso A:

B: Sic cremata suo vivit de funere phoenix,
Extemploque suo volucris resurgit e busto.
A: Et renovata suo vivit fuligine phoenix,
Et sua mox volucris (mirum!) post busta resurgit;

also: 'volucris resurgit', „der Vogel ersteht wieder." C, ganz abgesehen von 'in hortus', gibt Unsinn, da resurgere nur intransitiv ist. (Die Entstehung der C-Variante ist vielleicht aus XIV des Carmen zu verstehen, wo A (XI, 7 f.) von Christi Auferstehung hat:

[Die Toten stehen auf, Christus] excitosque jubet prodire sepulcris
Secum, cum fracto surrexerat ipse sepulcro.

Das männliche 'suos' ['volucres'] ist bei einem ags. Schreiber — und C ist ja unter Aldhelms Namen überliefert —, dem *fuzel* als männlich geläufig war, sehr begreiflich.) Trotzdem ist nicht zu bezweifeln, dafs der Schreiber, welcher die Lesart erzeugte, 'suos volucres' von 'resurgit' abhängig gedacht hat; und so hat ihn auch der Phönixdichter verstanden. Diese Lesart erklärt die stärkste Abweichung von Ps.-Lactanz: Phönix wird zu einem Herrscher über die anderen Vögel, seine Vögel. Gaebler (Anglia III, 497 f.) zu Phön. 147—81 (= Lact. 59—72): „ . . . als bedeutsamer Unterschied von der Vorlage ist hervorzuheben, dafs sich der Übersetzer den Phönix auf diesem Fluge von dem Heere der Vögel umgeben denkt, die ihn als ihren König verehren.

164. *ēzhwylc wille wesan*
þezn and þēow þēodne mērum."

Anzuführen ist hier vor allem 158 f.

þēr hē ealdordōm
onfēhð foremihtiz ofer fuzla cynn."

Gaebler (Anglia III, 499) zu Phön. 291—349 (= L. 125—60): „Wie bereits gesagt, wird in dem ags. Gedichte nicht erzählt, dafs der Phönix [sc. nach seiner Verbrennung] nach Ägypten fliegt, wo das ganze Geschlecht der Vögel sich um ihn versammelt, erfreut über den frommen Dienst, den er dem Sonnengotte erwiesen hat. Es heifst dafür Phön. 322 ff. allgemeiner:

Swā sē fuzel flēozeð, folcum oðēaweð,
monzum monna zeond middanzeard.

Digitized by Google

Das Opfer des Phönix [sc. das seiner Gebeine an den Sonnengott] erwähnt der ags. Bearbeiter nicht, wohl aber gedenkt er der Vögel, die sich eifrig um den Phönix als ihren König drängen, um ihn auf seiner Heimkehr zu begleiten und ihn mit lautem Gesange zu preisen. Er bringt also die übrigen Vögel, wie schon 158 ff., in ein Untertanenverhältnis zum Phönix, welches die Vorlage nicht kennt.“ Ps.-Lact.: Die Vögel versammeln sich und fürchten sich nicht voreinander:

152. ‘Et rarum volucrem túrba salutat ovans’ und 155 f. Dagegen Phön. 344 f. *and for cyniȝ mæraƌ*
lēofne lēodfruman.

Deutlich zeigt sich die C-Lesart in Phön. 578^{b} ff., wo es von Christus-Phönix heifst:

bāna lāfe ȝesomnaƌ . . ., lædeþ siþþan
fuȝel on fōtum tō frēan ȝeardum,
sunnan tōȝēanes, þēr hī siþþan forƌ
wuniaƌ wintra fela wæstmum ȝenīwad,
ealles edȝionȝ; þēr ēniȝ ne mæȝ
in þām lēodscipe lāþþum hwōpan.

Die *bān*, welche Phönix sammelt, sind also die der Seligen, seiner Vögel. Entscheidend bewiesen wird die Benutzung der C-Stelle durch die noch unzweideutigere Übersetzung in 511—14^{a}. Nachdem Weltbrand und Auferstehung am jgst. Tage (letztere kurz) erzählt sind, lauten V. 508 ff.:

Þonne on lēoht cymeƌ
ældum þisses in þā openan tīd
fæȝer and ȝefēalīc fuȝles tācen,
Þonne anweald eal ūp āstellaƌ
on byrȝenum, bān ȝeȝædraƌ,
leomu, līc somod and līfes ȝæst
fore cristes cnēo.

Hier sammelt Gott die Gebeine der Toten aus den Gräbern vor Christi Knie, wie Phönix-Christus [i. Carmen = Gott], den der Redaktor C natürlich auch schon vor Augen hatte, seine Vögel nach seinem Beispiel.[1])

[1]) Zahlreich sind in d. eschatol. Lit. die Stellen, welche betonen, dafs die Auferstehenden ihre Gebeine zusammensuchen, selbst wenn diese in alle Winde verstreut, von Tieren gefressen waren usw. Dagegen wird

Digitized by Google

Auf C weisen aufserdem: Phön. 617ᵇ (Die Seligen):

singaƀ metude lof,

aus C: 'Psallantes domino celebrant prae gaudia laudes', wo A, B (IX, zweitletzte Zeile) 'grates' haben; Phön. 519. (Die Auferstehung wird geschildert):

518. *Ðær þā līchoman, leahtra clæne,*
gongaƀ glædmōde, gæstas hweorfaƀ
in bānfatu, þonne bryne stīgeƀ . . .

C hat: 'Omnis humus laetis effundit hiatibus ossa'. A und B (VI, 18) bieten das richtige 'latis'. In den meisten Darstellungen sind die Auferstehenden, Gute und Böse, und sogar die Engel, von der gröfsten Furcht beherrscht. Und wenn auch sich bei Ephraem, De sec. adv., Vossius, S. 187, 1A findet: 'Sed gratia dei salvatoris corroborabit corda justorum rapienturque in nubibus obviam ei', so dürfte doch die weit stringentere C-Lesart die Anregung zu dem ungewöhnlichen Motiv gegeben haben.

C ist nicht nur Fragment, sondern enthält auch mehrere Lücken, die zweifellos vom Dichter benutzt sind. Es fehlen: V, 27. 28, VI, 32—35, VII, 11—VIII, 1 (= 8 Zeilen; VIII, 2 u. 3 sind umgestellt), VIII, 10. 11, VIII, 27—51 (letztere Verse stark verwertet, s. Anfang d. Phön.), IX, 1. 8. 18.

Andererseits scheinen die Lesarten von B gegen C u. A gebraucht. So Phön. 8—10. Der Aufenthaltsort des Phönix ist

. . . geblissad
mid þām fægrestum foldan stencum.
Ælnīc is þæt īglond, æþele sē wyrhta,
mōdig, meahtum spēdig, sē þā moldan gesette.

VIII, 14. 15. Nescia illa quibus suavescant pulchrius **arva**,
Quis melior specie, vel plus praecellat honore.
C: N. i. q. suavescat pulchrior **alga**
Aut quibus aetheris aspirat mollior aura,
Quis melior specie, aut quis praecellat honore.
A: Nescitur quibus usque locis felicior **aura**,
Quae melior specie, vel plus praecellat honore.

'arva' in B ist aus der vorhergehenden Zeile verwechselt mit 'aura', welches in B nun diese schliefst. (Die Stelle steht

m. W. nirgends ausgesprochen, dafs Gott d. Gebeine d. Toten aus d. Gräbern sammle. Vgl. Carmen V, 12—16; Ephraem Syrus, Vossius, 179, 2A; Hatton 116 (Blickl. 7), 7. Tag.

Digitized by Google

im Zusammenhange der Aufzählung aller einzelnen Herrlichkeiten des künftigen Paradieses, Blumen, Bäume usw. Vgl. Phön. 26ᵇ. 27 = VIII, 12.) C hat zwei unbenutzte, B gegen A zwei sicher benutzte Plusverse, VIII, 49. 50 (s. unten), und andere, deren Benutzung nicht ersichtlich ist. Weitere Einzelheiten unten. C bietet in einer Anzahl von Fällen die korrekten A-Lesarten gegen B, geht aber, wie die angeführten Beispiele wohl gezeigt haben, so stark mit B gegen A zusammen, dafs der Nachweis einer gemeinsamen Vorlage von B und C sich erübrigt.

Ich belege nun alles Ermittelte nach dem Gedankengange des Phönix und berichtige Gaeblers Vergleichung.

Phönix.

(Ausg. v. J. Gollancz, The Exeter Book, London 1895, E. E. T. S., Or. Ser. 104, S. 200ff. Verszählung gleich der bei Grein-Wülker, Bd. 3.)

Die Naturschilderungen der Heimat des Vogels stammen aus VIII, wo der Aufenthalt der nach dem jgst. Ger. zur Seligkeit Eingegangenen ausgemalt wird. Phönixheimat und Paradies sind dem Angelsachsen eins. (Vgl. Gū. 800 ff., Beow. 1735 ff.). Die allegorische Deutung ist, wie auch Hinweise auf das jgst. Ger. 48 f. usw. zeigen, von vornherein konzipiert, die Ergänzung der einzelnen Vorzüge jenes Aufenthaltsortes also keineswegs mechanisch.

VIII, 4. Et secreta deo regio ditissima campis — 3ᵇ—6.

VIII, 5 f. Beataque nimis sereno in cardine sedes, Semper aër laetus ... — 7.

VIII, 14. 15. Nescia, illa quibus suavescant pulchrius, arva Quis melior specie vel plus praecellat honore. (S. oben.) — 8—10. 'arva' gibt der Angelsachse mit *īʒlond* wieder. Vgl. Andreas 15 [*ēaland* 28], wo nach Bouraucl a. a. O., S. 75 χώρα mit *īʒlond* übersetzt wird. (Vgl. dazu Andreas 82 f. *lond* = χώρα, Bouraucl, S. 80.) Diese Stellen dürften für Cynewulf die Bedeutung „wasserreiche Gefilde, Gefilde", wofür dem Oxf. Dict. Belege fehlen, sichern.

Digitized by Google

Die Allmacht Gottes wird ständig betont: II, 9—12, IV, 1—2, V usw.

Aus der hymnischen Neigung der Vorlage hat der Dichter die von Gaebler beanstandeten Hinweise auf Gottes Wundermacht und Bestimmung genommen.

[Ps.-Lact. 2. Qua patet aeterni máxima porta poli.

11. 12.]

VIII, 25. Et nemora alta tenent florentia vertice caelum.
A. florenti tempore.

13. 14ª. Die fremden Bäume und Blumen der umgebenden Hexameter kennt der Übersetzer nicht. Vgl. das Folgende.

VIII, 33. Aeternumque virent solae sine grandine silvae und
48. 49 [49 fehlt A]. Non frigus variat hiberni sideris auras,
Nec radiata micat pressis caloribus aetas
[Hartel nach TW aeştas 242].

14ᵇ—17ª. Reif (Regen), Schnee sind Eigentum des nördlicheren Bearbeiters.

[Ps.-L. 3. Nec tamen aestivos hiemisque propinquus ad ortus.

18. 19ª.]

VIII, 42—44. Vitam spirat ibi quidquid pia terra virescit,
Beatosque simul quidquid de germine floret,
Atque solum pulchrae redolent medicabile cretae.
[43 fehlt A.]

19ᵇ. 20ª.

VIII, 47. Ver, puto, semper agit vestitus floribus aether. [A. hortus.]

20ᵇ. 21ª. Der persönliche heidnische 'Ver vestitus floribus' fällt weg, wie die entsprechenden Götter in Ps.-L. Zu *blōstmum geblōwen* vgl. Andr. 1248. 1581. Vgl. dagegen Be Dōmes Dæge (Lumby) und die Schreiberverse dazu.

VIII, 12. Hinc rosea niveo variantur semine rura.
C. Hic rosei nivea variantur semina ruris.
A. Roscidaque hic multo v. semine rura.

26ᵇ. 27. B, weniger wahrscheinlich A, ist benutzt.

VIII, 52. Nox ubi nulla, suas defundunt astra tenebras.
C. Nox u. n. suas defendit tetra tenebras.
A. N. ibi n., s. defendunt astra t. [Hartel.]

28. *torhte(lond)* = „strahlend", während das schwächere *beorhte* (*beorge* = „lichte Höhen") vom Dichter formelhaft eingeführt wird.

Digitized by Google

Vgl. VIII, 50. Coelum luce sua serenas temperat auras [fehlt A].

33ª.

VIII, 35. Nulla cadunt folia, nullusque flos tempore desit [A: et nullo fl. t. defit].

34ᵇ—39ª.

VIII, 39. 40. Stat cum flore novis arbor pulcherrima pomis,
Vitalemque frugem felicita robora densant.

Dazu Ps.-Lact. 30f.: genus arboreum . . .
Non lapsura solo mitia poma gerit.

VI, 16f. Hic jubente deo . . .
Continuo ruptis per omnia regna sepulcris.

48. 49.

IX, 1. Iraeque insidiaeque absunt et dira cupido.

50. und 51. *wracu*. Das übrige stammt aus Ps.-L.; [*ne sār-*]*wracu* wird dann noch einmal aus Ps.-L. 18 übernommen.

[Ps.-L. 18. — aut ardéns caédis amore furor.

54ᵇ.]

[*līfes lyre* ist Ps.-L. 'Mars', *sē enȝa dēaď* 'mors crudelis', also keine eigentliche Wiederholung, sondern ungenaue Übertragung.]

IX, 3. Hinc malus relegatur [C relig.].

54. *synn.* [*sacu* = Ps.-L. 'scelus infandum'. Unbemerkt ist der Übersetzungsfehler: Ps.-L. 'curae insomnes', „nie schlummernde Sorgen" in 56ª: *ne sorȝ ne slœp*. 57—62ª beruhen hier auf Ps.-L.]

VIII, 45. 46. Fons illic placidus perfundit gramine campos,
Quatuor inde rigant partitam flumina terram.

[A: placidis levi fluit agmine campis, Q. i. r. partitas f. terras. Hartel TW: agmine.]

62ᵇ—65ª. Der ags. Wortlaut weist auf B.

[71—73 fufsen auf Ps.-L. 29. 30.] *bearwas* = 'nemora' [s. 13f.] aus dem Carmen; in Andr. 1248 gegen dessen Eigenquelle übernommen, ebenfalls eine Wiederholung wie 57ff. durch Benutzung der zweiten Quelle.

VIII, 35. — nullusque flos tempore desit.

74. 75ª. Vgl. 34ᵇff.

Digitized by Google

VIII, 27. Virentesque gravant uberrima germina ramos.

VIII, 50. 51. Coelum luce sua serenas temperat auras
Et reficit foetam meliorem flamine terram.
[50 fehlt A, 51 meliori, Hartel W st. foetam: factam.]

75b—80a. Vgl. d. Folgende.

80b—82aff. Gemeint ist demnach, dafs der Sturm niemals den Wald in seiner Schönheit, den der Himmel schützt, bricht. *stenc* (vgl. 'flamen') kann m. E. unmöglich „Duft, Geruch" bedeuten. Der folgende Hinweis auf die Schöpfung in 84 und deren Gegenpol, das jgst. Ger., wäre aus einer seltsamen Lesart von Hartels Würzburger Hs. begreiflich. Allein die Deutung der Legende auf das jgst. Ger. ist auch von vornherein geplant, es ist also nicht so sicher auf 'factam terram' zu bauen.

[Ps.-L. 37. 38.

= 104—10 versehentlich bei Gaebler (an beiden Orten) ausgelassen. 105 geht *wyllestreamas* wohl auf Ps.-L. zurück: 'immergit corpus in undas'.]

V, 32. 33. Fassung C (s oben).

158f., 164f. Phönix als König der Vögel. Zu betonen ist noch, dafs AC: 'renovata phoenix' gegen B: 'cremata vivit de funere phoenix' dem ags. *edgiong, ednīwe* an den die C-Lesart benutzenden Stellen entspricht. Bei Ps.-L. fehlt dieser oder ein ähnlicher Ausdruck. 241. 258.

C V, 32. 33 und V, 20—24:
Semina sic versis [A vacuis] credentur arida terris
Et penitus fixis putrescunt [C parescunt] mortua fulcis [AC sulcis],
Inde reparatis animatur culmus [A culmen] aristis,
Et iterum vivis flavescunt fortia granis,
Consurguntque novae vario cum foenere messes.

240—59a. Der ags. Bearbeiter geht weiter in dem Bilde als die Vorlage. Er holt aus: Die ausgereifte Ernte des Herbstes wird, ehe der Winter schaden kann, heimgebracht. So denkt er sich auch den Phönix als alt und hinfällig vor seinem Selbstopfer. Aber wie dann neue Saat aufgeht, so ersteht auch der Vogel wieder.

250ff.: Gollancz ändert *ēadwelan* in *ēadwela* und faſst dieses als Subj. M. E. ist die Konjektur nicht nötig. Subjekt ist der Satz 252b. 53a: *þe ǣr clǣne bið sǣd onsāwen*, „was vorher als reine Saat ausgesät ist", und *eorla ēadwelan* Variation zu 250b:

Digitized by Google

of þām wæstmum [*sceal*]; diese, die Saaten, sind hier der Reichtum, welcher ausgesät wird. Die Pointe des ganzen Gedankens ist, daſs aus den *wæstmum* 250 etwas gleichartiges Neue, die *wæstmas* 255 und zwar *þurh āgne ȝecynd* erzeugt werden. *þurh* würde ich auch hier wie El. 1237 und 1246 komitativ fassen: „in ihrer eigenen Art."

Zu 322 ff. vgl. wiederum C V, 32. 33: Phönix als König der Vögel. (S. oben.) Der Grund dafür, daſs der Vogel im ags. Ged. nicht nach Ägypten fliegt, liegt wohl in dem drohenden Konflikt der Ortsangaben. Das jüngste Ger., worauf die Legende gedeutet werden soll, findet im Tale Josaphat, nach einigen wenigen Überlieferungen, so für Cynewulf Cr. 875 usw., auf dem daneben liegenden Berge Zion bei Jerusalem statt. Das war nicht mit dem Fluge nach Ägypten in Einklang zu bringen. Der Phönixdichter schweigt ganz über die Gerichtsstätte. 324 f. *sūþan and norþan, ēastan and westan* (Reihenfolge und Wortlaut sind gleich Cr. 884 f.) scheinen hier aus dem Carmen angeregt, dessen Deutung immer vorschwebt:

VI, 32—34: Zum Gerichte kommen 'variae gentes,
Eoumque manus et quas videt ultima tellus,
Quae colunt medias devexo in climate zonas,
Ripheasque tenent pruinosi sideris arces.'

[32—34 fehlen C.]

Bis 380 reicht die Ps.-Lactanzquelle. Von 381 an beginnt die fortlaufende Ausschöpfung des Carmen. 381—92 knüpfen sogleich an. Der schon mehrfach benutzte Passus V, 32. 33 (C) wird Angelpunkt. Der Dichter kehrt den Vergleich des lat. Gedichtes um, wobei ihn die von Gaebler nachgewiesene Ambrosiusstelle — eine Deutung der Phönixlegende auf den Christen und seine Auferstehung sowie die Mittel der Seligwerdung — unterstützte, und spinnt die Deutung der Allegorie im einzelnen aus.

Die ganz nach Art der antiken Dichtungen gehaltene Einleitung — Anrufung der Muse zu dem Werke — läſst der christliche Poët weg. Seine Entlehnungen setzen mit II ein. Er folgt dem Gedankengange seiner Vorlage ziemlich treu, nur stark und hauptsächlich an den schon benutzten Stellen kürzend.

Man halte auch neben den Text die in Cr. 2 und Cr. 3 sowie Gū. übersetzten Teile. Danach erweist sich der

Digitized by Google

Wortlaut, wie auch sonst, vielfach abhängig von den bisher behandelten Werken.

II, 3—6. Si quis velit poenas aeternae evadere flammae
Ignarusque die venturique inscius aevi
Et justae potius adipisci praemia vitae,
Hunc unum meminisse deum solumque precandum.

381—6. Zu 384 ff. vgl. Gū. 804, 811 f.

II, 3—6 und die schon angegebenen Quellen für die Auslegung der Legende.

387—92. Vgl. Gū. 770 ff.

II, 12—22. Omnipotens solus, cui parent omnia rerum,
Pater, filius, spiritus, qui sunt semper in unum,
Qui sibi complacitum hominem formavit in aevum,
Pastorem pecudum, dominum dedisse ferarum [A dedit esse]
Jusque dedit volucrum, pontumque solum dominandum . . .
20. Hanc manibus caram dilexit fingere formam,
Decoramque suam voluit inesse figuram,
Spiritu vivificam afflavit vultibus auram.
[Cynewulf in Gū. 810: Spque. a. vivendi v. a.]

393. 94. Der Dichter geht freier mit seiner Vorlage um. Der wahre Grund dafür ist, wie sich zeigen wird, daſs er [sc. Cynewulf] dieselbe Vorlage schon im Gū. bearbeitet hatte, also gut beherrschte (vgl. auch Cr. 2). Jedoch finden sich neben schon in Gū. vorkommendem auch direkte Entlehnungen aus der Quelle: *nīþ* 400 = 'zelo' III, 21, nicht nur *searo*, „List"; 403 f. *æppel unrædum . . . byrgdon forbodene* = 'inlicitum pomum' III, 4; 415 *fæcne ferð* = 'iniquo zelo'.

III, 1—10. Immemor ille dei, temere committere tanta
Nec ultra monitum quidquam contingeret: unum,
Unde malum sciret et unde dignosceret aequum.
Protinus illicitum vetuit contingere pomum.
Quanta deus homini permisit munera mundi,
Et praedulce sui signavit pignus amoris,
Utilia cara tribuit mandata salutis,
Sub ditione dedit terras animamque viventem

395—400ª. Zu 397ᵇ. 98ª vgl. Gū. 797ᵇ. 98ª; 398ᵇ. 99 vgl. Gū. 814. Daſs die bisher schon aufgezählten Übereinstimmungen mit Gū. auf Zufall beruhen, wird niemand glauben wollen. Wir haben in der Sündenfallepisode in Phön. 393 ff. eine deutliche Benutzung des Gū. 791 ff. mit wenigen Erweiterungen aus der Gū. u. Phön. gemeinsamen Quelle vor uns.

Digitized by Google

Pennatumque genus, pecudes, genus omne ferarum
Et genus aequoreum, animalia cuncta natantia.

III, 21. Callidus hoc zelo serpens injecit iniquo.

401—4ª.

III, 11—13. Sed quoniam primo transgressus crimine legem,
13. . . . morte peribat. Vgl. III, 4.

III, 16. 17. Eva persuasa male patefecit limina letho
Et sibi cum genere creavit funera toto.

404ᵇ—7. Zu 405ᵇ vgl. Gū. 826ᵇ. 27ª; 404ᵇ *bitter wearð* fehlt in der Quelle, in Gū. ist der bittere Todestrank aus Felix geschöpft. *sē bitra dēað* Cr. 1474.

III, 18. 19. . . . mors emanavit in aevum.
Inde magis facinus facile percrebuit altum.

408. Der Ausdruck ist sehr frei.

III, 20. Agricolaeque labor agitavit saevius aunum.
A. Atque l. corruptum ag. saevior orbem.

409. 10ª. Auch hier weist der Wortlaut auf die Gū. 829 postulierte A-Lesart.

410ᵇ. 11ª. Vgl. Gū. 822ᵇ, 820ª, auch Phön. 402 f.

III, 21. Callidus hoc zelo serpens injecit iniquo.

411ᵇ—15ª. Zu 412 vgl. Cr. 1405 f.

Ps.-Augustin, 39, 220 f. Cum expulsus de paradiso jure peccati mortis vinculis teneris . . .

415ᵇ—17ª f. Vgl. Cr. 1408 f. und dessen genaue Quelle (s. Cook), die also unter der später zu erweisenden Voraussetzung, daſs Cynewulf der Verfasser des Phön. ist, sofort *dēaðdene* erklärt. *drohtað* 416, vgl. Cr. 856, kann doch auch hier nur 'tribulatio', 'procella', nicht „sojourn" (Gollancz) bedeuten, der Heliand-dichter überträgt es V. 3611 (s. später) mit *thiodarbēdi*.

IV, 1. Idcircoque deus solus, cui summa potestas, . . .
3. Altus inaccessam habitans in saecula lucem . . .
5. Progeniem meriti decretum servat in aevum. Alle Menschen sterben daher, aber das dauert nicht ewig:
14. Donec iterum [m]ortis resurgant corpora membris.

417ᵇ—23. Bis auf *þurh fēondes searo* [vgl. Gū. 822ª] hat das Carmen keine genaue Entsprechung, aber dennoch sind diese Verse dem in dem lat. Ged. Folgenden syntaktisch in geradezu verblüffender Weise parallel. Die Anregung hat Ps.-Cyprian durchaus gegeben. Die Konstruktion behält der Übersetzer bei mit *oþþæt*, führt aber die Er-

Digitized by Google

Hilarius 204: Auch nach der Sintflut blieb etwas von der alten Sünde in der Welt, die erst Christus mit den besseren Wogen seines Blutes abwaschen sollte:
quae bonus ablueret doctor melioribus undis.

lösung ein: bis Christus durch seine Erdenzeit Trost brachte. Er [Cynewulf] folgt hier zweifellos der Genesis Hilarii, welche am Schlusse der gleichen Episode im Gūdlāc, 844 ff., festzulegen war; der dort nicht benutzte letzte Vers bildet in Phön. den Beschluſs des Sündenfalles. Vgl. a. Cr. 1379 ff. und deren Quelle.

424 ff. wird die geistliche Deutung des bisher Erzählten aufgenommen. Im Carmen fand der Verfasser nur die Parallele gezogen 1. zwischen den im Weltbrande sich verjüngenden Auferstehenden und Phönix und 2. zwischen dem Sammeln seiner Gebeine und dem Sammeln (Auferwecken) der Toten (C). Bei Ambrosius (s. Gaebler) heiſst es vom Phönix und seinem Nestbau: 'Quis igitur huic annuntiat diem mortis, ut faciat sibi thecam et impleat eam bonis odoribus atque ingrediatur in eam et moriatur illic, ubi odoribus gratis foetus funeris possit aboleri?' Und dazu wird gezogen: 'Fac et tu, o homo, tibi thecam . . . Theca tua, vagina tua Christus est, qui te protegat et abscondat in die malo . . . Theca ergo tua est fides, imple eam bonis virtutum tuarum odoribus' etc. [Die Hiobstelle bot nur den Vergleich, der in AB vorliegt, und ist, wie es scheint, nach dem Carmen weiter ausgeführt.] Der ags. Autor dehnt den Vergleich zeitlich nach rückwärts aus. Auch darin, daſs die ersten Menschen ihre Paradiesesheimat verlassen haben, sieht er eine Parallele zum Schicksale des Phönix, 424—42. Da 424 nicht *swā* steht, welches sich auf den Inhalt des ganzen Satzes bezöge, sondern *þæs þe,* welches wohl auf *þisses fuzles ȝefær* geht, so dürfen wir annehmen, daſs eine Berufung auf eine Quelle für diesen Zug nicht vorliegt. Eine solche Angabe wäre beachtenswert, da die mehrfachen Berufungen des Dichters auf Bücher und Gelehrte, wie wir sehen, zutreffen. Zudem ist nach den einleitenden Zeilen, 424 f., alles bis 437ª einschl. Rekapitulation, ähnlich 437ᵇ bis 440ª; und 440ᵇ ff. beruhen wieder auf dem Carmen.

III, 21. 22. Inde magis populi
multa commissa malorum
Et nefanda malis pepererunt semina factis. (Schluſs von III.)

440ᵇ—46. Der Gedanke ist hier sehr genau übernommen.

Digitized by Google

IV, 1. Idcircoque deus solus, cui summa potestas, ...
5. Progeniem meriti decretum servat in aevum:
Et cunctas animas, quae ...
8. Ut primum posito membrorum pondere cedunt
Terrenisque leves resolutae nexibus ibunt
Ac proprias rep[e]tent diversis partibus oras,
Illicet occultis alias includi tenebras [-bris]
Ast alias laetis revocare[i] protinus auris,
Levari penitus decreta ad praemia legis,
Donec iterum [m]ortis resurgant corpora membris...

[Hier ist von einem Zwischenaufenthalte der Seelen bis zum jgst. Ger. die Rede. Vgl. Musp.]

447 ff. wird der oben angeführte Passus des Ambrosius verwertet (bis 475), jedoch nur sporadisch. Diese Partie des Phön. hat Quellenverhältnisse, welche auf das schlagendste die Verfasseridentität für Gū. und Phön. sichern.

448ᵇ—50. Vgl. X, 6 ff. (Cr. 759 ff.) Wir haben hier eine klare Entlehnung aus Cr. 759 ff.; die 'tela' sind weggelassen, was um so bestimmter die Cr.-Stellen voraussetzt. Der Fehler [?] *āttres* [*ord*] Cr. 768 ist auch hier (*ātre* 449) gegen dieselbe Quelle übernommen. Aufserdem ebenso *fācentācen* aus Cr. 1565, wo es dem Zusammenhang sinnvoll (und aus der Quelle angeregt) entspricht, während es hier auf dem Wege zur Formel ist. Nur eine beachtenswerte Änderung tritt ein, die Anbringung der Zeitbestimmung *on þā frēcnan tīd*, d. h. beim jgst. Ger. resp. zu des Antichristen Zeiten, ein neuer Beweis für die Entlehnung von Cr. 759 ff. aus dem Carmen. Im ganzen stellen sich sonst 453—84 als kürzere, wörtliche Rekapitulation aus den quellenmäfsig auf Ephraem und Lactanz basierten Stellen des Gū. (s. dort) über das Leben der Frommen dar. Dazu kommt die wichtige Tatsache, dafs an drei Stellen nicht Gū. Vorlage sein kann, sondern genau dieselbe Stelle des dort benutzten Ephraemtraktates eingewirkt haben mufs. Aus dem Carmen, dessen Gebrauch im Phön. nicht an-

Digitized by Google

zutasten ist, könnte höchstens 453. 54^{a} entlehnt sein. Ich vergleiche hier eingehender.

Gū. 48. *sellað ælmessan, earme frēfrað* (hier nach Ps.-Chrys. od. Carmen IX, 13. 14).	453. 54^{a}. *þonne hē ælmessan earmum dǣleð, duʒeþa lēasum,*
Gū. 50. *lufiað mid lācum, þā þe læs āʒun.*	
Carmen IX, 13. 14. (S. Gū. 48.)	
Ephraem Syrus, Vossius, 120, 1 D. Fuge hunc [sc. diabolum], o homo, odio et abominationi blanditias ejus habe. Detestare malignum et fuge dolosum: homicida enim est ab initio usque ad finem, fuge ipsum, o homo, ne te interficiat: Audi, dilectissime, beatam illam vocem domini assidue dicentis: Venite ad me omnes, qui laborastis ... 120, 1 E. Suscipit facile coram ipso procidentes ... 120, 2 A. Tunc benignissimus deus ob magnam suam bonitatem protinus ab inquirentibus se invenitur ... Zweitnächster Satz: Priusquam [homo] effundat lacrymas, miserationum suarum thesauros effundit super eum ..., priusquam ipsum oret, misericordiam ab eo consequitur ... 120, 2 B. Deus ac creator noster e vestigio cuncta peccata nostra et offensiones cogitationum et actuum remittit ...	454^{b}—57^{a}. Vgl. 455^{b} f. *forð onetteð lǣnan līfes,* 454^{b} f. *and him dryhten ʒecȳhð, fæder on fultum,* (zu: 120, 2 A. Tunc benignissimus deus ... invenitur) 456^{b} f. *leahtras dwæsceþ, mirce māndǣde* (Tränen der Reue tilgen, wie der Regen den Schmutz, die Sünden).
Gū. 26^{b}. *þe his æ healden.* Vgl. Gū. 814. 15^{a}. *ʒif hȳ hālʒes word healdan woldon beorht in brēostum.*	457^{b}. 58^{a}. *healdeð meotudes æ beald in brēostum*
Gū. 781. *and ʒebedu sēcað* (Ephr.).	458^{b}. *and ʒebedu sēceð*
Gū. 779^{a}. *hālʒum ʒehyʒdum* (Lact.). Vgl. Gū. 771^{b}. (*berað in brēostum ...*) *heortan clǣne.*	459^{a}. *clǣnum ʒehyʒdum*
Ephraem, Vossius, 120, 1 E. Suscipit facile coram ipso proci-	459^{b}. 60^{a}. *and his cneo biʒeð æþele tō eorþan,*

Digitized by Google

dentes . . ., quando quis ad eum adorandum accedit . . .

Ephraem, Vossius, 120, 1 E. (Vorhergehender Satz.) Perfugium a cunctis vitiis ipse est, sanat vulnera donatque vitam sine invidia ut benignus medicus.

Gū. 43 b f. *pā þe him ȝodes eȝsa hleonaþ ofer hēafdum* (Ephr.).

460 b. 61 a. *flȳhð yfla ȝehwylc, ȝrimme ȝieltas*

461 b. *for ȝodes eȝsan.*

462. 63 a vgl. 445 und sonst.

463 b — 65 a zu 448 b — 50 aus Cr. 759 ff, vielleicht auch Ambrosius.

465 b — 69. Ambrosius.

470 — 74. Vgl. 443 — 46 (Ambrosius).

Gū. 784 f. *ðonne hȳ hweorfaþ in þā hālȝan burȝ,*
ȝonȝaþ ȝeȝnunȝa tō Hierusālem. (Vgl. Cr. 1681.)

474. 75. *bēoð him . . . wīc ȝestaþelad*
in wuldres byriȝ, weorca tō lēane,

Gū. 766. (*rœfnaþ hēr*) *lāre longsumne.*

476. *þœs þe hī ȝehēoldan hālȝe lāre,*

Vgl. Carmen IX, 18. Omnia divinis gessit sua munera jussis.

Gū. 581 b ff. *and him lof sinȝe þurh ȝedefne dōm dœȝes and nihtes, herȝe in heortan heofonrīces weard.* Vgl. El. 1237 ff.

477. 78 (scheint aus Gū. 581 ff. übernommen.) *hāte œt heortan hīȝe weallende,*
dœȝes and nihtes dryhten lufiaþ,

Gū. 770 (*beraþ in brēostum*) *beorhtne ȝelēafan* (Lact.).

479. *lēohte ȝelēafan lēofne cēosaþ*

Gū. 33 f. (von den Sündern). *biþ him eorðwela ofer þœt ēce līf hyhta hȳhst* (Ephr.).

480—84 a. *ofer woruldwelan. Ne biþ him wynne hyht [hȳhst?], þœt hȳ þis lœne līf lonȝ ȝiwunien.*

Gū. 36 — 41. *ðā þe him tō heofonum hyȝe staþeliaþ;*
witon, þœt sē ēðel ēce būdeþ
ealra þœre menȝu, þe ȝeond middanȝeard
dryhtne þēowiaþ and þœs dēoran hām
wilniaþ bi ȝewyrhtum. (Ephr.)

Þus ēadiȝ eorl ēcan drēames, heofona hāmes mid hēahcyninȝ earnaþ on elne,

Gū. 767. 68 a. *earniaþ on eorðan ēcan līfes,*
hāmes in hēahþu (nach Cr. 1670 ff.).

Nach der entsprechenden Aufzählung schliefst Gū. 783 f.
him þœt ne hrēoweð œfter hinȝonȝe,
ðonne hȳ hweorfaþ in þā hālȝan burȝ..

484 b — 87. *oþþœt ende cymeð, dōȝorrīmes. Þonne dēaþ nimeð, wiȝa wœlȝīfre, wœpnum ȝeþrȳþed, ealdor ānra ȝehwœs . . .*

Digitized by Google

Dafs wir in diesen 30 Phönixversen nur eine knappe Wiederholung der im Gū. aus verschiedenen Quellen ausführlich zusammengetragenen guten Werke der Frommen vor uns haben, ist ohne weiteres klar. Wenn nun der Phönixdichter, der ja wie Gū. das Carmen benutzt, aufserdem eine zweite Gū.-Quelle, die Ephraempredigt, aus welcher die entlehnten Gedanken der ersten Gūðlācfitte ursprünglich stammten und zwar genau dieselben Stellen zur Ergänzung heranzieht, so ist damit Gū. [also auch Cr. 3] und Phönix mit voller Gewifsheit demselben Verfasser zuzuerkennen. —

Infolge der eingefügten Deutung nach Ambrosius ist der Dichter von dem Gedankengange des Carmen abgeraten. Er nimmt den Faden nun da wieder auf, wo er ihn hat fallen lassen, in IV.

484—89ª. (S. a. oben.) Kurze Zusammenfassung. Vgl. 440 ff.

V, 10. 11. Cum sint omnia dei, reddent magis omnia, tellus
Jussa revocabit, quidquid contexerat olim.

489ᵇ. 90.

V, das den breit ausgeführten Vergleich der Auferstehenden mit anderen Naturerscheinungen und mit Phönix bietet, war schon reichlich benutzt und wird es 511 ff. nochmals; wie ein roter Faden zieht sich die wichtige Vergleichsstelle durch das ae. Gedicht: 240 ff., 380 ff., 511 ff. u. a. m.

VI, 1. Ergo ut ad vocem mundo tremente divinam . . .

491—98. 491 = Cr. 795, wo es sicher erkennbare Übertragung aus 'astabunt noti et familiares mei per circuitum' ist. Zu 492 vgl. Cr. 941—43.

4—8. Promovente deo, veniente judice mundi,
Protinus innumeris concurrunt ire ministris
Convallantque dominum cum majestate sua coelesti,
Angelica late descendunt agmina terris.
Omnes nuntii dei, quibus est divina facultas.

+ 16—18. Hinc jubente deo facile cum voce potentis,

Digitized by Google

Continuo ruptis per omnia regna sepulcris,
Omnis humus laetis [C] effundit hiatibus ossa ...
VI, 16—18. (S. d. Vorhergehende.)
VI, 19. Viventesque parens populos eructat arena.
VI, 4—8 (s. oben) + 9—11.
Praecipua et forma virtutis spiritus omnis,
Igneus his vigor est, rutilantia corpora caeli,
Vis divina micat.

499—503ª. Die Feuerengel, ein schönes Bild, werden also, genau wie im Cr. 2, nicht als Engel, sondern als reales Feuer wiedergegeben.

VI, 12. 13. Hinc trepidans terra penitus universa remugit
Parturiens homines, quos reddere justa jubebit.
[C jussa debebit, A jussa docebit.]

Das Furchtbeben der Erde wird bei dem ags. Dichter zur Scham, vielleicht unter dem Einflusse der Alliteration: *scyld — scomu.*

VI, 35—37. Omnis adest pavidus finis cujusque colonus,
Rusticus et miles, posito diademate reges,
Pauperi permistus aequali in agmine dives.

503ᵇ—508ª. Vgl. Cr. 804 ff. Die Übersetzung von Gollancz: *eorþan æhtgestrēon* mit „earth's possessions" ist demnach ungenau: „Der Erde kostbarer Schmuck"; *æpplede gold* etc. ist regelrechter Parallelismus zu 505ᵇ. 6ª. Vgl. auch Cr. 995 ff., wo *forswelzan* auf Ephraem beruht.

V, 32. 33. (C.)

508ᵇ—14ª. Die Formel 513 wird fertig aus Gū. 810 übernommen; das sinnlose *līges* ist mit Grundtvig und Grein in *līfes* zu ändern.

VII, 1—3. Ipse se dominus eminenti lumine clarus
Et praeponens cunctis micat in virtutibus ignis,
Excelsoque throno coelesti sede coruscat.

514ᵇ—16ª. Der ags. Bearbeiter faſst, wie schon Cr. 1190 ff. [vgl. Cr. 1009, 1219, 1335], die Quelle auf als: Der Herr leuchtet in den Feuerfarben des Edelsteines, natürlich (im Mittelalter) des Rubins. Es sei jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daſs dieser Sinn von Ps.-Cyprian schwerlich beabsichtigt ist, denn zu Grunde liegen letzthin die vielzitierten Verse Dan. 7, 9 f.: 'vidi thronum candidum sicut flamma ignis' etc.

516ᵇ. 17. Vgl. Cr. 1079 f., 1333 (von beiden keine unmittelbare Vorlage festzulegen, also wohl Ausruf des Dichters.)

518—28 greifen zurück, den Auferstehungsvorgang in den einzelnen Phasen zeigend und auslegend.

Digitized by Google

VI, 18. C: ... humus lætis effundit hiatibus ossa.

518. 19ª. (S. oben.)

VI, 20 ff. Haerent membra comis, nectuntur ossa medullis,
Consertique regunt spirantia corpora nervi,
Et simul infusae moventur sanguine venae,
Dimissaeque cavis animae redduntur apertis,
Organaque sua repetunt surgentia quaeque ...
(Aufzählung der Auferstehenden) ...
35. Omnis adest pavidus finis cujusque colonus.

519ᵇ—25ª.

Cr. 811. *brond bid on tyhte.*
Vgl. El. 1308 ff., Cr. 1002 ff. Dazu s. Musp. 58 ff. u. sonst.

525ᵇ ist offenbare Entlehnung, ebenso 526ª und das Folgende dem Wortlaut nach.

VII, 1—3 (s. 514 ff.) + VII, 4—7.
Martyribus septus numero candente virorum
Beatisque suis comitantibus vatibus extat,
Clara quibus niveis effulgent tempora taeniis.
Jamque sacerdotes nitidis in vestibus adsunt.
Die leuchtenden Gewänder wurden vielfach als die guten Taten ausgelegt; vgl. Apok. 19, 8. „Die Seide ist die Gerechtigkeit der Heiligen."

526ᵇ—28ª. Die Allegorie verlangte nach Ambrosius Deutung der guten Werke aus den Wohlgerüchen des Phönixnestes, deshalb übernahm der Poët aus der Quelle nicht die 'nitidae vestes' usw., sondern nur den Inhalt des Bildes, die guten Werke, und deutete dann nach Ambrosius auf sie. Zum Wortlaut vgl. Cr. 1032—35.

528ᵇ—38 nach Ambrosius; ebenso 543.

VII, 9. 10. (Märtyrer, Propheten und Priester.)
Submissi[s]que omnibus [omnes] genibus reflexis adorant:
„Solus agios sanctusque deus", vox omnibus una est.

539—42.

XIV, 9. Cineribus creta jacuisse corpora passis [sc. prophetes stupuit].

544. 45 wohl aus XIV, woraus das nun folgende „Hiobzitat" erweitert wird. Vgl. jedoch El. 1312 ff., worauf der Wortlaut, der dort aus Ambrosius stammt, mit aller Bestimmtheit weist.

XIV, 1. 2. Haec adeo sancti quotiens cecinere prophetae,

546—51. Berufung auf die Hiobprophezeiung. Wie kam der Dichter

Digitized by Google

Spiritu saepe dei moniti dixere futura.

auf Hiob? Die Erklärung, welche auf Grund der Quellenforschung gegeben werden mufs, ist sehr einfach: Cynewulf ist der Phönixdichter; er kannte aus der Cr. 2-Quelle, Gregors Hom. 29, die auf Phönix-Christus gedeutete Stelle Hiob 28, 7. Dermafsen auf dieses Buch aufmerksam gemacht, schlug er den Bedakommentar zu Hiob nach und fand hier die nach Gaeblers Ermittelungen sehr seltene Interpretation von Hiob 29, 18 auf den Wundervogel, die er in Phönix zitiert: 'In nidulo meo moriar et sicut palma multiplicabo.' Beda hat statt 'palma' die fragliche andere Übertragung des hebräischen Wortes mit 'phoenix'. Hiob 29, 18 ist alles, was das Carmen hier nicht bot.

XIV, 7—24. Gott liefs seinen Willen durch viele verkünden:

Denique jussu dei compegit ossa prophetes
Et stupuit mota subito non sponte sepulcra,
Cineribus creta jacuisse corpora passis,
Surgere tunc vivos anima veniente miratus
Et cum voce sua ad coelum tendere palmas,
Gratanturque deo et victori talia Christo.
Illa quidem tumulo petiere silentes
Servandique dei diei cessere futuro;
Paulisper jussit retineri cubilibus imis.
Donec ille dies completo tempore magnus
Adveniat, cuncti dominum cognoscite verum,
Qui solus animam faciat conscendere lucem,
Eamdemque potest in tartara trudere poenae,
Et cui cuncta patet vitae mortisque potestas.
Posse deo, non velle satis est, factumque dicendo
Ille meus solus metuendus sensibus imis,

Wie der nebenstehende Text zeigt, stammt sonst Phön. 552—69 aus dem lat. Ged., teilweise wörtlich. Der Angelsachse teilt die etwas unklare Stelle Hiob zu. M. Manitius, Gesch. d. christl.-lat. Poesie bis z. Mitte d. 8. Jhrh., Stuttg. 1891, 347, Anm. 3 vergleicht Ezech. 37, 1—10 und Juv. II, 104.

Sehr beachtenswert ist, dafs der A-Text eine Verbindung mit Hiob nicht zugelassen hätte:

[Statt B XIV, 6.] verba sonantes [deus misit]
Divina, excitosque jubet prodire sepulcris
Secum, cum fracto surrexerat ipse sepulcro.
Obstupuere quidem plures patuisse sepulcra
Et cerni in clara praemortua corpora luce
Miratique pios sermones, dulcia dicta;
Ipsa voce suas tendunt ad sidera palmas
Gratanturque deo et victori talia Christo.
Illos non tumulos certum est repetisse silentes
Amplius aut terrae retineri viscere clausos;

Digitized by Google

Et quoniam letho cursus concluditur omnis,
Quicunque est hodie, secum sua vita feretur.

Reliqua sed recubat nunc turba cubilibus imis,
Ille dies donec completo tempore magnus
Adveniat usw. Ein ganz anderer und, wie mir scheint, besserer Sinn.

570—74a. Überleitung.

C. V, 32. 33.
IX, 6. 7. Justitia gaudens aeterno in foedere vivit,
Et secura salus placidis laetatur in arvis.

574b—79a.
579b—82.

583—86. Ambrosius.

587. 88. Gott als Sonne der Gerechtigkeit fehlt im Carmen, ist aber ein bekanntes Bild und beruht letzthin auf Apok. 21, 23. („Die Herrlichkeit Gottes erleuchtet" das himmlische Jerusalem.)

589. Vgl. Phön. 515.

590—94a. Nach C V, 33 gegen Ps.-Lact. (wo der Vogel seinen Begleitern entfliegt und sie traurig zur Erde zurückkehren). Von hier ab hört der eigentliche Vergleich auf, und Phönix ist direkt Christus; er tritt, wie Gaebler schon bemerkt hat, stark im 2. Teile zurück, von hier ab besonders, und es wird wohl nicht nur Schuld der Quelle sein, sondern Kunstverstand, wenn der Dichter den Vergleich nicht weiter preſst. (S. unten.) Nur noch der Vogel selbst, der ewig im Paradiese lebt, wird 596—600 als Vorbild für die Seligen hervorgehoben.

IX, 3. Hinc malus extremas relegatur exsul in oras ...
[S. Semper victura, semper in luce futura.]
VII, 17. Degere perpetuam praeclaro in corpore vitam.

594b—96. Vgl. Gū. 788b ff., Cr. 1237 ff.

Cr. 1237 ff. und „justi fulgebunt sicut sol" ..., was sehr oft zitiert wird.

597—601.

VII, 8. Gestantes rutilas praemia vitae coronas.
C. Gestantes rutilant premialia vincla coronis.
A. Gestantes rutilas insigni fronte coronas.

602—7a. Hier führt der Angelsachse mit besonderer Liebe aus, und zwar nach A.

607b—17a hat bei Ps.-Cyprian keine genaue Entsprechung. Wir haben wohl am einfachsten an die

Digitized by Google

wörtlich anklingenden Verse im Cr. zu denken, 1639 ff.

IX, 22. C. Psallentes domino celebrant prae gaudia laudes. A. B. per g. grates.

615^{b}—21.

Ps. 107, 4—7. Confitebor tibi in populis, domine, et psallam tibi in nationibus,
Quia magna est super caelos misericordia tua et usque ad nubes veritas tua.
Exaltare super caelos, deus, et super omnem terram gloria tua,
Ut liberentur dilecti tui. Salvum fac dextera tua, et exaudi me.

622—31. Der Gesang der Seligen wird nun vom Dichter in schönster Weise in direkter Rede eingefügt. Vermutlich gab ihm das 'psallentes' den Anlafs zu der vielleicht auf Ps. 107, 4—7 zurückgehenden hymnischen Ausführung. Zu 622 vgl. El. 893 f.; 626—29 vgl. El. 751—54 und dessen Quelle: 'Pleni sunt caeli et terra gloria ejus'.

IX, 21. Orantesque simul referunt ad sidera voces.

632—35 klingt an IX, 21 an.

636—44^{a} fehlt im Carmen ebenfalls. Eine Quelle nachzuweisen wird kaum nötig sein, da der 2. Glaubensartikel das meiste geboten zu haben scheint.

644^{b}—54. Nach Ambrosius, Schlufs: 'Intravit igitur in thecam suam quasi bonus phoenix, quam bono replevit odore martyrii'.

655—61^{a} wendet der Dichter gleich noch einmal die Allegorie auf seine eigenen Quellen an; diese sind die guten Werke der Heiligen, die sie Gott darbrachten. Er dachte dabei sicher an sein eigenes frommes Gedicht. 661^{b}—77 stimmt er selbst in das Lob des Höchsten ein, sich von allen Quellen losgelöst wie der davonfliegende Phönix zu grofsartigem Fluge emporschwingend. Zweifellos hat diesen Schlufs ein Künstler gedichtet. Vielleicht könnte der lat. Traktat des Ephraem Syrus: „Gloria omnipotenti deo . . .", Vossius, S. 478 ff., welcher ähnlich hymnisch schliefst, ein entferntes Vorbild gewesen sein.

[661^{b}. 62^{a} = Cr. 777^{b}. 78^{a}, der geläufigste Homilienschlufs.]

Apok. 5, 13. Et omnem creaturam, quae in coelo est et super terram et sub terra et quae sunt in mare et quae in eo, omnes audivi dicentes: Sedenti in throno et agno: Benedictio et honor et gloria et potestas in saecula saeculorum.

661—66. Marbach, Carmina scripturarum verzeichnet die Stelle nicht unter den Antiphonen usw.

II, 1. Nunc age securam vivamque attingere lympham

667—77 beruhen inhaltlich auf der Stelle des Carmen, womit dessen

Digitized by Google

Et celeres vitae facilem haurite liquorem.
Si quis velit poenas aeternae evadere flammae
5. Et justae potius adipisci praemia vitae,
Hunc unum meminisse deum solumque precandum,
Qui totum in libra posuit sub limine mundum
Aeternumque manens semperque futurus in aevum,
Saecula cuncta tenens, ante omnia saecula solus,
Ingenitus sine fine deus, thronumque divinum
Solus habens coelo semper supereminet alto.

fortlaufende Benutzung 393 begann. *bezietan* = 'attingere'; 'viva lympha' und 'facilis liquor' lassen statt der Konjektur Holthausens 'mer [i&] veri' aus 'merueri' (Herr. Arch. 112, 132f.) das einfache 'meri veri', „wahrer Lautertrank, Wein" als Emendation erscheinen. Der Schlagreim 'sine fine', Phön. 675, rührt, wie man sieht, aus der Quelle her.

Im übrigen ist die Benutzung vollkommen frei. 676b muſs entweder stehen 'laude perenni' oder 'laudem perennem'. Der Ablativ scheint metrisch besser. —

Die Gleichheit des Cr. 3-Gū.-Verfassers mit dem des Phön., der Umstand, daſs Cynewulfs Autorschaft eine einfache, befriedigende Erklärung für die Heranziehung einer seltenen Hiobinterpretation gibt, mehrfache sichere Benutzung von Cr. 2 und El. und umgekehrt des Phön. in dem Cynewulf gehörigen Andreas sichern C.'s Verfasserschaft für das Gedicht.

Fassen wir die gesamte Quellenbehandlung ins Auge, soweit das Carmen in Frage kommt.[1]) Abgesehen von dem

[1]) Die Quellenverhältnisse des Phön. und der übrigen Benutzungen des Ps.-Cyprian [vgl. auch die des Ps.-Lact. und von Bedas De die judicii in Be Dōmes Dæge] stützen die kürzlich von Herrn Prof. Morsbach (Zur Datierung des Beowulfepos, Gött. gel. Anz., phil.-hist. Kl. 1906, S. 276) ausgesprochene Anschauung über die Entstehung der ags. Epik überhaupt. Er glaubt, daſs das weltliche Epos (im Gegensatz zum alten Lied) auf das geistliche zurückzuführen sei: „Die letzteren (geistl. Epiker) aber knüpfen ihrerseits vielleicht z. T. wieder an die noch ältere mittellat. Epik an, so daſs auch hier die Brücke zum klassischen Altertum geschlagen würde." In den zahlreichen Carmenbenutzungen des überragendsten Dichters jener Zeit dürfen wir einen der wichtigsten Ausläufer dieses Entstehungsprozesses sehen. Ich werde in gröſserem Zusammenhange ausführlich hierauf zurückkommen. Nur auf eins will ich einstweilen aufmerksam machen: Dem epischen Vers der Antike, dem Hexameter, entspricht die alliterierende Langzeile. Wenn wir nun bei Cynewulf gereimte Zeilen mit Endreim untereinander und Binnenreim haben, so müssen streng konsequent die nächsten Vorbilder dafür in der lat. Epik gesucht werden. Ich stehe nun nicht an zu behaupten, daſs das Carmen der wichtigste Faktor für die

Digitized by Google

schwülstigen Eingangskapitel (36 Verse) und dem ermahnenden Schlusse XV ist fast kein Satz unbenutzt geblieben bis auf X—XIII. Diese beschreiben die Verdammung samt den Höllenstrafen, welche zu der Legende absolut in kein Verhältnis zu bringen war. Nur den Seligen ist Phönix Vorbild, nur diese versammelt er.

Der Anschluſs an die Vorlage ist meist ein genauer, allerdings mehr inhaltlich als wörtlich. Der Verfasser folgt dem Gedankengange im ganzen, im einzelnen gruppiert er einige kleinere Komplexe durchaus frei, so XIV „Hiob", der als Zeuge näher zu der Auferstehung, also über die Beschreibung des Gerichtes und der Seligkeit hinweg, gezogen wird. Anderes entstand aus dem Verschmelzungsprozesse von selbst: Benutzung des Kap. VIII zur Schilderung der Phönixheimat, von V zu der Phönixverjüngung, 240 ff., und sonst; daneben bestehen eine Anzahl kleinerer Sprünge.

Betrachtet man aber den Zweck des Autors, so wird man sich uneingeschränktem Lobe hingeben dürfen. Der Gedankengang ist einfach, natürlich und stark. Durch die Vorwegnahme der „Hiob"-Stelle (XIV) und der wenigen Anklänge aus XV schuf der Dichter Raum für seinen imponierenden hymnischen Schluſs, worin er sich über seine Vorlage mächtig erhebt.

Entstehung des Reimes in der ags. [und nach deren Vorbild der as.?] alliterierenden Dichtung ist. Nach M. Manitius, Gesch. d. christl.-lat. Poesie usw., S. 348, der das Ged. zuerst literarhistorisch behandelte, findet sich hier der Reim in einer Weise angewendet, wie er sonst nur bei Commodian auftritt. (Folgen genaue Zusammenstellungen.) „Von den **406** Versen sind im ganzen **172** am Ende gereimt. Aufserdem sind **147** (vgl. Vers 201) Verse leoninisch und 35 (vgl. Vers 43 [sc. Hartel]) anders gereimt." Cynewulf kannte das verbreitete Ged. natürlich schon, als er El. dichtete. In der Übertragung des Endreims auf den weltlichen Beowulf sehe ich ein Hauptargument für Morsbachs Hypothese. (Vgl. Anm. 1 zu Heliand.)

Ich will hier noch kurz auf etwas hinweisen, was Manitius übersehen hat. Dieses Gedicht, die wichtigste stoffliche und formale Quelle Cynewulfs wimmelt von Alliteration, die freilich weder an betonte Stammsilben gebunden ist noch sonst Regeln kennt. Sie greift wie das Reimspiel über mehrere Verse, sie besteht häufig nur aus zwei nebeneinander stehenden Sbstt., sehr oft jedoch in lebhafter Wiederholung des gleichen Anlauts. Eine Aufzählung hat hier keinen Zweck, jeder kann sie für sich machen. Die lateinische Alliteration wird dazu beigetragen haben, das Gedicht dem ags. Dichter besonders lieb und wert erscheinen zu lassen.

Digitized by Google

Wie ein voll ausklingendes Orgelspiel steigt sein Lied von der allegorischen Anwendung der Phönixlegende zu den Wonnen des Paradieses, den Psalmen der Seligen empor, in die er zuletzt selbst mit den wuchtigen lat.-ags. Versen einstimmt, nur noch leise die Quelle berührend.

Demgegenüber wollen die bei dem Verschmelzungsvorgange von Ps.-Lact. und Ps.-Cyprian stehen gebliebenen Wiederholungen: 14—21 (Carmen) neben 57—62 (Ps.-Lact.), 34—38 (Carmen) neben 71—73 ff. (Ps.-Lact.) nicht viel bedeuten; sehr viele und wohl überlegte Änderungen und Anpassungen beider Vorlagen wiegen dies reichlich auf. Und dafs im letzten Teil der Phönix zurücktritt, ist künstlerisch nur richtig empfunden. 646—54 wirken, da sie nur mehr den Gesamtinhalt der Allegorie zusammenfassen, wohl abrundend.

Als Schwäche kann es freilich ausgelegt werden, dafs Cynewulf für die Seligen, die er anfänglich mit Phönix' Vögeln verglich, nun überspringend direkt mit Phönix, dem Ewiglebenden, in Parallele setzt. Es entschuldigt ihn, dafs er dies bei Ambrosius so vorfand; eine Schwäche bleibt es m. E. Vielleicht hätte die etwas stärkere Hervorhebung einer leisen Gegensätzlichkeit zwischen dem Phönixschicksal und dem der Menschen dem Übel abgeholfen. Das Gedicht begnügt sich mit *fela* in 387:

þisses fuȝles ȝecynd fela ȝelīces . . .,

was vielleicht „gleicht in vielen, nicht in allen Beziehungen" heifsen soll. (Aber durch den Gegensatz hätte wieder die Einheit der Allegorie gelitten!) Nur auf dem Umwege: Phönix, der König der Vögel, ist auch Vorbild für sie, d. h. für die Auferstehenden und die Menschen, läfst sich die künstlerische Einheit verteidigen.

Die im Phön. sich zeigende gelehrte Bildung scheint immer noch viel besser als die des Durchschnittes der damaligen Geistlichen gewesen zu sein: 'curae insomnes' gibt der Bearbeiter zwar durch *sorȝ and slēp* wieder; allein nicht nur die gründliche Beherrschung seiner beiden Hauptquellen, sondern auch der halblateinische Schlufs verrät den täglich mit dem Latein Umgehenden, und die naive Benutzung der schlechten Hs. und ihrer falschen Lesarten kann man ihm nicht vorwerfen. Selbst ein moderner Philologe würde schwerlich aus dem C-Vers:

Digitized by Google

Exemploque suos volucres resurgit in hortus

durch vierfache Konjektur die wenigstens leidliche B-Lesart hergestellt haben:

Extemploque suo volucris resurgit e busto.

Jedenfalls sehen wir Cynewulf hier wie auch sonst mit den Kirchenvätern usw., deren verschiedene Stellen über Phönix er zusammengetragen hat, ziemlich vertraut. Über seine Bildung herrscht jedoch stets seine Empfindung, die er auch dem Genieſsenden mitteilt.

Der Verfasser des Phön. ist nicht nur eine künstlerische Intelligenz gewesen, er hat auch seinen Zeitgenossen als solche gegolten. Das zeigt der Einfluſs des Werkes.

An wörtliche Reminiszenzen in der vier Jahrhunderte späteren poëtischen Predigt: *On god ureisun of ure lefdi* (37 ff.), die Kölbing, Engl. Stud. 1, 169 f., zu finden meinte, kann ich wegen der Formelhaftigkeit der Paradiesbeschreibungen allerdings nicht glauben. Man vgl. den Linzer Entecrist, Hoffmann, Fundgr. 2, S. 134, 11—19:

si inhungeret noch gedurstet me,
kein hize důt in we,
ir urganc wirt vil gut;
bi den brunnin stat der blumin blut.
neheine stat da hat der haz,
nimins ouge wirt da naz.
da inist kein wuft,
weder ser noch ruft,
dan ist niman ungesunt . . .

und die Nachweise zu Cr. 1649 ff., besonders Otfr. V, 23, 273 ff., dessen vermutliche Quelle Ephraem (s. Ausg. v. Erdmann), Carmen VIII usw. Dagegen, scheint mir, zeigen die von Kluge, Engl. Stud. 7, S. 474 ff. veröffentlichten beiden Hss. eines Phönixtraktates aus dem Ende des 11. Jahrh. wenigstens die Beliebtheit des Stoffes in der ags. Poësie, wenn sie auch mit Cynewulfs Werke, das hier offenbar die Bahn gebrochen hat, nicht in unmittelbarer Verbindung stehen.

Eine wirkliche Nachahmung des Phönix verrät sich in der bei Lumby, E. E. T. S., Or. Ser. 65, S. 36 publizierten „Oratio poëtica“ (Grein-W. 2, 277). Vgl. Phön. 667 ff.

Digitized by Google

Thænne ȝemiltsaď þē.	N. mundum qui regit.
đēoda þrym Cyninȝc.	Thronum sedens.
ā būtan ende.	
sāule wine.	
Geunne þē on līfe.	Auctor pacis. etc.
Schlufs: *& hē ȝelāēde.*	in lucem perennem.
Þāēr ēadiȝe.	Animae sanctae.
Rīce restaď.	Regnis caelorum.

In Verbindung mit Gū. (und Cr. 3) hat Phön. auch auf den Heliand gewirkt.

Andreas.

Die Frage nach der Autorschaft des Andreas kann, wie sich gezeigt hat, wegen der z. T. unmethodischen Anwaltschaft von Sarrazin (Anglia 12, 375 ff., Beibl. z. Anglia 6, 205 ff. und sonst) und Trautmann (Beibl. z. Anglia 6, 17 ff., 22 f.; 7, 372 f. und passim sonst) nicht als völlig entschieden gelten. Gleichwohl enthalten die Ausführungen beider Gelehrten das Richtige über die Zugehörigkeit des von A. Napier, Zs. f. d. A. 33, 66 ff. veröffentlichten und von ihm (dann auch von andern) nur zu den sog. Fata apostolorum gerechneten Runenschlusses zum Andreas. Neuerdings hat sich besonders Skeat in der Festschrift für Furnivall, An English Miscellany, Oxford 1901, 408 ff., mit guten eigenen Gründen dieser Auffassung angeschlossen.[1])

Trautmanns Beschlagnahme des Epos für die Lebensschicksale des mit dem Bischof von Lindisfarena Ee identifizierten Dichters sind vollständig zu verwerfen, und einige seiner Argumente zur Verfasserschaft sind zweifelsohne schwach. [*ȝaldres*] *beȝanȝ* bezeichnet keineswegs „Ausdehnung", wie Brandl, Herr. Arch. 100, 300 ff., und E. C. Buttenwieser, Stud. üb. d. Verfassersch. d. Andr., Diss. Heidelb. 1899 [?] (vgl. Binz, Engl. St. 29, 108 ff.), betont haben. [Das Verhältnis von Frl. Buttenwieser zu Brandls Arbeit, die sich in mehreren Gründen decken, ohne sich zu zitieren, bleibt unklar. Brandl: Juni 1898,

[1]) Ohne von allen diesen Ausführungen zu wissen, hatte ich dieselbe Überzeugung gewonnen.

Digitized by Google

Buttenwieser: Deckelbl. 1899, Titelblatt 1898.] Der Vermutung von Brandl, der in den „Fata“ einen Reisesegen für die Fahrt ins Jenseits zu erkennen glaubt, kann ich jedoch nicht beipflichten. Solche Reisesegen kommen m. W. in der christlichen Literatur nicht vor [die anderen Segen tun das bekanntlich!] und dürften überhaupt nicht wohl denkbar sein. Denn die dominierende Pointe der alten kirchlichen Vorstellung ist doch nicht die einer glücklichen oder unglücklichen Reise der Seele nach dem Tode, sondern die einer friedlichen oder unseligen Ruhestätte. Wohl kämpfen die guten und bösen Engel um die abgeschiedene Seele, aber stets zeigt die Darstellung, dafs sie schnell von den Engeln oder Teufeln an ihren Aufenthaltsort gebracht wird. Die kirchliche Lehre hat sich nie mit dieser Fahrt, die nichts als eine Entführung ist, näher befafst. Das tritt auch deutlich bei Cynewulf hervor [Holth., El., S. 54]:

Napier, 14 ff. *Ic sceal feor heonan,*
ān elles forð, eardes nēosan,
sīð āsettan, nāt ic sylfa hwēr,
of þisse worulde: wīc sindon uncūð,
eard ond ēðel.

Fünfmal ist vom zukünftigen Aufenthaltsort die Rede; dafs der Redende erst dahin kommen mufs, ist selbstverständlich und nebensächlich: *nēosan,* nebst seiner Variation *sīð āsettan* mit Angabe des Zieles, worauf es dem Dichter allein ankam. Er bangt nicht um die Reise, sondern um die künftige Wohnstätte, ob er die Seligkeit oder die Verdammung erlangt. (Vgl. „Fata“ 92—95.) Wenn manchem Heutigen schon der Gedanke, einem oder sich eine glückliche Fahrt ins Jenseits zu wünschen, lächerlich vorkommen mag, so ist das selbstverständlich kein Mafsstab für den frommen Sinn des mittelalterlichen Dichters.

Die von Wülker, Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. W., 14. Nov. 1888, gegen die Zusammengehörigkeit von „Fata“ und Andreas vorgebrachten, mehr stofflichen Argumente hat Trautmann, Beibl. 6, 17 ff., richtig beurteilt. Skeat, Misc., S. 414, hat besonders eindringlich darauf hingewiesen, dafs der Tod des Andreas als notwendiger Schlufs zum Andreasthema in den „Fata“ gegeben sei, und es gibt in der Tat keine bessere Abrundung für einen die christliche Mission pflegenden Dichter als am Schlusse seiner Legende zu sagen: Er litt den Heldentod

Digitized by Google

und ebenso alle seine Mitstreiter. Damit konnte er seine Germanen dem Christentume günstig stimmen. Einen befriedigenden Abschlufs wie die Erwähnung des Heldentodes oder aber des höchsten glücklichen Besitzes verlangte aber der mittelalterliche Leser geradezu. Eine Abreise ins Ungewisse ist als solcher unmöglich, wenigstens in einer Dichtung. In einer Predigt wie die Blickl. Hom. über Andreas, die herangezogen worden ist, waren die Anforderungen an die künstlerische Komposition weit geringere. Umgekehrt: Rechnet man die „Fata" nebst Runenschlufs zu Andreas, so haben wir zu Andreas einen höchst eindrucksvollen Schlufs gewonnen, wie er für Cynewulfs sämtliche Werke charakteristisch ist. Vgl. El., Cr. 2, Cr. 3, Gūdlācs ausführlich beschriebenen Tod, Phönix (!).

Ich mufs gestehen, dafs mir unbegreiflich ist, wie Trautmann eins der wichtigsten Argumente aus der Hand geben und einen ästhetischen Wert der „Fata" für sich überhaupt finden konnte. Wülker umgeht die Schwierigkeit. S. 215 sagt er: „Dichterisch stehen die Schicksale entschieden auf tiefer Stufe. Auch dafür würde die erste Stelle seines geistlichen Dichtens sehr gut passen." Die Ähnlichkeit zum Julianaschlufs, auf welche er aufserdem hinweist, ist allerdings vorhanden, und beide Runenschlüsse gehören zeitlich unbedingt zusammen (s. unten). Aber sie sind keineswegs Erstlingswerke, sondern setzen die El.- und Cr.-Abschnitte voraus und stellen eine spätere, höhere Entwickelungsphase des Runenschlufsmotives dar. (S. Schlufskapitel zu Cynewulf.) Aber auch ohnedies wäre zu sagen gewesen, dafs die Aufzählung der zwölf Apostel und ihres Endes erst durch Anreihung als Schlufsglied an den Rumpf Andreas einen angemessenen ästhetischen Wert erhält. Für Cynewulf sind „Fata" und Schlufs als Ganzes eine künstlerische Unmöglichkeit.

Dafs der Andreaseingang unorganischer als der der „Fata" und deshalb Nachahmung sei, beruht auf der nicht zu rechtfertigenden Abschneidung der „Fata"; denn die hier am Schlusse des Ganzen gegebene Aufzählung der Schicksale aller Zwölf bildet erst die notwendige Ergänzung zu dem Anfange des Andr. Ich kann mir nie und nimmer denken, dafs ein anerkannt so begabter Dichter wie der des Andr., wenn er nichts von den zwölf Aposteln [als nur in Andr. 1—1722] erwähnen wollte, sein Gedicht

Digitized by Google

anfängt: *Hwæt, wē ȝefrunon on fyrndaȝum*
twelfe under tunȝlum tīrēadiȝe hæleđ,
þēodnes þeȝnas . . .

Auf Grund einer oder selbst zweier, von anderen Werken Cynewulfs abweichender Flexionsbildungen, die Doppelformen sein können [und solche sind häufig je nach dem Versbedürfnis], läfst sich aber eine Autorschaft nicht verneinen.

Die weitschweifige Arbeit von Frl. Buttenwieser hat Binz a. a. O. noch zu günstig rezensiert. Die Beziehung von *þysne sanȝ* „Fata" 1 auf die „Schicks. d. Ap." ist aufs höchste unwahrscheinlich. *þys* bezeichnet das Nächststehende, in erdrückender Mehrheit aber doch etwas Ganzes aufserhalb des Redenden. *þys sanȝ* kann sich also nicht auf den Satz beziehen, in dem es steht. Der Anfang der „Fata":

Hwæt, ic þysne sanȝ sīþȝeōmor fand,
on sēocum sefan samnode wīde,
hū þā æþelinȝas ellen cȳþdon,
torhte ond tīrēadiȝe,

[ganz abgesehen davon, dafs für die „Fata" keine grofsen Stoffsammlungen erforderlich waren] fährt mit einer Halbzeile fort, also unmöglich einem Gedichtanfang:

Twelfe wēron dryhtne ȝecorene . . .

Und „Fata" 85 zeigt deutlich, wie *þys* gebraucht wird. Nachdem alle Schicksale berichtet sind:

Þys þā æþelinȝas ende ȝesealdon,
XII tilmōdiȝe . . .

Wie hier bezieht sich offenbar auch „Schicks." 1 auf das vorhergehende, im Rumpfe fertige Gedicht.

Wenn Frl. B., S. 17 meint: „Wie die Dinge liegen [sc. Andr. und Matth. werden in den „Fata" nicht wie im Andr. zusammen genannt!], könnte der Leser kaum sicher sein, dafs der Andreas und Matthaeus in dem „Anhang" dieselben waren, von denen er im Gedichte gehört hat", so dürfen wir uns wohl ein Lächeln gestatten. Die z. T. äufserst subjektiven, abfälligen Ausführungen über den poëtischen Stil des Andr. im Vergleiche zu den anerkannten Cynewulfischen Werken beruhen überhaupt nicht auf beweisender Methode, sondern vermutlich auf dem „schwer definierbaren Etwas" des Frl. B., was nach S. 62 die dichterische Individualität ausmacht.

Digitized by Google

Aus dem Runenschlusse sind zwei bisher nicht gesehene Beweisgründe gegen Napiers Ansicht (Fata + Schlufs) zu gewinnen.

Erstens: In dem Satze Napier 1 ff.:

Hēr mæg findan foreþances glēaw,
sē ðe hine lysteð lēoðgiddunga,
hwā þās fitte f(ēgde)

kann *þās fitte* nur Plural sein. Bosworth-Toller und Sweet geben als Bedeutung für *fit* auch „canto, song" an. Darnach könnte man übersetzen wollen: „wer dieses Lied dichtete" und *þās fitte* als Sgl. fassen. Aber diese Bedeutung „Einzellied, Gedicht" ist nicht nur unbelegt, sondern widerspricht allen Belegstellen und späteren mittelalterlichen Bedeutungen des Wortes. Das Oxf. Dict. gibt den richtigen Sinn, der aus der Praefatio des Heliand ja so geläufig ist ('... poeta omne opus per vitteas distinxit, quas nos lectiones vel sententias possumus appellare'). Es ist unmöglich, mit Brandl, Herr. Arch. 100, S. 332 (oben) zu sagen: „Überdies bezeichnet er [sc. der Dichter] das Gedicht [sc. „Fata"] selbst V. 98 nur als eine *fit*, was in me. Zeit sicher der technische Ausdruck für ein kürzeres Gedicht oder einen Gedichtsabschnitt ist und so auch in Alfreds Boëthius, cap. 30 von einem einzelnen Metrum gebraucht wird." Dieser einzige ae. Beleg spricht nicht dagegen, dafs *fit* gewöhnlich „Teil eines Ganzen" bedeutet. Im Boëth. ist es Sgl.: *Ða se wisdom þa þas fitte asungen hæfde* und vertritt das sonst stets in der Eingangsformel der Kapp. gebrauchte *leoð* [*asungen*, dagegen *spell asæd, areaht*]. Schon der nur einmalige, ausnahmsweise Gebrauch beweist, dafs es sich nicht mit *leoð* deckt; offenbar hat es dieselbe doppelte Bedeutung wie „Stück" und „pièce". Doch ist wohl für *fit*, wo wir den deutlichen Beleg der Heliandpraefatio haben, zweifellos, zudem für Cynewulfs Zeit, die ursprüngliche Bedeutung vorherrschend, also „Abschnitt", „canto als Gesang eines Epos".

Diese Bedeutung läfst aber den Sgl. an unserer Stelle nicht zu: „wer diesen Abschnitt (Teil) dichtete (zusammenfügte)". Da *fit* ein Ganzes, wozu sie gehört, voraussetzt, so kann nur interpretiert werden: „wer diese Fitten, Abschnitte dichtete" (wie wir „diese Zeilen" schreiben und ein ganzes Schriftstück meinen). Die 95 + 27 Verse der „Fata" sind indessen nur eine unzerlegbare Fitte (vgl. Skeat, Misc., 410 ff.); sie allein

Digitized by Google

können also nicht — und zusammen gehören „Schicks." und Runenschlufs — das vollständige Werk gewesen sein, worauf sich das Akrostichon bezieht.[1])

Zweitens: Cynewulf befolgt deutlich das Kompositionsgesetz: Der Schlufs mufs dem Umfange nach in angemessenem Verhältnis zum ganzen Gedicht stehen. Sein Julianaschlufs ist kürzer als der der El., trotzdem er aus umfangreicherer Quelle stammt [die Kürze ist hier allerdings zum grofsen Teile auf Rechnung späteren konzentrierteren Denkens zu setzen]. Daher besteht [Cr. ist nicht zu vergleichen, da das ganze Werk noch nicht endgültig abgegrenzt ist] die Einwendung von Sievers, Anglia XIII, 23, dieser Schlufs sei für die „Fata" zu lang, vollauf zu Rechte. Nimmt man aber „Fata" nebst Akrostichon als Schlufs zu Andr., so hat man die schönste Harmonie mit den übrigen Werken. Dann haben: El. 1236 + 85 (Schl.), Andr. 1722 + 122, Jul. (unvollständig überliefert) $694\,^1/_2 + 36\,^1/_2$ Verse. —

Mit Hilfe der oben nachgewiesenen Quellen zu Cynewulfs Werken, die im Andr. selbständig wiederkehren, läfst sich Cynewulfs Verfasserschaft zur unbedingten Gewifsheit erheben und an der Hand der Vorlage für die Runenverse die Zusammengehörigkeit von „Fata" und Schlufs strikte festnageln.

(Text des Napierschlusses nach Holthausen, El., S. 53f., das übrige nach Grein-Wülker [und Grimm].)

Eine eingehende Vergleichung des Andr. mit den *Πράξεις Ἀνδρέου καὶ Ματθαίου* bis auf die Hss. hat J. Bourauel, Bonn.

[1]) Dieses Beweisstück ist nicht von J. Bourauel, Bonn. Beitr. XI, 128 ff. vorweggenommen. B.'s Beweis ist nichtig; denn er will zeigen, dafs Andreas, „Fata" und Schlufs zusammengehören, setzt dies aber voraus und folgert, dafs deshalb *pās fitte* Pl. sein müsse; und daraus schliefst er wiederum, dafs die „Fata" allein nicht die *fitte* (Pl.) hätten bilden können. Er dreht sich im Kreise. Der wirkliche Beweis basiert auf der Wortbedeutung von *fit* = „Teil eines Ganzen". Doch möge man Bourauels sonstige Gründe für die Einheit des Ganzen zu Rate ziehen.

Auf die Wortbedeutung von *fit* als „Teil eines Ganzen" hat sich auch Skeat, Misc., 416 berufen. Aber seine Annahme, *fitte* sei Sgl. (er erwägt gar nicht, dafs es Plural sein könnte), ist doch wohl unmöglich. Skeat hat vor allem die hsl. Einrichtung genau geprüft und eingehend erörtert. Aus seinem Aufsatze geht deutlich die unglückselige Genesis der Andreashypothesen hervor, die vermieden wären, wenn die ersten Herausgeber die Augen geöffnet hätten.

Digitized by Google

Beitr. 11, 74—85 und 107—17 gegeben, leider ohne die Quellenbelege abzudrucken. (Übersicht der wörtlich entlehnten Verse S. 107). Er kommt zu dem Resultat, dafs eine bisher nicht nachweisbare Bearbeitung des Werkes dem Dichter vorgelegen habe. Eine grofse Zahl der von B. festgestellten Lücken des Andreas, wo die Quelle versagt, lassen sich nun mit den wenigen und genau den bisherigen Cynewulfquellen zudecken.

407ª *synnum wunde*, vgl. El. 514, Cr. 1313, Jul. 710.

Carmen II, 16 ff. [Omnipotens . . .]
Jusque dedit volucrum pontumque solum dominandum,
Qui sermone tenus potuit extendere coelum
Et solidam verbo jussit suspendere terram
Ac dicto citius separavit aequoris undam,
[Hanc] manibus [caram dilexit fingere formam sc. hominem]

516—25. Vgl. Carmen II, 16 ff., die auch Jul. 497 ff. zu Grunde liegen. (Nach Bourauel, S. 77 fehlt eine Entsprechung.)

598—600 (Bourauel, S. 107: nicht wörtlich). Vgl. Cr. 1665 ff. und Gū., Phön. passim.

795. Von der Erweckung Abrahams, Isaaks und Jakobs: [*hēt ūp āstandan . . .*] *snēomc of slæpe þæm fæstan.* Diese erstarrte Formel ist wörtlich aus Cr. 888. 9 übernommen, wo der Vergleich des Todes mit dem Schlafe aus der Quelle übersetzt war.

Ephraem: Tunc benignissimus deus ob magnam suam bonitatem protinus ab inquirentibus se invenitur.

907—9 (Bour.: nicht wörtlich, S. 107), wohl Ephraem, Vossius, S. 120, 2 A. Vgl. Phön. 453 ff. Vgl. auch 1150 ff.

915ᵇ—18. Vgl. Cr. 759—72; Gū., Phön. passim.

1047. 48. (Bour., S. 81: nur leise anklingend) 1048. *earhfare* der Teufel als Formel gebraucht, zum ersten Male breit nach Quellen ausgeführt in Cr. 759—72.

Ephraem, Vossius, 120, 2 A . . . priusquam ipsum [peccator] oret, misericordiam ab eo consequitur. Caritas enim dei sic requirit et sic vult. Et qui in veritate accedunt ad eum, non cunctatur audire.

1150—54. Vgl. 907 ff. (Nach Bour. offen, S. 82.)

Digitized by Google

1189. *dēofles strǣl* = Teufel ist von Bourauel, S. 114, gegen Zupitza, Z. f. d. A. 30, 175 ff. wohl richtig erfafst. Denn die Pfeile des Teufels waren nach Cr. 759 ff. und seinen Vorlagen ja die Versuchungen, Anfechtungen, bösen Neigungen, und da diese schon in den Evangelien mit Teufeln und Dämonen identifiziert wurden, so konnte wohl ein Teufel *dēofles strǣl* geschimpft werden.

1291. Wiederum Cr. 759 ff. zu vergleichen; ebenso zu 1330 bis 32. (Nicht wörtlich, Bour. S. 107.)

1448 f. (Bour., S. 107: nicht wörtlich.) Vision des gemarterten Andreas: Er sieht das Paradies aus seinem vergossenen Blut hervorwachsen:

Phön. 71 f. *Sindon þā bearwas blēdum ȝehonȝene, wlitiȝum wœstmum* (vgl. Phön. 33), 20 f. *is þæt œþele lond blōstmum ȝeblōwen,* 26 f. *ac sē œþela feld wrīdaþ under wolcnum wynnum ȝeblōwen.*

ȝeseh hē ȝeblōwene bearwas standan, blǣdum ȝehrodene, swā he ær his blōd āȝēat.

Wir haben hier eine klipp und klare Entlehnung aus dem Phön., wo die Paradiesschilderung wörtlich aus dem Carmen übertragen ist. Wir finden sonst nur in dem Schreibervers (?) zu dem von Lumby veröffentlichten Be Domes Dæȝe, E. E. T. S., O. S. 65, S. 28, Z. 2 (Lār) das Paradies *blōwende rīce* genannt. Vielleicht ist dieser Dichter-Übersetzer, resp. der Schreiber, von Phön. beeinflufst, wie auch V. 265 und eine kleine Anzahl von leisen Anklängen zeigt.

[1478—89 (nach Bour., S. 84 Erweiterung) zeigen deutliche Beziehungen zu den „Fata". Der Dichter sagt ausdrücklich, dafs er jetzt kürzen will und tut es auch nach Bour., S. 85: ein starker Grund für den Umstand, dafs im Schlusse bei der Aufzählung der Apostel des Andreas Schicksal kurz gefafst wird. Er glaubt mit seinen bescheidenen Gaben nicht würdig genug für eine erschöpfende Erzählung von seines Helden Taten zu sein.]

1555. (Bour., S. 107: nicht wörtlich) *wōp, earmlīc ylda ȝedrāȝ* = Cr. 999.

[1566 = „Fata" 90.]

1581. (Bour., S. 107: nicht wörtlich) *smeolt wæs sē sizewonȝ* (von der Myrmidonenstadt) zur Formel geworden aus Phön. 33, wo es vom Phönixlande mit sehr viel mehr Sinn und quellenmäfsig gesagt war.

Phön. 33. *smylte is sē sizewonȝ.*

Digitized by Google

Carmen II, 13. Pater, filius, spiritus, qui sunt semper in unum.

1684—86 + 1717—22. (Bour., S. 107: nicht wörtlich.) An sich ist diese Übereinstimmung natürlich nichtig.

Carmen IX, 3. (Vom Paradiese.) Hinc malus extremas relegatur exsul in oras. Dazu von den Seligen VII, 15. [Deus jubet justos...] Ire per antiqua semper florentia regna.

1693 f. Zu der Übertragung vgl. 1581, wo ebenfalls ideale Zustände aus der Paradiesschilderung entnommen sind.

Carmen II, 13. Pater, filius, spiritus, qui sunt semper in unum.

II, 12. Omnipotens solus, cui parent omnia rerum.

II, 10. 11. Ingenitus sine fine deus thronumque divinum (vgl. 1720, Cr. 1009, 1334 ff.) Solus habens coelo semper supereminet alto.

II, 8. Aeternumque manens semperque futurus in aevum. Vgl. den Schlufs der Blicklinghom. über Andreas, Morris, 249.

1717—22. Vgl. 1684—6. (Bour. S. 85: Schlufs bedeutend erweitert.) Eine deutliche B-Lesart und zweifellos benutzt, wodurch die übrigen Carmenentlehnungen, die wie die Gesamtheit der Entlehnungen durch ihre Masse wirken mögen, gesichert werden. Vgl. Cr. 773 f. Interessant ist hier wie in Gū. 1—63 die rückwärts schreitende Benutzung der Vorlage, woraus sich m. E. ergibt, dafs der Dichter sie vermutlich eingesehen, nicht aus dem Gedächtnis verwertet hat.

Phön. schlofs auch mit II, 1—13 (11), ein weiterer Grund für Verfasseridentität von Phön. und Andreas. Wir haben ferner sichere Entlehnungen aus Cr. 2, Cr. 3, Gū., Phön., Carmen und wahrscheinlich aus Ephraems Sermon De poenitentia, Vossius, S. 120, 1D f. an genau der in Gū. und Phön. benutzten Stelle. Das alles schliefst sowohl Zufall wie indirekte Entlehnung aus und beweist ausschlaggebend Cynewulfs Verfasserschaft, also Einheit von Andr., „Fata", Schlufs.

In Juliana ist der Runenschlufs im Zusammenhange mit dem Werke richtig überliefert, er ist also sicher vollständig. Napiers Akrostichon, dessen Zugehörigkeit zu den „Fata" von Sievers bestritten wurde, wird aber erst vollständig, wenn man die Verse „Fata" 88—95 davorsetzt. Denn nicht nur sind Napiers Schlufs und der der Jul. auf der gleichen Quelle aufgebaut, sondern sie zeigen gegenüber den andern beiden genau den gleichen, ihnen von Cynewulf erst gegebenen Gesamtbau: Juliana: 1. Wunsch, die Heilige möchte helfen, 695 ff., 2. Wunsch, die ... Freunde des Dichters möchten helfen durch ihre Gebete zu Gott, 718 ff. Dem entspricht vollständig:

Digitized by Google

1. „Fata“ 88 ff.:

Nū ic þonne bidde beorn, sē ðe lufiȝe
þisses ȝiddes beȝanȝ, þæt hē ȝeōmrum mē
þone hālȝan hēap helpe bidde,
friðes ond fultomes! Hū ic frēonda beþearf usw.

Die Erwähnung von Heiligen findet sich in den 27 letzten Versen überhaupt nicht mehr. In Jul. steht sie noch einmal 715—17, was also um so mehr für die Zusammengehörigkeit von „Fata“ 88 ff. und Napiers Schlufs spricht. Dafs hier gegenüber Jul. 695 f. andere für den Dichter die Hilfe der Heiligen anrufen sollen, beeinträchtigt die Parallele nicht.

2. Napiers Schlufs 12—14:

Sīe þæs [sc. des Namens C.] *ȝemyndiȝ* (*mann, sē ðe lu*)*fiȝe*
þisses ȝaldres beȝanȝ, þæt hē ȝēoce (*mē*
ond frō)*fre fricle!*

Von einem Doppelschlusse, den Sievers (cf. Anglia XIII, 1 ff., Schlufs) in Jul. ebenso finden müfste, kann daher keine Rede sein. Dies hat schon Frl. Buttenwieser, S. 18, richtig gesehen.

Zieht man die „Fata“ zu dem Schlusse, so wird die Parallele zu Jul. vollständig.[1])

Der Andreasschlufs 1810—44 („Fata“ 88—95 + Napiers Schlufs) beruht wie die ähnlichen Teile von El. und Cr. auf einer Lamentatio des Ephraem Syrus, Vossius, S. 191: Lam. de divina retributione. Der Appell an das Publikum findet sich jedoch nicht hierin, sondern ist ganz unzweifelhaft aus der früher benutzten El.-Cr.-Quelle übernommen (s. Elene, Schlufsverse). Statt Christi treten die Apostel, in Juliana diese Heilige den Umständen gemäfs ein.

Vossius, S. 428, 2 A, am Schlusse der in den Text eingefügten Lamentatio:

Deprecor vos, dilectissimi, effundite super me viscera pietatis vestrae et orate pro me procidentes benignissimo amatori hominum, unigenito filio dei, ut faciat mecum secundum misericordiam suam et liberet me a

Andr. 1810—13: *Nū ic þonne bidde beorn, sē ðe lufiȝe*
þysses ȝiddes beȝanȝ, þæt hē ȝeōmrum mē
þone hālȝan hēap helpe bidde,
friðes ond fultomes! Hū ic frēonda beþearf ...

[1]) Der Quellennachweis bestätigt zugleich Napiers Feststellung, dafs zwischen 53b und 54a der Hs. kein Blatt herausgeschnitten ist.

Digitized by Google

multitudine iniquitatum mearum collocetque me in circuitu tabernaculorum vestrorum, inter macerias benedicti paradisi: ut prope vos ibi assistere merear, qui illius promissiones haereditate percipitis. Vos namque filii estis dilecti deo, ego vero quasi canis sum abjectus ac vilis ... Ita sane, carissimi mei, effundite super me, obsecro, preces vestras, et venite, solliciti simus de vita atque salute nostra.

Vgl. *ȝeōmrum mē* 1811.

Vgl. Andr. 1829—31ª (Napier 12 bis 14ª). Die Wiederholung des Appells, die Sievers a. a. O. beanstandete, rührt also aus den Vorlagen her.

Die Anrufung der Heiligen ist wohl auch aus der Eigenquelle angeregt. Vom jüngsten Ger. sagt die Lam. unten: 'quis pro me deprecaturus est?' Nach Ephraem und sonst wird beim jgst. Ger. keine Fürbitte mehr gewährt, selbst der Jungfrau Maria nicht. Wir haben in Jul. bei Cynewulf eine beachtenswerte Eigentümlichkeit, während Andr. mit der sonstigen Anschauung harmoniert. Mit Andr. 1814 („Fata" 92) setzt die Quelle ein.

Ephraem, Vossius, S. 191, 1. Die Seele wird zuerst ihrer unverbesserlichen Sündhaftigkeit angeklagt: [O misera anima mea, ...] 191, 1 B. Hei mihi, quamdiu carnis voluptatibus obtemperabis foedisque passionibus et ad inferorum receptacula detrahentibus parebis? Dazu vgl. Andr. 1831ᵇ ff. (= Schluſs 14ᵇ ff.): longum illud et molestissimum iter ingredieris, nuda ... und andere vorhergehende Stellen.

Andr. 1814—17 (= Fata 92—95).

[*Hū ic frēonda bepearf,*
līðra] *on lāde, ponne ic lanȝne hām*
eardwīc uncūð āna ȝesēce,
lǣt me on lāste līc eorðan dæl
wælrēaf wunigean weormum tōhrōdre.

1818—20ª (1—3ª) sind Eigentum des Dichters:

Hēr mæȝ findan foreþances ȝlēaw,
sē ðe hine lysteð lēoðȝiddunȝa,
hwā þās fitte f(ēȝde).

[In () die Ergänzungen der Hrsgg. an den hsl. verdorbenen Stellen.]

1820ᵇ. 21ª (3ᵇ. 4ª). *feoh*, Reichtum, Besitz, fehlt in der Quelle, an späterer Stelle findet sich nur 'omnibus cum corpore relictis'. Es ist wohl anzunehmen, dafs Cynewulf dieses

Digitized by Google

feoh erst aus der Rune, die er ja anbringen mufste, gefolgert hat (vgl. El. 1270[b]):

F *þēr on ende standeþ:*
eorlas þæs on eorðan br(ū)caþ:

191, 1 C. O miserabilis anima, usquequo non suspicis et tuae mentis oculos aperis considerasque hominum neminem in hoc saeculo permansurum? Sed omnes sensim praeterire sicut praeterit dies aut hesternus aut alius quispiam. O anima mea, quamdiu hoc poenitentiae tempus despicis diem de die protrahens, cum tui exitus diem ignores et vigilare tuique hinc decessus horam perspicere monearis? Hei mihi, quidnam, obsecro, anima, in illa tui exitus hora facies, quando amici et noti tuum lectum circumstabunt tibi suppetias ferre nequeuntes? Tu vero tristis et tremula omnibus cum ipso misero corpore relictis

1821[b] f. (4[b] f.) *ne mōton hīe āwa ætsomne woruldwuniz (ende.*

1822[b] ff. (5[b] ff.) W) *sceal gedrēosan* U *on ēdle, æfter tōhr(ēosan lǣ)ne līces frætewa, efne swā* L *tōzlīdeð.*

Der Vergleich in der letzten Halbzeile ist wegen der Rune *laȝu* eingeführt und ersetzt den Bibelvergleich in der Quelle: 'sicut praeteriit dies aut hesternus aut alius quispiam.' Er ist wohl aus El. 1269[b] übernommen.

1825—27[a] (8—10[a]) bringen die Situation am Sterbebette nachträglich:

[quando amici et noti tuum lectum circumstabunt tibi suppetias ferre nequeuntes]

(*Þonne* C *ond* Y) *cræftes nēotað nihtes nearowe* (vgl. El. 1240[a]); *on him* (N *liȝeð cyn)inȝes þēodōm.*

Cynewulf verlegt die Sterbestunde in die Enge der Nacht, zweifellos wegen des Reimbedürfnisses. 1827[b]. 28 (10[b]. 11) enthalten die Aufforderung, das Runenrätsel zu lösen, 1829 bis 31[a] (12—14[a]) die Bitte an seine Gönner und Freunde, seiner zu gedenken (vgl. oben). Dann läuft die Quelle im gleichen Satze weiter.

longum illud et molestissimum iter ingredieris nuda et aperta nihil tecum deferens praeter vitia . . .

1831[b] ff. (14[b] ff.) *Ic sceal feor heonan, ān elles (forð, eard) es nēosan, sīð āsettan, nāt ic sylfa hwǣr, (of þisse) worulde.*

Der Orientale Ephraem scheint nicht ganz frei von der Idee der

(Vgl. 'in hoc saeculo permansurum' 1821[b] f.) Die Quelle hat für die so naheliegende Ausspinnung abgesehen

Digitized by Google

Seelenwanderung zu sein. Jedenfalls könnte man seinen Ausdruck so deuten wollen.

II, 4. Ignarusque die venturique inscius aevi.

Weiter bietet die Lamentatio eine ziemlich ausführliche Beschreibung der Gerichtsszene und die Belohnung und Bestrafung. Das nach der Entsprechung zu 1831 ff. kommende Drittel der Quelle ist gänzlich übergangen. Dann folgt eine kurze Stelle als Ausgangspunkt für einen längeren Passus, die Cynewulf benutzt: 191, 2 B. Justus deus noster et rectum judicium ejus. Merito peccatores affligimur . . ., und die er mit dem reichlich verwerteten Schlusse zusammenzieht. Age poenitentiam, priusquam poenitentiae fores obserentur; apud te compella ipsum creatorem, admittet supplicationem tuam tibique placide respondebit: Ego remitto peccata tua, neque iniquitatum tuarum recordabor amplius. Quare anima, in tempore accepto veniam peccatorum tuorum efflagita: nam quisquis fideliter oraverit, is exorabit; et qui quaesierit, inveniet, et pulsanti poenitentiae fores aperientur. Sic enim repromisit dominus noster Jesus Christus requirentibus ipsum.

von den 'inferorum receptacula' 1814 ff. („Fata" 92 ff.) nur eine ähnliche Stelle kurz vorher: 'cum tui exitus diem ignores', welche wohl die Anregung zu *nāt ic sylfa hwær* gegeben hat. Vgl. Carmen II, 4. Wörtlich kehrt der Gedanke als ganz abgeschliffene Formel in Beow. und Jul. wieder. Den gleichen Inhalt hat 1843 b f. (17 b f.) *wīc sindon uncūd, eard ond ēdel.* Vgl. Beow. 2589 ff.

1835 b f. (18 b f.) (*Swā bið*) *ælcum menn,*
nempe hē ǧodcundes ǧāstes brūce.
Vgl. 1821 b f.: 'usquequo non suspicis et tuae mentis oculos aperis.'

1837 f. (20 f.). (*Ah*) *utu wē þē ǧeornor tō ǧode cleopiǧan,*
sendan ūsse bēne on þā beorhtan ǧesceaft,

1839 f. (22 f.). Cynewulf ändert etwas:
þæt wē þæs botles brūcan mōtan,
hāmes in hēhðo und schließt sich gegen die Quelle an den Wortlaut seiner früheren Werke an: Gū. 768 a (Phön. 483). Ebenso in den folgenden Versen:

1840 b ff. (23 b ff.). *þær is hyhta mæst,*
þær cyninǧ enǧla clænum ǧildeð
lēan unhwīlen. Vgl. Phön. 480, 472 ff. (Gū. 34).

Digitized by Google

Cui gloria et potentia cum patre et sancto spiritu nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen.

Der Schlufs deckt sich wieder vollkommen: *nū ā his lof standeđ mycel ond mǣre ond his miht seomaþ ēce ond edzionz ofer ealle zesceaft! finit.*

Zur Interpretation bietet die Quelle Folgendes: 1821^{b} (= 4^{b}) erweist sich die Ergänzung *ne mōton . . . wesan,* „nicht ist es ihnen beschieden, ewig zusammen zu sein, den Weltbewohnern", als die richtige. Sievers, Anglia XIII, S. 1—3, entschied sich wegen der gröfseren Häufigkeit für *ne mōton . . . brūcan* und übersetzte: „Des *feoh* geniefsen die Menschen hier auf Erden; aber keinem von ihnen ist es beschieden, es ewig zu besitzen.") 1822 (= 5) hat Sievers (S. 3—7) das Richtige gezeigt. Dem: 'Tu vero tristis et tremula omnibus . . . relictis' entspricht genau: *wyn sceal zedrēosan,* „die Erdenwonne wird dann vergehen, das Gut im Erbsitze" usw. *wela,* Trautmann, Kynewulf, S. 52, ist unmöglich, da die psychische Seite des: 'Tu vero tristis et tremula . . .' nur durch *wyn,* „Wonne" = wonniglicher Besitz, wiedergegeben wird.

1825 ff. (8 ff.) sind dann wieder strittig. Trautmanns Interpretation wird durch die Lamentatio widerlegt. Sievers (S. 10) konjiziert *nēosađ st. nēotađ* und übersetzt: „Dann suchen C und Y nach Kraft nachts in Bedrängung: aber über ihnen steht Gottes Verhängnis." („Mit C und Y weifs ich nichts anzufangen, sie werden blofs die Geltung von Buchstabennamen haben.") Die Situation in der Quelle ist: 'quando amici et noti tuum lectum circumstabunt tibi suppetias ferre nequeuntes': Freunde und Bekannte bemühen sich um den Sterbenden, ohne ihm vor dem Tode helfen zu können. Das mufs auch die Situation bei Cynewulf sein: „Dann gebrauchen (*nēotađ* mit der Hs.) C und Y ihre Kunst nachts in der Enge, über ihnen steht der Zwang (die Notwendigkeit), des Himmelskönigs Gesetz." (Sievers: „Verhängnis.") Wir haben also ohne Konjektur gegenüber Sievers genau die Situation der Vorlage. Die Frage ist nur, ob wir C und Y durch 'amici et noti' ohne weiteres für erklärt halten sollen. Diese Bedeutungen kollidieren mit den bisherigen und vor allem mit Jul. Auffällig ist die Gegensätzlichkeit der ersten Rune zu den zwei folgenden in Cr., und die genaue Entsprechung der drei ersten Runen in

Digitized by Google

Jul. ('omnes tam justos quam injustos atque nocentes') ergibt für alle Cynewulfstellen einen vorzüglichen Sinn. Schon Kemble, Thorpe, Grein, Gollancz, Skeat (Misc., S. 418) schlugen *cēne* vor für C, Gollancz und Skeat *yfel* für Y (vgl. Cook, Christ, S. 155 f.), z. T. allerdings für andere Cynewulfakrosticha. Diese würden sinnvoll auch hier in den Zusammenhang passen und der Quelle in dem Maſse entsprechen, wie man es billig verlangen wird. In dem Falle des Andreas wird es jedenfalls nur mit einer kleinen Abweichung von der Vorlage, welche Cynewulf wegen der Anbringung der ganz bestimmten Runen unbedenklich zuzugestehen ist, möglich sein, einen mit den übrigen Runenstellen harmonierenden Sinn herauszulesen.

Cynewulf hat seine Vorlage stark gekürzt, und wie vielleicht schon im Phön., so fällt hier das stetige Zurückgreifen auf die früher quellenmäſsig entlehnten Ausdrücke und damit die stark sich steigernde Formelhaftigkeit der Diktion ins Auge.

Zum Schlusse möchte ich nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daſs ich durch Diskussion die Klärung meiner Ansichten teilweise Herrn Prof. Morsbach verdanke, der hinwiederum in seinen Vorlesungen (Sommer 1907) sich zu der gleichen Ansicht gestellt hat.[1])

Beowulf.

Ein Exkurs.

(Ausg. von F. Holthausen, 2 Bde., Heidelberg und New York 1905/06.)

Der im Cr. 759 ff. angezogene Teil der Begrüſsung des siegreichen Beowulf durch Hrōþgār, Beow. 1724—68, ist nichts anderes als eine Maxime über den dem Menschen innewohnenden Übermut und seine Bestrafung im Bilde des Sündenfalles. Der Passus ist der Hauptsache nach nicht nur stofflich, sondern an vielen Stellen wörtlich aus dem Carmen (allem

[1]) Die Albion-Seriesausgabe von Krapp (Andreas and the Fates of the Apostles. Boston, New York, Chicago, London 1906) wurde mir nachträglich zugänglich, hier kann ich nicht mehr auf Krapps Gründe gegen Cynewulfs Verfasserschaft eingehen. Sie sind ebenso schwach wie das bisher in gleicher Richtung Vorgebrachte.

Digitized by Google

Anscheine nach der B-C-Fassung Cynewulfs) entnommen. In diesem wird, um es kurz zu wiederholen, in zwei kleinen Abschnitten, II und III, erzählt, wie Gott, der allmächtige, den Menschen in seiner Liebe erschuf, mit allen Gaben und Rechten ausstattete. Der Mensch aber (genau wie im Beow. heifst es nicht: 'die Menschen' oder: 'Adam', sondern immer generell: '[primus] homo'):

III, 1 ff.: Immemor ille dei, temere committere tanta,
Nec ultra monitum quidquam contingeret: unum,
Unde malum sciret, et unde dignosceret aequum
Protinus, inlicitum vetuit contingere pomum etc.

Also nicht die böse Lust, wie in der Bibel und sonst, sondern Unbesonnenheit, Voreiligkeit ('temere' vgl. *oferhygda dæl* Beow. 1740) und Gottvergessenheit ('immemor' = Beow. 1751 *forgyteð* ...) ist schuld am Sündenfalle.

Das Gedicht fährt fort: III, 12.

Jamjam primus homo domini mandata mutabat

(womit der Keim zur Verallgemeinerung des Bildes im Beow. gegeben war), und seitdem herrscht der Tod in alle Ewigkeit über das ganze Menschengeschlecht, was breit ausgeführt wird.

Im 4. Absatz folgt dann weiter: Gott wahrt sein Gebot ('servat decretum', seine Bestimmung, was auch auf das jgst. Ger. und Eingehen der Guten zur Seligkeit zu beziehen ist) und

IV, 6. f. Et cunctas animas, quae corpora tarda gubernant
[A. tum c. t. gubernans]
Et ratione movent hominem vagante per artus
[A. Quae r. m. h. per multa vagantem]

(= Beow. 1741 f. *sē weard, sāwele hyrde,* sc. die Vernunft, vgl. Holth., S. 235 und Cr. 1550 ff., freilich ist das Bild in anderen Zusammenhang gestellt worden).

Sehen wir vorläufig von den ebenfalls aus dem Carmen entlehnten Einzelzügen 1756 f. und 1762—67 ab, so wäre zum Aufbau des generalisierten Gesamtbildes vom Sündenfalle, wie es der Beowulfdichter gibt, nur noch eine spätere Stelle des lat. Gedichtes heranzuziehen gewesen, wo es von den im jgst. Ger. Verurteilten heifst:

X, 6. Flammea pro meritis, instantia tela tremiscunt
[A. Flammas p. m., stagnantia ..., C. infantia, vgl. Cr. 759 ff.].

Digitized by Google

Zwar ist nun der Wortlaut des Bildes vom Teufel und seinen Geschossen in Cr. 763 ff., der gebieterisch eingreift:

... wrōhtbora ... forð onsendeð
of his brægdbogan biterne strǣl und 771ᵇ:
Utan ūs beorgan þā ...,

entsprechend Beow. 1744 ff.: [*bona ...,*]

sē þe of flānbogan fyrenum scēoteð.
Þonne bið on hrepre under helm drepen
biteran strǣle, — him bebeorgan ne con —

nicht wörtlich aus der Hauptquelle (eben dem Carmen), sondern einer nicht näher feststellbaren Nebenquelle entnommen, resp. stark davon beeinflufst, könnte also auch im Beow. zuerst benutzt sein, wenn nicht von anderen Seiten her die Priorität Cr. zugesprochen werden müfste. Wir finden im Beow. viele erstarrte Formeln, deren Schöpfung wir quellenmäfsig festlegen konnten.

Beow. 1123ᵃ zur Formel abgeschliffen:

līg (ealle forswelg), gǣsta gīfrost,

= Cr. 813ᵃ, wo es aus dem Carmen, einer im Beow. nicht benutzten Stelle, sinnvoll ('spiritus' = Feuergeist) übersetzt ist. In der nächsten Zeile sehen wir aus derselben Stelle des Cr.: Beow. 1124ᵇ: *wæs hira blǣd scacen* aus Cr. 804ᵇ: *biþ sē wynn scæcen* entnommen. Dazu vgl. Beow. 2725ᵇ ff.:

wisse hē gearwe [cf. El. 1240ᵇ],
þæt hē dæghwīla gedrogen hæfde,
eorðan wynne; ðā wæs eall sceacen
dōgorgerīmes, dēað ungemete nēah — [vgl. Phön. 484:
... oþþæt ende cymeð
dōgorgerīmes, þonne dēað nimeð
ealdor ...]

Vgl. auch Beow. 977 ff., Cr. 801 ff. und Jul. 705 ff., Beow. 1756 f. aus Cr. 812 f. (s. unten).

Auf Phönix weist Folgendes zurück: Beow. 569 f.:

Lēoht ēastan cōm,
beorht bēacen godes ...

Phön. 93 ff. Der Vogel schaut der Sonne entgegen:

hwonne ūp cyme æþelast tungla
ofer ȳðmere ēastan līxan,

Digitized by Google

fæder fyrnzeweorc frætwum blīcan,
torht tācen zodes. (Ps.-Lactanz.)

Am Grendelmeer Beow. 1363, dem Gegenstück des Paradieses, stehen wie in der Phönixheimat 71 f. und öfters (Carmen!) *hrinde bearwas.*

Diese erstmalig übernommenen Züge des Phönix sind deutlich auf dem Wege, Formel zu werden. Wir gewahren endlich unantastbare Entlehnungen aus Andreas 1831ᵇ ff. (Schluſs 14ᵇ ff.):

Ic sceal feor heonan,
ān elles forð, eardes nēosan,
sīð āsettan, nāt ic sylfa hwēr,
of þisse worulde; wīc sindon uncūð,
eard ond ēðel. Swā bið ælcum menn,
nemþe hē zodcundes zāstes brūce,

was alles aus der Lamentatio übertragen war. Im Beow. kehrt diese Stelle öfters und zwar ganz abgeschliffen wieder:

805ᵇ—8 von Grendel:

Sceolde his aldorzedāl
on ðēm dæze þysses līfes
earmlīc wurdan ond sē ellorzast
on fēonda zeweald feor sīðian.

1714 f. von Heremōd:

oþþæt hē āna hwearf,
mēre þēoden, mondrēamum from.

2589 ff. von Beowulf:

sceolde [ofer] willan wīc eardian
elles hwerzen, swā sceal ēzhwylc mon
ālætan lændazas.

Daſs in dem Stoff des Beowulfdichters nichts von diesen christlichen Ideen vorhanden war, braucht kaum erwähnt zu werden.

Ein weiterer Beweis für die Posteriorität der fraglichen Beowulfstelle ist die Tatsache, daſs die wörtlichen Parallelen zu den zu vergleichenden, übrigens weit ausführlicheren Versen des Crist schon mehrfach vorher im Beowulf auftreten, also dem geistigen Schatze des Verfassers einverleibt waren.

186 ff. *wel bið, þām þe mōt*
æfter dēaðdæze drihten sēcan
ond tō fæder fæðmum freodo wilnian.

Digitized by Google

Cr. 773. *Uton ūs tō fæder freoðu wilnian,*
hier aus der Vorlage übersetzt. 977, 1123 f. s. oben. 1271 ff. vgl. Cr. 758. 1433—47 am Grendelsee:

Sumne ȝēata lēod
of flānboȝan feores ȝetwǣfde,
ȳðȝewinnes, þæt him on aldre stōd
herestrǣl heardra ... [*Scolde Bēowulf* .. 1444 ff.:]
sund cunnian,
sēo ðe bāncofan beorȝan cūþe,
þæt him hildegrāp hrepre ne mihte,
eorres inwitfenȝ aldre ȝescepðan.

Vgl. 2786[a], Cr. 802[a].

Auf Cr. 2[1]) [dieses wird sich noch deutlicher zeigen], Phönix und Andr. weisen demnach so sichere und zahlreiche Entlehnungen, dafs an indirekte Übernahme schwerlich gedacht werden kann. Nun enthalten ja Gū. und Phön. Abrisse des Sündenfalles nach dem Carmen. Allein Beow. weist eine ganze Anzahl wörtlicher Originalentlehnungen aus dem lat. Gedichte auf. Wir müssen uns daher die Beowulfstelle auf folgende Weise entstanden denken:

II, 12. Omnipotens solus, cui parent omnia rerum, ...
14. Qui sibi complacitum hominem formavit in aevum,
Pastorem pecudum, dominum dedisse [dedit esse A] ferarum
Jusque dedit volucrum pontumque solum dominandum ...
[III, 7. Utilia chara tribuit mandata salutis.]

1724[b]—27. *mihtiȝ ȝod* 1725 entspricht 'omnipotens', *hē āh ealra ȝeweald* 1727 ist Latinismus für 'omnia rerum'. II, 16, der in A fehlt, ist nicht nachweisbar benutzt.

In *hwīlum* 1728, „zuweilen" oder besser: „eine Zeitlang" („... schenkt er ihm auf seinem Wohnsitze der Erde Wonnen, die Freudenstadt der Menschen" ['electa sedes' IX, 5], sc. das himmlische Jerusalem = Paradies, Seligkeit [vgl. Gū. 788 ff., Phön. 1 ff.] „zu bewohnen") zeigt sich gegenüber der Quelle der

[1]) Gern gebe ich der Wahrheit darin die Ehre, dafs Sarrazin, wie ich jetzt bemerke, schon Anglia, N. F. II, 410, die Abhängigkeit von Beow. 1724 ff. von Cr. 681—85, 756—78 nach seiner Art wahrscheinlich zu machen versucht hat. Dafs er und ich das gleiche Resultat unabhängig gewonnen haben, dürfte für die Sache sprechen.

Digitized by Google

maximenhafte Charakter der Stelle. Trotzdem ist das meiste wörtlich entlehnt.

II, 20. Hanc manibus caram dilexit fingere formam.

III, 5. Quanta deus homini permisit munera mundi
Et praedulce sui signavit pignus amoris.

III, 8. Sub ditione dedit terras animamque viventem
Pennatumque genus, pecudes, genus omne ferarum
Et genus aequoreum, animalia cuncta natantia.

[A. III, 8. animasque volantum, 9. pecudum, 10. E. g. ae. et deformia monstra natantum.] Vgl. aus dem Folgenden (von den Seligen) IX, 5. Illic prisca fides electa in sede quiescit.

1728—34.

1730 ist wörtliche Übertragung von III, 5.

1732b. *worolde dǣlas* heiſst also nach der Quelle: „das Bereich der Erde, der Meere und der Luft". Das erste, vor allem auch das zweite hat ja für den mit Wasserdämonen kämpfenden Beowulf besonders Sinn. Leider ist jedoch die schöne A-Lesart nicht im Beow. zu erkennen.

1735—39a führen das Leben solcher Glückseligen näher aus. Die Einzelheiten sind aus der späteren Beschreibung der Seligkeit nach der Auferstehung genommen. Vgl. die zu *hwīlum* 1728 zitierten Parallelstellen.

IX, 1. Iraeque insidiaeque absunt et dira cupido,
Exclususque metus pulsaeque a limite curae.
Hinc malus extremas relegatur exsul in oras,
Beatosque labor veritusque contingere fines,
Illic prisca fides electa in sede quiescit,
6. Justitia gaudens aeterno in foedere vivit,
Et secura salus placidis laetatur in arvis
Semper victura, semper in luce futura.

1735a = 6, 1735b = 1, *ādl* 1736 aus 7, *yldo* 1736 aus 8, 1736b. 37a aus 2, 1737b. 38a = 3; 1738b. 39 ist wohl 'sub ditione dari' III, 8 (s. 1732).

In C fehlen 2 und 8, welche hier deutlich benutzt sind. A hat abweichend: 2. pulsae de, 3. Hic malus extorris dignas exivit in oras, 4. Nec vetitos unquam datur huic contingere lucos, 6. Insistit gaudens ae. i. f. vita, 8. semperque [Hartel i. 4 mit DTW vetitus].

Eine Entscheidung für A oder B ist wiederum nicht zu treffen. Die Lesarten stimmen zum Phön.

Der Beowulfverf. ergänzt demnach genau wie Cynewulf im Phön. die Schilderung des alten Paradieses durch Züge aus dem nach dem jgst. Gericht bevorstehenden, aus Ab-

Digitized by Google

schnitt IX. Der Beowulf mufs aber selbständig aus dem Carmen geschöpft haben, da im Phön. 54 statt der Person: *ne ȝesaca ōhwer ecȝhete ēowed* (so Beow.) = 'malus relegatur' gegen die Vorlage die Sache steht: *ne synn ne sacu ne sārwracu.*

III, 1. Immemor ille dei, temere committere tanta,
Nec ultra monitum quidquam contingeret: unum,
Unde malum sciret et unde dignosceret aequum. Dazu
III, 11. Sed quoniam primo transgressus crimine legem,
Jamjam primus homo domini mandata mutabat.

1739b—41. Vgl. oben. 1739b = III, 3, sonst ist der Ausdruck frei nach dem Zwecke umgebildet.

Auch hier bleibt unsicher, ob A oder B benutzt ist.

[A. III, 1. tale, 2. Non ultra, 3. pariter dign., III, 12 st. mutabat reliquit.] Von dem Sündenfalle bietet Ps.-Cyprian weiter:

III, 13. Conjuge cuncta mala suadente morte peribat.
Nam peccati malum commisit femina primum,
Prodidit atque suum decepit lege maritum.
Eva persuasa male patefecit limina letho ...

1741b—43. Die Vernunft, durch welche die Seele den Menschen steuert, ist Wächter der Seele, wie Cr. 1550, wo aber die Personifikation gleichfalls nicht quellenmäfsig war. Vgl. d. Ergänzungsnachweis unten.

Auch hier wird keine Variante greifbar.

Die Überredung motiviert der Angelsachse aus dem folgenden Abschnitte des Carmen [und aus seiner zweiten Quelle]: Deus servat decretum ...

IV, 6. Et cunctas animas, quae corpora tarda gubernant
Et ratione movent hominem vagante per artus ...

[A liest: 13. Conj., quae mala cuncta suasit, 14. Peccatique, 15. Transgressaque suum, 16. Eva inducta dolo.]

An dem so aufgefafsten Sündenfalle geht Hrōþȝārs Betrachtung weiter.

Die Tätigkeit der Schlange beim Sündenfalle kennzeichnet III, 21:
Callidus hoc (sc. in d. böse Welt) zelo serpens injecit iniquo [A. inlexit in ipso].

1744—47. Wenn hier in der Vorlage des Beowulfdichters (die mit B gelesen haben müsste) 'telo' statt 'zelo' gestanden hätte, was man fast glauben möchte ('iniquo' würde

Digitized by Google

biter 1746 entsprechen), so würde sich die Ableitung (wie dann auch im Cr. 2) beträchtlich verständlicher gestalten. Allein auch 'zelo' kann im Autor die Assoziation 'telo' und damit X, 6 ff., resp. hier die Cristelle ausgelöst haben.

Cr. 759—76 passim: *þonne wrōhtbora*
in folc ȝodes forð onsendeð
of his brægdbogan biterne strœl.
... Utan ūs beorȝan þā, ...
þæt hē ūs ȝescilde wið sceaþan wœpnum,
lāþra lyȝesearwum ...

Zu 1745—47 vgl. Gen. 3, 1—6: Die Gegenreden der Eva vor der Verführung.

III, 1. Immemor ille dei, temere committere tanta.

1748—52 ist breiter ausgeführt als im Carmen, aber dem Sinne durchaus getreu und wie vom Sündenfalle gesprochen. Zu 1748 vgl. Cr. 1400, wo ebenfalls von diesem Gegenstande die Rede ist. Das formelhafte *bēaȝas* [*bēaȝȝifa*, „Fürst"] ist allerdings wohl allgemein und dann besonders auf den Helden bezogen.

Cr. 1399 ff. *Þā ic þē ȝōda swā fela forȝiefen hæfde*
ond þē on þām eallum ēades tō lȳt mōde þūhte, ... (= vitalia mandata contemnens).

III, 16. Eva persuasa male patefecit limina letho
Et sibi cum genere creavit funera toto,
Hinc nefas incautum, mors emanavit in aevum.
[A. 16. E. inducta dolo, 17. procreavit, 18. mors hinc quasi semen in aevum.]

1753—57. In 1755b *fēhð ōþer tō* haben wir allem Anscheine nach eine B-Lesart: Es greift ein anderer zu, der ohne Klage Kleinodien austeilt, des Menschen alten Schmuck [dem Toten bei den Germanen mitgegeben], sich um Furcht nicht kümmert: der Tod (1761—68). Nur das abgeschliffene 'mors emanavit in aevum', „der Tod kam unter die Menschen", nicht die A-Lesart kann Ausgangspunkt für die Personifikation 'Mors' sein. Ich vermute, dafs der Dichter an das beliebte kenning *wiȝa wælȝīfre* = „Tod" gedacht hat. Vgl. Cr. 984, Gū. 972, 1006, Phön. 486.

Cr. 842 f. (Vom Weltbrande) ... *æleð ealdȝestrēon unmurnlīce*
ȝæsta ȝīfrast ... aus Ps.-Cypr. VI, 36.

1756 f. *sē þe unmurnlīce mādmas dæleþ,*
eorles ærȝestrēon ist wohl An-

Digitized by Google

Unter den vielen Auferstehenden kommen zum Gericht:

Rusticus et miles, posito diademate reges,
Pauperi permistus aequali in agmine dives.

spielung auf Cr. 812 f., da eine Neuentlehnung aus dem Carmen (woraus Cr. dies schöpfte) mit den gleichen Worten noch weniger für sich hat.

1758—62ª ist Anwendung der Maxime auf Bēowulf.

V, 12. Si quem forte rogis abolevit flamma sopitum,
Aut aliquem caecis dejecerat aequor in undis;
Si cujus tamen satiarunt viscera pisces,
Aut finxere ferae crudelia funera membris,
Alitibus jacuit raptato corpore sanguis,
Ultra nec domino negabunt funera quemquam.

[A. 12. sepultum, 13. disjecerat, 14. cujusque fame, 15. fixere, 16. Ultima non domino rapient sua munera magno. Hartel 115 (= V, 14). cujusque famem . . . piscis.]

1762ᵇ—68. Die Aufzählung der Todesarten ist zweifellos aus Carmen V entnommen, wo ausgeführt wird, Gott könne alle Menschen, welchen Todes sie auch gestorben sein mögen, zu neuem Leben erwecken. Der Dichter überträgt aus Rücksicht auf sein höfisches Publikum oder den vornehmen Sprecher nicht die ekelerregenden Todesarten, und setzt dafür normalere Todesarten, durch Krankheit od. Schwertesschärfe (ähnlich 1765ª), durch Speeresflug, durch Alter und der Augen Brechen, die aber aus 1736 ff. angeregt sein dürften.

Noch schärfere Umrisse gewinnt die Entlehnung, wenn wir den modifizierenden Anteil der zweiten hier verwerteten Quelle (Hilarii Genesis, s. Gū. 843 ff., Phön. 420 ff.) festlegen.

Corp. scr. eccl. Lat., Vindob., Tom. 23 ed. Peiper, S. 236.

Man vergleiche:

Nach der Erschaffung des Menschen heifst es 125 ff.:

O felix animal, summi cui dextra tonantis
est pater; o felix nimium, qui ducis olympo
et genus et formam; si te non noxia terrae
decipiant vitia nec blandus subruat error,
numen eris caeloque redux mirabere regna,
130. quae promissa bonis fido pater exhibet ore.

1724. *Wundor is tō seczanne* (vgl. Phön. 394). Der Olymp wird durch das Paradies ersetzt: *eard* 1727, *hlēoburh wera* 1731, wobei natürlich an das himmlische Jerusalem gedacht ist.

1732—34. *sīde rīce* entspricht genau; *his* 1733 ist mit Klaeber, Herr. Arch. 115, 180 auf *rīce* gemäfs der Quelle zu beziehen, also ist statt 'regna' im Ags. der Sgl. eingetreten; *ende* jedoch ist gegenüber demselben

Digitized by Google

auf Grund der Quelle räumlich zu fassen.

Nam tibi multa deus nascenti contulit ultro:
aetheriam primum faciem vultumque paternum
incessumque pedum rectum, sublimia colla,
ne qua mora in caelum oculis spectantibus esset;
135. tunc alacres promptasque manus vitaeque ministras,
atque domum divae pectus rationis et alti
sedem consilii, facundae vocis honorem.

eorlscipe 1727. Vgl. V. 138. Es bedeutet also: Menschenwürde, Menschlichkeit, Menschentum.

snyttru 1726 und damit die Gesamtauffassung der Maxime.

Haec soli concessa homini; nam cetera mutum
et pecus obtinuit . . .

Vgl. Cr. 1380b: *ond þē ondgiet sealde* und V. 145 ff.

142. Tu vero, omnipotens, privato munere largus
erga hominem manibusque tuis operisque favore
inpendens, patria pignus pietate colendo,
ne quid divinis modo desit vultibus, ignem
aetheris inspiras et sacrae mentis opimam
indulges partem permixtus corpore toto.

1726 *þurh sīdne sefan.*

snyttru 1726.

148. Hinc meminisse licet veterum, praesentia nosse
hinc datur atque animae fas est ventura videre;
hinc loquimur canimusque deum, hinc sidera cuncta,
terrarumque viget cultus, pontusque movetur;
hinc artes nomenque, pudor, prudentia, justum;
hinc animae surgunt fortes, hinc pergit honestum
et via quae ducit castos ad limina caeli.

Das relativ stärkere Hervortreten der Genes. Hilarii zeigt ebenfalls, daſs Beow. nach Gū. und Phön. entstanden ist.

Der Verfasser des Beow. kennt also nicht nur Crist, Phön., Andr., sondern auch die Quelle der am stärksten benutzten

Digitized by Google

Criststelle. Die Fassung, welche er gebraucht, steht im Einklang mit der von Cynewulf benutzten. Bei der Schilderung der Paradiesesseligkeit, welche dem Glücklichen eine Weile zu teil wird, schöpft er nicht nur aus Abschnitt II, III der Vorlage, sondern er ergänzt genau wie Cynewulf Phön. 50 ff. (Phön. 1 ff.) aus der Schilderung der Seligkeit nach dem jgst. Ger., aus Abschnitt IX. Endlich und vor allem, er modifiziert die Quelle und ergänzt sie aus einer Nebenquelle, genau wie Cynewulf in Gū. 843 ff. und wahrscheinlich in Phön. 420 ff. den gleichen Teilen derselben Hauptvorlage mehrere Gedanken aus derselben Nebenquelle hinzufügte.

Dafs Cynewulf und der Verfasser des Beowulf eine und dieselbe Person sind, was Sarrazin bekanntlich unter vielseitigem Widerspruch [dies wohl wegen seiner unzulänglichen Methode] wiederholt behauptet hat, läfst sich nach diesen Funden nicht mehr von der Hand weisen.

Der Dichter hat nach einer lat. Vorlage direkt gearbeitet, das beweist der Latinismus *ealra* 1727 (und überhaupt die Wörtlichkeit) schlagend. Damit ist die ja schon längst verbreitete Ansicht, dafs der Beowulfverfasser ein Gebildeter und zwar (selbstverständlich) ein Geistlicher war, endgültig stabiliert, selbst wenn wir nicht zu der Annahme gedrängt würden, dafs er der in lat. und griech. Kirchenvätern gut belesene Cynewulf war.

Auf eine Besprechung der schier unendlichen Beowulfhypothesen kann ich hier nicht eingehen. Mir ist nichts bekannt, was der oben erschlossenen Autorschaft im Wege stünde, ebensowenig etwas, was gegen die hier mit urkundlichen Gründen aufgestellte relative Chronologie spräche. Die weltlichen Epen mit mythologischem Einschlag sind stofflich zu allen Zeiten altertümlicher als die gleichzeitigen geistlichen. Ich erinnere nur an die mhd. Volksepen und ähnliche Werke aller Literaturen. Sie verfolgten ja ausgesprochen den Zweck, das alte nationale Sagengut zu pflegen. Formale Gründe stehen keineswegs entgegen.

Die letzte Untersuchung von Herrn Prof. Morsbach, Zur Datierung d. Beowulfepos, Gött. gel. Anz. 1906, scheint vielfach klärend gewirkt zu haben: Es ist nach dem Stande der Lautgesetze eine Unmöglichkeit, den Beow. vor 700 anzusetzen,

Digitized by Google

Der terminus ad quem von Herrn Prof. Morsbach (Beow. vor Gū. A: 730) war, wie er selbst gesteht, kein absolut zwingender. Einen sicheren zu geben war bisher unmöglich. Cynewulf gehört ohne allen Zweifel in die 2. Hälfte des 8. Jhrh. In diese Zeit fällt also auch der Beowulf.

Wirkliche Schwierigkeiten macht es dagegen, die Priorität des Beow. gegenüber der von Andr. noch sicher beeinflufsten Jul. mittels der bisher befolgten Methode festzulegen. Beow. 1724—68 bieten nichts sicheres Quellenmäfsige, was in Jul. als übernommen nachzuweisen wäre. (Vgl. nur Jul. 500f.) Sie wird jedoch, soviel ich sehe, durch die bekanntlich überhaupt stärksten Parallelen des Beow., eben die zu Andr., wahrscheinlich, und gegenüber der Schönheit und Vollendung von Andr. und Beow. scheint Jul. das Werk eines älteren, kühleren Dichters darzustellen.

Anmerkung. Die wenigen Zeilen Beow. 90—98 von der Schöpfung lassen sich ebenfalls auf dem Carmen de resurrectione mortuorum mit Wahrscheinlichkeit basieren. Sogar die Eingangsformel 90b: *Sægde, sē þe cūþe* ... hat hier ihr Vorbild. Man vergleiche:

Zu 90bf.: I, 9. Jam mihi luciferas liceat contingere musas
(der Dichter ruft die Musen an).

Zu 92ff.: I, 27ff. Ut liceat per cuncta deum agnoscere verum,
Qui lucem, maria, caelum terramque paravit
Ornavitque novum variando sidere mundum.
(Vgl. *ȝefrætwade* 96a.) [Hartel mit TW variato.]

Zu 96f.: I, 11. [Modulabor ...]
Et laetas alio positas sub sidere silvas.
(Vgl. I, 7: frondentes silvas cecini.)

Zu 97bf.: I, 16f. Quis hominem laeto potuisset fingere limo,
Unde genus vacuo potuisset crescere saeclo.
(Dieselben Verse scheinen Gū. 791ff. benutzt.)

Ich will hier noch bemerken, dafs m. E. beim Beowulf kein Gedanke an eine blofse Redaktion älterer ags. Lieder oder Gedichte sein kann, sondern dafs wir ein einheitliches Werk eines Dichters (vielleicht mit dieser oder jener Schwäche?) anzunehmen haben. Vgl. Brandl in Pauls Grundr.[2] II, S. 991 (1908).

Digitized by Google

Juliana.

(Ausg. von Gollancz, Exeter Book, S. 242 ff., Schlufs nach Zupitza-Schipper, Übungsbuch[6], S. 13 f.)

Eine Vergleichung mit der Quelle hat O. Glöde, Anglia XI, 146 ff. veröffentlicht; darnach ist die genaue Vorlage noch nicht gefunden. Trotzdem sind einige Abweichungen und Erweiterungen mit den allgemeinen Quellen Cynewulfs sicher zu stellen.

306 ist gegen die Acta sanctorum als Peiniger des Andreas Egias genannt. Der Dichter kannte dessen Namen von dem Andreas 1739 („Fata" 17) her, und er stand schwerlich, wie Glöde S. 157, 8 vermutet, in seiner Julianavorlage.

Nach Glöde, S. 150, hat die Quelle für 357—416 nur: 'Et putavi te inducere, ut sacrificares et negares deum tuum', und sonst stimmt der Text der A. SS. durchaus nicht zum Ae. bis auf 403: am. cog.... (s. unten).

Gū. 55 f. *oft him brōgan tō lāđne ȝelæđeđ, sē þe him līfes ofonn.*

376 f. (Der Dämon spricht:) *Swā ic brōgan tō lāđne ȝelæde, þām þe ic līfes ofonn.* Dies stammt deutlich aus Gū. 55 f., wo es, wenn auch nicht ganz wörtlich, aus der Vorlage herrührte.

Andr. 1831[b] ff. (Napier 14[b] ff.) *Ic sceal feor heonan, ān elles forđ, eardes nēosan, sīđ āsettan ...* (Ephraem, Lamentatio).

389. *ic sceal feor þonan hēanmōd hweorfan, hrōþra bidæled, in ȝlēda ȝripe* [= El. 1302[a]] ist offenbar aus dem Andreasschlusse genommen.

404 f. [*ic*] *þurh earhfare in onsende*
in brēostsefan bitre ȝeþoncas.

Die Quelle hat nur: 'amaras cogitationes inferimus illis'. Das Bild *earhfare* ist also vermutlich aus Cr. 759 ff. oder einer der späteren davon abhängigen Stellen bekannt gewesen; ebenso

470 ff. *misthelme forbrægd*
þurh āttres ord ēagna lēoman,
sweartum scūrum.

Für 461—510 bieten die A. SS. nur: 'Daemon respondit: Ego multorum hominum oculos extinxi, aliorum pedes confregi, alios in ignem misi, alios appendi' [Glödes Angabe, dies sei nicht verwertet, ist falsch; vgl. 481[b]—83[a]], 'alios autem sanguinem vomere feci, alios in pontem (pontum?) submersi', und

Digitized by Google

sie fahren zu 513 fort: 'nemo mihi prophetarum injurias fecit, quas a te sustineo.'

483b—97a mufs ich offen lassen.

497b—510a beruht, diesmal z. T. wörtlicher und selbstständig, auf der auch Andr. 516—25 benutzten Carmenstelle, II, III, die also in Cynewulfs Werken immer und immer wiederkehren; wir fanden sie schon in Cr. 2, Gū., Phön., Andr., Beow.

II, 17f. [Deus,]
Qui sermone tenus potuit extendere coelum [A protendere]
Et solidam verbo jussit suspendere terram.

Dazu I, 28f. (vgl. Anm. zu Beow.)
Qui lucem, maria, coelum terramque paravit
Ornavitque novum variando sidere mundum.

497b—99a.

Vgl. II, 20. Hanc manibus caram dilexit fingere formam.

499b—505a sind frei unter vielfacher Benutzung der früheren Werke.

III, 16f. Eva persuasa male patefecit limina letho [A. E. inducta dolo]
Et sibi cum genere creavit funera toto.

501. [*ic*] *hȳ ȝelǣrde, þæt hī lufan dryhtnes, ēce ēadȝifan, ān forlēton* setzt m. E. die Beowulfstelle voraus: 1728f. *Hwīlum hē on lufan lǣteð hworfan monnes mōdȝeþonc.* Ehe die Menschen die Liebe zu Gott aufgeben, müssen sie darin gelebt haben.

III, 21. Callidus hoc [sc. in orbem] zelo serpens injecit iniquo.

Phön. 404bf. *þǣr him bitter wearð yrmþu æfter æte and hyra eaferum swā.*
Gū. 840b. *þone bitran drync ...*
Gū. 842b. *þæt him bām ȝescōd.*

503bf. *þæt him bæm ȝewearð yrmþu tō ealdre and hyra eaferum swā* setzen Phön. 404f. voraus, dessen Wortlaut seinerseits wieder zu Gū. 840ff. vermittelt.

III, 22. 23. Inde magis populi multa commissa malorum
Et nefanda malis peperererunt semina factis.

III, 18. 19. Hinc nefas incautum ...
Inde magis facinus facile percrebuit altum [A. atrox].

505b—10a. Eine Entscheidung für 'atrox' A ist nicht zulässig, da ihm für *wrāþe* 'nefanda' (Pl.!) ... und 'incautum' [Hartel 'infaustum'] den Rang ablaufen.

Auch abgesehen von 501f., welches vielleicht Beow. 1728 voraussetzt, dürfen wir Jul. an die letzte Stelle rücken, wenn wir die Behandlung der Sündenfallepisode (= Carmen II, III)

Digitized by Google

betrachten. Die Darstellungen dieser werden immer kürzer und gedrängter. Der Gedankengang läuft ab:

Gū. 791—844ª in 53½ Versen, Phön. 393—420ª in 28½ Versen [Andr. 515ᵇ—25ª = 10 V. ist nur kurze Anspielung] Beow. 1724ᵇ—57 in 33½ Versen (eine Maxime mit eingestreuten Reflexionen unter Benutzung anderer Abschnitte), Jul. 497ᵇ—510ª in 13 Versen.

Die Kürze der Behandlung und die Ausdrucksweise des Autors 492ff. und 505ᵇf. *hwæt sceal ic mā rīman yfel endelēas* usw., die sonst nirgends ähnlich sind, weisen deutlich darauf hin, dafs dies die letzte aller Darstellungen der Episode ist.

Der Schlufs, 695ᵇ—731, beruht, wie schon gesagt, mit denselben kompositionellen Änderungen wie im Andreas auf dem gleichen Stück wie dieser: Threnos sive lamentatio de divina retributione von Ephraem Syrus. Über den Aufbau vgl.

Vossius, S. 191. Anklagen der Seele wegen ihrer unverbesserlichen Sündhaftigkeit ... 191, 1C. O miseranda anima, ... quam veniam in die judicii assequeris, cum salvator per prophetam exclamet dicens: Post haec, anima, ad me revertere, et ego sanabo te. O miserabilis anima, usquequo non suspicis et tuae mentis oculos aperis considerasque hominum neminem in hoc saeculo permansurum? Sed omnes sensim praeterire ... Tue Bufse, du kennst die Todesstunde nicht, wenn Freunde und Bekannte um dein Bett stehen, ohne dir Hilfe bringen zu können. *Tu vero tristis et tremula omnibus cum ipso misero corpore relictis longum illud et molestissimum iter ingredieris,

nuda et aperta nihil tecum deferens praeter vitia negligentiam socordiamque tuam coarguentia. Hei anima, quid factura es, quando tuba illa magno et horribili sonitu omnes tam justos quam injustos atque nocentes a saeculo dormientes ciebit et cunctos ad

Andr., ebenso über die Herkunft des Anrufs der Heiligen und der Bitte an das Publikum.

695ᵇ. *Is mē þearf micel,*
þæt sēo hālze mē helpe zefremme,
þonne mē zedǣlaþ dēorast ealra
sibbe tōslītaþ, sinhīwan tū,
micle mōdlufan, (so schon Gū. 940ff.
þēah his līc and zæst
hyra somwiste, sinhīwan tū,
dēore zedǣleþ)

699ᵇ. *nū sceal of līce*
sāwul on sīðfæt, nāt ic sylfa hwider
eardes uncȳðþu: of sceal ic þissum,
sēcan ōþerne (vgl. Andr. 1831ff.)
ærzewyrhtum,
zonzan iūdǣdum;

zeōmor hweorfeþ
C, Y *ond* N,

Digitized by Google

tremendum sistet tribunal singulis, quae in vita gesserint, referentibus,

wenn die Guten belohnt, die Bösen bestraft werden. Seele, was wirst du tun, wenn Christus sagt: Venite etc. und 191, 1 E. quonam tunc profugies, quando formidandum et horribile decretum audieris: Discedite a me ..., wenn die furchtbaren, strafenden Engel dich mit allen Sündern den Höllenqualen überantworten? Tunc profecto lacerata atque dilaniata simul amaro cum fletu dices: Hei, quid mihi miserae contigit? Et vae mihi, quia deprehenderunt me mala haec; nec est dentibus ulla requies, nullumque intolerandae necessitatis est laxamentum. Ad cujus me genua provolvam? Quem implorabo? Quis pro me deprecaturus est? Non est ex hic manentibus, qui vota ac preces meas excipiat? Non est, qui misereatur calamitatis meae? Quid faciam, quid agam? Hei mihi, quod nulla via queam relaxatione potiri. Recessit tempus exorandi. Quis mihi indulgebit exoptatam unius diei poenitentiam, quo possim flendo ad misericordiam Christum flectere? Aber Gottes Gericht trifft den Sünder mit gerechter Strafe, da er sein Unglück selbst verschuldet. (Hier wird stark gekürzt.)

[Vgl. Andreasschl.: Deprecor ...] Darum tue Buſse und bete zu Gott, so wird dir Erhörung. Sic enim repromisit dominus noster J. C. requirentibus ipsum.

cyninz biþ rēþe,
sizora syllend,

Zum Folgenden vgl. den Satz mit *; der Wortlaut scheint aus Cr. 802 f. entnommen. Vgl. El. 1243b, Cr. 1000a, 1632a.

705b. *ponne synnum fāh*
E W *ond* U *ācle bīdaþ,*
hwæt him æfter dēdum dēman wille
līfes tō lēane; L F *beofaþ*
seomaþ sorzceariz, sār eal zemon,

710. *synna wunde, þe ic sīþ oþþe ær*
zeworhte in worulde: þæt ic wōpiz sceal
tēarum mænan;

695 ff., 715 ff. Vgl. Andr.

712b. *wæs ān tīd tō læt,*
þæt ic yfeldæda ær zescomede,
þenden zæst ond līc zeador sīþedan
onsund on earde.

Þonne ārna biþearf,
þæt mē sēo hālze wiþ þone hȳhstan cyninz
zeþinzize: mec þæs þearf monaþ,
micles mōdes sorz; bidde ic monna zehwone ...

Bezieht man, wie mir der Zusammenhang zu verlangen scheint, *ponne* auf die Gerichtsszene, so haben wir die Andr. 1810 ff. angezogene Eigentümlichkeit. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daſs sich das Adv. bloſs auf den letzten

Digitized by Google

Teil des vorhergehenden Satzes beziehen soll, also auf das Erdendasein.

719 ff. sind naturgemäfs Eigentum des Dichters.

Cui gloria et potentia cum patre et sancto spiritu nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen.

Unter dem Einflusse des Schlufssatzes von Ephraem ist Cynewulf eine Darstellung untergelaufen, die man beanstanden könnte (vgl. indes oben S. 101): 725 ist Gott *dǣda dēmend* genannt (sonst stets nur Christus!), neben ihm *„sē dēora sunu“*, und dann heifst es gar:

þonne sēo þrȳnis þrymsittende
in ānnesse ælda cynne —

hier scheint er sich des Fehlers bewufst geworden zu sein und versucht ihm die Spitze zu nehmen —

þurh þā scīran ȝesceaft [= Christus]
scrīfeđ bi ȝewyrhtum
meorde monna ȝehwām. Vgl. Beow. 979:
[*đǣr ābīdan sceal,*]
hū him scīr metod scrīfan wille.

Besonders verdient hervorgehoben zu werden, dafs Cynewulf die Aufforderung zum Gebet, wie sie die Quelle bietet, in eine persönliche Bitte umgestaltet:

Forȝif ūs, mæȝna ȝod,
þæt wē þīne onsȳne, æþelinȝa wyn,
milde ȝemēten on þā mǣran tīd! Amen.

Für die Runenstellen ergibt sich aus der Quelle:

704 f. *ȝēomor hweorfeđ*
C, Y *ond* N

entspricht mit voller Gewifsheit der Dreiteilung: ‘omnes tam justos quam injustos atque nocentes tuba ciebit’; man mufs allerdings die Cynewulfschen Runen zwar einheitlich, aber abweichend von der übrigen Tradition interpretieren, um diesen Sinn zu erreichen. Wir dürfen jetzt auf das Zeugnis der Quelle hin die schon vorgeschlagenen *cēne, yfel, nēd* = „Kühne“, „Übeltäter“, „Frevler“ für sicher halten. Ebenso haben offenbar die anderen Zeichen die Bedeutung von Personen. Es entspricht sich: Tu vero tristis et tremula omnibus . . . relictis . . . nuda et aperta nihil tecum ferens praeter vitia, also die Reichen müssen ohne ihre Schätze Rede stehen,

Digitized by Google

und *þonne synnum fāh*
E W *ond* U *ācle bīdaƀ,*
hwæt him æfter dǣdum dēman wille
līfes tō lēane; L F *beofaƀ*
seomaƀ sorȝcariȝ . . .

Ohne nur eine Haaresbreite von den Runennamen *eoh, wyn, ūr, laȝu, feoh* abzugehen, erreichen wir den Sinn, welchen die Quelle verlangt. Denn es ist kein Zufall, daſs 1. *eoh* und *wyn* und 2. *laȝu* und *feoh* unmittelbar nebeneinander stehen. 1. *eohwyn,* 2. *ūr,* 3. *laȝufeoh* sind nichts anderes als die Schätze des damaligen Angelsachsen, für die [wie wir unter „Groſsgrundbesitz" den Stand der Groſsgrundbesitzer, unter „Reichtum" den Stand der Reichen usw. verstehen] die Personen einzusetzen sind: „wenn mit Sünden beschmutzt, die Pferdereichtum und Auerochsen hatten, in Furcht harren, was er ihnen nach ihren Taten urteilen will, zum Lohne ihres Lebens; die reiche Seen besaſsen, beben, sie weilen verstört . . ."

Wir kommen also ohne jegliche Gewaltsamkeit auf den quellenmäſsigen Sinn und dürfen daher Trautmanns (Kynewulf, S. 47—50) bisher nicht diskutierte, phantasievolle Interpretationen (C Y N = *cyn,* „Volk, Leute", E W U north. Pl. = wests. *ēowan,* „Schafe", L F = *līcfæt,* „Leib" sc. der Dichter selbst) mit der im Laufe der verschiedenen Cynewulfakrosticha gegebenen, einfachen Übersetzung, in der jede Rune eine feste Bedeutung hat, als zu gekünstelt ablehnen.[1])

[1]) Es ist nicht auszuschlieſsen, daſs Cynewulf auch die Anbringung der Akrosticha direkt nach seinen Vorlagen, den lamentationes, vornahm. Im Syrischen waren diese metrische Lieder, und vielfach bilden die Strophencingänge ein Alphabet oder ein Akrostichon, wie Geiger, Alphabetische und akrostichont. Lieder bei Ephraem, Zs. d. d. morgenländ. Ges. 21, gezeigt hat. Syrisch wird C. nicht gekonnt haben. Aber Wilh. Meyer, Ges. Abh. I, 7 ff., hat nachgewiesen, daſs Ephraems Werke metrisch ins Griechische übertragen gewesen sind. Es steht also durchaus nicht auſser Betracht, daſs auch Nachbildungen des Alphabets oder der Akrosticha da waren. (Vgl. die Übertragung des berühmten sibyll. Akrostichons, Or. Sib. VIII.) Die El.-Cr.-Quelle, allem Anscheine nach in dem syrischen Teil der römischen Ausg. von Ephraem III, S. 485, Paraen. 33, ist im Syr. allerdings nach Geiger, S. 470, Abecedarius. [Die Andr.-Jul.-Quelle konnte ich bisher nicht feststellen.] Interessant ist die Sache jedenfalls, so unsicher die Konstruktion arbeitet.

Digitized by Google

Zu Cynewulfs Chronologie und Entwickelung.

Die zeitliche Anordnung der Werke Cynewulfs war bisher nichts als ein Tappen im Finstern. Der gröfste Teil der Datierungen war bestimmt durch den Epilog der Elene und die darin enthaltene „Angabe über das Lebensalter des Dichters". Da diese, wie ich gezeigt habe, auf der Quelle beruht und ihre Einschränkung durch den Poëten eher für frühe Mannesjahre als für Alter beweist, so sind auch die Annahmen betreffs der anderen Werke hinfällig geworden. Man schlofs rückwärts, dafs Juliana, welche allerdings am weitesten von der El. entfernt ist, an den Anfang gehören müsse, Cr. in die Mitte. Die „Fata", welche seit 1888 dem gröfseren Teile der Forscher als echt gelten, wurden von Wülker wegen ihrer dichterisch tiefen Stellung noch vor Jul. gesetzt. Trautmann, Kynewulf, ordnete den Andreas zwischen Jul. und Cr. ein.

Bekanntlich haben Germanisten und Anglisten für das Heidentum der Germanen immer eine gewisse Vorliebe gehabt. Das mag der Hauptgrund gewesen sein, weswegen El., die noch ein Hervortreten der Persönlichkeit des Dichters [und zwar auch noch nach dem Quellenbelege das stärkste] zeigt, als schönstes [unter den vier akrostichisch endenden] und damit als spätestes Werk bezeichnet wurde.

Diese Ansicht hat Trautmann, S. 112, in ähnlicher Weise zu formulieren versucht, wobei er sich freilich den buntesten Phantasien hingibt. Er wagt sogar eine absolute Chronologie: Jul. um 750, Andr. um 755, Himmelf. kurz vor 760 oder später, El. zwischen 770 und 780. Ich lasse dazu die allgemeine Ansicht durch einen billigen Rezensenten aussprechen, G. Binz, E. St. 26, S. 393: „Zur Bestimmung der chronologischen Reihenfolge der Cynewulfschen Dichtungen, welche Tr. am Schlusse seiner Abhandlung unternimmt, fehlt es uns ebenfalls an zuverlässigen Kriterien; über einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit wird man in der Beantwortung dieser Frage kaum je hinauskommen." [Letzteres geht allerdings ebenfalls zu weit.] Gar nicht nimmt B. Stellung zu dem noch unsichereren Versuch von Tr., eine Reihenfolge der ae. alliterierenden Denkmäler überhaupt aufzustellen (S. 120 ff.) Tr.

Digitized by Google

selbst (S. 123) glaubt im einzelnen nicht des Richtigen sicher zu sein: „Ich werde mich indessen nur wenig betrüben, wenn mir Fehlgriffe, selbs [?] recht arge nachgewiesen werden. Es kommt darauf an, dafs die Ergründung der Wahrheit angeregt und die Wissenschaft gefördert wird."

Einen neueren, noch weniger zuverlässigen Datierungsversuch hat auf Grund der s. Zt. von Lichtenheld aufgestellten Kriterien Barnouw gewagt. (A. J. B., Textkrit. Unters. nach d. Gebrauch d. best. Artikels u. d. schw. Adj. in der ae. Poesie. Diss. Lugdunensis 1902.)

Die Lichtenheldschen Sätze, welche unmöglich archaisierenden und stilisierenden Tendenzen der Autoren, nicht einmal der Verschiedenheit des Stiles zwischen weltlicher und geistlicher Dichtung gerecht werden können und im einzelnen aufserordentlich von dem Ermessen der Interpreten getragen werden müssen, sind ganz einseitig zum Mafsstabe der ganzen Chronologie gemacht. Dafs damit auch nicht ein Schatten von wahrscheinlichen Resultaten erzielt werden kann, ist mir sonnenklar. Die Forschung hat auch, soviel ich sehe, fast einhellig gegen Barnouw Stellung genommen. Ich lasse wieder einem unparteiischen Rezensenten das Wort, E. A. Kock, E. St. 32, S. 229 f., der manche wichtige Einzelheit zugibt, aber S. 229 kurz seine Ansicht zusammenfafst: „Dafs metrische Rücksichten bei dem Anbringen oder Weglassen des Artikels eine Rolle gespielt haben, steht aufser Zweifel; aber da die altgerm. Metrik noch einer endgültigen Feststellung harrt, scheint man mir hier auf schwankenden Boden zu bauen."

Neuere Versuche sind mir nicht bekannt. [Barnouws Resultate stehen zu den hier ermittelten tatsächlichen Verhältnissen in schneidendem Gegensatz:

660. Beowulf (im Anschlusse an Trautmann).

680—700. Exodus, Rätsel 4, 36, 38—41, überhaupt die Mehrzahl der Rä.

740. Gen. A.

770—790. Andr., Kreuzges., Cr. 1.

800—830. Daniel, Gū. A.

850. Jul.

860. Himmelf., Cr. 3.

880. Cr. und Sat., El., Azarias.

Digitized by Google

880—900. Gū. B, Tierbuch, Phönix.
993. Byrhtnōðs Tod.
1000. Gen. B.]

Mit Hilfe der Quellennachweise ist es nun nicht nur gelungen, Cynewulfs Verfasserschaft für eine Anzahl von Dichtungen endgültig festzulegen, sondern auch eine relative Chronologie mit zwingender Konsequenz aufzustellen. Ein Werk setzte das andere voraus. Wir können deutlich wahrnehmen, dafs El. in Cr. 3 benutzt ist; Cr. und Gū. bilden ein homiletisch-episches Sammelwerk; Phön. macht die stärksten Anleihen bei Gū. und seinen Quellen; Andr. setzt neben anderen den Phön. voraus; Beowulf benutzt Cr., Phön. und Andr., und Jul. scheint nicht vor Beowulf denkbar. Die Quellenbenutzung wurde immer vielgestaltiger, die früheren Vorlagen kehrten in den späteren Werken immer wieder, soweit sie allgemeinere, übertragbare Gedanken enthielten, wobei ihr Gebrauch immer kursorischer wurde. Postulat war dabei einzig und allein das: Da, wo eine Quelle als Ganzes erscheint, tritt auch der in andern Werken vereinzelt vorkommende parallele Gedanke zuerst auf.

In allen Fällen fand sich dieser Satz durch mehrfaches Auftreten von Entlehnungen bestätigt.

Eine eindringendere Behandlung der Cynewulfprobleme mit umfassenderer Untersuchung der ae. Dichtung und ihrer Quellen mufs ich mir aufsparen. Daher gebe ich im Folgenden nur einige schlagende Bestätigungen der nunmehr erschlossenen Chronologie: gleichsam eine Stichprobe von der geistigen Entwickelung Cynewulfs, einem schönen, neu auftauchenden literarhistorischen Problem.

Welche Schwierigkeiten setzte uns dieser Dichter entgegen! Was man für das Subjektivste bei ihm hielt, seine Runenschlüsse, ist es nur mit stärkster Einschränkung; eine Objektivität, wie sie bei den bedeutenden Persönlichkeiten einzig dasteht.

Wo ist die Seele des Dichters zu fassen? Wir antworten wie beim Eleneepilog: da, wo die Quelle aufhört. Die Präzisierung seiner Stellung gegenüber seinen Quellen ist somit die allererste Vorbedingung seiner Beurteilung.

Digitized by Google

Es hatte gewifs eine Berechtigung, wenn man El. mit dem lyrisch so sympathischen Schlufsabschnitte künstlerisch hoch einschätzte: als fertiger Künstler tritt der Poët vor uns hin. Gleichwohl erlebt er vor unsern Augen eine unzweideutige Entwickelung.

Schon bei Gelegenheit der Jul. wurde gesagt, dafs die Behandlung der Sündenfallepisode einen Fortschritt zeigt. In Gū. 791 ff. hat sie den Zweck, zu begründen, warum Gūđlāc sterben mufs. Er mufs es, weil alle Menschen durch Adams und Evas Fall dem Tode bestimmt sind. Wir erhalten dann in $53^1/_2$ Zeilen eine vollkommen sinngetreue Übersetzung der Quelle. Erst mit 7 weiteren Versen lenkt der Dichter auf die Hauptquelle ein und ordnet die Episode dem Gesamtzweck der Erzählung unter. Innerhalb dieses Passus ist an keiner Stelle irgend eine Beziehung auf den Helden zu erkennen. Alles das könnte genau so in irgend einem anderen Werke angebracht sein. Die Eingliederung ist also ziemlich mechanisch.

Ganz anders schon in Phön. 393 ff. Hier hat sie ebenfalls (wie ja ursprünglich im Carmen) den Zweck, die Notwendigkeit des Todes zu zeigen, der dann überwunden zum ewigen Leben führen mufs. Die Darstellung desselben Ideenkomplexes nimmt aber nur $28^1/_2$ Verse ein, ist also weit konzentrierter und lehnt sich aufserdem leicht an die der Bibel näheren Cr. 3-Stellen an. Die Ergänzung aus Hilarius bedeutet nicht nur wie Gū. eine Ausschmückung im einzelnen, sondern ein neues Glied über den Gedankengang hinaus, 420 ff.: ein Hinweis auf die Erlösung. Also steht der Dichter zweifellos bedeutend höher über seinem Stoffe als in Gū. Und dann ist nicht nur eine Begründung des Todes aller Menschheit gegeben, sondern durch den Hinweis auf das Erlösungswerk eine Einordnung in die Phönix-Christusallegorie. Die Verbindung mit dem Hauptgegenstande ist demnach eine engere als in Gū.

Andr. 516^b—25^a = 10 Verse spielen nur auf die Herrlichkeit der Schöpfung an, ebenso Beow. 90^b—98.

Nun sehe man aber Beow. 1724^b—68, wo die Stoffbeherrschung geradezu eine eminente geworden ist. Alles ist in den Dienst der Erzählung gestellt, und die zweite Quelle wird so meisterhaft mit der Hauptquelle verschmolzen, dafs es schwer

Digitized by Google

wird, das ihr Entnommene auszuscheiden. In keinem Augenblick verliert man den Zweck des Bildes vom Sündenfall aus dem Auge, alles ist Durchdringung. Wenn sich nicht die wörtlichen Quellen nachweisen liefsen, könnte man zweifeln, dafs im letzten Grunde vom Sündenfalle die Rede ist. Auch die sonstige Kombination ist eine reiche: Carmen V und IX werden herangeholt, der Teufel erhält aus anderer Quelle eine neue Gestalt, er wird jetzt auch hier der leichengierige Wüterich, der mit den Menschen beständig Krieg führt. Dazwischen in das Bild eingegliedert persönliche Bemerkungen aus der Situation: 1750 ff. auf Heremōd (1719 f.) gemünzt, 1758 ff. Ermahnungen an Bēowulf; ja, der letzte Gedanke aus dem lat. Gedichte geht gänzlich in der Form der Anrede an den Helden (1761^{b}—68) unter. Eine bedeutende Beherrschung des Gedankens, eine Lebendigkeit der Situation, über ihr das Bild vom Sündenfalle so leuchtend, dafs wir sagen müssen: Meisterlich! Nicht mehr eine äufserliche Eingliederung, wie in Gū., oder eine gute Einordnung in den Gedankengang, sondern ein aus der Situation heraus emporsteigendes Bild ist aus dem Stoffe geworden.

Jul. 497^{b}—510^{a} enthalten ebenfalls den ganzen Ideenkomplex der Vorlage, aber nur sehr konzentriert und kurz, diesmal von einem neuen Gesichtspunkte aus. Nicht mehr heifst es an die Adresse des Menschen, dafs der Mensch sterben müsse, wie auch noch im Beow., sondern der Teufel selbst oder vielmehr dessen Diener rühmt sich seiner Heldentat, dafs er den Menschen um die Seligkeit betrogen und ihm sein trauriges irdisches Los verschafft habe. Trotz dieses weiteren Fortschrittes vermisse ich etwas den grofsen Zug des Beow. Jedenfalls ist die Darstellung viel einfacher, wie es die Kürze mit sich bringt.

Bei den Darstellungen des jgst. Ger. (Eleneepilog, Cr. 2-Schlufs, Cr. 3, Phön. 2. Hälfte, Andr.- und Jul.-Schl.) ist ein Vergleich naturgemäfs viel schwieriger, da nicht die gleiche Quelle zu Grunde liegt, deren Bearbeitung zum Mafsstabe gemacht werden könnte; Cr. 3 ist schlechthin mit den anderen Stellen unvergleichbar, da er eine Gesamtdarstellung mit Selbstzweck sein will; ebenso Phön., wo das jgst. Ger. einen grofsen Teil der ganzen Allegorie bildet. Ihnen gegenüber sind die Runen-

Digitized by Google

schlüsse nur Schlufsglieder, schon etwas aufserhalb der Gedichte stehend. Wollen wir sichere Resultate erzielen, so haben wir nur die Stücke zu vergleichen, welche unter gleichen kompositionellen Bedingungen stehen: das sind nur die Runenschlüsse.

Zwar schon die Tatsache, dafs El. und Cr. 2, Andr. und Jul. je auf der gleichen Quelle beruhen und genau gleichen Aufbau zeigen, und der Umstand, dafs in Andr. und Jul. Bausteine aus der El.-Cr. 2-Vorlage verwertet sind, geben einen ersten Anhaltspunkt für die Aufeinanderfolge der Gruppen: 1. El. + Cr. 2, 2. Andr. + Jul. Allein auf diese fragliche Basis läfst sich noch keine wirkliche Chronologie aufbauen, es mufs vielerlei dazukommen. In der Tat verstärkt sich das Beweismaterial unaufhörlich.

Der äufsere Umfang der El.-Cr. 2-Quellen [sc. der beiden lamentationes] ist zusammengenommen $^2/_3$ desjenigen der Andr.-Jul.-Quelle. Trotzdem haben die Epiloge folgende Gröfse:

El. 1237—1321 = 85 Verse [etwa 30 Verse nur angeregt und aus anderen Quellen].

Cr. 779—866 = 88 Verse, genaue Quellenentsprechung von 789^b—849 = 60$^1/_2$ Verse [etwas über 15 angeregt und aus anderen Quellen].

Andr. 8 + 27 = 35 Verse.

Jul. 695^b—731 = 36$^1/_2$ Verse. Also die auf umfänglicherer Vorlage beruhenden Andr.-Jul.-Schlüsse haben eine weit geringere Verszahl als die anderen beiden. Sie sind demnach schon äufserlich viel konzentrierter. Aber auch innerlich sind sie es. Der Bau der Epiloge zu Andr. und Jul. ist weniger schildernd, aber reicher an positiver Handlung; beide enthalten, was El. und Cr. nicht hatten, eine Anrufung der Heiligen und einen Appell an das Publikum um Fürbitte. Ja, Juliana bringt überdies in den letzten 2$^1/_2$ Zeilen ein persönliches Gebet des Dichters, aus dem Sinne der Gesamtanschauung des Geistlichen sicher ein schöner Abschlufs. Wir sehen, die Struktur ist hier bedeutend reicher, die Konzentration des Gedankenganges stärker.

Daneben finden wir einen Hinweis auf die Runen, welcher in El. und Cr. fehlt, also eine Verdeutlichung. Man kann zweifeln, ob in El. und Cr. überhaupt beabsichtigt war, die

Digitized by Google

Fürbitte des Lesers zu erwirken. Es wäre möglich, daſs der Name des Autors nur als Schmuck gedacht ist, wie das z. B. in der orientalischen und byzantinischen verwandten Literatur gang und gäbe war. In Andr. und Jul. wird ein Zweck mit der Namensnennung nicht nur verbunden, sondern auch angegeben, ja, in Juliana kommt der Dichter seinem Publikum soweit näher, daſs er selbst, um sich dessen Fürbitte zu verdienen, ein Gebet mit allen und für alle anstimmt:

729ᵇ. *Forgif ūs, mægna god,*
þæt wē þīne onsȳne, æþelinga wyn,
milde gemēten on þā māran tīd! Amen.

Es hört sich an, als ob der Dichter mit seiner Gemeinde spräche. Jedenfalls sagt das ein Autor, der mit seinem Publikum lebhafte Fühlung hat.

Wie schon von verschiedenen Seiten gelegentlich bemerkt, bildete die Anbringung der Runen eine groſse Schwierigkeit für den Poëten, der doch auch bemüht ist sich zu variieren. Die Art und Weise, in der Cynewulf sich dieses Kunststückchens entledigt, stimmt durchaus zu der bisher beobachteten geistigen Entwickelung. Eins täuscht, hat mich selbst wenigstens längere Zeit getäuscht: Die Mannigfaltigkeit der syntaktischen Einordnung der Runensbstt. nimmt vielleicht etwas ab. In Jul. ist sie zweifellos am geringsten: Wir bekommen 1×3, 1×2 und 1×1 Wörter als reine Aufzählung von Subjekten und zwar von Personen. *cēne, yfel* stehen als substantivierte Adjj., die übrigen, *nēd, eohwyn, ūr, lagufeoh,* als Abstrakta für Personen. Nur die beiden kühn komponierten und doch einen guten Sinn ergebenden Runenpaare zeigen Kraft der Phantasie.

Dagegen haben wir in El. folgenden Sachverhalt: *cēne* und *yfel* bezeichnen den Dichter selbst, *cēne* in der Variation, *yfel* als Sbj. Alle haben selbständiges Prädikat. *nēd* ist in der Komposition erstes Glied, *eoh* im Nebensatze Sbj., *lagu* steht in adverbialer Bestimmung; *eoh, ūr* und *feoh* sind als realer Besitz gefaſst.

In Cr. 2 haben *yfel* und *nēd* gemeinsames Prädikat, stehen im Nebensatz. Nur *ūr* leitet einen Satz ein, *feoh* ist Variation zu *ūr* (auſserdem *līfwynna dæl*), *lagu* ist als erstes Kompositionsglied gebraucht, *wyn* steckt als Sbj. in der Inversion, *cēne*

Digitized by Google

als Sbj. hinter einem Zeitadv. *wyn, ūr, feoh* bedeuten realen Besitz.

In Andr. läfst sich ein stärkerer Fortschritt bemerken. Freilich wird *feoh* geradezu buchstabiert, was sich sonst kein Werk zuschulden kommen läfst, was aber vielleicht der Rätselcharakter erforderte. *cēne* und *yfel* sind Personen und haben ein Prädikat wie auch *ūr*, die Variation zu *wyn*. *feoh, wyn* sind Sbjj. und leiten beide den Satz ein. *lazu* steht in adv. Best., *nēd* ist Sbj. in der Inversion. *feoh, ūr, wyn* bedeuten realen Besitz. Was nun in El. und Cr. ein reizvolles Versteckspiel war, wird in Andr. als Anagramm zum Raten aufgegeben; in Jul. wird schlicht und einfach aufgezählt.

Denn das ist offenbar die Entwickelungstendenz: Vereinfachung in der Anbringung der Runen, Erleichterung des Erratens und Verdeutlichung des Namenszuges. Darauf weist vor allem auch die strenge räumliche Konzentration in der Verteilung der Zeichen. In El. gebraucht der Dichter 13 Zeilen, in Cr. 11 (*eoh* fehlt), in Andr. 7 (*eoh* fehlt) und in Jul. nur 5 Zeilen für das vollständige Runenspiel.

Die Mannigfaltigkeit in der syntaktischen Verwendung der Runen wird preisgegeben, statt dessen aber durch Schlichtheit allmählich eine erstaunliche Konzentration erreicht. In der Tat wird man doch wohl sagen müssen, dafs es ein technisch gröfseres Kunststückchen war, in Andr. und Jul. auf so engem Raume die Runen anzubringen, ohne den Sinn allzusehr zu pressen. Und diese Entwickelungslinie geht auf das genaueste der vorhin an der Sündenfallepisode aufgewiesenen parallel.

Zu der sonstigen Entwickelung der Technik und des formalen Könnens des Dichters will ich nur auf einige Punkte hinweisen. Die ursprünglich in breiten Schilderungen übernommenen Bilder und Gedankengruppen Cr. 759—72 ff., Cr. 804—14, Cr. 1007 ff., 1334 ff., 1649—64, 1665—89, Gū. 1—63, 762—90, Phön. 33 ff., 71 ff., Andr. 1831 ff. (1814 ff.) kehren, je später sie vorkommen, in immer knapperen Formen und immer kürzeren Anspielungen wieder, wozu man die einzelnen Stellen einsehen möge. Damit schleifen sich die Gedanken ab, die Formelhaftigkeit des Ausdrucks nimmt zu. Aber die Summe der Vorstellungen wird gröfser, der Ideengang rascher, die

Digitized by Google

Handlung schneller fortschreitend. Man vergleiche beispielsweise die schleppende Handlung der El. (besonders die zum Teil uninteressanten langen Reden) mit den späteren Werken, z. B. Beowulf, dessen Handlung sehr rüstig vorwärts schreitet, und Juliana, wo der Gedankengang m. E. durchaus lebhaft genannt werden mufs.

Zur Metrik wird man noch viel lernen können. Bei Cr. 3 ist schon darauf aufmerksam gemacht, dafs wir mehr mit der Erklärung aus dem Stoffe zu operieren haben, z. B. betreffs des Gebrauches der Schwellverse. Gleichwohl scheint sich zu zeigen, dafs die Anwendung des Schwellverses bei Cynewulf im allgemeinen abnimmt. (Vgl. Trautmann, Kynewulf, S. 25 f.) Den bisher aufgestellten metrischen Kriterien stehe ich skeptisch gegenüber. Sichere Entwickelungslinien der ags. Verskunst sind noch nicht nachgewiesen worden. Ein Überschlag über die Anwendung der gekreuzten Alliteration (vgl. Morgan, P. B. B. 33, S. 164 ff.) und der Doppelalliteration nach Trautmanns (Kynewulf) Stichproben hat keine festen Entwickelungslinien ergeben. Eine Bestätigung meiner Chronologie, wie mir scheint, lieferte dagegen die Festlegung der von E. Schröder, Zs. f. d. A. 43, S. 361 ff. als bewufstes Kunstprinzip angesprochenen Tendenz zum doppeltalliterierenden Nominalkompositum. Es entfällt, nach der oben festgelegten Zeitordnung, ein doppelalliterierendes Nominalkompositum in:

Elene	auf	188	Verse,
Crist	„	141	„
Gūdlāc	„	123	„
Phönix	„	95	„
Andreas	„	74	„
Beowulf	„	99	„
Juliana	„	104	„

Dafs Cynewulf mit vollem Bewufstsein der Neigung zur Schöpfung dieses Stilmittels folgt, dafs seine Kunst einen Aufstieg zeigt, ist m. E. sonnenklar. Für die Bewufstheit spricht geradezu das, was zunächst auffällt: das Nachlassen im Beowulf und in der Juliana. In ersterem, dem umfangreichsten Gedichte, erlahmte, wie Schröder betonte, auf etwa 600—800 Verse im ganzen die wortschöpferische Kraft vollständig, was sich nur durch Aufserachtlassen, Vergessen des Prinzips erklären

Digitized by Google

läfst. Juliana ist aber Alterswerk, das Nachlassen ist somit ohne weiteres verständlich.

Mit der Konzentration des Poëten in formaler Hinsicht scheint mir eine innere Vertiefung des Geistes und des Charakters deutlich hervorzutreten. Eine Vertiefung des Geistes zeigt sich in der Wahl der Probleme. Elene, eine Legende: Findung des hl. Kreuzes, des Gegenstandes der Verehrung und Hauptsymboles der christlichen Religion überhaupt. Der Dichter ist der christlichen Lehre, wie er im Epilog sagt, innerlich näher getreten und interessiert sich für den Gegenstand seiner Anbetung.

Crist: Cynewulf denkt an die persönliche Wiederkunft Christi, sucht also sein Verhältnis zum Heiland weiter auszubauen. Gūdlāc behandelt die Mittel und Wege zur Seligkeit und zeichnet ein (nationales) vorbildliches Leben, Kämpfe gegen Teufel sehr allgemeiner Art.

Phönix fafst die bisherigen Vorstellungskreise zusammen unter gröfserer Durchdringung des Stoffes. Die grofs angelegte Allegorie der gesamten christlichen Heilslehre zeigt in ihrer vorwiegend hymnischen Natur eine zweifellose, allerdings mehr gefühlsmäfsige Verinnerlichung gegenüber den früheren Werken.

Andreas: Hier taucht ein mehr menschliches Problem auf. Ein Apostel befreit den andern und durch die eigene innere Heldenhaftigkeit im tiefen Leiden und in äufseren Demütigungen besiegt er die Feinde, bekehrt sie, geht aber rastlos wieder zurück zu seiner Lebensaufgabe.

Beowulf, ein Heldengedicht aus der Sage stammverwandter Völker. Der immer hilfsbereite, mit übermenschlichen Eigenschaften begabte Held besteht für befreundete, bedrängte Nachbarn die schwierigsten Kämpfe und geht zuletzt für sein Volk in den sicheren Tod.

Juliana: Hier wagt sich der Dichter sogar auf ein dem geistlichen Gefühl wenig zugängliches psychologisches Gebiet, das der weiblichen Empfindungen. Allerdings ist das Problem streng geistlich gehalten: Abweisung der Liebeswerbung um Gottes willen.

Im ganzen müssen wir uns hüten, in der Wahl des Vorwurfes zu viel zu sehen.

Digitized by Google

Eine Entwickelung seines Charakters scheint mir der Dichter in Folgendem zu zeigen. In El. ist die Sentimentalität zweifellos am gröfsten, Cynewulf denkt doch mit einer gewissen Wehmut an seine weltliche Vergangenheit. Im Andr.- und Julianaepilog gibt er nicht mehr reine Sündenklagen, sondern bittet zugleich die andern Menschen, ihn in ihr Gebet einzuschliefsen. In Jul. geht er sogar gegen die Quelle seinem Publikum mit dem eigenen Beispiele des Gebetes voran. Er hat also den Weg zur Abhilfe seiner Betrübnis gefunden.

Wie wir gesehen haben, liefs sich eine Entwickelung Cynewulfs in folgenden Punkten konstatieren: Anwachsen des Quellenschatzes, gröfsere Beherrschung des Stoffes, Steigerung des technischen Könnens, gröfsere Klarheit und Deutlichkeit in der Einfügung der Runen, Konzentration des Gedankens, kräftigeres Fortschreiten des Gedankenganges, sittliche Selbstzucht, engere Fühlung mit seiner Gemeinde oder seinem Zuhörer- und Leserkreise. (Über die absolute Chronologie vgl. Hel. und Otfr..)[1])

---

2. Gruppe.

Kleinere Stellen und Dichtungen.

Zahlreiche Anspielungen auf das jgst. Gericht, Andr. 530, 1436, Beow. 1180, 3069, Gen. 1743, Exod. 539, Jud. 119, Metr. 29, 39 usw., bieten weder für Quellen- noch für Verwandtschaftsverhältnisse Anhaltspunkte. Dagegen läfst sich für die betr. Verse der Reden d. Seel., des Traumgesichtes und für das aus 119 Langzeilen bestehende Stück Bi Dōmes Dæge die Quelle nachweisen, m. E. die direkte.

---

[1]) Das Runenspiel kann natürlich niemals rezitiert worden sein, sicher war es nur für das Auge bestimmt. Daraus dürfte, wenn das bisher noch nicht beachtet sein sollte, der Schluſs sicher sein, daſs diese Gedichte in erster Linie Buchpoësie waren. Man wird sie sich natürlich auch abschnittsweise vorgelesen und vorgetragen haben.

Digitized by Google

Reden der Seelen.

(Text nach Grein-Wülker, Bibl. 2, 101 ff.)

Die lange gesuchte, Thorpe bekannte Quelle für das Ganze gebe ich bei anderer Gelegenheit. Sie enthält die Stellen über das jgst. Ger. z. T. nicht: 88 ff., 148 ff., 160 ff. [Sie enthält 49—60.] Für diese läſst sich Folgendes sagen.

Als Vorlage hat in der Hauptsache die [lat.] Ephraempredigt: „Venite, universi frates, consilium a me peccatore et imperito Ephraem accipite“ (vgl. Cr. 1199 ff.) gedient.

Ephraem, Vossius, 183, 1 A. Quid vero in die judicii ei dicemus, si ... negligentes fuerimus, fratres? Ipse ... nos ad suum regnum invitat rationem a nobis de tanta vitae nostrae negligentia exquisiturus. Et dicet ad nos ipse: Propter vos incarnatus sum, propter vos in terris palam conversatus sum, p. v. flagellatus s., p. v. consputus sum, — alapis caesus —, — crucifixus —, — exaltatus sum in ligno ... Jam dicite mihi, peccatores et natura mortales, quid vos propter me dominum vestrum perpessi estis, cum ego pro vobis sim passus ... Quam quisque * maluerit incedere viam rectam aut non rectam [vorher: regnum aeternum aut supplicia], eam propria sibi voluntate eligat ... Quid igitur peccatorum genus tibi incomprehensibili, benignissimo et misericordissimo deo retribuet, qui erant sua voluntate peccatores, non natura? **Nam antequam salvaremur,** impium erat nostrum genus ...

Vossius, 183, 1 A. Quod si nossemus, fratres, quid nobis immineat, die noctuque indesinenter plangeremus deum deprecantes, ut nos a confusione illa aeternisque tenebris liberet.

183, 2 D. ... ut in die adventus sui mansionem apud te [Christus als

88. 89ª, 92—96, 99ᵇ—100ª. Zu 95ᵇ f. vgl. Ephraem „In eos, qui in Christo obdormierunt“, Vossius, S. 594, 2 E: ‘omnes ... solliciti erunt, quid singuli ipsorum dicturi sint quidve judici de male actis responsuri.’ Die beiden bei Ephraem hier fehlenden Züge der Verse 89ᵇ—91, 97—99ª weisen wohl auf Nebenquellen. Das Zeigen der Wundmale ist ein stereotypes Motiv der meisten (bes. der späteren) Darstellungen; vgl. die Zusammenstellungen zu Musp. 100 ff. Zu 97 ff. vgl. Musp. 91 ff. und Ps.-Hippolyt, De cons. mundi, Berliner Ausg. II, 308, K. 46.

*102 f.

100ᵇ f. *Ac hwæt dō wyt unc*
Exetertext: *þonne hē unc hafað ȝe-edbyrded ōþre sīþe?* Diese Zeile erweist sich als echt.

Die beiden letzten Sätze sind wohl umgestellt, um die Chronologie deutlicher herauszubringen.

148 ff.

161 ff. Bezeichnend für den Angelsachsen [und das Alter des Gedichtes?]

Gemahl der Seele] una cum coelesti patre suo faciat; eritque tunc laus tibi coram sanctis angelis et archangelis, ingredierisque in paradisum magna cum gloria ac gaudio.

ist, dafs sich die Guten selbst ihrer Taten freuen, rühmen, während sie sonst, wie schon Matth. 25, in Bescheidenheit nichts von ihren eigenen Werken wissen.

Die Benutzung der Quelle scheint mir direkt zu sein. Frei exzerpierend und umgestaltend wie hiermit geht der Verf. auch mit der Hauptquelle um. $99^{b}.100^{a} = Jul. 704^{b}.5^{a}$, wo sie auch nicht ganz wörtlich zur Quelle stimmen, scheinen zu schwach, um weitere Vermutungen zu tragen.

Traumgesicht vom Kreuze.

(Grein-Wülker, Bibl. 2, 123 ff.)

Dieses Gedicht, dessen hohe künstlerische Stellung ich auf Grund der in meinem Besitze befindlichen Hauptquelle noch zu zeigen hoffe, scheint stellenweise von mehreren Predigten Ephraems abhängig zu sein; wenigstens geht 103—21 im ganzen auf den Sermo in pretiosam et vivificam crucem domini: „Omnis celebritas domini nostri J. C. salus et redemptio et gloria nostra fidelium est", Vossius, S. 537 ff., zurück.

538, 2 A. ... quibus fieri incipientibus etiam virtutes caelorum commovebuntur [als Engel gedeutet, vgl. Cr. 811 b]. Quis non horreat et contremiscat in hora illa, quando rex regum [dazu 538, 2 D ... qui potestatem habet omnis carnis] a throno gloriae suae exsurgens, descendet visitaturus cunctos habitatores orbis, rationem ab eis exacturus et singulis mercedem secundum opera redditurus.

103—11.

112—16. Eine weitere Ausführung des gegebenen Gedankens, bietet diese Predigt nicht. Vgl. dazu die in den Red. d. Seel. 92—95 angezogenen Stellen.

538, 1 D. Audistis ..., quae ac quanta sit crucis potentia, quantae ejus virtutes quantaque bona. Haec siquidem, boni instar gubernatoris, praesentem hanc vitam nostram gubernat et in pace constituit custoditque. Haec futuram quoque nobis vitam aeternam conciliat.

117. [118 stammt wörtlich aus der Hauptquelle] 119—22.

Auch dieser Nachweis vermag ein überzeugendes literarhistorisches Resultat über die Verfasserschaft nicht zu basieren.

Digitized by Google

Bi Dōmes Dæge.

Das bei Grein-Wülker, Bibl. 3, 1, 171 ff. gedruckte Gedicht in 119 Langzeilen, welches sich mit der Zeit vor dem jgst. Ger. beschäftigt [zum Unterschiede von Lumbys Be Dōmes Dæge = Beda, De die judicii an dem Titel Bi Dōmes Dæge kenntlich; ich nenne es Dōm] ist möglicherweise ein Alterswerk Cynewulfs. Künstlerisch steht es nicht sehr hoch. Der Gedankengang ist rasch, geradezu flüchtig, der Ausdruck sehr formelhaft. Der Begriff des Schicksals, den wir in Andr. und Beow. am stärksten herausgebildet finden, tritt auch hier auffallend hervor (81, 115). Zahlreiche Reminiszenzen weisen allerdings nur auf die Zeit nach Phön. Der Schluſs, 103—19, ist eindrucksvoll wie bei allen Werken Cynewulfs.

In der Hauptsache ist ein Abschnitt aus einem der 6 lat. Traktate des Ephraem S. Vorlage gewesen; daneben wird besonders das Carmen de resurrectione mortuorum passim verwertet.

Ephraem, De compunctione animi: „Venite, dilectissimi, venite, patres et fratres mei", Vossius, S. 458 ff.	
460, 2 C. Terra tota instar aquae maris a facie gloriae ipsius contremiscet. Vgl. 15 Vorzeichen, Ps.-Beda: Prima die eriget se mare in altum quadraginta cubitis super altitudinem montium.	1. 2ª.
Dazu Carmen I, 12 ff.: Aeternasque simul memorabo carmine flammas, Unde mare in tumidas immensum fluctuet undas, [Quae virtus moveat solidas tremiscere terras, Et lux unde novo praefulserit aurea mundo].	
460, 2 E. . . . quod soluta jam sit atque finita vitae praesentis celebritas, omnisque vita ipsorum timore concutietur ac trepidabit velut aqua maris (dies war der Anknüpfungspunkt.)	2ᵇ. 3ª.
460, 2 A. Considera ac vide: quoniam appropinquat et non tardabit.	3ᵇ. 4.
460, 2 C. Et ut breviter dicam, veniet redditurus unicuique secundum opera sua . . ., veniet ex caelis cum potestate et gloria ingenti . . . Fluvius igneus coram ipso praecurret, qui terram ab iniquitatibus expurget.	5—9ª. 9ᵇ—13ª. Zu 10 vgl. Cr. 1002 ff., 12 vgl. Cr. 974.
461, 1 E. . . . ego vero superbiebam . . ., ego	13ᵇ—18ª.

Digitized by Google

vero ridebam . . . Illi cum Christo in sempiterna regnant saecula, ego autem cum Antichristo in ignem aeternum mittor. Vae mihi infelici ac miserabili: quid mihi accidit? Quantorum bonorum jacturam feci, ut modico hic tempore voluntatem diaboli peragerem. Nunc cognosco . . . me a vanissimo mundo illusum ac supplantatum esse.

Carmen XII, 9. Obvia fit saevae flammae fugientibus ira. — 18b.

XII, 1. Tunc avidos rapidus includit tartarum ignis. [A. T. avidus rapido est inclusus tartarus igne.] — 19—29. 20b stimmt deutlich zu B XII, 1.

XI, 6 ff. Non scitis ecce diem, quemvos ridere soletis; Ibitis in tenebras ignis et sulphuris altas. 10. Ire sub ardores semper sine fine gehennae [sc. jubet. A. st. semper: rabidae]. — 29. *ā tō ealdre* scheint für B XI, 10 zu sprechen, wörtlich übertragen ist 'semper sine fine' in *būtan ende ēce* 27.

XII, 15. Gliscit aër densis abstrusa luce tenebris. — (19b. 20a.)

XII, 7. Illi praecipitem (24b) pulsi tolluntur [eine Hs. conduntur] in aestum. — (24b.) (22b.)

Hinc fugiunt, illinc cursu referuntur acuto — (25a.)

Agnoscuntque suam jam tum de crimine poenam. — (25 f.)

XII, 17. Est natura loci signatis ignea poenis
Et palus inferni candens ardoribus ima
Intonat horrificis, fretum poenale, caminus. — (22.)

XII, 23. Huc captiva gemens mittetur turba malorum
Arsurumque nefas scelerati corporis agmen. — (28 f.)

461, 1 E; 2 A. Propterea denuntiant testanturque nobis . . . sacrae scripturae, quod bona, quae praeparavit deus diligentibus se, nec oculus vidit nec auris audivit nec in cor hominis peccatoris [dies Wort unbiblisch] ascenderunt . . . sed potius timete eum, qui potest et animam et corpus perdere in gehennam. — 30—34a.

34b—54 halte ich für bunte Wiederholungen. Vgl. Cr. 1583, 942 f., Phön. 228, Cr. 783 ff. (1036, 1326), 838 ff., 804b ([*tȳr* =] *wyn* kann also im Cr. nur Besitz bedeutet haben), zu 46b ff. Cr. 815 ff., Phön. 478 f., 497, 520 ff., Cr. 1146, 812 ff., Cr. 966b, 939.

Carmen VI, 9 f. (v. d. Feuerengeln). Igneus his vigor est, rutilantia corpora caeli,
Vis divina micat. [C. migrat.] — 55. 56a. *Līxeđ lyftes mægen*, eine Stelle, deren Treue Zweifel ausschließt. Vgl. Cr. 811b.

Digitized by Google

Vgl. 15 Vorz., Ps.-Beda. Sexta die omnes herbae et arbores sanguineum rorem dabunt u. Augustins Akrostichon nach Orac. Sib. VIII: „Judicii signum tellus sudore madescet“: 56b. 57a.

VI, 1—3. Ergo ut ad vocem mundo tremente divinam
Et penitus motis virtutibus aëris alti,
Tunc fragor insolitus et maxima murmura caeli. 57b—59. Wir sehen an dieser Stelle deutlich, dafs die Erklärung von Cr. 811b, Phön. 525b die richtige war, denn 58b *brondas lācaď* mufs genau VI, 2 entsprechen, da 58a = VI, 1 und 59b = VI, 3 ist.

VI, Schlufs. Tendentesque manus populi clamare mirantur. 60. 61.

VI, 27. Eine längere Aufzählung aller zum Gericht Kommenden beginnt:
Matres atque viri repetita luce resurgunt.
Augustins Akrost: Unde deum cernet incredulus atque fidelis.

VII, 12. Imperat et justos numero discerni malorum, 62. 63.
15. Semper inextinctas habere luminis auras.

Von 64 bis zum Schlusse scheint wieder der Gedankengang des Sermo vorzuliegen.

Vossius, 461, 1 A. . . . lugens dices: Vadam et pulsabo ad ostium misericordiae Christi domini: quis scit, an aperiet mihi. 64—67a. Vgl. Cr. 1090—1100.

461, 1 A. . . . respondetque tibi sponsus: „Amen dico tibi, nescio te; discede a me, operarie iniquitatis . . . Sacras meas scripturas audiebas et deridebas, atque ideo huc introitum tibi non concedam . . .“ 67b—71a.

461, 1 C. Ista porro audiens stabis confusione plenus [1 E. Nunc cognosco unumquemque secundum opera sua recipere . . .] 71b—75.

Crist 840 ff. *Þær bið æghwylcum synwyrcendra*
on þā snūdan tīd
lēofra micle þonne eall þēos lǣne gesceaft,
þæt hē hine sylfne on þām sigeþrēate
behȳdan mæge . . . 76. 77a deutlich aus Cr. 840 ff.

461, 1 D. . . . ego autem convivia ac prandia sectabar. 77b—79a.
Illi divinas laudes canebant, ego autem tacebam . . . 79b. 80.
Illi lacrymas profundebant, ego vero ridebam.

Digitized by Google

Ideo 81—91. Zu
nunc illi gaudent atque exultant, ego autem in luctu 88b ff. vgl. Vos-
ac dolore versor. Illi laetantur, ego vero plango . . . sius, 120, 1 DE
Haec et similia cum planctu ac dolore dices et nihil (Gū. 1 ff.).
omnino proficies: nullus enim ibi poenitentiae locus
erit vel utilitatis. Propterea denuntiant nobis . . . sacrae
scripturae, quod bona, quae praeparavit deus dili- 92—97.
gentibus se, nec oculus vidit nec auris audivit nec
in cor hominis peccatoris ascenderunt. Audisti
rursus dicentem dominum: Nolite timere eos, qui
occidunt corpus, animam autem non possunt occi-
dere etc.

Carmen V, 10. Cum sint cuncta dei, reddet magis omnia 98—100a.
tellus,
Jussa revocabit, quidquid contexerat olim.

V, 17. Ultima nec domino negabunt funera quemquam, 100b—103a.
Adparere deo vivos de morte necesse est Vgl. Cr. 961, 1028.
Resumptisque suis homines astare figuris.

Vgl. Ephraem, Sermo in eos, qui in Christo obdor- 103b—7a. Vgl.
mierunt, Vossius, 592, 2 D (von einem Sterbenden ge- Gū. 1159. 60, Red.
sprochen): „Expectabimus vos ibi —, ut veniatis ad nos, d. Seel. 99. 100.
non enim nos amplius ad vos veniemus."

Ephraem, Hauptquelle, Forts. Et alibi rursum: 107b. 8.
Beati, qui persecutionem patiuntur propter me.

Atque 109—19.
ideo dicit etiam apostolus: „Nolite errare, deus non irridetur. Quod enim seminaverit homo, hoc et metet."

Zu 109—12 vgl. Ephraem, De cruce, Vossius, 539, 2 C . . . quando tubae vocem de caelo audiemus super quodvis tonitruum horribiliter resonantem omnesque . . . excitantem; Carmen VI, 1 f.

Ergo ut ad vocem mundo tremente divinam . . .
16. Hinc jubente deo facile cum voce potentis.

Aufserdem vgl. Ephraems Katechese über die Qualen der Hölle, Vossius, 153, 1 D. . . . divina scriptura a finibus usque ad fines terrarum . . . clamat . . . Omnes igitur, ut ante dixi, deo pleni cum dolore ac lacrymis clamant diei illius necessitatem praenuntiantes. De hac ipsa die locutus est propheta Esaias: Ecce dominus veniet disperdere universam terram et peccatores perdere ex ea . . . Ecce dominus veniet et quis sustinebit dies adventus ejus.

Im allgemeinen ist die Einzelausführung und die Ausschöpfung durchaus frei, sehr frei, jedoch klingt manches an. Zahlreiche kurze Sprünge, Abschweifungen (26b u. 71b) verraten

Digitized by Google

eine gewisse Unruhe, ja vielleicht ist Enge der Gedankenbildung zuzugeben. Hübsch herausgearbeitet ist nur der Schlufs, der in der Vorlage gar keinen Abschlufs bildet, aber sich sehr gut zu einem solchen eignet.

Die Carmenlesarten stehen zu der von Cynewulf benutzten Fassung nicht in Widerspruch. Ephraem ist vielfach verwendet. Da jedoch hier meist andere Abschnitte (und wenige Verse) des Carmen und eine andere Predigt des Kirchenvaters gebraucht sind, so läfst sich die Identität des Verf. mit Cynewulf nicht strikte behaupten. Jedoch ist das Zusammentreffen Ephraems und des Carmen, dieser beiden Lieblingsquellen des grofsen geistlichen Poëten, m. E. ein starker Wahrscheinlichkeitsbeweis für ihn, zumal sichere Übernahmen aus seinen Werken vorliegen.

---

3. Gruppe.

Für die diese Sippe bildenden, meist späten Darstellungen, welche sicher freier aus ihren Quellen schöpfen, kann ich, wie mir scheint, z. T. nur indirekte Quellen nachweisen. Ich mufs mich kurz fassen, da mir das Material nur lückenhaft zu Gebote steht. Den Grundstock bilden 1. die Prosapredigt in Cod. Hatton 116 (früher Jun. 24), S. 382 ff. der Bodleiana in Oxford, von S. 386 ab in den Münch. gel. Anz., Bd. 50 (1860), Sp. 349 ff. von C. Hofmann abgedruckt (Nölle, PBB 6, 456, Nr. 50); 2. der 2. Teil der 7. Blicklinghomilie, ed. Morris, E. E. T. S. 58 (auch in Kluges ags. Leseb.); 3. das me. Gedicht „Debate between the Body and the Soul" in: The Latin Poems commonly attributed to Walter Mapes ed. Th. Wright, London 1841, S. 346 ff. und K. Böddeker, Ae. Dichtungen des Ms. Harl. 2253, 1878, 235 f. (Nölle, PBB 6, 457, Nr. 51); 4. vielleicht die 15. Predigt des Vercellibooks, welche Wülker, Grundr., S. 490 zitiert: S. 80^{b}. *þæs tiwes dæges tacnu.* Alia omelia de die judicii . . ., deren Schlufs an Hatton 116 anklingt. Auf diesen, bezw. deren Vorlagen beruhen der 2. Teil des Crist und Satan und, wie es scheint, einige Stellen der

Digitized by Google

von Lumby, a. a. O., 40 ff. (Bibl. 2, 230 ff.) edierten Paraphrase des Paternoster. Sie sind in die zweite Linie zu rücken.

Hatton und Blickl. 7, 2. Teil, sind zweifellos Bearbeitungen derselben Predigt. Die beiden gemeinsamen Vorzeichen werde ich vorweg behandeln und dazu das z. T. aus gleicher Quelle gespeiste me. Gedicht stellen.

Die Legende von den siebentägigen Vorzeichen.

Die Verteilung der Vorzeichen auf 7 Siegel, 7 Posaunen, 7 Schalen des Zornes kennt schon die Apokalypse, und diese sind hier ausführlich benutzt. Eine Verteilung auf Tage kommt m. W. nirgends in der Bibel und den Apokryphen vor. Wie jedoch die Fünfzehnvorzeichenlegende, die ganz aus dem IV. Buche Esra hervorgegangen ist, ihre 15 (14) Tage (s. Anhang I), so hat auch die vorliegende Predigt, welche ohne Zweifel demselben apokryphen Buche vielerlei verdankt [vgl. 2. Tag], wohl ihre Verteilung auf 7 Tage hieraus entnommen.

IV. Esra 7, 26 ff. 'Ecce tempus veniet et erit, quando venient signa, quae praedixi tibi [sc. K. 5, 1—11; 6, 18—28] ... 30. Et convertetur saeculum in antiquum silentium diebus septem sicut in prioribus judiciis, ita ut nemo derelinquatur. 31. Et erit post dies septem, et excitabitur, quod non vigilat, saeculum et morietur corruptum. 32. Et terra reddet, quae in ea dormiunt, et pulvis, qui in eo silentio habitant, et promptuaria reddent, quae eis commendatae sunt animae.' V. 30 und 31 bilden einen synonymen Parallelismus; wir haben hier also 7 Tage, die wohl ursprünglich auf die 7 Weltalter bezogen waren, die aber, wie sie die 15 Vorzeichen in 15 Tagen einzig erklären können, wohl auch hier Ausgangspunkt waren.

Stofflich weisen sowohl die Hattonfassung als die der Blicklingh. selbständig auf die Quellen zurück; wir haben demnach direkten Zusammenhang beider abzulehnen. Die gemeinsame Vorlage mufs aber im ganzen, wie sich zeigen wird, der etwas später überlieferten Fassung Hatton näher gestanden haben.

Die Verteilung der Vorzeichen ist in Einzelheiten abweichend.

Digitized by Google

Es entsprechen sich ganz im rohen etwa: H. 1. 2. Tag und Bl. 1. Tag; H. 3. und Bl. 2. 3. z. T. (ohne den höll. Gestank); H. 4. 5. und Bl. 4. (ohne die höll. Geister); H. 6. und Bl. 5. [Bl. 6. Höllengeister; Michael schlägt sie und treibt sie in die Hölle]; H. 7. = Bl. 7. (mehrere Sätze vor die Vorzeichen gestellt). Es liegt mir natürlich fern, hier erschöpfende Parallelstellen zu geben. Gleich zu Anfang haben beide Fssgn. einen selbständigen echten Zug.

Quellen (u. Debate).	Hatton.	Blickl.
4. Esr. 15, 12 ff. Lugebit Aegyptus et fundamenta ejus plaga verberata et castigatione, quas inducet ei deus. 13. Lugebunt cultores operantes terram, quoniam deficient semina eorum ab uredine et grandine et a sidere terribili. 14. Vae saeculo, et qui habitant in eo, 15. quia appropinquavit gladius et contritio eorum; et exsurget gens contra gentem ad pugnam et romphaea in manibus eorum.	Hofmann, 349. *Arisað þeod wiđ þeode and rice* [so Hs. richtig] *wiđrice.* (Genauer nach Luc. 21, 10 f.) *Þon[n]e biđ þær þeoda ȝeþrinȝ and mænigfeald reohnes ȝeond mæniȝ stowa. Þas eorđlican tacnu we nu ȝewordene oft sceawiað. Þon[n]e ȝeweorđaþ þas tacnu syfon dazum ær þam dome.* Vgl. Gregor, Hom. in Ev. I, 1 (Migne, 76, 1078 B).	*Þy ærestan dæȝe on midne dæȝ ȝelimpeþ mycel ȝnornunȝ ealra ȝesceafta* (vgl. 4. Esr. 15, 12. 13).

Digitized by Google

1. Tag.

Eine ungefähre Entsprechung bilden die Ereignisse nach dem Blasen der 1. Posaune. Apok. 8, 5. Et accepit angelus thuribulum et implevit illud de igne altaris et misit in terram, et facta sunt tonitrua et voces et fulgura et terraemotus magnus. 7. Et primus angelus tuba cecinit; et facta est grando et ignis mista in sanguine et missum est in terram: et tertia pars terrae combusta est, et tertia pars arborum concremata est, et omne foenum viride combustum est. Vgl. Debate, Wright, S. 347:

On þam ærestan domes dæges tacne bið mycel [Hs., H. micel] *stefen zehyred of þam heofones tungle. and blodiz wolcn astizaþ norþan. and mycele* [H. *micele*] *þunorrade and lyzytu blicetaþ. and þæt wolcn* [H. *wolcen*] *bærneð ealne heofen. and hit þonne onzinnaþ rinan blodizan regne.*

ond men zehyraþ myccle stefne on heofenum swylce þær man fyrde trymme ond samnize; þonne astizeþ blodiz wolcen mycel from norþdæle ond oferþecþ ealne þysne heofon; ond æfter þæm wolcne cymeþ legetu ond þunor ealne þone dæz; [ond] rineþ blodiz regn æt æfen.

Body, wyld thou nou lythe ...
The furste day shal springe ase blod a red deu,
That al this world shal sprede, bynymen gomen ant gleu;
The grene tren shule bled that Crist himself seu,
Wel his him thenne that hath be god ant treu!
The other day shal fur brenne al that hire fore stond,
Ne may hit no water quenche ne nout that hire fore wond;
The world shal al o fure ben ant these brode londes;
Thenne shal oure loverd sayen, 'Such arene myne sondes'.

4. Esra. 15, 29. Et exient nationes draconum Arabum in curribus multis, et sicut flatus eorum numerus feretur super terram, ut jam timeant et trepident omnes, qui illos audient 30. carmonii insanientes in ira et exient ut apri de silva ... 33. et a territorio Assyriorum

On þam æfteran dæze stefen biþ zehyred of heofonum and eorðe bið onhrered and heofoncund leoht oferhæfð ealne middaneard oþ þes dæzes æfen. Hier liegt eine absolut sichere Entlehnung des Vergleiches der Machthaber der letzten Tage mit Gestirnen und Gottes

On þæm æfteran dæze biþ zehyred mycel stefn on heofenum fyrdweorodes zetrymnesse, ond eorþe biþ onhrered of hire stowe, ond heofon biþ open on sumum ende on þæm eastdæle; ond mycel mæzen forcymeþ þurh þone openan dæl ond þone heofon oforþecþ ond ofor-

Digitized by Google

subsessor obsidebit eos et consumet unum ex illis et erit timor et tremor in exercitu illorum et contentio in reges ipsorum. 34. Ecce nubes ab oriente et a septentrione usque ad meridianum et facies earum horrida valde plena irae et procellae; 35. et collident se invicem, et collident sidus copiosum super terram et sidus illorum; et erit sanguis a gladio usque ad ventrem . . . 37. . . . et post haec movebuntur nimbi copiosi 38. a meridiano et septentrione et portio alia ab occidente, 39. et superinvalescent venti ab oriente et recludent eam et nubem, quam suscitavit in ira; et sidus ad faciendam exterritationem ad orientalem ventum et occidentem violabitur, 40. et exaltabuntur nubes magnae et validae plenae irae et sidus, ut exterreant omnem terram et inhabitantes eam et infundent super omnem locum altum et eminentem sidus terribile, 41. ignem et grandinem . . .

mit dem höchsten Gestirne aus 4. Esra vor.

wryhþ æt æfen; ond blodiz rezn ond fyren fundiaþ þas eorþan to forswylzenne ond to forbærnenne; ond seo heofon biþ zefeallen æt þæm feower endum middanzeardes; ond eall eorþe biđ mid þeostrum oforþeaht æt þa endlyftan tid þæs dæzes; ond þonne cweþ eall folc: „Arize us nu ond miltsize se drihten, þe on enzla endebyrdnesse wæs zehered; þa he on Betleem wæs acenned, þa cleopodan hie ond þus cwædon: „Wuldor sy zode on heanessum ond mannum on eorþan, þam, þe zodes willan syn.“

Hier sind wohl jüngere Erweiterungen vorhanden. Vgl. die Belege zu Cr. 875 ff., 900 ff. und den 1. Tag. Besonderes ist nicht darin. Zum Anfang vgl. Jes. 13, 13. 'movebitur terra de loco suo', und Apok. 6, 14 (s. 3. Tag).

Zu Debate 3 (Flut), 4 (Sturm), 5 (die Tiere heben die Köpfe zum Himmel) vgl. die 15 Vorzeichen, die, wie auch in der Zeile vor dem ersten Tag: *stones*

On þam þriddan dæze æt þere æfteran tide þæs dæzes on heofonum ætyweđ fyren tacen and of eorđan deopnesse astizeđ mycel sweflen lyze. and æt þam

Þy þriddan dæze seo eorþe ond on þæm norþende on don þam eastende sprecaþ him betweorum (vgl. 4. Esr. 5, 11. Et interrogabit regio proximam suam et dicet:

Digitized by Google

breke on thre, hier eingewirkt haben müssen.

Apok. 6, 14. et coelum recessit sicut liber involutus, et omnis mons et insulae de locis suis motae sunt.

Apok. 9, 1. Et quintus angelus tuba cecinit: et vidi stellam de caelo cecidisse in terram; et data est ei clavis putei abyssi. 2. Et aperuit puteum abyssi et ascendit fumus putei sicut fumus fornacis magnae, et obscuratus est sol et aër de fumo putei; 3. et de fumo putei exierunt locustae in terram; et data est illis potestas, sicut habent potestatem scorpiones terrae.

Apok. 9, 19. Potestas enim equorum in ore eorum est et in caudis eorum, nam caudae eorum similes serpentibus habentes capita, et in his nocent. 20. Et caeteri homines, qui non sunt occisi in his plagis neque poenitentiam egerunt de operibus manuum suarum, ut non adorarent daemonia et simulacra aurea et argentea et aerea et lapidea et lignea, quae neque videre possunt neque audire neque ambulare. Vgl. Ps.-Johannesapok., Tischendorf, S. 71 ff., Kap. 19, wo eine Nachbildung

feower healfum þisses middaneardes se heofon tobersteþ. and mycel sweg cymþ. and gesweorc. and of helle astigeþ mycel dymnesse and fulnesse stenc and oferhæfð þas eorðan ane tide dæges. þonne ongitað synfulle men hyre forwyrd and forwyrhtu. Vgl. zu letzterem den Schluſs des 5. und 6. Tages.

On þam feorþan dæge fram norðdæle þisses middaneardes mycel hream a[s]tigð hellegasta. Þonne fealleð eall heþenra manna deofolgyld on þam dæge. On þam fiftan dæge æt þære fiftan tide dæges mycel samnunga cumaþ. and þunor rade swyþe mycele. and steorran feallað of heofonum and þeostre bið swiþe mycel. and þæt lyft biþ onhrered. þonne ealle þeoda wiðsacaþ þisse worulde and hi ongitaþ þonne drihtnes mihte. Vgl. den folgenden Tag.

„Numquid per te pertransiit justitia justum faciens?“ Et hoc negabit. Dieses interessante Motiv scheint somit original. Vgl. Leo, Canticum, Migne, Graec. 107, 309, Z. 7 bis 12); *ond þa neolnessa grymetiaþ ond þa eorþan willaþ forswelgan. Þonne biþ eall eorþan mægen onwended, ond mycel eorþhrernes biþ on þæm dæge geworden.*

Þy feorþan dæge ofor undern beoþ myccle þuneras on heofnum; ond þonne gefeallaþ ealle deofolgyld; ond þonne hit biþ æt sunnan setlgange, ond þeahhwæþre næniz leoht ne æteoweþ; ond mona biþ adwæsced; ond beoþ þeostra forþ gewordene ofer ealle world ond steorran yrnaþ wiþersynes ealne þone dæz; ond men hie mazan geseon swa sutole swa on niht, þonne hit swiþe freoseþ; ond þonne on þæm dæge hatigaþ þisse worlde welan ond þa þinz, þe hie nu lufiaþ. Vgl. den folgenden Tag.

Digitized by Google

der 7 Siegel vorkommt. *καὶ ὅταν ἀνοίξῃ τὴν πέμπτην σφραγῖδα, σχισθήσεται ἡ γῆ καὶ ἀποκαλυφθήσεται πάντα τὰ κριτήρια ἐπὶ προσώπου πάσης τῆς γῆς* und 7. Siegel: *. . . ἀποσκεπασθήσεται ὁ ἥδης.*

Ps.-Joh. § 17 (85, Z. 2). *καὶ τότε σχισθήσονται οἱ οὐρανοὶ ἀπὸ ἀνατολῶν ἡλίου μέχρι δυσμῶν, καὶ κατέλθωσιν ἐπὶ τὴν γῆν πλήθη ἀγγέλων ἀναριθμήτων, καὶ . . .* (alle werden vor Gottes Thron berufen). Apok. 6, 12—16. Et vidi, cum aperuisset sigillum sextum: et ecce terraemotus magnus factus est, et sol factus est niger tamquam saccus cilicinus, et luna tota facta est sicut sanguis, 13. et stellae de caelo ceciderunt super terram sicut ficus emittit grossos suos, cum a vento magno movetur, 14. et caelum recessit sicut liber involutus, et omnis mons et insulae de locis suis motae sunt, 15. et reges terrae et principes et tribuni et divites et fortes et omnis servus et liber absconderunt se in speluncis et petris 16. et dicunt montibus et petris: Cadite super nos et abscondite nos a facie sedentis super thronum et ab ira agni.

On þam sixtan dæge æt þere sixtan tide dæges þes heofon tohlyt fram eastdæle oþ þæne westdæl, eall engla werod cymþ ofer eorðan and sceadaþ þa soðfestan men fram þam arleasan. þonne þa arleasan men fleoð þæt heofoncunde werod hi sylfe to behydenne on dunum and on beorgum and cweðaþ: „Untyn þu þe la, eorþe, and forswelh us. þy les þe we fundene beon.“

Þy fiftan dæge æt underne se heofon tobyrst from þæm eastdæle oþ þone westdæl; ond þonne eall engla cynn lociaþ þurh þa ontynnesse on manna cynn. Þonne ȝeseoþ ealle menn, þæt hit wile beon æt þisse worlde ende. Fleoþ þonne to muntum ond hie hydaþ for þara engla onsyne, ond þonne cweþaþ to þære eorþan ond biddaþ þæt heo hie forswelge ond ȝehyde, ond wyscaþ, þæt hie næfre wæron acennede from fæder ne from meder; swa hit ȝeara be þon on Cristes bocum ȝewitȝod wæs, on þus cweþaþ: „Eadiȝe syndon þa men, þa þe wæron unberende, ond eadiȝe syndon þa innoþas, þa þe næfre ne cendon, ond þa breost, þa þe næfre meolcȝende næron“ (vgl. Matth. 24, 19; Marc. 13, 17; Luc. 21, 23; 1. Tess. 5, 3); *ond þonne hie cweþaþ to þæm dunum ond to þæm hyllum: „Feallaþ ofor us ond us bewreoþ ond ȝehydaþ,*

Digitized by Google

Die Blicklinghomilie ist hier wohl erweitert, denn Hatton entspricht ziemlich genau der Apok.

Zum 6. Tage der Blicklinghom. vgl. auch den Schluſs des Cod. E von Ps.-Joh., Tischendorf, S. 94. Raguel treibt die Verdammten zusammen, spaltet die Erde, welche sie aufnimmt: τότε ἀποστελεῖ ὁ θεὸς τὸν ἀρχιστράτηγον Μιχαήλ, καὶ σφραγίσας τὸν τόπον τύπτει αὐτοὺς ὁ τελωνὴς μετὰ τὸν τίμιον σταυρόν, καὶ συναχθήσεται ἡ γῆ κατὰ τὸ πρότερον. Michael übernimmt vielfach das Totenamt des Hermes-Mercurius und findet demgemäſs in zahlreichen Darstellungen ähnliche Verwendung. Vgl. Leo, Canticum, Migne, Gr. 107, 309 ff. V. 122 ff. (unten S. 192).

Die Tätigkeit des Michael als Psychopompen ist in Hatton gegen Ende des Ganzen erwähnt.

On þam seofoþan dæge æt þere seofoþan

þæt we ne þurfon þysne eze lenz þrowian æt þyssum englum. Nu is eal zesyne, þæt we ær behyded hæfdon.

Nun kommt die an früherem Orte fehlende Entsprechung über den Besuch höllischer Geister offenbar mit jüngeren Zusätzen. Vgl. Apok. 20. *Þy sixtan dæze ær underne þonne biþ from feower endum þære eorþan eall middanzeard mid awerzdum zastum zefylled, þa fundiaþ, þæt hie willon zenimon myccle herehyþ manna saula swa Anticrist ær beforan dyde; ond þonne he cymeþ, þonne beoteþ he, þæt he wile þa saula sendan on ece witu, þa þe him heran nellaþ; ond þonne æt nehstan biþ he sylfa on ecne wean bedrifen. Swa þonne þy dæze cymeþ sanctus Michahel mid heofonlicum þreate haliȝra zasta ond þonne ofsleaþ ealle þa awerzdan ond on hellezrund bedrifaþ for heora unhyrsumnesse zodes beboda ond for heora mandœdum. Þonne zeseoþ ealle zesceafta ures drihtnes mihte, þeahþe hie nu mennisce men oncnawan nellan ne onzytan.*

Þonne æfter þeossum þinzum biþ neh þæm

Digitized by Google

Vgl. Matth. 24, 30. 31 und daher zahlreich.

Vgl. z. 6. Tage Apok. 6, 12—16. (Blickl. 4. Tag.)

Ps. 49, 3. Deus manifeste veniet: Deus noster et non silebit, 4. ignis in conspectu ejus exardescet et in circuitu ejus tempestas valida. (Eines der allerhäufigsten Zitate!)

Während das Bisherige im ganzen den Eindruck erweckt, als sei es bunt zusammengetragen — ein wenig logisch geordnetes Stückwerk —, so setzt hier mit dem 7. Tage eine starke und stetigere Benutzung von Ephraem ein.

De cruce, Vossius, S. 179, 2 A (= 538, 2 D; ähnlich 181, 1 C). Solo enim jussu magni regis, qui habet potestatem omnis carnis, e vestigio terra cum tremore ac studio suos reddet defunctos, infernus suos, et mare mortuos suos, quidquid item humanorum corporum bestiae dilaniarunt, vel pisces devorarunt, vel aves

tide dæges bið dōmes tacen, and æt þam feower healfum þisse[s] middaneardes feower byman [blawaþ]. þonne befealdaþ þes heofon togædere swylce man ane boc betine and seo sunne bið onwended on þeostru and se mona on blod, and steorran of heofonum feallaþ, and eall heofoncund mægen þonne onhrered bið. Dryhten cymð þonne on micclum mægenþrimme and fyr on his ansyne scyneþ and blyceþ and on his ymbehwyrfte bið swiþe mycel hrereness. Þonne arisað ealle þa men þa þe mid gebregdnessum on deaþe swulton . fram þam feower healfum þisses middangeardes. Þæt syndon þa þe on þissum life on fyre forbærnde wæron oþþe on wætere adrencte weron oþþe on rode ahangene weron oþþe on morþe ofslagene weron . oþþe wilde deor fræton oþþe fuzelas tobæron . ealle þa þonne æt þera bymene stefne arisaþ and þurh fyres leoman to godes dome gaþ. Vgl. Jul. v. Toledo, Progn. III, K. XV, Bibl. max. patr. Lugdun. XII, S. 606.

, seofoþan dæze; ond þonne hateþ sanctus Michahel se heahengl blawan þa feower beman æt þissum feower endum middangeardes ond awecceaþ ealle þa lichoman of deaþe, þeahþe hie ær eorþe bewrizen hæfde oþþe on wætere adruncan oþþe wilddeor abiton oþþe fuzlas tobæron oþþe fixas toslitan oþþe on ænize wisan of þisse worlde zewiton; ealle hie sceolan þonne arisan ond forþ zan to þam dome. Das hier Fehlende ist vor den 1. Tag vorgenommen. *On þæm dæze zewitiþ heofon ond eorþe ond sæ ond ealle þa þinz, þe on þæm sindon, swa eac for þære ilcan wyrde zewiteþ sunne ond mona, ond eal tunzla leoht asprinzeþ; ond seo rod ures drihtnes bið aræred on þæt zewrixle þara tunzla, seo nu on middangearde awerzde zastas flemeþ. Ond on þæm dæze heofon biþ befealden swaswa boc ond on þæm dæze eorþe biþ forbærned to axan, o. o. þ. d. sæ adruzaþ, o. o. þ. d. eall heofona mægen biþ onwended ond onhrered.*

Digitized by Google

discerpserunt, in priorem statum remeabit; cunctique in ictu oculi resurgent et coram tribunali adstabunt ... Vgl. Beowulf 1763 ff., oben S. 153.

Zum 7. Tage vgl. Debate (S. 348):

The seste day ayen the dom shule foure aungles stonde,
Blowe that this world shal quaque, with beme in here honde;
Zif hit ys any soule that flet bi water other by londe,
Up hit shal aryse anon ant to the dom gonge.

The sevethe day shule up ryse, ase the bok us tolde,
In stat of thrytty wynter bothe zunge ant olde:
Thilke that god han ydon, he mowe be ful bolde,
When Jhesu Crist wol come his harde domes holde.

Besonders merkwürdig ist hierin die Angabe, daſs alle 30 Jahre alten Menschen zum Gericht kommen sollen. Wir finden sie wieder in Ps.-Joh. § 10: *πᾶσα φύσις ἀνθρωπίνη τριακονταετὴς ἀναστήσεται.* Neben den in Hatton und Blickl. vorkommenden Gedanken, die auf Ps.-Joh. deuten, zeigt diese Idee ziemlich bestimmt dessen (indirekte) Benutzung an, damit aber auch für die kärglichen und entstellten Vorzeichen des me. Gedichtes den Zusammenhang mit unseren beiden Predigten.

Hätten wir keine anderen Kriterien als die von den Quellen gebotenen, so würde sich bei der künstlerischen Tiefstufe der beiden Vorzeichenaufzählungen, worin Hatton und Blickl. noch am meisten übereinstimmen, nur schwer eine feste Entscheidung für die Priorität einer fällen lassen. Von Interesse sind diese siebentägigen Vorzeichen hauptsächlich für die Bildung der Vorzeichenlegenden. Vgl. Anhang I.

Hatton.

Um anderen die Vergleichung der Predigt mit der 7. Blicklinghom. zu ermöglichen, lasse ich hier den von Hofmann a. a. O. weggelassenen Eingang, soweit er stofflich von Belang ist, folgen. S. 382—84, Z. 9 enthalten Betrachtungen über Pro-

Digitized by Google

zessionen und den Himmelfahrtstag, der nun morgen sei.[1]) S. 384, Z. 10. *Men þa leofestan, ȝehyraþ lifes bebodu and þa ecan lare lustlice, onfoþ and onȝytaþ þone cwide þes soþan dæman, þe we bedydrian ne maȝoṅ, forþon drihten þus cweþ: „Se þe oferhoȝeþ þone lareow, ondrede he him þone heofonlican deman, þæt is drihten ȝod.“ (His leorneras weron lareowas ȝenemnede, forþon hi us þa halȝan lare of ȝodes bocum secȝaþ and þes heofoncundan* [Lieblingswort!] *cyninges tocymė bodiaþ, forþon þe he cymeþ to demanne eallum middanȝearde.) Forþon þone soþan deman, urne drihten, we us ondredon sceolan and for his dome we sceolan forhtian, and þone micclan and þone lanȝan domes dæȝ warnian we us, ærþon þe he cume and tilian we ȝeorne, þæt we þonne ȝemette synd on ȝodum weorcum* [*and*] *dædum; forþon þe þæt is se myccla drihtnes domes dæȝ and ealles mancynnes, þæt is yrmþe dæȝ and ȝnornunȝe dæȝ and unrotnesse dæȝ and cwanunȝe dæȝ and nearonesse dæȝ and byttternesse dæȝ and earfoþnesse dæȝ and ȝesomnunȝa dæȝ heofonwara and eorþwara and helwara and þæt is ȝewrixles dæȝ lichaman and sawla*[2]*), and ne biþ nænig mæȝþ þæs mycclan mancynnes ȝeȝaderod on þam dæȝe, þæt hine þer ȝescyldan mæȝe. Ne þa snyttero, ne þa ȝleawnes, ne nænig man nah swa mycel riee on þissum middanearde, þæt he hine þær beladian maȝe beforan þare andweardnesse þera halȝan þrinnesse. Þæt is cyþnesse* (Glosse: testimonium) *dæȝ ealles mancynnes þurh ȝesceafte fyres and wæteres and windes and þunorrade swiþe straṅȝ, þæt is bemena dæȝ and hire leoþrinȝa. Þysne dæȝ we us on mycelre rernesse toweardne onȝytan maȝon be mænifealdum þinȝum, þe us oft and ȝelome he cyþaþ. Be þam dæȝe drihten sylf cweþ: Arisaþ etc.* (S. Hofmann, S. 349.)

Auf diesen Blättern stehen zahlreiche lat. und einige ags. Gll. von späterer Hand, u. a. neben den Zeichen des ersten Tages: de signis ante diem judicii.

Eine befriedigende Quelle vermag ich für den Eingang nicht

---

[1]) Die Schrift weist nach meinen Vergleichungen eher auf das 12. als das Ende des 11. Jahrh.

[2]) Nach Sophon. I, 14. Vgl. Ephraem, Vossius, 595, 1 A, B; 193, 1 D; Gregor, Hom. in Ev. I, 1, 76, 1081 usw. Wulfstan ed. Napier, S. 185 ff. scheint von unserer Predigt beeinflußt zu sein.

Digitized by Google

nachzuweisen. Höchstens liefse sich 4. Esra 15, 1. 5 heranziehen: 'Ecce loquere in aures plebis meae sermones prophetiae, quos inmisero in os tuum, dicit dominus. 5. Ecce ego induco, dicit dominus, super orbem terrarum mala, gladium et famem et mortem et interitum etc.' (15, 15. 'Exsurget gens contra gentem . . .', dann die benutzten Vorzeichen.) Zu dem auf die Vorzeichen Folgenden vergleiche man: Ephraem, De judicio extremo et de compunctione: „Venite universi fratres, consilium . . .“ (lat. Trakt.), Vossius, 182, 2 ff., 182, 2 E. 'Ubi etiam adsistent milia milium et decies dena milia archangelorum et angelorum, Cherubim et Seraphim, justorum et sanctorum prophetarum atque apostolorum chori.'

[De cruce. 179, 1 B. 'Et apparebit signum filii hominis in caelo cum multitudine exercitus angelorum universam terram illuminans.']

183, 1 A. 'Quid vero in die judicii ei dicemus, si . . . adeo negligentes . . . fuerimus, fratres?' 183, 1 B. 'Et dicet ad nos ipse: Propter vos etc.', vgl. oben Red. d. Seel.

182, 2 B. Nihil nobis in illa proderit hora praeter bona, quae hinc nobiscum, detulerimus opera. Futurum enim est, . . . Mihi sane cor tremuit et renes immutantur, dum cogito de actuum omnium manifestatione cogitationumque ac sermonum exacta discussione, quae ibi fiet. (Die Bücher des Lebens fehlen hier. Vgl. 478, 2 A [ebenfalls einer der lat. Trakt., die meist in gleicher Hs. überliefert wurden], 539, 2 C.) Hofm., S. 351

121, 1 D (vgl. Cr. 1665 ff.). Aurum et argentum non liberabit nos ab igne illo formidabili. Vestes et delitiae in nostram condemnationem reperientur ibi. Frater ibi proprium non liberabit fratrem neque pater vicissim suum filium: sed stabit unusquisque in ordine suo, in vita et in igne. Vgl. 594, 2 E. Z. 7. Vgl. Blicklingh., Schlufs. Vgl. Musp. 57.

182, 2 D ff.; 184, 2 C. Z. 12 ff. ist inhaltlich ziemlich treu aus Ephr. übernommen (mit kleinen Umstellungen und Erweiterungen).

Ps.-Joh. § 12, S. 79, Z. 3 ff. *Καὶ πάλιν εἶπον· κύριε, ἔστιν ἐν τῷ κόσμῳ ἐκείνῳ γνωρίσαι ἀλλήλους, ἀδελφὸς ἀδελφόν, ἢ φίλος τὸν φίλον, ἢ πατὴρ τὰ ἴδια τέκνα, ἢ τὰ τέκνα τοὺς ἰδίους γονεῖς; καὶ ἤκουσα φωνῆς λεγούσης μοι· ἄκουσον Ἰωάννη· τοῖς μὲν δικαίοις γνωρισμὸς γίνεται, τοῖς δὲ ἁμαρτωλοῖς οὐδαμῶς, οὔτε ἐν τῇ ἀναστάσει δύνανται γνωρίσαι ἀλλήλους.* Z. 8—4 von unten scheint wieder auf Ps.-Johannes zu weisen.

Digitized by Google

Zu 351, Z. 4—1 v. unten, 353, 1—12 vgl. Cr. 1530 ff.; Ephr. 182, 2 E.

S. 353, Z. 12—354, Z. 7 beruht auf Apokal., Kap. 21 f. Diese scheint doch wohl von dem Verf. der Predigt direkt benutzt zu sein, die Zahl und Genauigkeit der Übereinstimmungen ist im ganzen sehr beträchtlich. Was den Bearbeitern zukommt, ist mit dem vorliegenden Material nicht zu ermitteln.

Ῥαγήσεται τὰ μνημεῖα
Νεκάδων κατεστιγμένων
Τῇ τοῦ κριτοῦ ὑπαντήσει
Μιχαὴλ σπέρχοντος ἅμα
Πάντας ῥιπῇ παραστῆσαι
Τεττάρων ἐκ τῶν ἀνέμων.

353, Z. 7—19. Vgl. Apok. 19; Blickl., 6. Tag; Leo, Canticum, 122 ff.

Zum Schlusse vgl. wieder De judicio extremo et de compunctione, S. 183, 1 DE und passim, besonders 184, 1.

Eine gründliche Revision des gesamten Textes möge dem zukünftigen Herausgeber vorbehalten bleiben. Die geringe Sorgfalt der Hofmannschen Abschrift ist aus den wenigen Zeilen der S. 386 des Codex genügend festgestellt. Bei Gelegenheit der Cr.-Sat.-Zitate wird man einige mir notwendig scheinende Verbesserungen finden.

Wenn die Predigt im ganzen auch mehr als eine blofse Übertragung zu sein scheint, so bringt doch das vielverschlungene Einzelwerk keinen Gesamteindruck von Bedeutung hervor, welcher sicherlich die vornehmliche Quelle, Ephraem, kennzeichnet. Noch rhetorischer und deutlich sekundär wegen der vielen Umstellungen und Kürzungen gegenüber den hier nachgewiesenen Quellen ist die Predigt Wulfstan, S. 182 ff., welche in zahlreichen Sätzen hier offenbar Anleihen gemacht hat.

Blicklinghomilie Nr. 7.

Die Quellenverhältnisse etwa der ersten Hälfte dieser Predigt sind jetzt durch Max Förster, Herr. Arch. 166, 301 ff. fast vollständig klar gelegt, der damit einem Nachweis von mir vorgriff.

Zu den einleitenden Zeilen vgl. Dōm, Schlufs; Ephraems lat. Traktat „Venite, universi fratres, consilium", Vossius, 184, 2 B. quando — tormenta. Die Quelle des 1. Teiles, der Höllen-

Digitized by Google

fahrt, reicht bis *anwalde alesde.* Die folgenden Zeilen (Morris, S. 91, 11) sind sicher letzthin aus demselben (lat.) Sermo des Ephraem abzuleiten, den wir als vornehmliche Quelle von Hatton bezeichnen müssen. Vgl. Vossius, 182, 2 und 183, 1. Wir haben ein kurzes résumé des in Hatton noch ziemlich ausführlichen Passus vor uns. Dann folgen die aus dem 7. Tag vorgenommenen Vorzeichen (s. dort), darauf diese selbst, wie oben behandelt.

Als ganz knappe Zusammenfassung erweist sich auch der auf die 7 Vorzeichen folgende Schlufs. Vgl. Hatton, Hofmann, S. 351, 7 ff. und deren Quelle; Vossius, 595, 1 A—C. Jedoch liegen hier dem Anscheine nach, hauptsächlich in den ermahnenden Sätzen, jüngere Weiterbildungen vor. Vgl. Vossius, 595, 1 und Ps.-Chrysost. (Cr. 3), auch 4. Esra 7, 45: tunc enim nemo potest salvare eum, qui periit, neque demergere, qui vicit und 16, 72 (69): Erunt [sc. turba copiosa, Feuergeister] quasi insani, nemini parcentes ad diripiendum et devastandum adhuc timentes dominum (16, 69. Ecce enim incenditur ardor super vos turbae copiosae et rapient quosdam ex vobis et cibabunt idolis occisos). Dazu vgl. 2. Tag: 4. Esra 15, 30. ut apri de silva.

Vergleicht man das Verfahren in den beiden Hälften der Predigt, so zeigt sich Übereinstimmung. Beide kürzen. Der Grund dafür ist wohl, dafs zwei vollständige Homilien nur e i n e neue bilden mufsten. Doch kann, wie auch die weniger starke Zusammenziehung der ersten Hälfte beweist (vgl. Förster), die Kürzung im zweiten Teile ursprünglich nicht so stark gewesen sein wie in der vorliegenden Fassung. Das zeigt das eigentümliche Verhältnis dieser Blicklinghomilie zu dem zweiten Teile des alliterierenden Gedichtes, welches Grein Crist and Satan nannte.

Für die Blicklinghom. läfst sich jedenfalls auch das sagen, was M. Förster gegen ten Brink für die übrigen festgestellt hat: Sie beruht in allen Teilen auf ausführlich abgeschriebener Vorlage, hat also keinen höheren literarhistorischen Wert. Vermutlich ist, wie Hatton zeigt, die Vorlage des zweiten Teiles eine ags. gewesen, denn die wörtlichen Übereinstimmungen der älteren Fassung in Hatton mit ihr sind kaum aus einer lat. Vorlage zu erklären.

Digitized by Google

Crist und Satan, 2. Teil (366—664).

(Grein-Wülker, Bibl. 2, 542—57.)

Die früheren Quellenuntersuchungen von F. Groschopp, Das ags. Ged. Crist und Satan, Leipz. Diss., Halle 1883, S. 17 f. (nimmt freie Niederschrift aus dem Gedächtnisse und Benutzung der Bibel an) und Albin Kühn, Über die ags. Gedd. von Crist und Satan, Jenens. Diss., Halle 1883, S. 14 f. (nimmt für 379—469 den Descensus ad inferos (Ev. Nicodemi), für 470—664 nur das neue Testament als Quelle an) sind nach dem Hinweise von Max Förster bei Gelegenheit der oben zitierten Quellenbelege zum ersten Teile der 7. Blicklinghom. endgültig erledigt. Herr. Arch. 106, 306: „Es sei hier noch darauf hingewiesen, dafs der unserer Homilie zu Grunde liegende Descensus Christi ad inf. auch die Quelle ist für die Höllenfahrtstelle in 'Christ and Satan' 437 ff., in „Christi Höllenfahrt" 84 ff. und im merc. Martyrologium (ed. Herzfeld, S. 50), wie sogar wörtliche Anklänge lehren in dem Teile, wo der lat. Text nicht mehr erhalten ist." [Quelle, nächste Version: Book of Cerne, Hs. 1. Hälfte des 9. Jhrh., University Libr. Cambridge. Ll. 1. 10; letzte Lage verloren.]

Försters Nachweis bekommt nun durch Heranziehung der Predigt in Hatton 116 einen besonderen Wert. Denn setzt man in die 7. Blicklinghom. statt der erhaltenen Fassung des zweiten Teiles die der älteren Hattonpredigt ein, so erhalten wir einen Text, von dem ich nicht anstehe zu behaupten, dafs er bezw. seine (lat.) Vorlage Quelle von Crist und Satan 2 gewesen ist.

Bei der Unvollständigkeit des Materials mufs ich mir einen genaueren Vergleich versagen. Ich weise daher nur darauf hin, dafs in der so gewonnenen älteren Fassung der 7. Blicklinghom. nicht nur, wie schon Förster gesagt hat, die Höllenfahrt Christi (sc. 437 ff.) wörtlich gegeben war, sondern auch die Auferstehung, die Himmelfahrt, das Sitzen Christi zur Rechten Gottes, und endlich zu 599 ff., was uns hier am meisten angeht, das jgst. Ger. in durchaus quellenmäfsiger Übereinstimmung, z. T. noch wörtlich anklingend, sich darbot. Meist kürzt das Gedicht stark, die Vorzeichen werden ganz übergangen. Man vergleiche:

Digitized by Google

Cod. Hatton 116, S. 384 f. *Forþon þone soþan deman, urne drihten, we us ondredon sceolan and for his dome we sceolan forhtian and þone micclan and þone langan domes dæg ... Ðæt is cyðnesse dæg ealles mancynnes þurh gesceafte fyres and wæteres and windes and þunorrade swiþe strang, þæt is bemena dæg and hire leoðringa.*

599—608. Die Ausdrucksweise und Einzelheiten scheinen sich an vielen Stellen an Cynewulf (Cr., Phön.) anzulehnen, dem weitaus die Priorität zuzusprechen ist.

609—16. Vgl. Cr. 910 ff., 1076 ff.

351, Mitte: *Ðonne cwið se eca cyning: „Venite, benedicti patris mei, percipite regnum meum, quod vobis paratum est ab origine mundi ...“*

617 ff., der Gruſs in kurzer Form genau w. Hatton, Hofm. 351, Mitte; ebenso d. Fluch, 627 ff., Hofm. 351, 13 v. unten: *Discedite ...*

620 ff. Vgl. Cr. 1362 ff.

351, 13 v. unten: *Discedite a me, maledicti, in ignem aeternum. Fare ge fram me, awyrgde; and hi þonne ahwyrfaþ fram haligra manna dreame and swiþe beofigende hellewitu secaþ ...*

627 ff. Zu 629 ff. vgl. Cr. 1530 ff.

354, 15 v. unten: *Men þa leofestan, herigen we nu þone ælmihtigan drihten and lufien we hine ...* 353, 2 ff. *Of þissum tintregum, men [þa] leofestan, tilien we us to gescylden[n]e and us gewarnize[nne], þa hwile þe we lifes leoht habban moton ..., þæt we heofona rice gearnian moten mid urum drihtene and eallum his halgum.*

643 ff.

353, 10 v. unten bis 354, 3.

648 ff. Das himmlische Jerusalem.

354, 10 v. unten: *he is engla symbelnes, and he is wuldor þæra eadigra apostola, and he is leoht þæra haligra martira, and he is neorxnawanges ece gefea, and he is helo ealra untrumra, and he is alysend þæra gehæftendra, and he is ealra þinga leoht and ealra tida.* 354, 6: Die Seligen singen: *„sy helo urum drihtne and þanc [þam?] we [þe?] sitteð ofer þissum heahsettle.“* Vgl. 354, 14 v. unten ff.

652 ff. Vgl. Phön. 615 ff.

354, 9 ff. *Ðær is ece bliss and engla sangum geswiþerod ...*

660 ff.

Digitized by Google

In dieser Quellenableitung des Cr. u. Sat. 2 haben wir einen entscheidenden Beweis für die Altertümlichkeit der Hattonfassung; eine Vorlage der Blicklinghom. mufs ursprünglich auch einmal diese Form in ihrem 2. Teile gehabt haben.

Solange die Quelle nicht genauer vorliegt, lassen sich die Abhängigkeitsfragen nicht exakt beantworten. So viel ist jedoch wahrscheinlich, dafs der stark aus Cynewulf gegen die Eigenquellen entlehnende Charakter des Details, der offenbar frei die Quelle umschreibt, auf spätere Zeit weist.

Ich mufs gestehen, dafs ich eine literarische Behandlung der Person des Satans, der doch in dem Gedicht eine grofse Rolle spielt, in der Frühzeit, etwa der Cynewulfs, für gänzlich unmöglich halte. Diese Periode beschäftigt sich nur mit der einfachen, grofsen Lichtgestalt des Himmelskönigs Christus. Die komplizierteren Probleme des Crist und Satan hätten in der Zeit des eben überwundenen Heidentums m. E. keinen Anklang gefunden.

Die Komposition dürfen wir uns im ganzen wohl ähnlich der lockeren des Cr.-Gū. denken. Vielleicht haben wir gar eine Nachahmung dieses Werkes vor uns; dem Gedankengange nach scheinen mir Cr.-Sat. und Cr.-Gū. auffallend parallel.

Paraphrasis poëtica in orationem dominicam.

(Lumby, E. E. T. S., Or. Ser. 65, 40 ff.; Grein-Wülker, Bibl. 2, 230 ff.)

Das Stück, welches mehrfache wörtliche Berührungen mit Cynewulfs Werken zeigt, enthält eine Anzahl von Stellen, welche an die eben behandelten Predigten anzuklingen scheinen, besonders 84—100. Eine Quelle ist mir nicht bekannt.

Forgif ūs ūre synna, þæt ūs ne scamige eft [vgl. Cr. 1301 ff.],
drihten ūre, þonne þū on dōme sitst
and ealle men ūp arīsaþ,
þe fram wīfe and fram were wurdon ācænned.
Bēoþ þā gebrosnodon eft bān mid þām flǣsce [7. Tag]
ealle ansunde eft geworden.
Þār wē swutollīce siddan oncnāwaþ [Cr. 1312 ff.]
eal, þæt wē geworhton on worldrīce,
betere and wyrse, þǣr bēoþ būtu geara

Digitized by Google

ne maȝon wē hit nā dyrnan, forđām þe hit drihten wāt [Cr. 1049 ff.];
and þār ȝewitnesse bēođ wuldor micele
heofonwaru and eorđwaru, helwaru þridde [Cod. Hatton, gegen Schluſs meines Nachtrags S. 190].
Þonne beođ eȝsa ȝeond ealle world [Cr. 838 ff.],
þār man ūs tyhhađ on dæȝ twēȝen eardas,
drihtenes āre ođđe dēofles þēowet,
swā hwađer wē ȝearniađ hēr on līfe,
þā hwīle þe ūre mihta māeste wœron.

Die Aufzählung ist sehr kunstlos, aber doch nicht ohne Gefühl. Ich würde das Gedicht etwa in das 10. Jhrh. setzen.

Überblick über die ags. Literatur.

Die zahlreichen guten, für Cynewulf meist direkten Quellenbelege schlieſsen die Existenz einer frühen ags. Tradition über das jüngste Gericht aus. Wer nur ein wenig historisch denkt, wüſste nicht, wie er einen solchen Sprung vom kurz vorher und nur äuſserlich abgelegten Heidentum mitten in eine christliche Literatur erklären sollte. Cynewulf arbeitet fast jeden Satz nach fremder, nachweisbarer Quelle. Erst ganz allmählich bildet sich ein Ansatz zu einer eigenen ags. Tradition heraus. Cynewulfs von breitem Erfolge getragene Dichtungen, die übrigens (sehr beachtenswert!) gemäſs dem religiösen Standpunkte seines Volkes an z. T. antik-heidnisch gefärbte Vorbilder, wie De Phoenice und Carmen, anknüpfen, bilden das erste Glied und die Vorbedingung dieser neuen Entwickelung. Sie scheinen schüchtern benutzt in der durch ihre metrischen Lizenzen und Spielereien sich als jünger erweisenden Übertragung von Bedas De die judicii (Lumbys Be Dōmes Dæȝe), stark dagegen in Crist und Satan und dem Paternoster.

Aber erst das Entstehen einer ags. den Tagesbedürfnissen dienenden Prosapredigt, hundert oder mehr Jahre nach Cynewulf, konnte Grundlage einer wirklichen, breiten Tradition werden. Hier verlieren die Umrisse der fremden Vorbilder immer mehr an Schärfe. Eigene Erweiterungen, Kürzungen und sonstige gröſsere Freiheiten in der Quellenbehandlung

Digitized by Google

treten auf, weil man tatsächlich jetzt einen gröfseren Schatz von geläufigen Vorstellungen über das jgst. Ger. beständig zur Verfügung hat. Bei Ælfric und späteren Autoren ist diese Entwickelung zur vollen Blüte gediehen. (Vgl. die Quellenforschungen von Max Förster, besonders: Über die Quellen von Ælfrics Homiliae catholicae, Diss., Berlin 1892 und Anglia XV, 473 ff.; XVI, 1 ff..) Und das erworbene poëtische Gemeingut — besonders Cynewulfs Dichtungen — blickt in zahlreichen Reminiszenzen durch.

Die Wucht, die Einfachheit und Klarheit der Darstellung, die Ursprünglichkeit der Anschauung macht effektvolleren, merkwürdigen und krausen Übertreibungen (7 Vorzeichen, 15 Vorzeichen) Platz: Die Legende wuchert, geboren aus dem realistisch und naturalistisch ausgegebenen Bilde und Gleichnis.

Digitized by Google

Deutsche Literatur.

Auf dem Gebiete der festländischen Literatur vermag meine Quellenforschung wie für die ags. Dichtung eine Frage von allgemeinerer Bedeutung endgültig zu beantworten. An der ags. Gen. B hatten wir seit Sievers' Nachweis und Zangemeisters Fund das Beispiel einer Übertragung aus dem As. ins Ags. Der umgekehrte Weg der Einwirkung beider Literaturen ist bisher nicht überzeugend dargetan. Bezweifelt ist er nie. Eine solche Annahme bildet sogar ein geläufiges Rüststück unserer Literaturgeschichten (z. B. Scherer, Lgsch., 3. Kap., Eingang; R. Kögel, Gesch. d. ahd. Lit. in Pauls Grundr. ^{2}II, S. 89, § 72). Die Sache ist ja so einleuchtend, und ich würde Eulen nach Athen tragen, wollte ich die geschichtlichen Verhältnisse erörtern, die für die Literarhistorie zu dem obigen Postulat geführt haben. (Vgl. R. Cruel, Gesch. d. Pr., § 2, 3 und Scherer, a. a. O., 10. Aufl., S. 42 ff., S. 46.)

Die Frage ist also weniger ein Was? als ein Wo? und ein Wie? Wo und wie haben Einwirkungen von seiten der ags. Literatur auf die kontinental-germanische stattgefunden?

Eine bestimmte Beantwortung der Frage in diesem Sinne hat in letzter Zeit M. Trautmann, dieser wiederholt, und sein Schüler Otto Grüters unternommen. Der erstere hat in seiner Schrift: Finn und Hildebrand, Bonner Beitr. z. Angl., Heft 7, Bonn 1903, S. 54 ff. versucht nachzuweisen, dafs das Hildebrandslied aus dem Ags. übertragen sei. Auf diese Arbeit braucht hier nicht eingegangen zu werden, da durch mehrere Rezensionen ihre Haltlosigkeit festgestellt ist (vgl. G. Binz, Zs. f. d. Ph. 37, S. 529 ff., wo die frühern Rezensionen verzeichnet sind). Am 26. Mai 1904 hat dann Trautmann auf

Digitized by Google

der Neuphilologenversammlung zu Köln einen Vortrag gehalten, in dem er das gleiche vom Heliand behauptet. Gedruckt wurde das Stück in den Bonner Beitr., Heft 17, Bonn 1905, S. 123—141: Der Heliand eine Übersetzung aus dem Altenglischen.

Zuletzt hat sich Otto Grüters ausgesprochen: Über einige Beziehungen zwischen as. und ae. Dichtg., Bonner Beitr. 17, S. 1ff. Er glaubte dort auf Grund zahlreicher, auffälliger Parallelen 1. zwischen Cr. 3 und Gen., 2. zwischen Cr. 3 [u. a. Dichtungen] und zwei Heliandstellen die Fäden zwischen ags. und as. Dichtung knüpfen zu können und meint, dafs wir wegen der historischen Verhältnisse im Sachsenlande nur an Übernahme aus dem Ags., nicht umgekehrt, denken könnten.

Rezensionen beider Schriften sind mir nicht bekannt geworden. Ich werde daher ausführlich auf sie eingehen müssen; ich kann es, wie ich glaube, nicht zum Schaden der Sache, mit den neuen, guten Waffen der Quellenforschung. Dabei werde ich jedoch den Faden der Gesamtdarstellung innehalten und, was ich zu den angeführten Schriften zu sagen habe, einordnen.

Heliand.[1])

Der Vortrag von Trautmann tastet die festländische Heimat des Gedichtes an. S. 123 f. zählt der Verf. einige flüchtige Vermutungen früherer Forscher in gleicher Richtung auf. Gründe hatte bisher nur R. Bechstein, Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachf. X, S. 133 ff. vorgebracht: Übereinstimmungen syntaktischer Art und der Stabreimbrechung zwischen ags. und as. Poësie. Trautmann hält sie für ungenügend: Die ae. Herkunft „läfst sich nun aber besser stützen, ja, wie ich glaube, sicher erweisen". Seine Gründe sind:

1. Übereinstimmung in Worten und Wendungen zwischen dem Ags. und As. In Heliand 1994—2013 z. B. kommen nur 8 Worte vor, denen eine Entsprechung im Ags. fehlt: *gōmun, thiorna, hēri, giak, skenkeon, skalun, drōgun, brast.* Was sagt aber Trautmann, wenn aus denselben Versen der eine Autor Otfrid nur folgende 9 Worte nicht gebraucht: *gewēt, gōmun,*

[1]) Meine eigenen Zitate zählen nach Heynes Ausg., 4. Aufl., ebenso die von Grüters; Trautmanns Zahlen (= Sievers) sind danach geändert.

Digitized by Google

munilīka, giak, orkun, alo [*-fatun*], *fagar,* (jedoch *fagōn,* willfahren), *flettea, farlēbid,* und von diesen wiederum nur der eine Tatian noch dreie kennt: *arwīzan, gouma, fagar?* Bleiben sechs Worte! Dies würde also nach Trautmanns Methode eher für eine Übersetzung aus dem Ahd. als aus dem Ags. sprechen. Die gleiche Probe liefse sich übrigens für jeden germanischen Dialekt machen, sogar für Ulfilas, und dies Kriterium zeugt viel eher für as. Ursprung. Übereinstimmungen in Formeln und Wendungen sind im allgemeinen schwerer zu kontrollieren, da es hier ebenso wie bei der Metrik auf as. Gebiete an Material für die Forschung fehlt. Einen Grund für ags. Provenienz kann nur der darin erblicken, der, wie Trautmann tun zu wollen scheint, radikal dem ganzen Kontinent alle eigene alliterierende Dichtung abspricht (vgl. Trautmann, Nachwort zu Finn und Hildebrand). Oder glaubt etwa Trautmann, dafs auf dem Kontinent, der kulturell so sehr viel der christlich-ags. Welt verdankt, nicht auch die fortgeschrittenere Technik der Angelsachsen erlernt werden konnte? Es läfst sich indessen zahlenmäfsig feststellen, dafs durchaus ein scharfer Unterschied im Formelgebrauch zwischen den ags. und den in as. Sprache überlieferten Dichtungen (einschl. Gen. B) besteht.

Sievers hat bekanntlich in seiner Ausgabe ein vollständiges Verzeichnis der parallelen ags. Formeln unter dem synonymischen Teil beigefügt. Zählt man diese Heliandparallelen der ags. Gedichte, berechnet die Prozentzahlen der Verse, welche eine Heliandparallele aufweisen, so ergibt sich etwa folgendes Bild. (Nur hsl. überlieferte Verse sind gezählt.)

	Parallelen.	Verszahl.	Prozente.
Gen. B	239	617	38,73
Cr. 3	141	827	17,05
Crist u. Sat.	99	731	13,54
[1. Teil	43	365	11,78
2. Teil	51	297	17,17
3. Teil	5	67	7,5]
Cr. 1	57	439	12,98
Dan.	89	762	11,68
Elene	150	1320	11,35

Digitized by Google

	Parallelen.	Verszahl.	Prozente.
Andr.	187	1721	10,86
Cr. 2	46	427	10,77
Jud.	35	677	9,89
Gū.	129	1353	9,53
Gen. A	220	2311	9,52
Jul.	64	731	9,01
Beow.	283	3182	8,89
[Höllf.	12	137	8,76]
Exod.	51	589	8,66
Salom.-Sat.	38	503	7,55

Aus dieser Tabelle, deren Zahlen eine grofse Stabilität besitzen (kleinere Dichtungen sind wegen der Zufälligkeit der Resultate ausgeschlossen), geht klar hervor, 1. wie deutlich Gen. B sich technisch zum Heliand stellt, 2. dafs die as. Dichtungen, selbst ins Ags., nach Trautmann die Originalsprache, übertragen, einen Dichter voraussetzen würden, der sich im Gebrauche seiner Formeln von dem normalen Prozentsatze 11 ungefähr $4^1/_2$mal so weit als die nächsten nach oben entfernt, als Cr. 3 und Cr.-Sat. 2 (7% Abweichung), und 8mal so weit nach oben (wenn man hier überhaupt einfach multiplikativ messen darf!) als der Salomon und Saturndichter, welcher nur 3,5% davon abweicht, nach unten absteht, einen Dichter, dessen Formelgebrauch mehr als 21% von dem Höchstsatze 17 absteht, während der unterste Satz $9^1/_2$% weniger bietet. Ein solcher Dichter ist eine Unmöglichkeit, ein schlagender Beweis, dafs Gen. B und Hel. einem andern Boden entwachsen sind als dem ags.. (Übrigens zeigt diese Tabelle auch deutlich, wie die Stoffverwandtschaft mit Hel. gröfsere oder geringere Parallelenprozente verursacht. Weltliche Dichtungen wie Beow., Salom.-Sat., die alttestamentlichen Exod., Gen. und die Legenden Gū., Phön. halten die letzten Plätze besetzt. Sie bietet aber zugleich ein Problem: Wie erklärt sich die doch immerhin auffallend hohe Parallenzahl des Cr. 3 und Sal.-Sat. 2, die stofflich allein nicht zu rechtfertigen sind, wie Cr. 2 und Cr. 1 beweisen?)

Sodann macht Trautmann geltend, dafs von den angeführten 40 Halbversen 25 regelrechte ags. Verse seien. Ja, fragt man sich erstaunt, ist denn dieser Unterschied von 15 nicht ags.

Digitized by Google

Halbversen, die dann S. 127 f. auf das phantasievollste umgedichtet werden, nicht grofs genug? Und wenn die Besserungen nur leicht einzusehen wären! In ihnen zeigt sich die ganze Haltlosigkeit des Änderungsverfahrens. Es ist sehr zu bedauern, dafs Trautmann nicht mehr als 20 Verse nach seinen Grundsätzen umgesetzt hat, man würde dann klarer das syntaktisch-stilistische Bild, welches seine Korrekturen hervorrufen müssen, fassen können. Doch auch schon aus seinen 20 „gebesserten" Versen läfst sich erkennen, wie verzerrt dieses sein würde. V. 1995^{b} tilgt er:

thār hē te (ēnum) gōmun warđ
gebedan . . .

V. 1996^{b} läfst er hingegen das syntaktisch genau ebenso gebrauchte *ēna* stehen:

thār skolda man ēna brūd geƀan.

Der unbestimmte Artikel mufs aber beide Male stehen, da eine Einzelvorstellung zum ersten Male genannt wird; s. Behaghel, Syntax d. Hel. § 50. Ebenso unerlaubt ist die Tilgung in 2000:

gēng imo mid (is) jungoron.

Der Begriff der Zugehörigkeit wird deutlich verlangt, vgl. 2821^{b}, 4557 u. Heynes Glossar. 2002 wird ein unentbehrliches Demonstrativum gestrichen, welches im folgenden Vers wieder aufgenommen wird:

he (im) ōk at thēm gōmun was
giak hī thār gekūđda, that hi habda kraft godes.

Nach Behaghel, Synt. d. Hel. § 51, ist Fehlen des Demonstrativums nur in ganz bestimmten Fällen erlaubt, § 52—55. Aufserdem will Trautmann die Konjunktion *that,* die im Hel. nicht ein einziges Mal unter Hunderten von Fällen fehlt, streichen! Nicht nur, dafs nicht die geringste Notwendigkeit zur Tilgung all dieser Wörtchen vorhanden wäre, ein derartiges Zurechtschneiden um der ags. Metrik willen würde auf das schlimmste in den einheitlichen syntaktischen Bau der as. Sprache eingreifen. Wir haben aber, wie Trautmann sich später einwirft, nicht nur einen vollkommen guten, geordneten Stabreim im Heliand (wie der im ags. ausgesehen haben sollte, darüber sagt Tr. ebenfalls vieles Phantasievolle S. 135 f.), sondern im ganzen ein einheitliches metrisches Bild. Wäre das Gedicht eine z. T. wörtliche Übersetzung, wie er sie annimmt, so erwarteten wir

Digitized by Google

Ungleichheiten. Eine vollkommene Kenntnis der as. Metrik kann nun freilich unsere Überlieferung nicht gewähren. (Vgl. Binz, a. a. O., S. 533 ff., über Finn und Hildebrand.) Bis zur Kernfrage ist Tr. gar nicht vorgedrungen: Sind diese 15 Halbverse altsächsisch unbedingt falsch, und ist die as. Metrik, welche Hel. und Gen. bieten (auch Musp. stellt sich hierzu) ein Unding? Trautmann wird vielleicht bei einem ernsthaften Versuche einer Rückübertragung deren Unmöglichkeit selbst einsehen.

3. Fremdes j und einheimisches g stehen im Stabreim; dies stimme mit dem Ags. überein. Hier hätte Tr. nur Holthausens As. Elementarb. § 229 nachzuschlagen brauchen, um zu sehen, dafs as. nicht nur im Heliand der Lautwert j für g verlangt wird. Vgl. z. B. Glossen wie *ieldan* statt *geldan* (Fr. H.), *iegivan* (Bed.). Ebenso ist as. vollkommen korrekt die Metathese *irnandi* statt *rinnandi* 3919, die seit Grein von den Herausgebern ohne Anstofs angenommen worden ist. Die Inlautmetathese ist überall geläufig; vgl. Kluge in Pauls Grundr. ²I, S. 384 ff., Siebs, das. S. 1260. Was jedoch die Metathese im Anlaut angeht, so halte ich sie für beachtenswert. Ich glaube, dafs wir hier ein Dialektkriterium für den Heliand vor uns haben: das mhd. *ors* = *ros* wird bekanntlich aus dem Niederrheinfränkischen abgeleitet; ich bin der Ansicht, dafs auch das *irnandi* des Heliand (vgl. V. 5898) auf die Nähe dieser Gegend hinweist. Vgl. Holth., As. Elementb., § 26 Anm. Jedenfalls ist die Erscheinung durchaus nicht nur ags., wie Trautmann zu glauben scheint.

Ebenso liegt die Sache mit dem Schwunde des h vor Konsonant:

V. 4138. *werod samnōian endi hwarƀos fāhan*

[wie Jul. 249 (Gū. 234 reimt *wrœcmœczas*)]. Er findet in allen westgermanischen Dialekten zu dieser Zeit statt. Vgl. Musp. 73 und 82.

4. S. 126 f. Sichere ags. Formen sind nur in der Hs. C vorhanden. Die Formen in M: *lāra, mēsta, kinda, herte, tunge, thiade, ine, hina* werden durch die kleinen as. Denkmäler vollkommen als as. resp. fries. gesichert; vgl. Holth., Elemb. § 29. 30. Die Hs. C des Brit. Mus. hat bekanntlich schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Franciscus Junius in England benutzt. Vor ihm

Digitized by Google

kümmerte sich, von einzelnen abgesehen, niemand um ags. und altgerm. Hss. in England. Es ist daher ein einleuchtender Schluſs, daſs die Hs. C, die er wiederentdeckte, schon lange Jahrhunderte dort gelagert hat und zu einer Zeit nach England gekommen bezw. in England selbst entstanden ist, wo man die alte germanische Poësie noch pflegte, also etwa im 11. Jahrh. (C wird datiert 10./11. Jahrh.) Das Dutzend ags. Formen hat aber nicht das mindeste Auffällige, da ein ags. sprechender Schreiber ohne Zweifel der Urheber ist, der vielleicht in England, vielleicht auf dem Kontinent ein älteres Original sehr treu kopierte. (Vgl. Kögel, Grundr. ²II, S. 96.) Übrigens sind die as. Lautverhältnisse noch durchaus nicht überall klar, und ebenso wie auf ags. Herkunft könnte man auf hochdeutsche raten. So würde z. B. die allen Hss. gemeinsame, also archetypische Schreibung uo für as. zu erwartendes ō nach Trautmanns Schluſsweise auf ein ahd. Original deuten; vgl. Holth., § 31, § 94.

5. S. 128 ff. bringt Trautmann 7 Stellen vor, wo er durch ags. Konjekturen etwas, was ihm anstöſsig erscheint, erklären zu können glaubt. Bei dreien gibt er S. 135 zu, daſs seine Vorschläge auch as. möglich seien. Doch betrachten wir sie alle!

V. 150 ff. Zacharias zweifelt an den Worten des die Geburt Johannis verheiſsenden Engels und sagt:

nū wit sus gifrōdod sint:
haƀad unk eldi binoman elleandādi,
that wit sint an unkro siuni gileskit endi an unkun
flēsk is unk antfallan, fel unskōni, [sīdun lat,
is unka lud giliđan, līk gidrusnod.

Das ἅπαξ λεγόμενον *lud* hatte Sievers erklärt als „Wuchs, Gestalt“ zu *liodan*. (Piper und Behaghel nehmen es an; Heyne hatte „Körperkraft, -fülle“.) Trautmann behauptet: „‘Der Wuchs ist uns vergangen’ oder ‘die Gestalt ist uns vergangen’ gibt keinen Sinn! und wenn ein zu *liodan* gehöriges *lud* (!) nicht ‘schöne Gestalt, Schönheit’ oder ‘Körperkraft’ heiſsen kann, wie Sievers mit Recht hervorhebt, so werden wir an falsche Überlieferung denken müssen.“ Das hat aber Sievers gar nicht gesagt: Er wollte selbstverständlich nur den Grundbegriff „wachsen“ festlegen, und die von ihm geforderte Bedeutung „Wuchs, Gestalt“ hat selbstverständlich hier die Bedeutung: „der schönere Wuchs früherer Jahre.“ Es dürfte

Digitized by Google

doch sehr naiv sein, eine so lächerliche Interpretation wie *lud* als Entstellung aus *lund* = ae. *lynd*, „Fett", laut werden zu lassen: „unser Fett ist gegangen, unser Leib verfallen." Die Variation *līk gidrusnod:* „unsere äufsere Erscheinung, Leib verfallen" fordert geradezu in *lud* „Gestalt, Wuchs", denn syntaktisch gehören zusammen 1. *flēsk is unk antfallan,* zum selben Prädikat die Variation *fel unskōni,* 2. *is unka lud giliđan,* zum selben Prädikat die Variation *līk gidrusnod.* Diese Konjektur hält übrigens Tr. auch für as. möglich (S. 135), ebenso die folgende.

5768[b]. *wānom* [C -*an*] [*nahton*] in *wannon* ags. *wonnum,* „in dunkeln Nächten". *wānomon nahton* (Vilmar) „in hellen Nächten" befürwortete Sievers. Piper übersetzt *wānom* adverbial „schimmernd in der Nacht". Heyne läfst die Stelle offen. Ich vermag mich hier nicht zu entscheiden, doch scheint mir, dafs der Wächter in der sternfunkelnden Nacht ein beliebtes Motiv der epischen Dichtung war, namentlich, wenn er kampfgerüstet wachte.

Die dritte dieser „Entstellungen aus dem Ags." ist nur mit falscher Interpretation konstruiert. V. 2465 ff. in der Deutung des Gleichnisses vom Sämann sagt Christus:

bistēd thār ōđar man,
the is imu jung endi glau endi haƀad imu gōdan mōd,
sprākono spāhi, endi wēt iuwaro spello giskēd.

Eine Bemerkung von Piper gibt Trautmann den Anstofs. Piper sagt: „Hier ist merkwürdigerweise einmal *jung* und *glau,* 'klug', als gleichbedeutend gesetzt, während sonst im deutschen Altertum die Alten mit den Weisen gleich gelten. Es soll wohl mit *jung* die Frische der Hingebung und die Aufnahmefähigkeit bezeichnet werden." Das scheint Trautmann gezwungen; er glaubt, *jung* sei aus *ȝeorn* verlesen. Weder Piper noch sonst jemand hat *jung* tilgen wollen. Der Zusammenhang fordert es; denn Christus zeichnet in den folgenden 10 Versen so unzweifelhaft den Typus eines Jüngers, der Gottes Wort mit frischer Hingebung aufnimmt (vgl. Piper), es verbreitet und es, wie der gute Boden das Korn, wachsen läfst, dafs man zweifeln mufs, ob Trautmann sich diesen Zusammenhang klar gemacht hat. Pipers Bemerkung wird auch insofern einzuschränken sein, als dieser ideale Jüngling nicht positive Weisheit besitzt,

Digitized by Google

sondern nur die Klugheit, das Wort Gottes „aufzunehmen und zu bewahren", also passiv bleibt, was sehr wohl neben dem Typus des „alten Weisen" verständlich, ja dessen Korrelat ist. Zudem steht hier *glau* und nicht *wīs*.

2461. *an fiures farm* hält Trautmann für Entstellung aus *fyres fæþm*, „Feuers Umarmung" (Beow. 184 f.), trotzdem es im Hel. 4368 nochmals überliefert ist: *wiđ thes flōdes farm*, nimmt also eine zweimalige Entstellung mit dem gleichen Resultat an. Nach Trautmann ist *farm* keine germ. überlieferte Wortbildung, ihre Existenz dürfe daher bezweifelt werden, zumal da *fard gikiusid . . . an fiures farm* keinen Sinn habe: „nimmt Fahrt in des Feuers Fahrt, Zug, Gang . . ." (vgl. Beow. 515 f. *ȝeofon ȳþum wēol þurh wintrys wylm*, Hel. 2702 *fruma fremidin*), „denn das Feuer der Hölle denkt sich doch niemand als umherfahrend oder fortziehend, sondern als an einer Stelle brennend". Die letzte Bemerkung ist richtig, wenn auch nicht uneingeschränkt (vgl. Carmen de resurrectione mortuorum, X bis XIII). Allein *farm* zu *faran*, genau wie *galm* zu *galan* (*gōl*), ags. *wælm, wylm* zu *weallan* gebildet, hat nicht nur die Bedeutung „sich (horizontal) weiter bewegen", sondern, freilich weniger ausgeprägt, dieselbe Doppelbedeutung wie *weallan*: 1. „sich weiter bewegen, wallen (Wallfahrer!)", 2. „sich wiederholt bewegen, sich hin und her bewegen, anstürmen, auf- und abwogen." Vgl. Heynes Glossar, Hel. 1737, 1760, 201 (*tesamne faran*), 2814.

Der Ansturm der höllischen Feuerwogen, Hel. 2461, wie der der Wasserwogen, Hel. 4368, gibt aber ein sehr anschauliches Bild und ist mehrfach in der alliterierenden Dichtung belegt: El. 1293 ff., Cr. 1594 ff., Dōm. 78[b] (dazu dessen Quelle). Dem Worte und dem Inhalt stehen also keine Bedenken entgegen, und das zweimalige Vorkommen derselben Entstellung ist undenkbar. Aufserdem gebraucht der Dichter selbst häufig genug *faðmos*, „Hände, Arme" (738, 2952, 3386, 3528, 4920, 4961, 5120, 5637), und hatte daher schwerlich Veranlassung, aus ags. *fæðm farm* zu machen.

Die nächste Konjektur an gleicher Stelle:

Forđ skal hē hentan (st. *hetean*)
mid his breosthugi brēda lōgna:

[*hentan*, „erjagen"; *hĕtean*: Schmeller, Heyne: „*execrari*, ver-

Digitized by Google

fluchen", Piper: „odisse", Sievers: *hētean*, „calefacere"] spricht noch weniger an, als das hsl. *hĕtean*, „execrari".

Bei der folgenden Stelle, 3308 ff., ist die Verbesserung, die Trautmann glaubt vornehmen zu müssen, syntaktisch unmöglich. Die Jünger, zur Nachfolge Christi aufgefordert, fragen:

Hwat skulun wī thes te lōne niman, quað he,
gōdes te gelde, thes wī thurh thīn jungardōm
ēgan endi erði al farlētun,
hoðos endi hīwiski, endi thi te hērron gikurun,
folgodun thīnaru ferdi: hwat scal ūs thes te frumu werðan,
langes te lōne?

Piper macht darauf aufmerksam, dafs *hwat* mit *langes* verbunden werden müsse: „Was an Langdauerndem, Ewigen". T.: „Aber die Frage 'was Ewiges wird uns als Lohn werden?' wäre doch sehr auffallend! Denn der Heiland hat nur ein Ewiges zu verschenken, die ewige Seligkeit, und Petrus weifs das; wie könnte er eine so seltsame Frage an Jesus richten." Er meint dann, Verderbnis aus ags. *lores* („Verlust") sei anzunehmen. Zergliedern wir einmal die Konstruktion! *thes* in 3308 nimmt den Inhalt des ganzen Nebensatzes: *thes wī thurh thīn jungardōm ēgan endi erði al farlētun, hoðos endi hīwiski, endi thi te hērron gikurun, folgodun thīnaru ferdi,* voraus; derselbe Inhalt kann aber unmöglich in *gōdes* 3309 gemeint sein, denn das Verlassen etc. . . . ist weder ein „Gut" noch „gut"; es ist daher ganz unumgänglich, *gōdes* als gen. partit. zu *hwat* zu ziehen: „Was für ein Gut . . ." Noch schärfer präzisiert ist also die Konstruktion:

Hwat sculun wī te lōne niman,
[*hwat*] *gōdes* [*sculun wī niman*] *te gelde* [sc. dafür dafs etc.]

Und V. 3312 nimmt wörtlich diese Konstruktion auf:

hwat scal ūs thes [sc. für das im Nebensatz Gesagte]
[*hwat*] *langes te lōne.* [*te frumu werðan,*

lang oder die Konjektur mufs also auf alle Fälle etwas sein, was als Belohnung gegeben wird wie *gōd* V. 3309, also: „Was Langdauerndes, Ewiges." Und das soll keinen Sinn haben, wenn Christus [in dem Schlufs der vorhergehenden Fitte] eben ermahnt hatte, den Schatz und die Reichtümer zu verkaufen und den Armen zu geben, um den Schatz im Himmel zu

Digitized by Google

gewinnen? Diese dunkeln Worte fordern sowohl den noch wankenden (!) Petrus als den für eben bekehrte Sachsen schreibenden Dichter auf das dringendste heraus zu der Frage: „Was für ein Gut sollen wir als Lohn erhalten . . ., was soll uns dafür zum Frommen werden, was ist denn das für ein Ewiges, was wir als Lohn erhalten sollen?“ Christus beschreibt es ihnen dann ausführlich und fügt zur Erklärung das Gleichnis vom reichen Manne und dem armen Lazarus hinzu.

Auch die 6. Konjektur erweist sich als unnötig, 2877 f. Nach der Speisung der Fünftausend erkennt das Volk, dafs

he giwald mid gode
an thesaru middilgard mēron habdi,
ēnfaldaran hugi (sc. als alle Propheten).

C bietet *ēnvaldaran* (die Schreibung v für f ist nicht selten, vgl. Holth., § 195). Heyne übersetzt „moralisch rein, lauter“, Piper „schlicht, unwandelbar treu“. Trautmann meint: „Wie käme der Dichter dazu, wo von den Wundertaten und der Macht Jesu die Rede ist, an ihm die 'hochethische' [so Piper] Eigenschaft der „Schlichtheit“ und „unwandelbaren Treue“ zu rühmen? Aufserdem: *ēnvaldaran hugi* mufs doch, wegen des gemeinsamen Verbs *habdi,* Gespiel zu *giwald mēron* sein und etwas Ähnliches bedeuten.“ Er nimmt dann Fehlübersetzung aus ags. *ănwealdran hyge,* „mächtigeren Geist“, an (*onweald* Gū. 1075, *sē onwealda* mehrfach). Dafs sich ein guter Sinn daraus ergeben würde, ist nicht zu bezweifeln; allein der Sinn der Heliandüberlieferung ist auch nicht schlecht, und sonst ist *ēnfald* so reichlich im Hel. in ganz abgeschliffener Bedeutung, man möchte sagen als Schlagwort, gebraucht, dafs an unsere Stelle nicht getastet werden darf. Heynes Glossar gibt an: *god ēnfald,* „wahrer Gott“, 1057, *man ēnfald,* „wahrer Mensch“, 1062, *unreht ēnfald,* „offenbare Sünde“, 3748. 3843. Dazu vgl. als Ermahnung Christi an seine Jünger bei ihrer ersten Entsendung, 1885 ff.:

Than wesat gi eft an iuwon dādiun dūðon gelīka,
hebbead wið erlo gihwena ēnfaldan hugi,
mildean mōdseðon, that thār man negēn
thurh iuwa dādi bedrogan ni werðe,
beswikan thurh iuwa sundea.

Digitized by Google

Dieser Beleg stellt den Sinn der von Trautmann angezogenen Stelle vollkommen klar: der milde Spendersinn des wahrhaften Menschen, das ist *ēnfald hugi,* und das ist ja für den Altgermanen überhaupt die Tugend der Fürsten, der Mächtigen. So auch bei der Speisung der Fünftausend, wo Christus seine hohe Sendung und seine Gewalt offenbart. Der Begriff, den wir für *ēnfald* hier etwa einsetzen könnten, wäre also „wahr, recht", oder mit Piper „unwandelbar treu". Dafs die Worte *anwald: giwald* übrigens eine unwahrscheinliche (wenn auch nicht unmögliche) Variation bilden, dürfte der Erwähnung kaum bedürfen. (Ein zweites Mal, wo *mahtig* parallel zu *ēnfald* steht, 1057[b] ff. bei der Versuchung Christi:

wānda, that he god ēnfald,
forūtar mankunnies wiht mahtig wāri,
hēlag himiles ward,

ist *mahtig* als Variation zum Ganzen, *god ēnfald,* zu fassen.)

Der siebente Vorschlag Trautmanns, 1879 *witōdes* als Partic. zu *witōn,* „bestimmt", zu fassen, scheint mir annehmbar (vgl. Jul. 686). Trautmann gibt selbst zu, dafs er as. gut möglich ist. Die folgenden sich windenden Ausflüchte auf fingierte Einwürfe kann ich bis auf einen Punkt übergehen. Die Benutzung von Hrabans Matthäuskommentar wird in einer undiskutierbaren Weise bestritten. (S. 173, Anm.) Sievers, Zs. f. d. A. 19, hatte betont, dafs, auch wenn viele Stellen nach dem Matthäuskommentar sich sonst zerstreut nachweisen lassen, doch ihre Vereinigung in Hrabans Werk, welcher die im Hel. entspricht, Benutzung beweise: „Die einzige Möglichkeit der Erklärung dieses Verhältnisses bleibt eben die, dafs Hrabans Kompilation die Vermittelung gebildet hat." Trautmann schreibt dazu: „Diesen Schlufssatz mufs ich bestreiten: die Übereinstimmungen zwischen Hraban und dem Heliand erklären sich doch auch vollkommen befriedigend, wenn man annimmt, dafs Hraban und der Helianddichter dieselbe Quelle (dieselben Quellen) benutzt haben." „Er [der gelehrte Helianddichter] wird aus Quellen geschöpft haben, die später Hraban benutzte. Möglich auch, dafs er selber lateinische Erläuterungen zum Matthäus schrieb und diese seiner Dichtung zugrunde legte, und dafs dann Hraban diese verlorene oder doch nicht wiedergefundene latei-

Digitized by Google

nische Schrift benutzte.“ Man sollte nicht glauben, dafs ein Mann, der lange Jahre seines Lebens in wissenschaftlicher Arbeit bemüht war, sich mit solcher Rücksichtslosigkeit über die einfachste Logik hinwegsetzen könnte. Wenn dann dem Hel. zuliebe, auch die as. Gen. eine Übersetzung aus dem Ags., also Gen. B Rückübersetzung wird, so ist das konsequent, aber ebenso gewaltsam und unmotiviert, wie das von der Heliandhypothese gilt. In Gen. B *scattes* = as. Gen. 22 *scattas* ist mit Behaghel und Holthausen die Bedeutung von „etwas Efsbarem“ wegen der folgenden Variation, *tō mete ȝemearcod* = as. *te meti gimarcot* anzusetzen. Statt dessen verlangt Trautmann S. 138/39 die Bedeutung *scēat*, „Schlofs, Kleidung“, und konjiziert um dieser Hypothese willen statt *mete* ein *ȝemete* oder etwas Ähnliches, was er unentschieden läfst. Dafs diese Willkür nicht geeignet ist, etwas zu beweisen, braucht man kaum zu sagen.

Den Schlufs bilden zwei Erwägungen, die Trautmanns Sache stützen sollen. 1. Otto Grüters, sein Schüler, glaubt Abhängigkeit des Hel. und der Gen. von ags. Dichtungen nachweisen zu können. Trautmann meint: „Dürfen wir uns dann gegen den Gedanken, der Heliand sei eine Übertragung aus dem Ae., noch sperren?“ Ja gewifs! Einwirkungen vonseiten der Angelsachsen auf die Altsachsen sind sehr wahrscheinlich, ohne dafs an der ags. Herkunft des Hel. und der Gen. nur im geringsten gerüttelt zu werden braucht. 2. Die westfälischen und sächsischen Bistümer und Abteien werden [nach Trautmanns Zusammenstellungen] gegründet: Osnabrück 783, Verden 786, Bremen 787, Paderborn, Minden, Münster später, Hamburg, Hildesheim, Halberstadt, Herford unter Ludwig dem Frommen, Corvey 816. „Konnte Sachsen um 824 einen Mann hervorgebracht haben, der doch gelehrt genug war, eine solche theologische Leistung von sich zu geben, wie der Heliand doch ist?“ [824 fungiert nämlich bei Trautmann als Entstehungsjahr des Heliand. Es ist auf sehr charakteristische Weise gewonnen: Als Mittelzahl zwischen den Annahmen der verschiedenen Forscher, gleichviel welcher Ansatz der wissenschaftlich richtige ist; Schmeller setzte den Hel. unter Karl d. Grofsen, Windisch zwischen 825 und 835, Middendorf um 825, Wackernagel, Piper und andere um 830. T.: „Setzen wir 824 als die mittle Zahl . . .“ Und

Digitized by Google

damit glaubt er einen wissenschaftlichen Ansatz zu geben: Er bildet sich keine objektive Meinung, sondern nimmt das Mittel einer beliebigen Anzahl von Äufserungen.] Die Antwort auf die Sache ist sehr klar: Die Zeit für das Heranwachsen eines genügend geschulten Sachsen ist mehr als reichlich. Aus den folgenden Jahrhunderten des Mittelalters sind neuerdings noch ganz andere Tatsachen über die Schnelligkeit literarischer Entwickelungen und Wirkungen bekannt geworden. Vgl. u. a. das Verhältnis von Wolfram zu Wirnt v. Gravenberg und die Entwickelung der mhd. höfischen Poësie nach ihren frz. Vorbildern. Man denke auch an Aldhelm und Beda.

Die ganze radikale Hypothese hat sich also Punkt für Punkt als brüchig erwiesen. Es besteht nicht der geringste Anlafs, gegen die gute Überlieferung dem Heliand (und damit der Genesis) die as. Herkunft abzusprechen.

Otto Grüters hat sich charakteristischerweise viel vorsichtiger als sein Lehrer geäufsert: a. a. O. S. 49 erkennt er in der as. Gen. „einen ganz eigenen, ursprünglich anmutenden Geist der Freiheit und Gröfse, den ein Übersetzer schwerlich aus seiner Vorlage in sein Werk hinübergerettet hätte, den man auch in den ae. religiösen Dichtungen nirgend so kräftig verspürt." Allein er meint, dafs man sich darin täuschen könne und hält zu Trautmann (ohne selbständige Gründe hinzuzufügen. Vgl. das. S. 4.) Da nun jeder Zweifel an der kontinentalen Heimat des Heliand und der Gen., die deutlich in jeder Hinsicht neben ihm steht, nur als Vergewaltigung der einfachsten Tatsachen gelten mufs, so ist das Problem schwieriger, als es sich Grüters darstellte. Es verdient jedoch hervorgehoben zu werden, dafs Grüters mit eigenem Verständnis gearbeitet hat, und seine Mühe nicht vergeblich gewesen ist, wenngleich für die positive Beantwortung des Problems: Einwirkung ags. Dichtung auf die as., gröfsere Evidenz und Exaktheit verlangt werden mufs.

Vergleichen wir die obige Prozententabelle für ags. Verse mit Heliandparallelen, so ist die von Grüters auf selbständigem Wege gewonnene Heranziehung des Cr. 3 und der Höllenf.-Himmelf. etc. (= Cr. u. Satan 2) klar bestätigt. Darnach ist der Formelgebrauch beider Dichtungen [genauer: Dichtungsabschnitte, denn beide sind nicht selbständig; für Cr. u. Satan

Digitized by Google

beweist die Metrik für Einheit des Verfassers] dem des Heliand am nächsten verwandt; die übrigen Dichtungen folgen mit 4% Abstand. Ähnliches zeigen die Zusammenstellungen von Grüters für die Gen. B, die danach mehr Parallelen zu Cr. 1379 bis Schluſs aufweist, als alle übrigen, auch stofflich verwandten Dichtungen (S. 43, 3), und auch als der erste Teil von Cr. u. Sat., der nur einige, allerdings starke Parallelen bietet.

Allein jeder weitere Schluſs über diese Tatsache hinaus ist unerlaubt. Grüters schlieſst (S. 34 für die Gen.): Die Übereinstimmungen sind nicht aus einer gemeinsamen lat. Quelle herzuleiten, die für verschiedene Gegenstände schwerlich dieselbe gewesen ist (S. 34, 2). Es bleibt also nur anzunehmen, daſs die as. Gen. und der Abschnitt des Cr. auf verwandten ags. Dichtungen beruhen, da an ältere as. christliche Dichtungen nicht zu denken ist. (Vgl. S. 48.)

Es ist unbegreiflich, warum G. (1905) nicht zu Cr. 1379 ff. die von Cook in seiner Ausgabe (Boston 1900) nachgewiesene Quelle verglichen hat (für Gen. vergleicht er gelegentlich Avitus), und sich statt dessen in vagen Behauptungen ergeht. Er würde da eine feste Unterlage gehabt haben.

Für den Heliand greift G. zwei bestimmte Stellen, 1033 ff. und 3591 ff. (Sündenfall und Erlösung), heraus und muſs S. 48 zugeben, daſs der Wert der ags. Parallelen durch die der andern ags. Dichtungen erheblich vermindert wird. Die Stellen des Cr. 3, Höllenf.-Himmelf. und Phön. 393—423 gehen nach seiner Annahme auf die gleiche ags. Tradition dieser Episode zurück. Die Verwandtschaft im Ausdruck unter allen dreien sichert, daſs die Übertragung des Ausdrucks von dem Sündenfall auf den Fall der Engel stattgefunden hat, die Abweichungen der as. Gen. gegenüber Höllenf.-Himmelf. und Phönix, daſs Cr. und Gen. eine gemeinsame Entwickelungsstufe haben. Bedauerlicherweise passiert Grüters das Miſsgeschick, daſs er schlagende Parallelen im Gū., wo genau dieselbe Episode vorkommt, übersieht. Für alle ags. und as. Parallelen wird auf Grund der historischen Verhältnisse den as. Dichtungen die Originalität abgesprochen und eine ags. Tradition dieser Episode vom Sündenfall postuliert. Allerlei Möglichkeiten und Abhängigkeiten der Chronologie, die für G. durchaus nicht festlag, werden nicht in Betracht gezogen. Z. B. scheint mir sicher,

Digitized by Google

dafs Cr. u. Sat. später ist als Hel. (s. oben). Mit solchen vagen „Traditionen" läfst sich überhaupt in der Literaturgeschichte nichts Bestimmtes anfangen, wie mit der ganzen Parallelenmethode, die eben imstande ist, das Faktum eines literarischen Zusammenhangs wahrscheinlich zu machen.

Eine Lösung der Prioritäts- und Originalitätsfrage vermag erst die oben befolgte Methode der Quellenforschung zu geben. Sie zeigt die treu benutzten Eigenquellen von 1. Cr. 1379 ff., 2. Gū. 791 ff. und Phön. 393 ff., 3. von Höllenf.-Himmelf. (Cr. u. Sat. 2) 106 ff. [welche für die Heliandstelle nichts wichtiges Eigene bietet (vgl. nur 107, Hel. 3593^{b}; 122^{b}, 3596^{b}; 128^{a}, 3613) und sich als stark abhängig von Cr. 3 - Gū. erweist]. Sie bereitet der unhistorischen Annahme einer spezifisch ags. Tradition der Sündenfallepisode ein kurzes Ende.

Es sei hier betont, dafs Grüters den Finger im Hel. durchaus auf die richtige Ankerstelle für die Problemlösung gelegt hat. Wir begrüfsen in den Heliandversen 1032—1048 und 3592—3619 gute Bekannte.

Die Eigenquellen des Heliand bieten nach Sievers folgende Andeutungen: 1032—49. Hrabanus zu Matth. 4, 3. 'Justum quippe erat, ut sic temptationes nostras suis temptationibus vinceret, sicut mortem nostram venerat sua morte superare. ... Erexit se (Satanas) servus contra dominum, ... et dum innocentem studebat ligare, reos se dolebat amittere.' Hrab. zu Matth. 4, 9. 'Antiquus hostis contra primum hominem parentem nostrum in tribus temptationibus se erexit ... Sed quibus modis primum hominem stravit, eisdem modis a secundo homine temptato succubuit.' und: 3588—3618. Beda zu Luk. 18, 35. 'Caecus iste per allegoriam genus humanum significat, quod in parente primo a paradisi gaudiis expulsum claritatem supernae lucis ignorans damnationis suae tenebras patitur.'

Wir haben an den beiden Stellen eine direkte stoffliche und wörtliche Übernahme aus Cynewulf vor uns, und zwar eine Kontamination von Gū. 791—844^{a} und Phönix 393—423, die ja beide auf Carmen II, III beruhen. Die Ableitung aus den Quellen ist für beide oben gegeben. Das Carmen de res. kann dort nur direkt benutzt sein, wie denn Quellenfragen bei Gedichten nur die Rezensionen und Lesarten zu behandeln haben. Die beiden Heliandstellen weisen mit keiner Spur direkt auf

Digitized by Google

das lateinische Gedicht zurück. Dafs die beiden Carmenabschnitte, die, wie stets bei C., mit freierem Ausdruck übertragen sind, ein zweites Mal mit denselben Worten wiedergegeben worden seien, ist unvorstellbar.

Aufserdem: wir finden nicht nur dieselben Worte, sondern auch einzelne Gedanken gemeinsam mit Phön. aus der zweiten Quelle der Gū.-Phön.-Beow.-Episode zugefügt und wörtlich aus dem Ags. übersetzt, und endlich finden wir hier im Hel., in die Carmengedanken eingemischt, unzweifelhafte Entlehnungen aus der Rede Christi an die Verfluchten im Cr. 1379ff. (d. h. einem andren Teil des Cr.-Gū.-Werkes), deren Quelle Cook nachgewiesen hat. Übrigens wird schwerlich jemand zweifeln, dafs Cynewulf, der das Carmen in fast allen Werken (unter Übernahme von Latinismen) direkt benutzt hat, die Originalität zukommt. Indem ich für die weiteren Parallelen auf Grüters verweise, gebe ich eine übersichtliche Ableitung der Stellen:

Phön. 413ff. *þurh nædran nīþ, þā hēo nearwe biswāc yldran ūsse in ærdagum þurh fæcne ferð.*

Gū. 826ff. (*wīf*) *hyre were sealde þurh dēofles searo dēaðberende zyfl, þæt ðā sinhīwan tō swylte zetēah. Siþþan sē ēþel ūðzenze weard Ādame and Ēvan, eardwīca cyst, beorht oðbroden;* seitdem herrscht der Tod in der Welt.

Cr. 1408bff. *ond þā bidrifen wurde on þās þēostran woruld, þær þū þolades siþþan mæzenearfeþu micle stunde sār ond swār gewin ond swartne dēað, ond æfter hinzonze hrēosan sceoldes hēan in helle, helpendra lēas. Ðā mec onzon hrēowan, þæt mīn hondzeweorc on fēonda zeweald fēran sceolde.*

1460f. *Ic onfēnz þīn sār, þæt þū mōste zesælig mīnes ēþelrīces ēadig nēotan.*

Hel. 1032b—35a. [*He konsta is mōd-sebon, wrēðan willeon,*] *hwō he thesa werold ērist an them anginnea, irmin-thioda biswēk mid sundiun,* vgl. Gū. 791—98.

1035b—37a. *thō he thiu sinhīwun twē, Ādaman endi Ēvan, thur untrewa forlēdda mid is luginun,*

1037b—39aff. springen in die gleiche Stelle der Rede Christi an die Verfluchten über: *that liudio barn aftar iro hinferdi hellea sōhtun, gumōno gēstos.*

1039b—42a. *Thō welda that god mahtig, waldand wendean endi welda thesum werode forgeban hōh himilrīki; be thiu he herod is sunu senda.* [*hēlagna bodon,*

Digitized by Google

Der Schluſs dieser Heliandstelle ist aus Phön. hervorgegangen. Zu 1043ᵇ vgl. auch Gū. 56ᵇ.

Phön. 400ᵇ. 1ᵃ. *þær him nīþ gescēod*
ealdfēondes æfest.
[Gū. 56ᵇ. *sē þe him līfes ofonn.*]
Phön. 413 (*þurh nædran nīþ*), *þā*
hēo nearwe biswāc [1035]
yldran ūsse in ærdagum
þurh fæcne ferð, þæt hī feor
þonan
in þās dēaðdene drohtað sōhton
sorgfulran gesetu.

1042ᵇ—48ᵃ. *That was Satanāse*
tulgo
harm an is hugi, afonst heðan-
rīkies
manno kunnie; welda thō mahtigna
mid them selðon sakun sunu droh-
tines,
thēm he Ādaman an ērdagun
darnungo bidrōg, that he warð
is drohtine lēð,
biswēk ina mid sundiun, . . .

Phön. 408ᵇ. *hæfdon godes yrre.*

Zu 1047ᵇ vgl. Phön. 408ᵇ.

Genau dieselbe Reihenfolge der Reminiszenzen, nur noch deutlicher, liegt Hel. 3592 ff. vor: zuerst solche aus Gū., dann aus Cr., zuletzt aus Phön., und zwar genau dieselben Stellen. Diese Aufeinanderfolge entstand schwerlich dadurch, daſs der Dichter auf die erste Stelle zurückblätterte, sondern sie stellte sich wohl in seiner Erinnerung von selbst so ein (das Gedächtnis der mittelalterlichen Menschen war ja sehr gut!). Jedenfalls wird durch diese gleiche Art der neuausschöpfenden Aufeinanderfolge der Abhängigkeitsbeweis noch vollständiger.

Gū. 791. *Dæt is wīde cūð wera*
cnēorissum,
folcum gefræge, þæt te frympa
god
þone ērestan ælda cynnes
of þære clænestan, cyning æl-
mihtig,
foldan geworhte.
823. *þæt ðā sinhīwan tō swylte*
getēah
Siþþan sē ēþel ūðgenge weard
Ādame and Ēvan . . .

3592ᵇ—95 ist Übernahme des Eingangs von Gū. 791 ff.
That mēnid thōh liudio barn,
al mankunni, hwō sie mahtig god
an themu anaginne thurh is ēnes
kraft
sinhīwun twē (Gū. 823ᵃ) *selbo*
giwarhta,
Ādam endi Ēvan,

Gū. 808 ff. *tō þām fægrestan*
heofonrīces gefēan hweorfan
mōstan
leomu, līc somod and līfes gæst . . .

3596ᵇ. 97ᵃ. *fargaf im upwegos,*
himilo rīki.

Gū. 816ᵇ. *Hȳ tō ær āþrēat,*
þæt hȳ waldendes willan læsten . . .

3597ᵇ vgl. den Ausdruck in Gū.
Ak thō warð im the hatola te nāh,

Cr. 1394 ff. *fæcnum fēonde*
furþor hȳrdes,

3598 aus Cr. 1394 ff.

Digitized by Google

1398. *firenweorcum forlure, þæt ic ðē tō fremum sealde.*

fīund mid fēcnu endi mid firinwerkun,

Phön. 413 ff. *þā hēo nearwe biswāc*
yldran ūsse . . .,
414. *þæt hī feor þonan. . .*

3599. Phön. 413 ff., vgl. Hel. 1035, 48. *biswēk sie mid sundiun,*
that sie sinskōnī,

Cr. 1405. *neorxnawonges wlite nīþe sceoldes*
āgiefan . . .

3600 f. *lioht farlētun, wurđun an lēđaron stedi,*
an thesan middilgard man farworpan,

Cr. 1404 f. *þā þū of þām gefēan fremde wurde,*
fēondum on willan feor āworpen.

Cr. 1408. *ond þā bidrifen wurde on þās þēostran woruld, þær þū þolades siþþan*
mægenearfeþu micle stunde
sār ond swār gewin. [Vgl. 1418 *sāre sīþas.*]

3602—4ª. *tholōdun hēr an thiustriu thiodarbēdi,*
wunnun wraksīđos, welon tharbōdun
fargātun godes rīkies,

3603ᵇ vgl. Cr. 1391 *beorhtne blædwelan* (*neorxnawonges*).
Gū. 800ᵇ. *þær ne wæs welan brosnung.*

Cr. 1404. *fēondum tō willan feor āworpen* (*wurde*).
1414 f. *Đā mec ongan hrēowan, þæt mīn hondgeweorc*
on fēonda geweald fēran sceolde.

3604ᵇ. 5ª. *gramon theonōdun, fīundo barnun;*

Gū. 829ᵇ f. *weorces onguldon dēopra firena þurh deāđes cwealm.*
Cr. 1412 f. *ond æfter hingonge hrēosan sceoldes*
hēan in helle.

3605ᵇ. 6ª. Vgl. Hel. 1037ᵇ—39ª. *sie guldun is im mid fiuru lōn an theru hēton helliu.*

3606ᵇ—9ª. Aufnahme des Vergleiches der vertriebenen Stammeltern mit dem Blinden vor Jericho nach dem Bedakommentar zu Luk. 18, 35 (s. oben).

Cr. 1379 f. *Hwæt ic þec, mon, hondum mīnum*
ærest geworhte.

3609ᵇ f. *thena the sie mid is handun giskōp,*
giwarhta an is willion.

3610 f. aus d. Bedakommentar (vgl. Phön. 418ª).

Digitized by Google

Phön. 411 f. *forþon hȳ ēðles wyn*
ġeōmormōde ofġiefan sceoldon . . .
Phön. 415 ff. *þæt hī feor þonan*
in þās dēaðdene drohtað sōhton,
sorġfulran ġesetu. Him weard
selle līf
hēolstre bihȳded and sē hālga
wonġ
þurh fēondes searo fæste bitȳned
wintra menġu, oþþæt wuldor-
cyning
þurh his hidercyme (Vgl. 3622b. 23a) *hālgum tōġēanes,*
moncynnes ġefēa, meþra frēfrend
and sē ānga hyht, eft ontȳnde.

3612a *an dōdes dalu* übersetzt Phön. 416a.

3612b—19 ist ein klarer, bestimmter Nachklang aus Phönix.

Sātun im thō bi theru drohtines
strātun
jāmarmōde, godes helpa bidun;
siu ni mahta im thōh ēr werđan,
ēr than waldand god
an thesan middilgard, mahtig drohtin,
is selbes sunu sendian weldi,
that he lioht antluki liudio
barnun,
oponōdi im ēwig līf, that sie
thena alowaldon
mahtin antkennian wel, kraftagna
god.

Da Cr. und Gū. ein Werk bilden, Phön. ebenfalls von Cynewulf herrührt, so ist die Abhängigkeit des Hel. von allen drei Stellen sehr natürlich. Wir haben darin, was Cynewulf angeht, einen neuen Beweis seiner literarischen Bedeutung und Einwirkung.

Welche anderen Werke Cynewulfs etwa dem Heliand-dichter bekannt waren, und wie stark er sie benutzt, dafür fehlen vorläufig sichere Anhaltspunkte. Wir werden jetzt jedenfalls das Recht haben, auch bei minder starken Beweisen im Heliand Reminiszenzen aus Cr.-Gū. u. Phön. (nicht Himmelf.-Höllenf.) zu konstatieren, sobald die geläufigen Heliandquellen versagen, so an der von Grüters (S. 40 ff.) angemerkten Stelle, Heliand 378—82 aus Cr. 1419—26, und in Christi und der Jünger Gespräch über das jgst. Ger., 4296 (und vorher) bis 4453.

Im ganzen schliefst sich in letzterem Teile der Autor sehr treu an die Bibeltradition, resp. den vermittelnden Tatian an. Keine einzige Spur als das Wort Mutspelli 4360 und V. 4354—63 weisen bestimmt auf andere Herkunft. V. 4354 ff. lehnen sich deutlich an den Eingang des Cr. 3 an (s. dort, wo die Quellenverhältnisse dieser Ideengruppe auseinandergesetzt sind). Im Hel. liegt dieselbe Vollständigkeit und Verbindung der Ideen vor wie Cr. 867 ff., die quellenmäfsig sonst nirgends zu belegen war.

Digitized by Google

Anmerkung 1. Für die Kompositionsweise des Helianddichters, sowie deren historische Entwickelung sind die Einschiebungen der Sündenfallepisode sehr lehrreich. Der Helianddichter verfährt in der Anbringung solcher veranschaulichenden Gemeinplätze wie sein ags. Vorbild, der seinerseits die Vorliebe dafür (Cr. 1379 ff., Gū. 791 ff., Phön. 393 ff., Beow. 1724 ff., Jul. 497 ff.) gleichfalls aus seinen Quellen zu haben scheint. Denn in Carmen II, III hat die Erzählung des Sündenfalls ebenso episodischen Charakter wie bei Cynewulf: Erst mit Abschnitt IV wird das eigentliche Thema, Auferstehung der Toten, in Angriff genommen. Die Erzählung des Sündenfalls hat nur wie in Gū. und Phön. (Cr. 3) den Zweck, zu illustrieren, dafs alle Menschen sterben müssen, oder einen ähnlichen. Auch diese Beobachtung ist geeignet, die Hypothese von Morsbach, wonach die ags. Epik auf mlat. Vorbilder zurückgeht, auf das kräftigste zu unterstützen. (Vgl. oben S. 127 f. Anm.) Für den Helianddichter, dem nach der Ansicht der meisten Forscher der Tatian vorgelesen wurde, ist es bezeichnend, dafs er diesen Weg, jedenfalls in diesem Falle, erst auf Veranlassung des Angelsachsen betreten hat, den er noch gut verstanden zu haben scheint. Für die Erkenntnis des sprachlichen Verhältnisses zwischen den kontinentalen Sachsen und den Angelsachsen dürften die entlehnten Stellen somit auch von Interesse sein.

Anmerkung 2. Die von Grüters aufgebrachten Parallelen zwischen der as. Gen. (ags. Gen. B) und Cr. 1379 ff., die er auf die Rechnung einer unmöglichen ags. Tradition der Sündenfallepisode setzte, erweisen sich als direkte Entlehnungen aus Cr. Spätere Einflüsse zeigen sich auch an anderen Stellen der ags. Gen. A (z. B. 20 f. cf. Jul. 501; 67 ff. cf. Andr. 1831 [Schlufs 14] und Beow.; 114 cf. Jul. 498[a]).

Muspilli.

(MSD[3], S. 7 ff., Steinmeyers Text.)

Eine Darlegung der Forschung über dies Denkmal, dem so viel Liebe und Mühe von den Besten gewidmet worden ist, würde zu viel Zeit und Raum kosten, ohne wesentliches Neue zu bringen. Ich beschränke mich daher auf die Beifügung einer chronologisch geordneten, Vollständigkeit erstrebenden Literaturübersicht (als Anhang II) und komme gleich zu den Quellen, aus denen ich zu deduzieren suche, was sich gewinnen läfst.

Die Parallelen, auf welche C. Kraus, Zs. f. d. öst. Gymn. 47, 342 ff., als mittelbare Verwandten hingewiesen hat, sind (Pseudo-Hippolytus, De consummatione mundi, K. 37, Migne, Graec. 10, 559):

[Musp. 50.] 'Fluvius enim igneus egrediens cum furore instar maris saevi exuret montes et colles'

Digitized by Google

[52 f.] 'et mare delebit'

[53b.] 'ac aethera velut ceram inflammatione dissolvet,'

[54a. Contamination, s. unten] 'stellae cadent de caelo, sol convertetur in tenebras et luna in sanguinem,'

[54b.] 'caelum more libri volutabitur, exuretur universa terra.'

[79.] 'Tunc sancti angeli discurrent'

[80 (73).] 'congregantes omnes gentes, quos expergefaciet horrenda vox illa tubae,'

[80 (89, 87 f.).] 'sistenturque ad tribunal Christi,'

[83.] 'qui fuere quondam reges, principes, pontifices, sacerdotes, ut administrationis suae et ovilis reddant rationem . . .'

[100 ff.] 'ac ostendet' (sc. Christus) 'eis manuum pedumque clavos, latus suum lancea perforatum, caput coronatum spinis ac pretiosam crucem.'

Er hätte noch hinzufügen können, dafs K. 46 Christus in seiner Ansprache an die Bösen die einzelnen Glieder aufzählt und von ihnen Rechenschaft verlangt [Musp. 91 ff.].

Die Benutzung dieser Stellen denkt sich Kraus im einzelnen: „Das Fallen des Mondes wird also nur durch ein Versehen des Dichters oder durch eine Auslassung in seiner lateinischen Quelle an die Stelle des Sternfalles getreten sein. — Dafs eine Auslassung im Spiele ist, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil der Dichter, der die Bäume aus Eigenem hinzufügte, wohl kaum die Sterne und die Sonne absichtlich mit Stillschweigen übergangen hätte." In einer Anm. verweist er auf die normannische Version der 15 Vorzeichen, Nölle, PBB 6, 449: Der Mond wird rot, nähert sich der Erde, fährt dann ins Meer, um den Tag des Zornes zu vermeiden. Für *stên ni kistentit* (55a) zieht er mit Kögel an: Matth. 24, 2; Mark. 13, 2; Luk. 21, 6 und dazu die 15 Vorzeichen.

Die Quelle, welche mir für dieselben Stellen zu Gebote steht, enthält alles bis auf das Zeigen der Wundmale, ein sehr verbreitetes Motiv [Musp. 102]. Es läfst sich nicht bestimmt vermuten, ob es etwa in einer noch näheren Vorlage vorhanden war, denn es bieten sich aufserdem zahlreiche Möglichkeiten der Übernahme. Ja, die Ergänzung stellte sich mit V. 100 und dessen Quelle fast von selbst ein. Im ganzen ist das Verhältnis zur Vorlage frei genug, dafs wir für 102

Digitized by Google

Provenienz von anderer Seite annehmen dürfen. Auch für 54ª brauchen wir nicht mit Kraus zu der letzten Zuflucht eines Fehlers zu greifen, da erlösende Parallelen von wahrscheinlich verwandten Quellen zu Hilfe kommen. Da nun Ps.-Hippol., welcher sehr viele jüngere, im Musp. nicht vorhandene Bestandteile enthält (so z. B. treten Elias, Enoch und Johannes gegen den Antichrist auf), nach Nowostrojew-Harnack, Gesch. d. achristl. Lit. I, 644, frühestens im 9. Jahrh. entstanden ist, so wird dadurch an sich eine Benutzung im Musp. in Frage gestellt. Die Annahme eines mittelbaren Zusammenhanges jedoch, wie sie Kraus macht, ist unbedingt richtig. Bousset leitet Ps.-Hipp. sogar in gerader Linie aus Ephraem ab.

Ehe ich an mein Werk gehe, möchte ich hier betonen, dafs ich betreffs des Musp. zwar nicht ohne gut gegründete Überzeugung, aber doch ohne so schlagende Beweismittel zu sein glaube, wie z. B. auf dem reichen Felde von Cynewulfs Werken.

Für Musp. 31—103 ist ohne allen Zweifel die auch im ags. Traumgesichte vom Kreuze benutzte Predigt des Ephraem Syrus De cruce, Vossius S. 537 ff., Quelle, für 1—30 höchst wahrscheinlich ein anderes Stück desselben Autors: Sermo in eos, qui in Christo obdormierunt etc.: „Quid ita hodie, carissimi, serio seduloque simul congregati sumus?“ Vossius, 591 ff.[1]) Ich habe in der übrigen Literatur nichts gefunden, was auch nur annähernd gegen beide aufkäme; nur für 1—30 bietet eine zweite spätere Predigt einige Parallelen: Cyrillus von Alexandrien, Migne, Graec. 77, 1071 ff. (vgl. Anastasius Sinaïta, Migne, Graec. 89, 1191 ff. und Andreas Cretensis, Migne, Graec. 97, 1282 ff.), welche gegenüber Ephraem wenigstens einen Vergleich lohnt.

Die Schwierigkeit ist nun die: Haben diese beiden Predigten Kürzung und Vereinigung schon in der zur Kürzung stark neigenden Karolingerzeit (darauf machte mich Herr Prof. Wilh. Meyer aufmerksam) erfahren, oder erst durch den Dichter? Ephraem spielt in der altgermanischen geistlichen Literatur eine grofse Rolle; seine Sermone sind wohl meistens unter seinem Namen (auch untergeschobene finden sich!) und

[1]) Den predigtartigen Charakter des ahd. Gedichtes hat zuerst Müllenhoff erkannt (Zs. f. d. A. 11).

Digitized by Google

vollständig überliefert aufgetreten, denn sie standen gewifs über dem Niveau der gewöhnlichen Predigten. Andererseits würde die Weglassung vieler schöner Stellen nicht recht begreiflich erscheinen. Um es kurz zu sagen: Es besteht ein Abstand zwischen dem Gedichte und den Quellen, der sowohl direkteren Vorlagen als auch dem Dichter selbst zugeschrieben werden könnte, und der das Erfassen der Arbeit des Verfassers, was wir ja so sehr brauchen, erschwert. Aber es sind doch einige Stellen vorhanden, wo wir mit unumstöfslicher Gewifsheit die Hand des Autors erkennen können, wo sich zeigt, dafs nicht die Vorlagen, sondern der Dichter selbst frei mit den Quellen umgegangen sein mufs, so 36 ff., 66 ff., 91 ff. Ähnliches ist wahrscheinlich an zahlreichen andern Stellen. Dagegen können eine Anzahl Anlehnungen an andere Predigten Ephraems (besonders die verbreiteten 6 lat. Traktate) schon von den Vorgängern unseres Dichters herrühren. Wir haben also die Gewifsheit, dafs mindestens ein Teil der Abweichungen von diesen Quellen auf Rechnung des deutschen Poëten zu setzen ist, so dafs wir etwas Vertrauen zu unseren Vorlagen haben dürfen. Sehen wir nun einmal dem Dichter bei der Arbeit zu!

Der Sermo über die in Christo Entschlafenen usw., Vossius 591 ff., preist zuerst die aus der eitlen Welt zur Seligkeit Eingegangenen, welche auf der Erde fremd gewesen seien und nur den Himmel erstrebt hätten, konstatiert die allgemeine Trauer über ihren Verlust und kommt dann auf die Sterblichkeit der Menschen. Vossius 592, 1 B. Pretiosa in conspectu domini mors sanctorum ejus, at mors peccatorum pessima. Et propterea dicebat propheta: Cur timebo in die mala? Iniquitas animae meae circumdabit me. Veniet enim dies et hora, fratres; veniet, inquam, omnino et non praeteribit, quando relinquet homo omnia et omnes et solus abibit derelictus, abjectus, nudus, omni auxilio destitutus, absque tutore et sine ullo comitatu imparatus et

Musp. 1. ... *sîn tac piqueme, daz er touuan scal.*

Vgl. 17 b. *dâr quimit imo hilfa kinuok*, 27 b. *enti imo hilfa ni quimit.*

Digitized by Google

loquendi audacia destitutus .... 592, 1C. Veniet enim repente hora, et cuncta cessabunt: parva febris et cunctae vanitates in nihilum recedent; una nox profunda et tenebrosa atque aërumnosa et adducetur tamquam judicatus ac condemnatus ad poenam, quo lictores eum abducent. Multis sane tunc opus tibi erit ductoribus, o homo, multis adjutoribus multisque sociis in hora separationis animae a corpore. Darauf wird die Notwendigkeit und Unerbittlichkeit des Todes ausgemalt: Dann hilft keiner, dann kümmern wir uns nicht mehr um Geld, Speise usw. Der gläubige Sterbende nimmt schmerzlosen Abschied von seinen Freunden und tröstet sie auf ein Wiedersehen, bittet sie um Fürsprache für seine sündige Seele, klagt sich selbst an. Während er weiter sprechen will, versagt ihm die Stimme ..., 593, 1C, quando dominicae copiae atque satellites advenerint, quando formidabiles exercitus invaserint atque apprehenderint, quando divini nuntii atque emissarii animum ex corpore migrare jusserint, quando inexorabiles apparitores in judicium[1]) nos trahentes detulerint, quos miserabilis tunc spectans homo, etiamsi rex sit[2]), etiamsi magistratum ac praefecturam gerat, etiamsi tyrannus sit etc., concutitur ... er wird dann die Allmacht des Ewigen erkennen. 593, 1E. ... quid est vana et inhumana illa nostra potestas? Ecce vere exercitus caelestes ... Daher laſst uns nicht noch dem Verschiedenen Unruhe bereiten, sondern: 593, 2B. Orate, ut cum pace anima exeat, ut locum quietis accipiat. Supplicate, ut angelos benignos habeat, precemini, ut

Vgl. 9. 10. *daz (sc. Satanâzses kisindi) leitit sia sâr, dâr iru leid wirdit,*
in fuir enti in finstrî: daz ist rehto virinlîh ding.

Vgl. 2. 3. *uuanta sâr sô sih diu sêla in den sind arhevit*
enti si den lîhhamun likkan lâzzit.

Dazu ziehe man den (lat.) Traktat Ephraems De beatitudine animae, Vossius 140 ff., der dem Wortlaut von 2. 3 am nächsten kommt. 140, 1E. 'Beatus, qui in hora illa emigrationis, quando cum timore atque dolore anima separatus a corpore, fiduciam reperit. Venturi enim sunt angeli, qui animam a corpore jam separatam accipiant sistantque ante tribunal immortalis ac tremendi judicis.'

4. 5. *sô quimit ein heri fona himilzungalon,*
daz andar fona pehhe: dâr pâgant siu umpi.

Als Ergänzung zu Zarnckes Ausführungen (Ber. d. sächs. Ges. 18) sei bemerkt, daſs der Streit der Engel und Teufel um die Seele eine ewig neue Quelle in der Apokalypsis Pauli (Visio Pauli) und ihren Nachbildungen hatte.

[1]) *sih in den sind arhevit*, 2[b] u. 3.

[2]) Zu derartigen Stellen halte man die Annahme, daſs das Musp. an höhere Stände gerichtet gewesen sei.

Digitized by Google

mitem atque benevolum judicem inveniat . . . Orate, nam in magna nunc agonia constitutus est . . . Quid est homo? Nihil . . . Alle sinken dahin, auch der Mächtigste. 593, 2 C. et ecce abducitur ad locum, quo abducere satellites solent. In illa die praeteribunt omnes sermocinationes ac cogitationes ejus, in illa die, quando divini exactores in medium prodierint excepturi animam ex aëre supervenientes, in quo principatus consistunt ac potestates mundique rectores adversariarum copiarum, acerbi illi nostri accusatores, saevi tributorum exactores, calculatores atque censores occurrentes et rationem exigentes, examinantes et hominis peccata

Vgl. 9. *daz leitit sia sâr, dâr iru leid wirdit . . .*

4. 5. *sô quimit ein heri fona himilzungalon,*
daz andar fona pehhe: dâr pâgant siu umpi.

Statt 'ex aëre' ist *fona himilzungalon* offenbar erst durch den Dichter, der den Stabreim zu *heri* brauchte, eingesetzt. 'in quo consistunt' = *dâr pâgant siu umpi*, 5b.

[1]) *pâgan* ist also in erster Linie „streiten mit Worten, disputieren"; in zweiter auch „gewaltsam kämpfen", denn der Ausgang des Kampfes ist hier zweifellos gewaltsam. Vgl. MSD[3] II, 37.

ac peccatorum chirographa praeferentes, quae in juventute et quae in senectute, quae sponte quaeque imprudenter, quae operibus et quae cogitationibus acciderunt. Magnus ibi tunc timor, magnus infelicis animae tremor. Inexplicabilis necessitas, quam tunc subit ac sustinet ab immensa infinitorum hostium multitudine ipsum calumniis proscindente, ne ad caelum ascendat, ne in regionem vivorum ingrediatur [1], ne in lumine viventium [2] inhabitet [3],

Hier liegt liegt vermutlich der Ausgangspunkt für V. 69, 70 (71):
der hapêt in ruovu rahôno uuelîha,
daz der man êr enti sîd upiles kifrumita,
daz er iz allaz kisagêt . . .

Auf die Übertragung vom Gericht nach dem Tode auf das jüngste komme ich weiter unten.

14 f. *dâr ist lîp âno tôd* [1], *lioht âno finstrî* [2], *selida* [3] *âno sorgûn.*

Für die lat. Sätze hat der Dichter offenbar die in Predigten und in der geistlichen Dichtung geläufigen Formeln eingesetzt, ihre Reihenfolge entspricht jedoch genau dem obenstehenden Text. (Vgl. 16. 17[a] *pû, hûs in himile.*) Der vielgenannte Vers 14, den auch Otfrid, I, 18, 9 bietet, und zu dem Müllenhoff in den Denkmälern (3. Aufl. II, 32) eine grofse

Digitized by Google

Menge Parallelen schon beigebracht hat, sollte doch nun endlich als literarhistorisch nichts beweisende Formel anerkannt werden. Noch Kögel, Pauls Grundr.[2] II, 110, nimmt an, dafs ihn Otfrid aus dem Musp., welches er deshalb gekannt haben soll, entlehnt habe. Vgl. auch Lactanz, De div. inst. 7, 27 (Migne 7, 819 A) 'pro morte vitam, pro tenebris claritatem'; Ps.-Johannes-Apok., Tischendorf (Apocalypses apocryphae) S. 92, οὐκ ἔστιν θάνατος, οὐκ ἔστιν νὺξ, ἀλλὰ πάντα ἡμέρα; Wülker, Grundr., Predigten der Vercellihs., z. B. Schlufs der 19. Predigt (S. 491): *pær is ece med and pær is lif butan deaðe and ȝeoȝuð butan ylde and leoht butan þystrum*; Hatton 116, Hofmann, Münch. gel. Anz. 50, 351, von der Hölle: *pær is deað butan life and þeostru buton leohte*; ebenso von der Hölle Cyrill von Alexandrien (s. unten): 'ubi lux nulla neque mortalium vita est, sed dolor sempiternus'. Vgl. oben Cr. 1649 ff.

Der Satz geht zu Ende: aeternum sancti angeli excipientes animam secum in caelum abducunt.

12. *enti si dero engilo eigan wirdit,*

13. *die pringent sia sâr ûf in himilo rîhi.*

Dieser Vers ist also, wie die Quelle zeigt, richtig überliefert, und es geht nicht an, mit Möller *heffent* einzusetzen, da *pringent* eine viel genauere Übersetzung von 'abducunt' ist.

Der Anfang des folgenden Satzes, dessen Sinn allerdings von Musp. abweicht, ist gleichwohl als Anlafs für 15[b]. 16. 17[a] zu betrachten: Tunc nos mortale curantes corpus et tamquam peregrinum atque alienum ex propria domo ad sepulturam efferentes, magnum aliud et formidandum mysterium cernimus consideramusque ibi parvos et magnos, reges et plebejos, tyrannos ac servos cunctosque alios in unum cinerem ac pulverem redactos et in unum foetorem ac putredinem vermemque resolutos . . .

Dann wird ausführlich von dem

Der Dichter hat in 12. 13 das Hauptverbum vorweggenommen, dann in 14. 15[a] den Inhalt des eingeschobenen Satzes erledigt. Also müfste auch von dieser Seite her 15[b] ff.:

dâr nist neoman siuh.
denne der man in pardîsu pû kiuuinnit,
hûs in himile,

dem nächsten Satze entsprechen. Wir sehen hier deutlich, dafs der Verfasser seiner Phantasie folgt, was ja bei so formelhaften Stellen nicht viel besagen will. Zu 17[b]:

dâr quimit imo hilfa kinuok,

vgl. den späteren Satz 595, 1 B: 'Bonum in illa tunc hora tibi sub-

Digitized by Google

Schicksale der begrabenen Leichname gesprochen:

594, 1 A. Quos saepe dum liquefactos ac putrefactos in sepulcro jacentes conspicimus, digito nobis invicem demonstramus dicentes: Ecce hic talis et ille talis . . . 594, 1 C. Loquimur ibi, et nemo est, qui audiat; plangimus et nemo, qui attendat . . . Nos, inquiunt, qui ex humanis excessimus, illi sumus, quorum cujusque anima in locis sibi congruentibus versatur, ut quaeque est commerita . . . 594, 2 A. Quocirca deinceps ne vos ipsos fallatis, sed a nobis . . . edocti, resipiscite, et firmiter credite apud inferos judicium esse et sine fine supplicium et tenebras omnis lucis expertes

et gehennam inconsolabilem vermemque non dormientem et fletum absque silentio et stridorem inaccessabilem, tribulationem atque angustiam incurabilem

esseque citra personarum acceptionem judicem et ministros nemini parcentes luctumque ibi amarum ac sempiternum. Die nun folgende Zusammenfassung bei Ephraem ist im deutschen Gedichte vorweggenommen. Haec quamvis non verbis, rebus sane ipsis ad nos fratres nostri, qui illuc praecesserunt, veniet auxilium, si pauperibus atque mendicis hic compassus fueris.

Man beachte den Fortgang der Gedanken in der Quelle.

Vgl. Musp. 26b. 27. *daz ist rehto paluuîc dink,*
daz der man harêt ze gote enti imo hilfa ni quimit.

18 ff. *pidiu ist durft mihhil allero manno uuelîhemo,*
daz in es sîn muot kispane,
daz er kotes uuillun kerno tuo
enti hella fuir harto uuîse,
pehhes pîna: dâr piutit der Satanâz altist
heizzan lauc. sô mac huckan za diu sorgên drâto, der sih suntîgen uueiz.
uuê demo, in vinstrî scal sîno virinâ stûen,
('inferos' wird mit *hella* identifiziert, darin der *Satanâz altist* herrscht, 25)
26a. *prinnan in pehhe.* Vgl. 21a, 23a.

Vgl. 26b. 27. Die Übertragung ist hier frei im Anschluſs an die schon zu 1 und 15 ff. zitierten Stellen, weniger wahrscheinlich an das naheliegende Gleichnis von dem Reichen und dem armen Lazarus, worauf schon MSD verweisen.

28. 29. *uuânit sih kinâda diu uuênaga sêla:*
ni ist in kihuctin himiliskin gote . . .

Digitized by Google

loquuntur ac nos docent: quorum sicut memoriam facimus, ita ab illis aliquid desideremus addiscere vel audire aut nosse veluti, ubinam sint, vel quomodo se habeant eorum animae utrumque apud superos an apud inferos existant. Anne intueantur nos modo aut ipsi eos aliquando adhuc conspecturi simus? . . . Ceterum nemo ista novit . . .

6. 7. *sorgên mac diu sêla unzi diu suona argêt,*
za uuederemo herie si gihalôt uuerde.
Diese Vorwegnahme, wie vielleicht die ganze Behandlung, zeigt, dafs der Autor den Gedankengang seiner Quelle gut kannte. Vgl. Blickling-hom. 8ª, ed. Morris, S. 97 ff. = Afsmann, Bibl. d. ags. Prosa 3, 164[1]): *Ac hwæt is, þæt þæm men sy mare þearf to þencenne, þonne embe his sauwle þearfe, and hwonne se dæz cume, þe he sceole wiđ þæm lichomon hine zedælon, and hwylce latteowas he hæbbe and hwyder he zelæded sy, þe to wite, þe to wuldre.*

Die nächsten Sätze der Predigt sind für die Textkritik aufserordentlich wichtig, denn sie widerlegen die von Bartsch, Germania 3 vorgebrachten angeblichen Widersprüche zwischen 1—30 und 31 ff., die ja auch schon Zarncke a. a. O. aus den Widersprüchen der kirchlichen Lehren erklärte. Aber Zarncke gab trotz seiner zahlreichen Belege, S. 195, wie schon berührt, zu: „Allerdings ist kaum irgendwo jene Doppelverurteilung und die darin scheinbar liegende Ungereimtheit so auf die Spitze getrieben wie in unserem Gedichte, und dieser Punkt verdient noch unsere Aufmerksamkeit. Unser Gedicht läfst nämlich gleich nach dem Tode die Guten völlig eingehen zu den himmlischen Freuden, sie kommen *ûf in himilo rîhi,* sie gewinnen *pû in pardîsu,* und zwar *hûs in himile,* und das verstöfst gegen die alte und korrekte Auffassung des Dogma.“ Damit ist der Textkritik von Bartsch immer noch ein gewisser Spielraum gelassen.

Wir sahen schon, dafs das direkte Eingehen der Seelen zur Seligkeit, bezw. zur Verdammung, vom Dichter einfach

[1]) Es ist unbegreiflich, wie Afsmann (S. 263, Anm.) die Wort-für-Wort-Übereinstimmung beider Homilien aus der gleichen lateinischen Vorlage erklären will. Die Predigt bei Afsmann ist deutlich jünger, und die minimalen Abweichungen von der Blicklinghom. sind nichts als Vereinfachungen des zum Teil etwas geschraubten Ausdrucks. Die Entsprechungen reichen bis Z. 76 mit Auslassung mehrerer Sätze.

Digitized by Google

aus dieser angesehenen kirchlichen Quelle genommen ist. (Dieselbe Darstellung finden wir bei Cyrill v. Alex. a. a. O. Vgl. auch Ephraem, De beatitudine animae, Vossius 140 ff.) Die folgenden Zeilen der Vorlage lauten:

'Ceterum nemo ista novit: nullus enim illinc unquam rediit nullusque nobis de iis, qui ibi versantur, ubi sint, indicavit; nam ea sejunxit a nobis deus: verum abscondit et operuit atque obumbravit res illas a nobis, donec et nos hinc profecti ad ea, quae ibi sunt, pervenerimus, quando ex mortuis resurgemus omnes et adstabimus et confitebimur, ratioque omnium a nobis exigetur (vgl. 35. *dâr scal er vora demo rîhhe az rahhu stantan*) in illo magno ac tremendo, in illo formidabili et inexplicabili judicis tribunali, quando ex caelo veniet universum judicaturus orbem terrarum, ab ortu solis usque ad occidentem, quando voces horribilissimarum illarum tubarum resonabunt, quando timore ac tremore omnis sub caelo creatura commovebitur atque inturbabitur . . . 594, 2 E. Advocabit caelum sursum et terram discernere populum suum omnemque carnem ad tremendum illud tribunal (31 f. *Sô denne der mahtîgo khuninc daz mahal kipannit, dara scal queman chunno kilîhaz*), ubi non erit parvus et magnus, servus et liber, ubi non erit rex et subditus, sed aequaliter (32. *kilîhaz*) omnes judicio obnoxii, omnes vincti, derelicti, tremebundi, plorantes, anxii atque solliciti erunt, quid singuli dicturi sint quidve judici de male actis responsuri. (Vgl. 30. 35 f. Die wörtlichere, wirkliche Quelle hierzu siehe unten S. 232. Die Beziehung des folgenden Satzes auf den Antichrist scheint freilich frappant.) Ubi tunc ibi regum imagines, ubi tyrannorum jactantia . . .' Von hier ab versiegt diese Quelle bis auf einiges Nachträgliche, wo das jüngste Gericht und der Wert der Almosen betrachtet wird.

Aus dem ersten Satze geht klar hervor nicht nur, dafs der Muspillidichter in der Vereinigung beider Gerichte einfach seiner Quelle folgte, also 1—30 und 31 ff. untrennbar sind, sondern, was weitere Bedeutung hat, dafs Ephraem in beiden Gerichten nur einen einzigen fortlaufenden Prozefs, etwa der Vergeltung, erblickte, dafs er also das jüngste Gericht zweifellos

Digitized by Google

symbolisch ausgelegt hat. In Ephraems Traktat De beatitudine animae wird die abgeschiedene Seele ebenfalls gleich vor den Richterstuhl Gottes berufen.

Dies scheint überhaupt die allgemeine Auffassung der Heidenchristen gewesen zu sein, für die das Strafgericht des jüdischen Messias über Israels Feinde keinen realen Sinn haben konnte. Genau das gleiche Übergleiten vom ersten Gericht zum zweiten finden wir oft wieder, allerdings, soviel ich sehe, sonst nur in griechischen (und orientalischen) Quellen. Vgl. die unten im Zusammenhange besprochene Predigt Cyrills v. Alex. u. a., wo z. T. noch ausführlichere Schilderungen des unmittelbar angeschlossenen jgst. Ger. diese Auslegung sichern; ferner Leo VI. philosophus, Canticum compunctionis, Migne, Graec. 107, 309 ff., wo von einem Zwischenaufenthalte der Seele keine Rede ist (s. V. 31—36 ff.). Ebenso scheint die Auffassung im ags. Crist, wenn hier umgekehrt unmittelbar an das jgst. Ger. das erste angeschlossen wird, 1665 ff. Homilien lateinischen Ursprungs, welche das Gleiche böten, sind mir nicht aufgefallen. Jedoch zeigen eine symbolische Auffassung des gesamten Vorganges in ganz anderem Bilde auch 4. Esra, Kap. 15. 16, deren Herkunft nicht sicher ist. (Vgl. Anhang I.) Dort erscheint das Ende im Bilde gewaltiger Gewitterstürme über der Hure Babylon. (Hierzu vgl. die kanonische Apokalypse.) Die moderne Theologie legt es ebenfalls bildlich aus. Vgl. M. Kähler über Göttliches Gericht in Herzogs Realenzykl. f. protest. Theol. und Kirche, 3. Aufl.

Es ist nun höchst schwierig festzustellen, wie weit unsre ältesten Dichter diese symbolische Auffassung teilen und wie weit sie naiv legendarisch weiterbilden. Der Muspilliverfasser läfst sich kaum etwas Eigenes merken. V. 35 *rîhhe* zeigt vielleicht, dafs ihm ein deutsches Königsgericht vorschwebt. Allein diesen Zug hat er wohl dem Heliand entlehnt. (Siehe unten.) —

Neben den erdrückenden Parallelen des im Occident so wohlbekannten Ephraem können die wenigen des Cyrillus, Migne, Graec. 77, 1071 ff. (Homilia de exitu animae et de secundo adventu) nichts bedeuten. Ich gebe sie der Bequemlichkeit halber in der lat. Form. 'Metuo mortem, quoniam acerba mihi est. Metuo gehennam, quoniam aeterna est . . .

Digitized by Google

Tum nullus . . . poenis eripiat, non pater, non mater, non filius, non filia, non quispiam cognatorum, non vicinus, non amicus, non defensor, non pecuniarum largitio, non divitiarum abundantia, non potentiae fastus: quin haec omnia cineris ritu [vgl. *„mûspille“* 57] in pulverem abeunt solusque reus ex suis factis absolventem aut condemnantem sustinet sententiam . . . Justum est dei judicium: vocabar et non obtemperabam [Musp. 33 f. *denne ni kitar parno nohhein den pan furisizzan, ni allero manno uuelîh ze demo mahale sculi*]; docebar et non attendebam . . . neque in animum revocans aut considerans, quantus animae metus, terror, certamen, aestus sit sustinendus, cum a corpore separatur. Praesto sunt enim nobis exercitus et potestates caelestes et contrariarum potestatum tenebrarum principes, improbitatis praepositi, mancipes publicani, rationum exactores et actionum censores aërei, et cum eis ille homicida diabolus [*Satanâzses kisindi* 8] . . ., qui insidiatur ut leo in antro suo [68. *daz der tiuval dâr pî kitarnit stentit*], . . . qui mortis habet imperium, . . . et sententia sua condemnans omnia . . ., quae peccavi: quaeque deinceps a pueris usque ad diem exitus feci, ea omnia perscrutans [69—71. *der hapêt in ruovu rahôno uuelîha, daz der man êr enti sîd upiles kifrumita, daz er iz allaz kisagêt, denne er ze suonu quimit.*] . . . Quando metu et terrore putas animum conflictari in illa die, cum videt . . . terribiles daemones . . . Tenetur igitur animus a sanctis angelis per aërem sublimis praeteriens invenitque quosdam quasi publicanos arcarum custodientes . . . At sancti angeli animum ducentes proferunt omnia bona . . . Quodsi dignus fuerit, assumunt eum angeli et deinceps securus pergit comites habens sanctas potestates; ut habet scriptum illud: „Laetorum omnium habitatio apud te est.“ . . . Sin autem inventus fuerit dissolute et luxuriose vixisse, audit . . . vocem: „Tollatur impius, ne domini gloriam videat“ . . . Tunc a sanctis dei angelis derelictum prehendunt Aethiopes illi daemones et eum crudeliter verberantes deferunt ad terram eaque diffisa infractis colligatum vinculis praecipitant in tenebricosam et caliginosam terram . . ., ut ait Jacobus: in terram tenebricosam atque tetram: terram caliginis aeternae, ubi lux nulla neque mortalium vita est, sed dolor sempiternus . . . Illic vae, vae perpetuo, illic eheu; illic vociferantur, nec

Digitized by Google

est, qui succurrat; clamant, nec ullus est, qui liberet . . . [14 ff.].

Vossius 593, 1 A. Der Sterbende wirft sich vor: Quomodo mihi ipsi illusi dicens: Juvenis sum, adhuc perfruar rebus saeculi . . ., tandem aliquando poenitentiam agam: benignus enim est deus, et omnino mihi veniam concedet? Haec quotidie cogitans vitam ipse meam valde male consumpsi. Edocebar quippe et non attendebam, admonebar et deridebam, audiebam scripturas et tanquam non audiens agebam, audiebam de judicio et subsannabam, audiebam de morte et velut immortalis vitam traducebam quasique aeternus condemnebam, et ecce, imparatus praeoccupatus sum et nullus est, qui adjuvet, ecce impoenitens anticipatus sum, et nemo, qui redimat. Ecce rogo, et nemo, qui exaudiat.

Statt der Parallele: 'Justum est dei judicium: vocabar, et non obtemperabam' zu 33 hat Ephraem eine ebenso gute.

Vgl. 28. *uuânit sih kinâda diu wênaga sêla.*

33 f. *denne ni kitar parno nohhein den pan furisizzan, ni allero manno uuelîh ze demo mahale sculi.*

Nach meinem Empfinden ist das Ganze sogar noch wörtlicher durch die Angabe 'de judicio' = *pan* 33, da m. E. bei Cyrill der Sinn des 'vocabar' nicht 'vocabar ad judicium', sondern 'vocabar ad deum' ist. Dazu kommt, dafs das vorhergehende 'tanquam non audiens' dem *furisizzan* verzweifelt ähnlich sieht.

Nun ist Cyrill offenbar aus Ephraem hervorgegangen, also Zwischenfassungen sind wohl möglich. Ich halte daher nach allem für wahrscheinlich nur, dafs die Entsprechungen für Musp. 8, 68—71 in der direkten Vorlage des Muspilliverfassers enthalten waren, vielleicht auch die für 14 ff. —

Im übrigen setzt in 31 ff. auch deutlich schon die zweite Predigt Ephraems mit einer nahe verwandten und daher assoziierten Stelle ein. In 31—36 treffen also beide Quellen zusammen. Nur das aus der ersten bisher nicht Nachzuweisende sei hervorgehoben.

Es sei von vornherein darauf aufmerksam gemacht, dafs sowohl in der ersten Quelle die Entsprechungen von 31—36 den Schlufs als in der zweiten Predigt den Anfang der Benutzung bilden, so dafs also eine Umstellung der Verse 31—36 hinter 72, wie Joseph, Zs. f. d. A. 42, 172 ff., vorschlug, unzulässig wird. Auch die Doppelung 31 ff., 73 ff. entspricht der (zweiten) Vorlage und ist m. E. logisch und ästhetisch nicht

Digitized by Google

zu beanstanden. Soviel ich sehe, hat Josephs psychologisch unwahrscheinliche Annahme keine Billigung gefunden. (Vgl. jedoch Steinmeyer in Erg. u. Fortschr. S. 213.)

Die Predigt (vgl. oben Traumgesicht) ist bei Vossius zweimal gedruckt: 538, 1 D bis 539 und 179 f.; an erstgenanntem Orte geht ihr ein größerer Abschnitt über das Kreuz Christi voraus. Ob dieser Teil dem Dichter oder dessen Vorlagen zur Hand war, läßt sich nicht entscheiden. 538, 2 A. Quis non horreat et contremiscat in hora illa, quando rex regum a throno gloriae suae exsurgens descendet visitaturus cunctos habitatores orbis, rationem ab eis exacturus et singulis mercedem secundum opera eorum redditurus. Das alles ist so schrecklich, daſs ich nur um eurer Seligkeit willen weiter rede . . . 538, 2 B. Talia enim magna et tam horrenda admirabilia neque ab initio contigerunt creaturae neque umquam in universis generationibus accident.

31ª. *So denne der mahtîgo khuninc . . .*
34ª. *ni allero manno uuelih . . .*
35 f. *dâr scal er . . . az rahhu stantan*
pi daz er in uuerolti kiuuerkôt hapêta.

Es ist mir höchst wahrscheinlich, daſs dieser Satz des Sermo, der vom Antichrist nichts enthält, dem Dichter (nicht dem Schreiber!) eine andere Quelle in das Gedächtnis rief, von der ich leider nur eine viel spätere Spur bei Radulphus Ardens (Ende d. 11. Jahrh.) nachweisen kann:

Rad. Ard., 38. Hom. de tempore. In festo angelorum. Sermo de apocalypsi. Migne, Lat. 155, 1456. 'Factum est praelium magnum in caelo, Michaël et angeli ejus praeliabantur cum dracone, et draco pugnabat et angeli ejus. (Apok. XII.) . . . Dicitur autem hic praelium quoddam certamen invisibile, quod habent boni spiritus adversus malos spiritus, et mali spiritus adv. b. sp. pro acquisitione hominum.' (Vgl. 42. *uuili den rehtkernôn daz rîhhi kistarkan.*) . . . 'Dicitur autem hoc praelium magnum, quoniam magni sunt, qui pugnant, magnus effectus, ex quo pugnant, et magna causa, pro qua pugnant.' (Vgl. 40. *khenfun sint sô kreftîc, diu kôsa ist sô mihhil.*)

[Für Späteres bietet dieses Stück: '(Diaboli) officium est

Digitized by Google

homines accusare . . ., qui accusabat illos in conspectu dei nostri die ac nocte . . ., semper in perniciem nostram vigilat. Vgl. 66. *uuartil,* 68 u. 71. *daz der tiuval dâr pî kitarnit stentit. . . ., daz er iz allaz kisagêt, denne er ze suonu quimit.*]

Die Übereinstimmungen mit 37 ff. sind höchst frappant. Nun ist auffallend, dafs in der Antichristepisode, 37—49, zweimal auf Gewährsmänner Bezug genommen wird, sonst nirgends, 37. *Daz hôrt ih rahhôn*dia uueroltrehtwîsôn,* 48. *doh uuânit des vilo gotmanno, daz . . .* Das dürfte neben der Tatsache, dafs in unserer Fassung der Ephraempredigt etwas Paralleles vollkommen fehlt, dafür sprechen, dafs der Passus auch nicht in der von dem Dichter benutzten direkten Vorlage gestanden hat. Dazu kommt, dafs diese Verse, wie Zarncke a. a. O., S. 218 ff., ausgeführt hat, von der Tradition (wonach Enoch und Elias gegen den Antichrist predigen, von diesem aber getötet werden, worauf über ihn selbst das Strafgericht hereinbricht) in zwei Punkten abzuweichen scheinen, was schwer mit der Annahme einer schriftlichen Vorlage vereinbar ist: 1. Nennung blofs des Elias, 2. Elias wird blofs verwundet (?), dagegen der Antichrist erhält vom Teufel seinen Lohn.

Kögel, Pauls Grundr.[2] II, 111, hat auf die parallele Stelle der altsächs. Genesis, und schon im Ergänzungsheft seiner Literaturgeschichte auf eine andere Parallele (95 f. parallel Genes. 57 f.) aufmerksam gemacht und Beziehungen vermutet. Für die Antichristepisode sind sie in der Tat möglich. Man beachte die wörtlichen Anklänge. (Ich zitiere nach Heyne, Heliand[4].)

As. Gen. 139[b] ff. *Thann hier ōk thie lēđo kumit,*
that hier Antikrist alla thioda,
werod āwerđit, thann he mid wāpnu scal
werđan Ēnocha te banon, eggiun scarapun:
thuruh is handmegin hwiribit thiu sēola,
thie gēst an guodan weg, endi godas engil kumit,
145. *wrikit ina wammscađon wāpnas eggiun:*
wirthit Antikrist aldru bilōsid,

49. *daz Elîas in demo uuîge aruuartit uuerde.*
39[a]. *der uuarc ist kiuuâfanit.*
40. *khenfun sint sô kreftîc* (Rad. nur 'magni').
43. *pidiu scal imo helfan, der himiles kiuualtit.*
46. *pidiu scal er in deru uuîcsteti uunt pivallan*

Digitized by Google

thie fiund bivellid. Folk wirđit eft gihworoban
enti in demo sinde sigalôs uuerdan.

te godas rîkea, gumuno gisîđi langa hwîla, endi stêd im sîđor thit land gisund.
42. uuili den rehtkernôn daz rîhhi kistarkan.

Setzt man in diesem Passus Elias ein, was unter Erinnerungstrübung aus Nebenquellen genommen sein könnte, so ist die Muspillifassung der Episode (abgesehen von den Formeln und den Radulphusstellen) fast ganz gegeben. Mir ist daher auch die Annahme Zarnckes, dafs der Dichter den Elias siegen lasse, unwahrscheinlich. Denn *sigalôs* braucht der Antichrist nicht durch Elias, sondern er kann es durch den ihm mit seinen Engeln helfenden Gott geworden sein; *âwerdian, âwardian* (as.) bedeutet nicht nur hier „verderben, vernichten" (vgl. Heynes Glossar), *arwartan, irwartan* (ahd.) ist allerdings mehrfach Glosse zu 'violare', 'vulnerare', aber fast ebenso häufig zu 'corrumpere' (Graff, I, 957), und was gäbe es für eine schwächliche Vorstellung ab, aus dem Blute einer blofsen Wunde den gewaltigen Weltbrand hervorgehen zu lassen, wenn es nicht die Todeswunde und das Herzblut des Elias gewesen wären? Ehe ich also annehme, dafs der Dichter gegen die doch gar zu bekannte Überlieferung den Elias über den Antichrist siegen lasse, greife ich zu der näherliegenden Vermutung einer Unklarheit im Ausdruck, wie sie im Gedicht mehrfach vorkommen.

Ich gestehe nach alledem, dafs ich für diesen Passus an direkte Entlehnung aus der as. Dichtung, resp. an Nachbildung glaube. Vgl. das über die Vorbilder des Dichters unten Gesagte.

Für die Vorstellung, dafs aus dem Blute des Elias der Weltbrand entstünde, hat Heinzel, Zs. f. d. öst. Gymn. 1892, 748, aus östlichen Quellen Parallelen mitgeteilt. Ich bin auf keine derartige Lesart gestofsen und glaube, dafs auch dieses Motiv nicht, wie Zarncke meinte, eine kühne Kombination des Dichters ist (vgl. MSD[3] II, 37), sondern aus einer mündlichen oder einer sonst nicht bekannten Quelle stammt, denn die Anschauung des entbrennenden Blutes mutet in ganz anderem Mafse als unser Gedicht sonst altepisch und hochpoëtisch an. —

Digitized by Google

Mit V. 51 beginnt wieder die Benutzung der Ephraempredigt, bis zum Schlusse fast Zeile für Zeile durchlaufend. Man hat vielfach früher das nun kommende, eindrucksvolle Stück des Gedichtes für älter als das übrige gehalten, so K. Bartsch (Germ. 3), J. Feifalik (Sitzungsber. d. Wien. Ak. 26, 1858, 351 f.), Müllenhoff (MSD), Scherer (Litgesch. und sonst), Heinzel (a. a. O., 747), Steinmeyer (MSD[3]). Gleiches Alter, resp. Einheitlichkeit des Gedichtes nahmen an Zarncke (a. a. O., 225), P. Piper (Zs. f. d. Ph. 15, 77), A. Ebert (Allgem. Gesch. d. Lit. d. Mittela. i. Abdl., 1887, Bd. 3, 105 ff.), Kelle (Lgsch., 131 ff.), W. Wilmanns (Gött. gel. Anz. 1893, Nr. 14, 532 ff.), Kraus (a. a. O.), Joseph (Zs. f. d. A. 42, 172; dazu Steinmeyer, Erg. u. Fortsch. 213). Kögel (Lgsch. I, 322 und Grundr.[2] II, 112) schliefst einen Kompromifs und nimmt hier einzelne Entlehnungen aus älteren Vorbildern an. Da die Partie ziemlich treu aus der Gesamtquelle (daher der Schwung der Stelle!) entnommen ist, so müssen wir nun endgültig der zweiten Gruppe von Forschern Recht geben. [Ganz abzulehnen sind nach den Quellenverhältnissen die textkritischen Versuche von E. Wilken (Germ. 17, 329 ff.) und Hermann Möller (Zur ahd. Alliterationspoësie, 1888; vgl. hierzu Steinmeyer in MSD[3] II, 40)].

Ähnliche Stellen kommen bei Ephraem mehrfach vor (vgl. Bousset, a. a. O., 159), ohne dafs man m. E. berechtigt wäre, wie Bousset tut, zusammenzuziehen und einen kritischen Text herzustellen. Der Autor kann sich wiederholt und dabei variiert haben. (Freilich mufs ein etwa nachweisbares einheitliches Metrum im Einzelfalle zur höheren Kritik benutzt werden.) Bei Vossius vgl. aufser der identischen Stelle 179 noch 132, 2 C D E; 181, 1 B C; 380, 1 C D E; 427, 2 C D; 460, 2 C; 463, 1 B C; 480, 1 B C. Von Ephraem aus gingen diese Sätze in die spätere Literatur über. (Vgl. Ps.-Chrysost. [s. oben Cr. 3], Ps.-Hippolytus [Nachweise von Kraus] und Ps.-Johannesapok. § 14). Allein Ephraem ist vielleicht ebenfalls von ähnlichen Vorlagen ausgegangen. Vgl. Boussets Belege zu den Vorzeichen.) Die Abweichungen des Musp. von der Quelle erklären sich gröfstenteils aus diesen öfters vorkommenden Parallelen, die sich gegenseitig beeinflufst haben werden.

Nach dem letztzitierten Satze werden
etwa 30 Zeilen vorläufig übergangen.

Digitized by Google

Vossius 538, 2E. Quo pacto tunc, fratres mei carissimi, sustinebimus, quando igneum viderimus fluvium ab ortu solis usque ad occasum cum furore emanantem ac instar ferocis asperique maris montes ac valles devorantem [Ps.-Hipp. montes et colles] ...

Vgl. 55b. 56. *verit denne stûatago in lant,*
verit mit diu vuiru viriho uuîsôn.

51. 52a. *sô inprinnant die pergâ: poum ni kistentit*
ênîc in erdu.
'valles', im griechischen Text τὰς νάπας, „waldige Niederungen". Darnach wäre zu vermuten, dafs in der Vorlage 'silvas' oder ein synonymes Wort gestanden hätte, und man könnte *poum* mit Reimnot erklären wollen. Allein wir finden die Bäume auch ausdrücklich genannt, z. B. 4. Esra 15, 62 '... terram tuam et montes tuos, omnes silvas tuas et lignum fructiferum igni comburent.' Trotzdem mufs die Übereinstimmung mit mehreren Hss. von Ps.-Johannes auffallen.

Die Lesart der Hs. C, die offenbar im Musp. benutzt ist, stützt die Ansicht Boussets, dafs Ps.-Joh. auf Ephraem beruhe, der dem Muspilli-dichter in dieser Fassung vorgelegen haben mufs. Ebenso 54b.

Tischendorf S. 81, § 14. καὶ καταξαήσονται τὰ ὄρη τὰ μεγάλα, καὶ αἱ πέτραι πᾶσαι χωνευθήσονται καὶ γενήσονται ὡσεὶ κονιορτός, καὶ καταξαήσονται πᾶν δένδρον usw. A: ὄρη τὰ μεγάλα ὁμοίως καὶ αἱ πέτραι καὶ πᾶν δένδρον. C: πάντα τὰ δένδρα ἀπὸ περάτων ἕως περάτων τῆς οἰκουμένης = *ênîc in erdu.* Vgl. Wulfstan (Napier) S. 262, 4 ff.

Vossius 538, 2E. ... terramque omnem ac, quaecunque in ea sunt [fehlt Ps.-Hippol.], exurentem.

54b. *prinnit mittilagart,*
55a. *stên ni kistentit.* Dies hat Kögel mit Recht an Christi Prophezeiung vom Untergange Jerusalems angeknüpft; der Ausdruck stammt ohne Zweifel letzthin daher. Vgl. Hel. 3701 f. Wir erkennen die Hand des Verfassers deutlich.

Tunc, carissimi mei, ab illo igne deficient fluvii [fehlt Ps.-Hipp.], evanescent fontes, mare exsiccabitur [fehlt Ps.-Hipp.],

52b. *aha artruknêt,*
53a. *muor varsuuilhit sih.*
muor hat der Übersetzer offenbar aus seiner Anschauung statt des Meeres eingeführt, dem er doch etwas Ähnliches an die Seite stellen wollte. (Dasselbe meint Kraus.)

Digitized by Google

aër turbabitur, astra e caelo decident, sol deficiet, luna vertetur in sanguinem, caelum ut liber complicabitur.

Vgl. *luft* 59.

Das alles hat wohl sicher in der Vorlage gestanden. Statt dessen finden wir 53ᵇ. 54ᵃ: *suilizôt lougiu der himil, mâno vallit.* Ps.-Hipp. bietet für ersteres 'aethera velut ceram inflammatione dissolvet', was wohl in der Fassung des Dichters gestanden hat. Vgl. Ephraem, Vossius 132, 2C: 'caeli ardore ignis solventur'; Cr. 967: *nimeđ — fȳres wælm — ūpheofon* und meine Belege dazu; Hatton, Hofmann S. 349, 1. Tag: *þæt wolcn bærneþ ealne heofen*; (Dōm 55ᵃ). Für das biblische 'luna vertetur in sanguinem' bieten nach Vossius einige griechische Hss.: 'luna praeteribit', sc. *παρέρχεται*, was das *vallit* unter keinen Umständen hervorgerufen haben kann. Vgl. das Augustinische Akrostichon „Judicii signum":

Eripitur solis jubar et chorus interit astris,
Volvetur caelum, lunaris splendor obibit.

Ich habe das Motiv, welches sich vereinzelt erst in der normannischen Version der 15 Vorzeichen (12. Jahrh.) und später wiederfindet, nirgends sonst entdecken können als im Crist 937 ff. und in dessen Quelle. Da wir auch in V. 51. 52 selbständige Spuren von Ps.-Joh.-Lesarten gegenüber Cr. wahrnahmen, so dürfen wir die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, dafs auch *mâno vallit* auf der Ephraemvorlage des Ps.-Joh. beruht, welche *ἡ σελήνη πεσεῖται* gelesen hätte (Tischendorf S. 87, Cod. F). Allein auch fremder Einflufs ist denkbar, besonders weil durch diese Annahme die normale, bibelrichtige und zu Ephraem stimmende Lesart der hier unmöglich, wie in Cr. vermutlich, selbständig benutzten Ps.-Johannesapok. unberührt bleibt.

Tunc angeli emissi cum festinatione congregaturi electos a quatuor ventis, ab extremitate caelorum usque ad extremitates eorum.

Vossius 594, 2E. Advocabit caelum sursum et terram discernere populum suum om-

Entspricht nicht, wie Kraus meint, 55ᵇ. 56. Vielmehr stammen abgesehen von *vuiru*, was schon oben ähnlich belegt ist, 55ᵇ—62 zum gröfsten Teil noch aus der Quelle zu V. 1—30 (wie auch später 70 f.).

55ᵇ. 56. *verit denne stûatago in lant,*
verit mit diu vuiru viriho uuîsôn.

Digitized by Google

nemque carnem ad tremendum illud tribunal: ubi non erit parvus et magnus, servus et liber. Ubi non erit rex et subditus, sed aequaliter omnes judicio obnoxii, omnes vincti, omnes nudi, derelicti, tremebundi, plorantes, turbati, anxii atque solliciti erunt, quid singuli ipsorum dicturi sint quidve judici de male actis responsuri. Ubi tunc ibi regum imagines, ubi tyrannorum jactantia? Dazu aus De cruce der nächste Satz: Tunc caelum videbimus novum et terram novam secundum promissum ejus: primum enim caelum et prima terra recedent atque evanescent, sicut scriptum est: Quoniam sicut opertorium mutabis eos et mutabuntur, et iterum renovabis faciem terrae.

Vgl. *mâspilli* 57.
61b. *diu sêla stêt piduungan.*

Vgl. 62a. *ni uueiz mit uuiu puaze.*

Vgl. die rhetorische Frage 60. *uuâr ist denne diu marha, dâr man dâr eo mit sînên mâgon piec.*
Vgl. 53b. *suilizôt lougiu der himil.*

58 f. *denne daz preita uuasal allaz varprinnit*
enti vuir enti luft iz allaz arfurpit.

Es entspricht genau '. . . terra recedent' dem hsl. *uuasal varprinnit* und der Sinn des intransit. 'evanescent' dem transit. *arfurpit*; ferner ist *daz preita uuasal* = 'facies terrae', d. h. der Struktur nach nichts anderes als die dem klassisch Gebildeten wohlbekannte Formel 'latus orbis': *brēda werold,* Hel. 1685. 4316. (Vgl. das irreführende *brēda lōgna* = „Höllenfeuer", Hel. 2462, und *brēd baluwīti,* Hel. 1502; auſserdem Hel. 2565: *this werold is the akkar, thit brēda būland*; im Ags. ist der Gebrauch derselbe: *brāde ȝesceaft,* Cr. 991.) Eine Erklärung des Wortes *wasal* haben zuletzt versucht H. Hirt, Der idg. Ablaut (s. Index), „Feuer" (zu **wes,* „brennen"), Th. v. Grienberger, Idg. Forsch. 16, 40—63 (setzt *wasal* = *vasal,* „Nachkommenschaft"). Dazu vgl. E. Steinmeyer, Jahresbericht f. g. Ph. 1904 („Blutstrom"). Die neueste Auslegung von Selma Skutsch-Dorff, Herr. Arch. 118, 124—28 („Wasser" = „Fluſs" = „Rhein") entbehrt nicht weniger der Phantastik als die sonstigen Deutungen auf Zeitverhältnisse durch die gleiche Autorin. Eine Zentralbedeutung: „feuchter Schmutz" (Schade, Altd. Wb.: „feuchte Erde") scheint mir sowohl die in den ahd. Gll. (I, 506) belegte Bedeutung 'hiemis pluvia' (Job 37, 6),

Digitized by Google

„Schmutzregen", „Schmutzwetter", als die des Muspilli: „Sumpf" = „schmutzige Welt" zu ermöglichen. Vgl. Cr. 1005. 6:

(fȳr . . . ȝræfeđ ȝrimlīce . . .)
oþþæt eal hafađ ældes lēoma
woruldwīdles wom wælme forbærned,

„den Frevel der verderbten Welt"; ebenso sehr oft Ephraem, z. B. 463, 1 B: 'fluvius ignis terram expurget ab iniquitatibus suis', ein Satz, der genau V. 59 entspricht; Ps.-Joh. § 15 u. a. sagen ähnliches.

Der Nachtrag aus der ersten Quelle fährt fort: Vossius 594, 2 E (letzte Zeile). ubi insipientium superbia, ubi juventutis mollities, ubi superfluus atque lascivus vestium ornatus? Ubi tunc, qui principibus assistebant et a latere discurrebant famuli, ubi comptae atque ornatae tunc filiae, ubi aurum, ubi argentum, ubi auro infrenati equi, ubi, quae frustra perduntur alia . . . Schwelgereien . . . Nihil horum ibi erit, sed amarum vae, vae. Non amplius ibi locus erit ditescendi, sed pertimescendi.

Vgl. 57. *dâr ni mac denne mâk andremo helfan vora demo mûspille.*

60. 61a. *uuâr ist denne diu marha, dâr man dâr eo mit sînên mâgon piec?*
diu marha ist farprunnan.

Es hat den Anschein, als ob der Dichter hier 'locus' nicht als „Gelegenheit", sondern als Besitzobjekt, „Land", und Sinnobjekt zu 'ditescendi' gefafst hätte. Ähnliche Ideen über Verwandtenstreit finden wir auch sonst. Vgl. Ephraem an einer verwandten Stelle in dem Sermo: „Resipiscamus ac poenitentiam agamus, fratres", Vossius 378 ff., wo wir lesen: 380, 1 E. 'Tunc reges plorabunt et principes, magna hic factitantes et vitam cum injustitia et aliorum injuria degentes, propriosque ac ejusdem fidei fratres opprimentes. Die Stelle ist möglicherweise benutzt, weil auch der folgende Satz in Musp. 91 ff. durchschimmert. Sie hat vielleicht ähnlich in der Vorlage gestanden. Zu interpretieren wäre *marha* also wirklich wie V. 79 mit „Mark", „Grenzgau" oder ähnlich („Gebiet" MSD), nicht: „Waldbesitz eines Nichtfürsten."

Festgestellt mufs hier werden, dafs nicht erst ein königlicher Schreiber, wie Ludwig der Deutsche, diese Idee aus

Digitized by Google

den Verhältnissen seiner Zeit und seines Lebens erzeugte, wie der erste Herausgeber Schmeller meinte und zuletzt Kelle und Selma Dorff (Herr. Arch. 110, 1—7, die sogar bestimmt an die Schlacht bei Fontanetum denkt) geltend machten, sondern dafs sie aus den Vorlagen stammt. Vgl. Dōm 24 f. *ac þēr is hella grund, sārlīc sīdfæt, þām þe sibbe ful oft tōmældeð mid his mūþe.* Solche Anspielungen waren bei den vielen Erbschaftsstreitigkeiten zu natürlich und wurden in der Literatur über das jgst. Ger. mit weiter gegeben. Vgl. ferner Wulfstan, 159, 15 ff., 160, 5 ff., 161, 6 ff., wo allerdings auf die Zeit direkt Bezug genommen wird. Die Polemik gegen das Fürstentum hat schon im N. T. ihren Ausgangspunkt. Vgl. Apok. 6, 15. 16 (s. siebentägige Vorz., 6. Tag) und zahlreiche andere Belege.

Die eingeschobene Stelle geht weiter: 595, 1 B. Non tempus ibi erit prosperitatis, sed excusationis atque defensionis ... Non erit ibi locus tripudiandi, sed lugendi atque plorandi, non erit ibi juventutis simulacrum, sed apud inferos exilium. Non erit ibi propitiatio atque commiseratio, sed timor ingens, nulla in die illa formidabili atque terribili erit consolatio, sed justa ac accurata retributio.

Bonum in illa tunc hora tibi subveniet auxilium, si pauperibus atque mendicis hic compassus fueris. Boni pro te apud Christum tunc erunt advocati ... Magni hi tunc patroni tibi istic erunt... Boni tibi hi fratres istic reddentur: sicut sunt fratres Christi. Si enim unus aliquis frater regis, plurimum saepe patrocinando ac deprecando potest apud proprium fratrem regem: quanto magis, ubi fratrum interpellat flectitque multitudo? Quod porro fratres Christus denominaturus sit pauperes in tremenda illa judicii hora,

62a. *ni uueiz mit uuiu puaze:*

62b. *sô verit si za uuîze.*
Die fast Otfridisch gebauten (ähnl. Lachmann) gereimten Zeilen (vgl. oben zu 61) erweisen sich demnach ebenfalls als echt. Piper (Zs. f. d. Ph. 15, 77) hielt sie für den späteren Zusatz eines Schreibers, der aus dem Gedächtnis niedergeschrieben habe.

57. *Dâr ni mac denne mâk andremo helfan vora demo mûspille.*
Die leiblichen Brüder vermögen nicht zu helfen, sondern nur die, welche man durch gute Taten gewonnen hat. Wovor helfen? Die Quelle nennt unzweideutig den Richter und seine Entscheidung, also den Richterspruch. Demnach ist die von Detter (PBB 21, 107 ff.) angesetzte Bedeutung von *mûspilli* 'oris eloquium', die aber erst durch Selma Dorff (Herr. Arch. 110, 1 ff.) die Auslegung: „Urteilsspruch des Richters" (sie meint allerdings unrichtig nur den verdammenden)

Digitized by Google

ipsummet ad justos, qui a dextris stabunt, dicentem ausculta: Quandiu fecistis uni ex his, inquit, fratribus meis minimis, mihi fecistis. Hoc autem dicens omnes ostendit digito ibi praesentes et ad pedes suos consistentes . . . Dann wird die Bewillkommnung der Armen und der Guten durch Christus sehr breit ausgemalt und zuletzt zur Nacheiferung aufgefordert.

Vgl. Ephraem, Vossius 459, 1 C. Omnes illic nudi adstabimus coram Christi tribunali et unusquisque nostrum pro se ipso rationem tunc reddet judici. In illa hora nemo alteri auxiliari ibi poterit: non frater fratri, non parentes filiis neque filii parentibus, non amici amicis, non maritus suae conjugi, sed unusquisque cum metu et tremore tunc ibi adstabit exspectans, ut sententiam, quae a deo feretur, audiat. 380, 1 E. Tunc parentes segregabuntur a filiis et filii a parentibus. T. fratres s. a. f. et amici ab a. consanguineique a familiaribus... Tunc quod quisque talentum accepit et apposuit, repetetur. Et omnis quidem christianus de iis, quae audivit atque accepit, exquiretur, praecipue autem pontifices, sacerdotes et levithae: nam potentes potenter tormenta patientur. Vgl. auch Ps.-Chrysost. Zur späteren Entwickelung dieser Stelle: Ephraem, De poenitentia (s. Gū. 1 ff.), Vossius 121, 1 D. Aurum et argentum non liberabit nos ab igne illo formidabili . . . Frater ibi proprium non liberabit fratrem neque pater vicissim suum filium, sed stabit unusquisque in ordine suo, in vita et in igne. Hatton, Hofmann S. 351. *per se broper þam oprum ne* erhielt, die richtige und die sächs. Form *mūdspelli* die älteste, denn nur sie läfst diese Deutung zu. (Über die Möglichkeit, dafs **mūdspelli* > *mutspelli* wurde, vgl. Holthausen, As. Elementarbuch § 204.) Die vielen übrigen Hypothesen, auch die von S. N. Hagen, Modern Philol. I, 3, 397 ff.: „oris eloquium" = „oraculum" (Detter: „prophetia"), wofür er beim Muspillidichter Bekanntschaft mit den sibyllinischen Orakeln resp. einer Erwähnung davon voraussetzt, fallen somit.

Nun war der Richterspruch der Zentralpunkt des Gerichtes, also das eigentliche Gericht. Es kann uns daher nicht in Erstaunen setzen, wenn wir das Wort in dieser etwas abgeschliffenen Bezeichnung des ganzen Gerichtsvorganges in den beiden Heliandstellen wiederfinden. (Vgl. Selma Dorff a. a. O.)

Die erschlossene Bedeutung widerspricht aber auch nicht den (nach meiner Meinung) späteren nordischen Belegen, welche das Accedens des Feuers verlangen. Denn sehen wir uns nach weiteren wörtlichen Parallelen des Satzes Musp. 57 um, so finden wir hier genau dieselbe Entwickelung wie im Germanischen.

Es ist klar, dafs ursprünglich die Idee so konzipiert worden ist, wie wir sie in der Muspilliquelle besitzen. Ein Bruder hilft dem andern (resp. hilft nicht) durch Fürsprache bei dem Himmelskönig. Dafs ein Bruder dem andern vor dem Weltbrande hilft, hat anthropomorphisch, wie alle diese Züge ursprünglich gewesen sind, an sich gar keinen Sinn. Es bekommt ihn erst, wenn das Feuer Exekutionsmittel des Himmelskönigs wird. [Und das ist es ja allgemein, vgl. El. 1286 ff., Browns Belege dazu und z. B.

Digitized by Google

mæg gehelpan ne se fæder þam suna ne þa neahmazas ne þa madmgestreon ne þysse worulde æhta æniz, ne man þer gescyldan ne mæg oþrum, ac drihten gyldeþ anra gehwylcum men æfter his sylfes gewyrhtum. Dazu vgl. die oben zitierte Predigt des Cyrill von Alexandrien u. a.

Vossius 539, 1C. Quando ingentem illum atque horribilem clamorem [sc. die Posaune] audiemus ex sublimitate caelorum personantem atque dicentem: Ecce sponsus venit, ecce judex adest, ecce rex apparet, ecce supremus judicum judex revelatur, . . .

Ps.-Joh. § 22. *τότε ἐρωτηθήσεται τὸ γένος τῶν Ἑβραίων, οἵτινες ὡς κακοῦργον τῷ ξύλῳ με προσήλωσαν . . . ὅσοι ἀνόμως ἥμαρτον, ἀνόμως καὶ ἀπολοῦνται, καὶ ὅσοι ἐν νόμῳ ἥμαρτον, διὰ νόμου κριθήσονται.* Ps.-Chrysostomos (776 oben): *οὐκ ἔστιν ἐκεῖ ῥητορικὴ* Ephraems (lat.) Traktat „Gloria omnipotenti", Vossius 480, 1B . . . 'universa deus per ignem judicabit.' S. Dorff (S. 3) hat dies auch betont.] Die Entwickelung, welche dieser zur Formel erstarrende Satz hier gegangen ist: Der Verwandte befreit den Verwandten nicht 1. von dem Urteil, 2. von dem Gericht (Hatton), 3. von dem Weltbrande [den die Bösen überhaupt nicht überwanden, sondern als ewige Qual erhielten] hat auch das Wort *mūdspelli* genommen: 1. Richterspruch, 2. Gericht (Hel.), 3. Feuer des jgst. Ger. (altnord.).

Selma Dorff weist sehr zutreffend auf die gleiche Entwickelung von ae. *dōm*, „Urteil" > „Gericht", hin. Dafür, dafs es wie *gotspel* aus dem As. entlehnt ist, spricht gewichtig die offenbare starke Abhänigkeit des Gedichtes vom Hel. (s. unten S. 257).

Mit 63ff. strömt die Hauptquelle für 31—103 von neuem. Wieder wird eine gröfsere, später benutzte Stelle übersprungen.

73. *Sô daz himilisca horn kihlûtit uuirdit.*

Hierher ist die Anregung zu der Auslassung über die ungerechten Richter gekommen, die also ebenfalls nicht, wie Scherer und darnach Kögel, Lgsch. (dagegen schon Kraus) taten, zur Datierung benutzt werden darf, da sie nicht nur, wie Kraus betonte, so gut wie zu allen Zeiten (weil es immer ungerechte Richter gab) auftreten konnte, sondern vielfach in den Predigten und Darstellungen des jgst. Ger., wo sie sich leicht einstellte (Kraus), tatsächlich überliefert

Digitized by Google

λέξις νικῶσα τὸ δίκαιον, . . . οὐκ ἔστιν ἐκεῖ δώρων χρεία οὐδὲ συνηγόρων . . . Ps.-Augustin, Sermo de symbolo contra Judaeos, Migne, Augustin Bd. 8, 1117ff., Kap. IV. . . . aequissimus judex, qui nullius potentis personam accipit, cujus palatium auro et argento nemo corrumpit.

ist. Sie knüpfte direkt an den Justizmord an Christus durch die Juden an. Vgl. Ps.-Joh. § 22, Ps.-Chrysost. (Cr. 1069ff.) usw.

Vossius 462, 1D. Vae, qui justificant impium pro muneribus et jus justi tollunt [67] . . . Haec et similia hominum mundanorum sunt et carnalium, non autem Christi dilectorum . . . In omnibus exhibeamus nosmetipsos sicut dei ministros in multa patientia in tribulationibus . . . in seditionibus . . . Rursumque dominus: Surgite et orate, ut non intretis in tentationem. Quorsum ergo *debito obstricti manetis, fratres . . . Venite igitur, et relicta via lata, quae in perditionem deducit, laboremus . . .

Unsere Stelle scheint aus Ephraem „Venite, dilectissimi, venite, patres et fratres mei“ zu stammen, wozu sie wörtlich stimmt, und worauf der Zusammenhang weist. Aus ihr geht ohne weiteres hervor, dafs hier mit *mahal* das irdische gemeint ist.

66. *ni uueiz der uuênago man, uuielîhan uuartil er habêt,*
denner mit dên miatôn marrit daz rehta, . . .

*Vgl. 69 *ruova*, das Schuldbuch des Teufels.

Vgl. 72. *ni scolta sîd manno nohhein miatûn intfâhan.*

Das alles entspricht sehr genau dem Gedankengange von 63—72; tut man aus der Quelle des ersten Teiles Cyrills Entsprechungen zu 68—71 und das 'chirographum' der bösen Engel hinzu, so fehlt nur deutlicher die Rolle des Teufels beim jgst. Ger. Diese aber ist nicht so sehr selten.

Für das Auftreten des Teufels vor Gott, das sonst meist das des Angeklagten ist (mitunter wird sogar gesagt, dafs er vor Gottes Angesicht gar nicht erscheine, sondern ex loco verurteilt werde), möchte ich, abgesehen von einer späteren Stelle des Poëma morale, 98—102 (von den Teufeln beim jgst. Ger., Hs. e nach Zupitza-Schipper Übungsbuch[6] S. 84):

nabbeð hi naþing forȝyte . of eal þet hi iseȝen.
Eal þet we misdude her . hit wulleð cuðe þære.
buten we habbe hit ibet . ðe hwile we her were.
Eal hi habbet an heore iwrite . þet we misdude here.
þeh we hi nuste ne ni seȝen . hi weren ure iuere.

und dem von Wackernagel, Zs. f. d. A. 6, 149, Vorgebrachten besonders auf den pseudoaugustinischen Sermo aufmerksam

Digitized by Google

machen, von dem eine Hs. unser Gedicht überliefert: Augustini (qui fertur) sermo de symbolo contra Judaeos (Migne, Augustin Bd. 8, 1117 ff.). Die Hs. war mir durch die Güte der Kgl. bair. Hof- und Staatsbibl. zur Hand, ich kann daher ihren Wortlaut zitieren, der übrigens keinen besonderen Anhaltspunkt bietet, wenigstens keinen sicheren. Vgl. S. 256, Anm.

Der Teufel hält eine Anklagerede, zählt alle Vergehen des Sünders auf und beansprucht seine Beute. Er hat hier, wie im Musp., allein die Rolle des Anklägers, und die Schuld wird ebenfalls 'ex paterno chirographo' festgestellt.

[Kap. 3.] '. . . Ferocem enim atque callidum adversarium patitur [sc. homo] . . . pupilli generis scilicet humani, qui ex paterno cyrographo debitor inventus, reus atque obstrictus ab adversario detinetur . . .'

[Kap. 4.] '. . . Praesto enim erit adversarius diabolus, recitabuntur verba professionis nostrae, et si talis fuerit quisque, ut debitor ex hac vita migret, exultabit ille adversarius in conspectu severissimi judicis superiorem se esse proclamans, agens talem causam apud talem judicem: „Aequissime judex, judica, inquit, justitiam (et judicium praeparatio sedis tuae), judica meum esse, qui tuus esse noluit. Meus est, mecum damnatus est. Post renuntiationem utquid invasit pannos meos, quid apud eum inpudentia faciebat, cui ipse renuntiaverat? Quid intemperantia? Quid ira? Quid avaritia? Quid superbia? Quid cetera mea? Postremo, aequissime, fugientem a me, confugientem ad te, postea cum eis, quibus renuntiaverat, adpraehendi, invasorem detinui. In ipsa quodammodo mea possessione a me adprehensus est. Quid enim in circo faciebat atque ibi furias lites, insanas voces inanesque victorias, cum jam a se alienus sibimet videbatur? Quid in theatro faciebat renuntiator turpium voluntatum? Quid in amphitheatro crudelitates suis oculis intuendo thesaurizavit sibi iram in die irae? Haec omnia mea post renuntiationem invasit, meus esse voluit et mea concupivit. Judica, judica aequissime, quoniam quem tu dignatus es tanto pretio liberare, ipse mihi postmodum se voluit obligare. Poterit ne os aperire is, qui post professionem suam talis invenitur, ut juste diabolo abdicatur.'

Weiter unten werde ich die Entlehnung dieser Stelle

Digitized by Google

näher erörtern. Nur das sei hier festgestellt, dafs wir in der Ausgestaltung der Verse 63—72 nach den Quellenverhältnissen ein Werk des Dichters erblicken müssen. Das ergibt sich daraus, dafs Anfang und Schlufs des Satzes, worin 'judex judicum' vorkommt, in der Vorlage genau wie hier gestanden haben müssen: Der Anfang ist in V. 73 wörtlich benutzt, der Schlufs, wie wir gleich sehen werden, in V. 74. Es wäre aber unmöglich, in der Vorlage, die für diese Abschweifung als Anknüpfungspunkt nur den Ausdruck 'judex judicum' bot, irgendwo einen Platz zu finden, wo der Passus hätte angeschlossen werden können.

Der Autor hat hier demnach wie V. 37 ff. eingeschaltet. Wenn jedoch innerhalb dieser Einfügung die Quelle von 1—30 (vielleicht!) benutzt wurde, so beweist das natürlich nicht, dafs der deutsche Bearbeiter erst beide Hauptquellen kombiniert habe, da er die fraglichen Stellen auch nach der Vereinigung aus dem ersten Stücke hätte entnehmen können.

Der Faden der Vorlage ist im selben Satze wieder aufgehoben, wo wir ihn zuletzt fallen sahen. Wir können eine höchst wichtige Tatsache konstatieren: Der z. T. unleserliche, von allen Forschern einstimmig für unmöglich erklärte Vers 74 + 74ª der Hs. ist echt und läfst sich genau herstellen.

Rekapitulieren wir zur besseren Veranschaulichung: 539, 1 C. Quando ingentem illum atque horribilem clamorem audiemus ex sublimitate caelorum personantem atque dicentem: Ecce sponsus venit, ecce judex adest, ecce rex apparet, ecce supremus judicum judex revelatur, ecce universorum deus advenit, ut judicet vivos et mortuos.

V. 73. *Sô daz himilisca horn kihlûtit uuirdit . . .*

63 ff. gegen die ungerechten Richter.

74. *enti sih der khuninc ana den sind arhevit, der dâr suannan scal tôtên enti lepentên . . .*

Dafs der noch von Steinmeyer in die Lesarten verwiesene Teil: *der dâr suannan scal tôtên enti lepen(tên)* an dieser Stelle echt ist, dafür spricht der Zusammenhang mit 73 und 63—72. V. 74 kann m. E. nur gelesen werden: *enti sih der khuninc* [wie V. 31 und 96] *ana den sind ar-*

Digitized by Google

Schrecken verbreitend, alles erschütternd kommt der Herr. 1 D. Tunc virtutes movebuntur caelorum. Tunc angelorum praeibunt exercitus, archangelorumque concurrunt chori, Cherubim quoque ac Seraphim multis oculis clara in fortitudine metuque proclamabunt: „Sanctus, sanctus, sanctus dominus deus Sabaoth, qui est et qui erat et qui venit omnipotens.“ Tunc omnis creatura in caelo et in terra et subtus terram cum timore atque tremore valide exclamabit: „Benedictus, qui venit rex in nomine domini.“ Tunc scindentur caeli et revelabitur dominus dominantium et rex regum et princeps principum, immaculatus et terribilis atque gloriosus deus noster instar fulguris cum potestate et majestate magna atque incomparabili, quemadmodum et Joannes praedicavit theologus dicens: Ecce veniet cum nubibus caeli, et videbit eum omnis oculus et, qui eum pupugerunt, et plangent se super eum omnes tribus terrae. Quo in statu, putas, tunc anima inveniri optabit, ut sustinere possit, quando caelum et terra in fugam vertentur, sicut rursus theologus praesignavit dicens: Vidi solium candidum magnum et sedentem super illud, a cujus conspectu fugit caelum et terra, et locus non est inventus

hevit, nicht *suanari*. [Schmeller (Lachm.) riet *suanari*, Haupt ||*ana*||, Piper *suanari*, Detter *fiant? mahtigo?* Die Lesung von Piper (Haupt) steht zweifellos unter Schmellers Einfluſs.] Denn 'universorum deus advenit' kann nicht selbst übersetzt sein; synonym zu 'u. d. adv.' ist aber nur: 'ecce rex apparet'. Hinzu kommt, daſs der Begriff „König“ von 75—77 gefordert wird und auch in der Entsprechung dieser Verse stand.

75. *denne hevit sih mit imo herio meista.*

Vgl. 76ª. *daz ist allaz sô pald.*

(74. *enti sih der khuninc . . .*)

75ᵇf. *herio meista.*
daz ist allaz sô pald, daz imo nioman kipâgan ni mak.

Vgl. Hatton, den Anfang des oben nach der Hs. gegebenen Stückes.

Digitized by Google

illius. Dazu einige Zeilen weiter: quando thronos adspiciemus positos et

77. *denne verit er ze deru mahalsteti, deru dâr kimarchôt ist.*

Zu der Vorstellung der ausgemessenen *mahalsteti* vgl. unten 'circuitus'; 4. Esra 13, 48. 'Sed et qui relicti sunt de populo tuo, hi sunt, qui inveniuntur intra terminum meum'; Red. d. Seel. 153 *zemōtstede.*

dominum omnium saeculorum deumque nostrum sedentem, quando innumerabilis angelorum contuebimur exercitus in circuitu throni gloriae circumstantes cum timore.

Vgl. 85 f. *denne der gisizzit ...*

87. 88. *denne stêt dâr umpi engilo menigî,*
guotero gomôno gart ist sô mihhil.

V. 88 mufs Parallelismus zu 87 sein, *gart* (mit Wackernagel, Vetter und Steinmeyer in MSD[3]) ist gesichert und bedeutet 'circuitus', „Umkreis", „Bezirk".

Tunc prophetia implebitur Danielis dicentis: Ego Daniel adspiciebam, donec throni positi sunt, et antiquus dierum sedit. Vestimentum ejus candidum ut nix et capillus capitis sicut lana munda. Thronus ejus flamma ignis et rotae ejus ignis accensus. Fluvius igneus rapidusque egrediebatur a facie ejus, milia milium ministrabant ei et decies milies centena milia assistebant ei.

78. *dâr uuirdit diu suona, dia man dâr io sagêta.*

Die Quelle bietet hier den bekannten beachtenswerten Beleg für den ursprünglich rein symbolischen Sinn des jgst. Ger. „Ein Feuerstrom der Gerechtigkeit geht von dem Gesichte des Richters aus" (Daniel 7).

Dieser letzte Satz wird nach einer früheren Stelle ausgeführt.

79. 80. *denne varant engilâ uper dio marhâ,*
uuechant deotâ, uuîssant ze dinge.

Vossius 538, 2E. Tunc angeli emissi cum festinatione discurrent congregaturi electos a quatuor ventis, ab extremitate caelorum usque ad extremitates eorum. Dazu 538, 2C. (quo pacto sustinebimus,) quando tubae vocem de caelo audiemus ... omnes, qui a saeculo obdormierunt, excitantem, justos et injustos. Tunc omnia humanae conditionis ossa ad sonitum tubae mox ex tumulis exilient discurrentque cum festi-

89[b]. *sô vilo dia dâr ar restî arstênt.*
80[a]. *uuechant deotâ.*
Vgl. 81. *denne scal manno gilîh fona deru moltu arstên.*
82[a]. *lôssan sih ar dero lêuuo vazzôn.*

Digitized by Google

natione artus suos juncturasque requirentia, cumque ipsi adspexerimus omnem humanam naturam ac spiritum in momento et ictu oculi resurgentem quemlibet ex loco suo congregarique omnes [Ps.-Hipp. omnes gentes] a finibus orbis terrae ad judicium. Solo enim jussu magni regis . . . terra reddet suos defunctos . . ., quidquid item humanorum corporum vel bestiae dilaniarunt . . . (Aufzählung), subito in priorem statum remeabit, omnesque in ictu oculi resurgent et coram tribunali adstabunt et ne unus quidem capillus capitis ipsis deerit.

539, 2B. Judicium sedit et libri aperti sunt. Magnus in hora illa horrenda . . . pavor erit . . ., quando judicium illud, in quo nulla erit personarum acceptio [vgl. 90ª], sedebit, et libri illi formidabiles aperientur, in quibus conscripta reperientur opera nostra,

Vgl. 82ᵇ. *scal imo avar sîn lîp piqueman.*

81. *denne scal manno gilih fona deru moltu arstên.*

Vgl. 89, wo *vilo* offenbar neuer Hauptbegriff ist.

80ᵇ. (*deotâ*) *uuissant ze dinge.*

Es ist möglich, dafs die Lesart von Ps.-Hippolyt in der Vorlage stand, was Boussets Ableitung wiederum stützen würde.

82ᵇ. *scal imo avar sîn lîp piqueman.*

Vgl. 83. 84. *daz er sîn reht allaz kirahhôn muozzi enti imo after sînên tâtin arteilit uuerde.*

Zu letzterem vgl. auch 30. 36.

Dann wird der fallen gelassene Hauptfaden aus demselben Satze weitergesponnen.

85f. *denne der gisizzit, der dâr suonnan scal enti arteillan scal totên enti quekkhên*

Das häufige *denne* entspricht treulich dem Gebrauche der Quelle, die immer wieder 'tunc' oder 'in illa hora' aufweist. 85ᵇ. 86 ist Wiederholung von 74ª und hat an unserer Stelle bei Vossius keine Entsprechung, kann aber schon in der Vorlage des Dichters gestanden haben; vielleicht ist es an die Stelle des eingeschobenen Relativsatzes getreten.

Es ist beachtenswert, dafs der Dichter das himmlische Hauptbuch (schon Apok.) nicht überträgt. Wahrscheinlich hat ihn dazu das Sündenregister des Teufels veranlafst, welches er 69 schon angebracht hatte. Vielleicht war eine Gegenrechnung nach der Empfindung seiner Zeit

Digitized by Google

quae fecimus in vita nostra super terram, et verba, quae locuti sumus, actusque ac cogitationes omnes

arbitrantes latere deum scrutatorem renum ac cordium,

ubi descripta erit humana quaecunque actio, sive bona sive mala, secundum quod scriptum habemus: Nam et capilli capitis nostri omnes numerati sunt, cogitationes scilicet atque intentiones cordis, de quibus rationem quoque reddituri sumus.

380, 1 E. Tunc reges ... opprimentes. Tunc sanguis eorum, qui ex episcoporum et pastorum ac presbyterorum negligentia perierunt, ex eorum manibus requiretur.

nicht nötig, sie ist auch biblisch nicht gegeben.

93. *uuaz er untar desên mannun mordes kifrumita.*

mord ist hier (ebenso im Hel.), wie längst erkannt, nur Zusammenfassung aller Arten von Freveltaten.

94—96. *dâr ni ist eo sô listîc man, der dâr iouuiht arliugan megi,*
daz er kitarnan megi tâto dehheina, niz al fora demo khuninge kichundit uuerde.

90. *sô dâr manno nohhein uuiht pimîdan ni mac.*

Zu *khuninc* vgl. einige Zeilen weiter: 'dona, quae a rege gloriae accepturi sunt, qui bonum hic certamen decertarunt' und Ephraems (lat.) Traktat „Labor et dolor me ad loquendum compellunt", Vossius 426, 2 B C: 'et si mentiri volueris, arguet te conscientia tua — — et tu mentiri cogitas?' Linzer Entecrist, Fundgr. 2, 133, 21—25: *Son hilfit kein list noch keiner slachte lougin; kein sunde wart ni so tougin, sin inwerde kunt danne wib un manne.*

91. 92. *dâr scal denne hant sprechan, houpit sagên,*
allero lido uuelih unzi in den luzigun vinger.

Diese eindrucksvollen Verse ersetzen also ein ebensolches Bibelwort. *houpit* ließe sich aus 'cogitationes' erklären; zu *hant* vgl. die zu 60 b herangezogene Ephraempredigt, Vossius 380, 1 E. Allein zweifellos hat der Dichter noch eine andere Quelle dafür benutzt, wie die Parallelen zeigen.

Red. d. Seel. 97 ff. *... nān nā tō þæs lytel liđ on līme āweaxen,*
þæt đū ne scyle for ānra gehwylcum onsundrum riht āgildan;

Digitized by Google

Ps.-Hippol. Kap. 46 (Berliner Ausg. S. 380) läfst Christum in der Verdammungsrede alle einzelnen Glieder sehr ausführlich aufzählen und Rechenschaft fordern.

[Der Sermo schliefst mit dem Gedanken (Röm. 14, 11; Phil. 2, 10; Jes. 45, 23): Dann werden alle Zungen bekennen, dafs Christus der Herr ist . . .]

Ich halte es jedoch für unwahrscheinlich, dafs in der Vorlage das schöne Bibelzitat (Matth. 10, 30; Luk. 12, 7) schon durch einen Musp. ähnlicher lautenden Satz ersetzt gewesen sei.

96 bis Schlufs greifen auf die zweite längere, vorher übersprungene Stelle zurück, 539, 1 A—C; auch diese ist wieder umgestellt.

539, 1 B. Deinde quilibet propria ante faciem suam constituta videbit opera. Tunc cuncti, qui misericordiae opera coluerunt et vere poenitentiam egerunt, quique angustam et arctam ingressi sunt viam suamque in solitudinibus et montibus atque speluncis professionem ad finemusque caste ac integre servarunt,

97. *ûzzan er iz mit alamûsanu furiviegi*

99. *denne der paldêt, der gipuazzit hapêt*

98b. *enti (mit fastûn) dio virinâ kipuazti*

98a. *mit fastûn.* Das geläufige Heilsmittel der Kirche tritt statt des Einsiedlerlebens aus begreiflichen Verhältnissen ein.

(99a. *denne der paldêt . . .*)

hilares conspecturi sunt opera sua bona, quae ante se praemiserunt. Et misericordes quidem contuebuntur ibi mendicos ac pauperes . . . pro ipsis intercedentes ipsorumque bona opera coram angelis et hominibus adnuntiantes.

Vgl. 96b. (*niz al . . .*) *kichundit uuerde.*

539, 1 A. Quo pacto sustinebimus . . ., quando viderimus signum filii hominis in caelo resplendens, sicut ait dominus, sanctum, inquam, et immaculatum ac pretiosum signum, cui sponte clavis affixus pro nobis fuit ipse Christus dominus? Tunc cuncti in sublimi aspicientes sanctum ac formidabile magni regis apparere sceptrum, cognoscent . . . certique inde erunt omnes illico postea ipsum quoque regem appariturum.

Bei Ephraem erscheint hier wie sonst das Kreuz stets zuerst am Himmel, den Tag des Gerichts verkündend; unsere Stelle ist nur eine Anspielung auf die frühere (538, 1 E).

100 ff. *uuirdit denne furi kitragan daz frôno chrûci,*
dâr der hêligo Christ ana arhangan uuard.
denne augit er dio mâsûn, dio er in deru menniskî . . .,
dio er duruh desse mancunnes minna . . .

So wie hier die Stelle lautet, kann sie nicht allein Musp. 100 ff. verursacht haben, das beweisen die Parallelen. 1. Zu

Digitized by Google

dem Motive: „Engel tragen das Kreuz vor“ vgl. Wadstein, Zs. f. w. Theol. 38, 574; Ps.-Joh. S. 83. *καὶ τότε ἐξέλθῃ τὸ μέγα καὶ σεβάσμιον σκῆπτρον μετὰ χιλιάδων ἀγγέλων θρησκεύοντες αὐτό*; Ps.-Chrys. 775. *Φανήσεται γὰρ πρῶτον τὸ σημεῖον τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου, ἐφ' ᾧ ἐσταύρωσαν αὐτὸν Ἰουδαῖοι, βαστα-ζόμενον ὑπὸ ἁγίων ἀγγέλων καὶ λάμποντα ὡς ἀστραπήν.* Diese Lesart könnte in dem Sermo, wie ihn der Verf. gebrauchte, gestanden haben. Vgl. auch Migne, Lat. 39, 2051. 2. Das Zeigen der Wundmale findet sich gleichfalls an letztgenanntem Orte Sp. 2052: ‘tunc ostendet vulnera et crucem manifestabit, ut ostendat, quoniam ipse est, qui crucifixus est.’ Es findet sich schon Or. Sib. 8, 318 ff. Vgl. Hatton, Hofmann S. 350. *Đonne ætyweđ drihten þa rode, þe he on þrowade and þer scineđ leoht ofer eallne middanzeard and he ætyweđ þa wunda on his sidan and þæra næzla wunda swa þa on his handum and fotum, þe he mid wæs on rode zefæstnod* (Hatton geht im allgemeinen auf eine Ephraempredigt zurück!); Wulfstan 90, 5 ff.; 124, 3 ff.; 189, 11 ff.; ferner die Vorhaltungen Christi in der Anrede an die Verfluchten, Vossius 183; Cr. 1454 und dessen Quelle; Ps.-Hippol. (s. Kraus' Nachweis); Fundgr. 2, 135, 15 und sonst. Wie sehr diese Züge später Gemeingut waren, zeigt die in der Einl. zitierte Kosmographie, Kap. 11. ‘... et justi videre merebuntur dominum deum suum Christumque regem suum et signa et fixuras clavorum et videbunt lignum, in quem transfixerunt.’ — Der Sache nach war freilich alles im Keime gegeben. Wir dürfen daher, da sich ausdrücklich das Zeigen der Wundmale nicht wohl im Text anbringen läfst, annehmen, dafs der Autor für das geläufige Motiv eine Nebenquelle benutzte.

Die Entsprechungen im Gedicht sind eng genug, dafs wir eine wesentliche Verschiedenheit der Quelle von der Gestalt bei Vossius nicht anzunehmen brauchen. Die wenigen Abweichungen sind verhältnismäfsig gut zu erklären. Die wenigen Umstellungen und Kombinationen, welche der Dichter an einigen Stellen nachweisbar, an anderen mit ziemlicher Sicherheit mit der rhetorisch aufserordentlich fliefsenden Quelle vornahm, sind sehr gut begreiflich. Die stilistische Anlehnung an Ephraem ist vielfach sogar überraschend stark. Die ganze leidenschaftliche, sprudelnde Rhetorik des Morgen-

Digitized by Google

länders, in langen Perioden einherrauschend, hat deutlich Nachahmung im deutschen Gedichte gefunden, ohne dafs dieses entfernt an das Vorbild heranreichte. Oft klopft merkbar der Herzschlag Ephraems durch das barbarische Gewand. Man denke an das 'nemo est, qui audiat' der Verdammten zu V. 26 ff., an die gleich den Donnerschlägen eines voll entfesselten Gewitters hart aufeinander folgenden Elementarereignisse in V. 51 ff., an die dem 'ubi sunt aurum, argentum etc.?' nachgebildete rhetorische Frage: V. 60. *uuâr ist denne diu marha, dâr man dâr eo mit sînên mâgon piec?* und die wuchtige Antwort darauf: 'non amplius ibi locus erit ditescendi', V. 61. *diu marha ist farprunnan*, ferner an 79 f. und an die Verantwortung der einzelnen Glieder vor dem höchsten Könige in V. 90 ff. Bis in Unarten des Stiles erstreckt sich der Einfluſs der Quelle, so bei der atemlosen, Steigerung erstrebenden Hast der ganzen chronologischen Ordnung der Ereignisse, welche durch die beständigen *denne* und *dâr* für 'tunc', 'in illa hora' und 'ibi' der Vorlage auf das peinlichste auffällt, während die Ephraempredigt durch ihre groſse Breite trotz der häufigen Demonstrativadverbien gegen eine solche Wirkung geschützt ist.

Heidnisch (so neuerdings noch A. Hauck, Kirchengesch. Deutschlands im Mittela., 2. Aufl., 1900, 2. Bd., 759. 766 f.) ist nichts. Alles stammt einheitlich aus der gleichen Quelle, resp. ist die Verknüpfung der beiden Teile 1—30 und 31—103 so fest, dafs wir jegliche Umstellung, jegliche Ausscheidung älterer Bestandteile auszuschlieſsen und das Ganze, wie Zarncke, Wilmanns u. aa. längst anerkannt haben, als wohlgeordnet und richtig komponiert ansehen dürfen.

Als echt erweisen sich die Reimzeilen, der für unecht gehaltene Vers 74^a und der für stablos angesehene Vers 13. In Bezug auf letztere beiden Punkte ist der Verstheoretiker Lachmann, von dem die Zeileneinteilung in die Ausgg. übernommen ist, zu korrigieren; er ist hier, wie in den anderen Annahmen halb überlieferter Verse, Opfer seiner Theorie geworden. Die editio princeps von Schmeller hat bis auf einen Fall, wo die Lesung versagte, in diesen Versen die richtige Teilung. Wenn auch Horn, PBB 5, 189 ff., Sievers, Altgerm. Metrik (auch Pauls Grundr.^{2} II, 2) und Kögel, Lgsch. I, 327 ff. nachgewiesen

Digitized by Google

haben, daſs die gesamte Metrik des Musp. allen Gesetzen Hohn spricht und sich unmöglich mit besonderen ahd. freieren Regeln gegenüber dem Ags. und dem As. erklären läſst, in einem Punkte muſs das Gedicht gerettet werden: Der Stab ist überall vorhanden. Man lese und sehe in allen vier Fällen die Stäbe (ich gebe nur die natürlichen Redeaccente, um keiner Theorie vorzugreifen):

12ª. *enti si dero éngilo éigan uuírdit,*
12ᵇ. *die príngent sia sâr úf in hímilo ríhi;*
18ª. *pidiu ist dúrft míhhil állero mánno uuélîhemo,*
18ᵇ. *daz in és sîn múot kispáne;*
48ª. *doh uuánit dés vílo gótmanno,*
48ᵇ. *daz Élîas in demo uuíge aruuártit uuérde;*

ebenso nach Steinmeyers vorzüglicher Konjektur *furiviegi* 97:

97ª. *ûzzan er iz mit álamúsanu furivíegi,*
97ᵇ. *enti mit fástûn dio vírinâ kipúazti.*

Da V. 74 *khuninc* statt *suanari* zu setzen ist, so muſs jetzt auch hier mit voller Gewiſsheit abgeteilt werden (nach 12 u. 97):

74ª. *enti sih der khúninc ana den sínd arhévit,*
74ᵇ. *der dâr súannan scál tôtên enti lépentên.*

Und ebenso dürfte für diesen Dichter metrisch möglich sein:

99ª. *dénne dér páldêt,*
99ᵇ. *der kipúazzit hápêt, denner ze deru súonu* [*químit*].

Man sieht, der Reimstab wird in allen sechs Fällen konsequent gewahrt. Von metrischem Bau dagegen ist keine Spur vorhanden. Unter diesen Zeilen sind V. 12 und 74 quellenmäſsig gesichert und 97 und 99 inhaltlich unbedingt echt. Daſs der Dichter in diesen vier [also vermutlich in allen sechs] Fällen geschwellte Verse hat bauen wollen, ist klar. Die Ungeheuerlichkeit dieser Schwellverse war wohl der Grund, weshalb die Forschung bisher nicht an sie glauben wollte. Allein nachdem der Charakter der gesamten Metrik jetzt festgelegt ist, haben wir keinen Grund mehr, davor zurückzuschrecken. [Auch die für alt gehaltenen Partien, besonders 50 ff., stimmen zu der übrigen Metrik. Vgl. Sievers a. a. O., Kraus a. a. O. 47, S. 344.] Der Gebrauch des Endreimes ist bekanntlich den ags. stabreimenden Dichtungen zum Zwecke besonderer Wirkungen

Digitized by Google

geläufig. Er scheint auch nicht im Hildebrandsliede zu fehlen. Darin würde also im Musp. nichts Auffallendes zu erblicken sein, wenn nicht der Bau von 61. 62 stark an Otfrid erinnerte.

So wie die Hs. das Gedicht formell bietet, hat es von Anfang an allen Forschern das gröfste Unbehagen verursacht und bei denen die Kritik auf das lebhafteste herausgefordert, die ein altes, nur schlecht überliefertes Stück darin zu erkennen glaubten. Nun, wo die verfallene Metrik, der oft unklare Ausdruck, der durch übermäfsige Kürzung der Vorlage entstand (so 57 ff., 63 f., 66 f.), die gesamte Komposition, welche durch Umarbeitung der Quelle noch mehr verdunkelt wurde (63—72, 89), als es die beständig springende Art der freien Predigt mit sich bringt, sich als original erweisen, dürfte der Schlufs nicht mehr erlaubt sein, der bisher von fortgeschritteneren Forschern noch gezogen wurde (zuletzt von Kögel, Grundr.[2] II, 110. 112), dafs das vorliegende Stück späte, schlechte Niederschrift eines schon aus der Verfallszeit ahd. alliterierender Poësie herrührenden Gedichtes sei, welches literarische Verbreitung besessen habe. Vielmehr dürfte jetzt die richtige Benennung die sein, mit der es Herr Prof. Schröder im Sommer 1905 in seiner Vorlesung kennzeichnete: archaïsierendes Experiment. Ich füge hinzu: ein Original, das nie in der Literatur eine Rolle gespielt hat. Das beweist das Verhältnis des Gedichtes zu dem lat. Sermo, auf dessen Rändern und leeren Seiten es eingetragen ist. [Der Lautstand unseres Musp. weist nach Kögels Untersuchung der St. Emmeramer Urkk., Pauls Grundr.[2] II, 110, frühestens auf das Jahr 900. Dafs ein orthographisch ungeübter Schreiber gerade die neue, erst um 900 üblich werdende Schreibung 25 Jahre vorher finden sollte, scheint mir unglaubhaft. Das Aufbringen neuer phonetischer Schreibung ist m. E. nicht Sache Ungebildeter, sondern denkender und feinhörender Gebildeter. Die neue Schreibung uo wird aber durchaus in dem Denkmal vorausgesetzt. Dies gegenüber Braune, Ahd. Leseb.[5] 182.]

Schon zu 63 ff. ist darauf aufmerksam gemacht, dafs der Sermo wie Musp. den Teufel beim jgst. Ger. als Ankläger der Menschen auftreten, eine Anklagerede halten und den Menschen nach einem 'chirographum' verurteilt werden läfst, was

Digitized by Google

bei Ephraem fehlte, bei Cyrill angedeutet, sonst nicht häufig und selten so prägnant dargestellt war. Die Möglichkeit einer Entlehnung aus dem Sermo ist also durchaus gegeben.

Für mich wird dies Verhältnis zur Gewifsheit durch Folgendes: Herr Prof. Schröder machte im Seminar darauf aufmerksam, dafs in dem Gedichte auffallend viele Ausdrücke des Rechtslebens gebraucht seien. Diese sind nun ganz ohne Zweifel aus den verwandten Stellen des Sermo entnommen. Es gibt keine eschatologische Darstellung, welche etwas Ähnliches böte. [Text hier nach Migne.]

Kap. I warnt vor dem Teufel und dessen Schlingen.

Kap. II erklärt näher Schicksal und Taten des Teufels.

Kap. III fordert auf, der Sünde zu entsagen, denn: 'cum judex venerit, tradetur debitor exactori, exactor autem debitorem in carcerem trudet . . . Omne itaque genus humanum tanquam pauperem et pupillum commendat scriptura divina dicens deo: „Tibi derelictus est pauper, pupillo tuo tu eris adjutor." Ejusque adversarium diabolum demonstrans secutus adjunxit: „Contere brachium peccatoris et maligni." Adsit itaque aliquis homo pius et aliquam misericordiam huic pupillo et pauperi exhibeat. Ferocem enim atque callidum adversarium patitur et hic in causa sua deficit, quoniam eum suus adversarius pravis actibus obligavit. Adhibeamus huic pupillo idoneos defensores et apostolorum tanquam jurisperitorum coelestium ei patrocinium subrogemus. Quid est agendum apud tales pro tali, apud vos itaque, Petre, Paule, Johannes ceterique consiliarii sancti veri judicis, amici summae potestatis? Causam exponimus, quam optime, nostis' usw. S. a. S. 244.

Das Ganze wird als ein reiner Rechtshandel dargestellt. Und nun nehme man aus Musp. folgendes bisher nicht Betrachtete: V. 37. *Daz hôrt ih rahhôn dia uueroltrehtuuîsôn.* Wir verstehen sofort den Ausdruck *uueroltrehtuuîsôn,* wenn wir daneben 'apostoli tanquam jurisperiti coelestes' halten. Der Muspillidichter beruft sich also V. 37 auf die Prophezeiungen der Apostel vom Antichrist; natürlich ist die Apokalypse, vielleicht aufserdem apokryphe Schriften gemeint. [Zu dem Worte vgl. Gū. 28: *woruldryht*; Anglia XI, 369: *þone he deman sceal rihtwisen ond unrihtwisen,* dazu *unrihtwisnysse.*]

Digitized by Google

Jetzt wird ebenso die Herkunft der Erweiterungen der Antichristepisode gegenüber der as. Gen. klar: 41 ff. Elias ist auch einer dieser 'pii homines', der 'misericordiam huic pupillo et pauperi, qui in causa sua deficit, exhibeat (sc. generi humano)'. Er will dem Menschengeschlecht, denen, die das Recht lieben und wünschen (*rehtkerno*), das Reich Gottes sichern (V. 42). Er ist ihr Anwalt, Beschützer ('defensor', vgl. 'patrocinium'). Er ist ebenfalls wie die Apostel 'amicus summae potestatis', V. 43. *pidiu scal imo helfan, der himiles kiuualtit.* V. 44. 45 bieten das Korrelat dazu. Die Häufung der Ausdrücke dürfte die Entnahme ausreichend bezeugen.[1])

Also nur ein Versuch, ein Entwurf ohne lebendige Kenntnis der Technik der Stabreimdichtung! Ein Original, was Schmeller in der Einleitung seiner Ausgabe unglaubhaft vorkam! Nicht dagegen spricht auch der regellose Schreibgebrauch, den eine schriftliche Vorlage, oder auch nur eine früher einmal eingesehene Vorlage wohl verhindert hätte. Wir haben daher jegliche Textreinigung zu unterlassen, ja jedes Charakteristikum dankbar zu begrüfsen.

Und archaïsierend! Das beweisen 1. einzelne Formen und Ausdrücke und 2. deutliche Entlehnungen aus der as. Dichtung. Eine archaïsche Form ist V. 53 *lougiu*, Instr. Sgl. der i-Dekl.; vgl. Braune, Ahd. Gramm.[2] § 215, Anm. 1. Archaïsierend, aber poëtisch zweifellos wuchtig wirkt das Weglassen des Artikels V. 50 ff., 80, 91 ff. und sonst. Übrigens zeigt das Gedicht deutlich, dafs der Gebrauch des Artikels zur Zeit der Niederschrift völlig durchgedrungen war. Man vgl. z. B. V. 40 das Schwanken selbst in einer derartigen Stelle:

Khenfun sint sô kreftîc, diu kôsa ist sô mihhil,
V. 53[b]. *suilizôt lougiu der himil* (Es gibt nur einen Himmel.)

---

[1]) Nur angemerkt sei noch die Möglichkeit einer dritten Entlehnung aus dem Sermo de symbolo contra Judaeos. Auf stark abgegriffenen Blättern, S. 102[a]—103[a], enthält die Hs. das Augustinische Akrostichon: „Judicii signum tellus sudore madescet." Bei Migne und sonst heifst V. 13: '[Deus] Occultos actus reteget, tunc quisque loquetur Secreta ... Unsere Hs. hat 'occultos astus', „Listen", und dies entspricht Musp. 94. *listîc man*, was in der Quelle fehlte. (S. oben S. 249.)

Digitized by Google

Auch der Wortschatz macht einen altertümelnden Eindruck: *himilzungalon* V. 4 ist nur in 2 Gll. belegt (O. T. kennen es nicht), *lauc* ist ahd. selten.

Manches von diesen Beispielen mag auch unter die zweite Kategorie gehören, d. h. der as. Dichtung entnommen sein. Eine Heliandhs. ist in Mainz um 900 (Kögel, Lgsch., Ergänzungsheft S. 18), M ist später in Bamberg bezeugt, wohin sie von Heinrich II. 1011 geschenkt sein soll (Kögel, Grundr.[2] II, 96). Wenn wir ferner bedenken, dafs wir 4 Hss. resp. Teile von solchen besitzen, so ist der breite Erfolg des Werkes, von dem die Praefatio spricht, unbedingt zu glauben. Und die Genesis wurde mit dem Heliand in den gleichen Hss. verbreitet (Genesishs. V). Es kann daher nicht befremden, dafs unser bairischer Experimentator beider Einflufs zeigt, und zwar, wie mir scheint, bis in die Orthographie hinein, was bei seiner Ungeübtheit im Deutschschreiben ebenso begreiflich ist. Wir finden 15mal germ. *ai*, ahd. *ei*, bair. regelrecht (unser Denkmal ist [vgl. des näheren Wüllner, Hraban. Glossar S. 76 ff.] nahezu rein bairisch) als *ei* wieder, aber daneben dreimal als *ê*, V. 50 *ênîc*, 55 *stên*, 101 *der hêligo Christ* [letztere Formel fehlt im Ags., im Ahd. fehlt sie bei O. und T., Graff IV, 873 gibt nur zwei Belege dafür, sie wird dagegen im Hel. 27mal gebraucht]. V. 82 ist *h* vor Kons. geschwunden (im Stabreim!), V. 73 wie so oft im As. im Stab gebraucht (vgl. Heynes Glossar). Selbstverständlich behaupte ich nicht, dafs die angeführten Erscheinungen nicht auch in andern Mundarten möglich seien. Aber das ist die plausibelste Erklärung dieser Formen, wenn ich daneben die für 100 Muspilliverse erdrückende Masse von Parallelen zum Hel. und zur as. Gen. halte. Die zur Gen. (Antichrist) sind schon gegeben. Ich stelle daher hier nur eine Liste derer zwischen Musp. und Hel. auf. Im allgemeinen sind es alles Stellen, die nicht (wenigstens nicht wörtlich) in der Quelle standen. In Klammern die Heliandparallelen: 6 (2618^{b}. 19), 9 (1507), 17^{b} (1112^{b}, 3481^{b}), 18. 19 (4378^{b}. 79), 20 (1934), 23^{a} (2574^{b}), 35 (1895), 30. 36 (1332. 33^{a}), 35. 36 (2611^{b}—13), 39^{b} (4321 f.), 43^{b} (2211^{a}), 52^{a} (942^{a}), 55^{a} (4283, 3701^{b}. 2^{a}), 55^{b}. 56 (1951, 2592, 4048), 56^{b} (4307^{a}), 63. 64 (1309^{a} + 1311. 12^{a}, 1693—96), 66—68 (2640^{b}—45), 84. 85^{a} (3314^{b} + 3320^{a}, 4390^{a}), 86 (4293), 87. 88 (1973^{b}. 74^{a}), 89^{b}

Digitized by Google

(2201^{b}. 2^{a}), 90 (3803^{b}. 4^{a}, 4688^{b}. 9^{a}), 98 (876. 7), 102 (5507). [Dazu nach Kögel: 95 ff. parallel zu Gen. 57. 58^{a}.][1])

Ziehe ich alle einzelnen Fäden zusammen, so komme ich nicht um den Schluſs, daſs wir es mit dem vereinzelten Versuche eines späten Liebhabers der as. Dichtung zu tun haben, dem eine Heliand-Genesishs. in einer gröſseren Bibliothek zur Verfügung stand, der aber jedenfalls keine technische Schulung in der alliterierenden Dichtung durchgemacht hat.

Der Verfasser war in der deutschen Orthographie ungeübt, verstand aber Latein, kannte eine Anzahl von Predigten und gab sich sicher mehr damit ab, als Laien es tun. Er verrät in seinem Dichtversuche nichts Persönliches, seinen Ideengehalt verdankt er in der Hauptsache einer Quelle bezw. zweien, er häuft jedoch, wie es scheint, die nicht in der Vorlage gebotenen Beziehungen auf die Verhältnisse des praktischen Lebens durch Hinzuziehung anderer Quellen. Sein Gedankengang ist unklar, denn die vollklingende Rhetorik Ephraems wird bei ihm durch übermäſsige Kürzung zwar knapp, aber oft unverständlich und sprunghaft. Manchmal weiſs er poëtische Wirkungen durch archaïsierende Diktion hervorzurufen.

Wer war dieser Mann? Die Fabel von Ludwig dem Deutschen dürfte durch den Quellennachweis endgültig beseitigt sein. Steinmeyer (Erg. u. Fortschr.) hat geäuſsert, daſs Ludwig mit der von Adalram von Salzburg geschenkten lat. Hs. wohl nicht anders verfahren sei, als andere Fürsten zu anderen Zeiten, d. h. daſs er sie wohl bald an ein Kloster weiter verschenkt habe. Ich gestehe den Eindruck zu haben, daſs das Gedicht etwa die Arbeit eines der Orthographie nicht sehr kundigen Klosterschülers ist. Darin bestärken mich Beobachtungen, die man an der Hs. macht, die freilich entfernt keine zwingenden Schlüsse zulassen. Es finden sich darin ebenfalls mit blasser Tinte wie Musp. geschrieben und vielleicht von demselben Schreiber:

Verbesserungen: bona 87^{a}; qđ 94^{b}; ferner kleinere an

[1]) Ich glaubte früher (schon ehe ich die Arbeit von Grüters kannte) einen Einfluſs von Cr. 3 auf Musp. (Mondfall würde eine Textkonstruktion überflüssig machen!) annehmen zu müssen. Diese Hypothese scheint mir jetzt zu schwach begründet.

Digitized by Google

Buchstaben 96ᵃ, Z. 5; 97ᵇ, Z. 5; 98ᵇ, Z. 1; 109ᵇ, letztes Wort; 110ᵇ, Z. 6 und 8; 115, letztes Wort;

Klexe: 69ᵃ; 76ᵃ; 76ᵇ abgedruckt auf 77ᵃ, hier wegradiert; 80ᵃ; 83ᵇ. 84ᵃ; 92ᵃ usw.;

mutwillige Rasuren: 68ᵃ (Satzzeichen Z. 7 und 8, letzte Buchstaben Z. 8 und 9); 79ᵃ (Satzzeichen Z. 7. 10. 11); 80ᵇ; 81ᵃ; 81ᵇ; 82ᵃ usw.;

Kratzer: 70ᵇ; 71ᵃ (hauptsächlich an den Aufsenrändern); 77ᵃ (rechts unten); 94ᵇ; 102ᵇ;

Kreise mit einem die Öffnung verändernden, stumpfen, nicht schreibenden Zirkel: 107ᵇ;

Schmutz vom Gebrauch: 101—105 (Augustins Akrostichon „Judicii signum").

Diese Dinge zeugen von derselben Rücksichtslosigkeit gegen die reinlich geschriebene Hs. wie die Eintragung der Verse und machen wahrscheinlich, dafs die Hs. von einem Schüler gebraucht worden ist, denn einem solchen sind diese Verunstaltungen am ehesten zuzutrauen. (Auf S. 68ᵃ sind an vielen Wörtern die letzten Buchstaben ausradiert; dadurch sind die lateinischen Formen entstellt, was offenbar den Witz des mittelalterlichen Schülers gekitzelt hat.) Die Möglichkeit der Identität des Muspilliverfassers und eines solchen Klosterschülers wird man ins Auge fassen dürfen.

Zu Otfrid.

Für die erschöpfende Behandlung von Otfrid V, 18—23 bestehen bisher noch Schwierigkeiten. Sie sind weniger in der nicht endgültig aufgeklärten Arbeitsweise des Dichters zu suchen als in anderem. Denn darin stimme ich vollständig Steinmeyer (Jahresb. f. g. Ph. 1899, 68; 1900, 79; Erg. u. Fortschr. 215 f.) zu, dafs Schönbachs (Zs. f. d. A. 38 ff.) und Plumhoffs (Zs. f. d. Ph. 31 f.) Resultate nicht so gegensätzlich sind, wie die Polemik Plumhoffs glauben machen könnte, sich vielmehr ergänzen. Als Haupttatsache hat doch wohl Schönbach zur Wahrscheinlichkeit erhoben, dafs die Jahresperikopen, vielleicht mit etwas vom heutigen Gebrauche abweichendem Umfange Grundlage des Werkes waren. Solchen würden in unserem Abschnitte nur V, 18; 20, 31 passim bis 116

Digitized by Google

entsprechen. Für die übrigen Teile dieser lectiones sind die Quellennachweise bisher dürftig. Es kann kein Zweifel bestehen, dafs in V, 19; 20; 21 Ephraem Syrus (vielleicht auch dessen Nachfolger, so für die Anknüpfung an die Himmelfahrt, 20, 48 ff.; 111 ff.; 21, 1 ff. Ps.-Chrysostomos, Migne, Graec. 61, 775 ff.) reichlich Material geliefert hat.

Die Schwierigkeit ist die: Es finden sich in diesen Abschnitten, besonders in V, 23 so zahlreiche inhaltliche, seltener wörtliche Übereinstimmungen mit den auch im Hel. benutzten beiden ae. Dichtungen Cr.-Gū. und Phön., dafs ich mich bisher nicht der Vermutung einer Benutzung dieser Werke durch Otfrid erwehren konnte. Da Otfrid die Fuldische Schule besucht hat, wo die vom Gründer Bonifatius herrührende ags. Tradition vermutlich weiter gepflegt wurde [Prof. Schröder glaubt ihren Einfluſs auch im Wortschatz des Tatian wahrzunehmen, in Wörtern wie *firnfol* usw.], so ist es ja keineswegs unmöglich, dafs er sie gekannt hat.

Ich möchte jedoch diese ganze Hypothese erst ausreifen lassen in der Erwägung, dafs ich mein ursprüngliches Ziel erreicht habe, und dafs der, wie bisher angenommen wird, abseits vom Strome der literarischen Entwickelung stehende Otfrid ohne Schaden getrennt in einer ergänzenden Arbeit behandelt werden kann. Zudem liegen die angelsächsisch-kontinentalen literarischen Beziehungen auch sonst bisher nicht genügend klar, als dafs man hier ohne weiteres bauen dürfte.

Digitized by Google

Anhang I.

Quelle und Entwickelung der Legende von den fünfzehn Vorzeichen des jüngsten Gerichtes.

Aus dem 1. Jahrtausend besitzen wir keine germanische Darstellung der 15 Vorzeichen. Erst die Scholastiker und deren nächste Vorgänger sind als Propagatoren dieser im späten Mittelalter ungeheuer verbreiteten Legende anzusehen, Petrus Comestor, Thomas von Aquino; gegenüber deren Darstellungen sind diejenigen, welche abweichenden Fassungen folgen, beträchtlich in der Minderzahl. Trotzdem reicht die Legende ihrer Wurzel nach in die erste Hälfte des ersten Jahrtausends zurück, und ihre Entwickelung hat sich wahrscheinlich in dem von mir behandelten Zeitraum vollzogen. Im Folgenden soll daher mit gewissem Rechte ihre Entwickelungsgeschichte in den Hauptzügen festgelegt werden.

Nach den Vorarbeiten von E. Sommer, Zs. f. d. A. 3, 523 ff., C. Michaëlis, Herr. Archiv 46, stark unter dem Einfluſs der Arbeit von F. Vogt, Über Sibyllenweissagung, PBB 4, und nach mehreren reichen Nachweissammlungen [E. E. T. S., Or. Ser. 69, 91 und Mätzner, Ae. Sprachproben S. 120 f., wo auch 4. Esra V, VI als Quelle angegeben wird] hat G. Nölle, in PBB 6 (1879), 413—476, eine Gesamtdarstellung des Gegenstandes versucht. Die Materialsammlung ist fleiſsig, aber die Durcharbeitung genügt nicht. Vor allem ist die historische Basis mit erschreckender Flüchtigkeit untersucht. Berichtigungen und Nachträge zu Nölles Aufsatz gibt die Leipziger Dissertation von K. Reuschel, Untersuchungen zu den deutschen Weltgerichtsdichtungen des XI.—XV. Jahrhunderts.

Digitized by Google

I. Teil: XI.—XIII. Jahrh., Chemnitz 1895, S. 41—44[1]), und das Buch desselben: Die Weltgerichtsspiele des Mittelalters und der Reformationszeit, Leipzig 1906 (Teutonia, 4. Heft), S. 335 und Index. Aber auch hier und wo sonst gelegentliche Nachweisungen über die Legende vorliegen, die ich an gegebenem Orte zitieren werde, ist in der historischen Auffassung kein Fortschritt zu verzeichnen. Die Verbesserung aller Versehen und Irrtümer Nölles mufs einer zukünftigen Gesamtdarstellung der interessanten Legende überlassen bleiben.[2]) Von Wichtigkeit scheint es mir dagegen, die Quelle zugänglich zu machen.

S. 415 sagt Nölle, nachdem er ungefähr den 10. Teil der als Basis für die Vorzeichen in Betracht kommenden biblischen und besonders apokryphen Literatur angeführt hat: „Da sich mit Ausnahme der wenigen Anspielungen auf das jüngste Gericht, welche unser Herr Christus selbst gemacht hat, in der Bibel nichts findet, was den späteren Bearbeitungen der Legende von den 15 Vorzeichen als Vorlage gedient haben könnte, so ist es wahrscheinlich und ohne Bedenken anzunehmen, dafs die Stellen des 4. Buches Esra, welche sich mit den Weissagungen über die Vorgänge des jüngsten Gerichtes beschäftigen, Anlafs zu unserer Legende gegeben haben."

Tatsächlich ist Kap. 15 und 16 des lateinischen 4. Buches Esra die gesuchte Quelle, und man traut seinen Augen nicht, wenn man bei Nölle Kap. 5 und 6, die auch Vorzeichen behandeln, breit exzerpiert, von Kap. 15 und 16 aber keine Spur findet. Er betrachtet dann die sibyllinische Darstellung, einige Kirchenväter, deren Namen in vielen Fassungen der 15 Zeichen als Quelle angegeben werden, und macht schliefslich den Versuch, aus dem bekannten Augustinschen Akrostichon: „Judicii signum tellus sudore madescet" (De civit. dei 18, 23 und aufser den Nölleschen Zitaten vielfach sonst, wofür weitere Nachweise in meinem Besitz sind) 15 Zeichen zu konstruieren, mit der Absicht, hierauf einen Teil der Legende aufzubauen.

---

[1]) Zur Rückseite des Titelblatts: Teil II ist nicht in PBB, sondern als Dresdener Habilitationsschrift erschienen, aber in dem letztgenannten Werke des Verfassers aufgegangen. [Rec. Herr. Arch. 118, 405 f.]

[2]) Ein etwas starkes Versehen ist es, wenn Nölle die Wunderzeichen, die der Antichrist tut, bei Adso, Migne, Lat. 101, 1291, mit den Vorzeichen des jüngsten Gerichts zusammenbringt.

Digitized by Google

Ohne nähere Begründung stellt er später dieses Akrostichon geradezu als Typus 1 auf.

Andererseits hält er (S. 421) Pseudo-Bedas Darstellung nach dem Vorbilde von C. Michaëlis, Herr. Arch. 46, 59 für das Vorbild der Legende, das „alle die Züge, welche die kärglichen Prosadarstellungen des Petrus Comestor und Thomas v. Aquino enthalten, in sich vereinigt".

Inhaltlich ist aber zwischen dem Akrostichon und dem Ps.-Beda-Petrus Com.-Thomas-Grundstock der Legende keinerlei quellenmäfsige Übereinstimmung. Offenbar hat hier die Abhandlung von Vogt (s. oben) Nölle einen Streich gespielt. Der Weg, auf dem man von dem Akrostichon, selbst wenn man einen kräftigen Einschlag der Kap. 5 und 6 des 4. Esra zu Hilfe nähme, zu den 15 Zeichen kommen will, ist auf alle Fälle dunkel. Konstatieren wir: Nölle kennt keine sichere Quelle. Es ist deshalb klug von ihm, dafs er sich begnügt hat, fünf Typen zu unterscheiden, welche nach seiner Auffassung fünf Entwickelungsetappen der Legende darstellen: 1. Hauptquelle: Akrostichon, 2. Ps.-Beda, 3. Petrus Comestor, 4. Th. v. Aquino, 5. Normannisches Gedicht (Schlufs: Ungruppierbares).

Die einzelnen Züge der 15 Vorzeichen finden sich zerstreut fast alle schon in den alttestamentlichen Schriften; zusammen und im Gedankengang der 15 Zeichen, die im Mittelalter eine grofse Festigkeit gegenüber den Gesamtdarstellungen des jüngsten Gerichtes besessen haben, finden sie sich nur in Kap. 15 und 16 des lateinischen 4. Esrabuches. Diese beiden Kapitel, die den griechischen Fassungen fehlen, bildeten nach neuerer theologischer Forschung, bevor sie mit dem Rumpf des 4. Esra, Kap. 3—14, verschmolzen wurden, ein Buch für sich und sind beträchtlich später entstanden als die noch dem 1. Jahrhundert nach Chr. zuzuweisende Hauptmasse (vgl. A. Harnack, Geschichte der altchristl. Lit. Teil I, S. 852; Teil II, Chronologie, 1. Bd., S. 562 f.). Das Alter dieser vielleicht rein christlichen Kapitel ist nur in weiten Grenzen zu ermitteln. Gildas, De excidio Britanniae Lib. I, benutzt sie, wie wir sie kennen; also vor den 70er Jahren des 6. Jahrh. waren sie vorhanden. Unsere Legende setzt sie als verbunden mit 4. Esra 3—14 voraus, denn sie zeigt mehrere Einzelzüge in den

Digitized by Google

Gedankengang von Kap. 15. 16 eingefügt, die nur aus Kap. 5 [diese hat Nölle wohl bei seiner Quellenableitung im Auge gehabt] und 7 stammen können. Ich stelle nun die Quelle der Legende gegenüber, wobei ich die aus Kap. 5 und 7 entlehnten Züge in [ ] einfüge. Als älteste Form der 15 Vorzeichen wird sich dabei, wie C. Michaëlis a. a. O. richtig vermutete, die Fassung des Ps.-Beda erweisen, gegen deren erdrückende Quellenmäfsigkeit die in ‹› beigefügten Übereinstimmungen des Petrus C.[1]) und Petrus Damiani[2]) mit der Quelle als zufällig erscheinen. Ich zitiere nach Migne, P. Lat. 94, Sp. 553.[3])

4. Esra.	Ps.-Beda.
Nachdem vorher von den Völkerkämpfen der letzten Zeiten die Rede gewesen ist, setzt mit Kap. 15, 40 das Strafgericht Gottes, der als sidus über Wetterwolken aufsteigt[?], in Form eines Gewitters ein.	
40. Et exaltabuntur nubes magnae et validae plenae irae et sidus, ut exterreant omnem terram et inhabitantes eam, et infundent super omnem locum altum et eminentem sidus terribile (sc. den Feind Gottes).	
41. ignem et grandinem et romphaeas volantes, et aquas multas, ut etiam impleantur omnes campi et omnes rivi plenitudine aquarum multarum (vgl. 4. Esra 6, 17. et ecce vox loquens et sonus ejus sicut sonus aquarum multarum und Luk. 21, 25).	Prima die eriget se mare (16, 12; s. S. 265) in altum quadraginta cubitis super altitudinem montium, et erit quasi murus, et amnes similiter ‹e. a. sim. fehlt sonst›.

[1]) Bessere Lesarten als Nölles Textabdruck bietet Migne, P. Lat. 198, Sp. 1611: 7. Tag: 'collidentur' st. 'collident'. 9. 'aequabitur terra' st. 'aequabit'. 13. 'morientur' st. 'mortient'.

[2]) Petrus Damiani (bezeugt 1072), Opusc. de novissimis et Antichristo Kap. 4. Migne, Lat. 145, Sp. 840 [Nölle scheint den Index von Migne gar nicht benutzt zu haben] wird im Folgenden statt des Thomas v. Aquino zitiert, da er dessen Quelle war oder ihr nahe stand (s. unten).

[3]) Auch hier hat Nölle einen schlechten Text zu Grunde gelegt. Die richtigen Lesarten sind: 1. Tag: 'amnes' st. 'omnes' [wird in den hierher gehörigen Texten Nölles Nr. 5 und 6 vorausgesetzt, Text 3 und 4 sind noch zu kontrollieren]. 2. Tag: 'descendent.' 8. Tag: hinter 'invicem': 'et unaquaeque in tres partes se dividet.'

Digitized by Google

42. et demolientur civitates et muros et montes et colles et ligna silvarum et foenum pratorum et frumenta eorum.

Hierzu Kap. 16, 12. ... mare fluctuat de profundo, et fluctus ejus disturbabuntur et pisces ejus, a facie domini, et a gloria virtutis ejus, ...

16, 13. quoniam fortis dextera ejus, quae arcum tendit, sagittae ejus acutae, quae ab ipso mittuntur, non deficient, cum coeperint mitti in fines terrae.

Secunda die descendent usque ad ima (16, 13) (u. a. i. fehlt Petr. Com.), ita ut summitas eorum vix conspici possit.

'Tertia die erunt in aequalitate, sicut ab exordio' (fehlt Petrus Comestor in Übereinstimmung mit der Quelle. Dieses Zeichen, eingeführt, weil hernach wieder von Wasser und Meer die Rede ist, beweist wohl nichts für die Priorität der Hist. schol.-Version, die überhaupt überall stark gekürzt und dieses pedantische, nichtssagende Vorzeichen wohl vorgefunden hat, aber aus einem richtigen Gefühl hat fallen lassen; alle folgenden Zeichen rücken um einen Platz vor, und so erklärt sich auch das Schwanken der dieser Gruppe folgenden Darstellungen bei dem Zeichen des 15. Tages. Petrus Comestor selbst hat hier gegen Ps.-Beda und Petrus Damiani ein Zeichen eingeführt, welches zufällig auch in der Quelle 16, 15 (s. Schlufszeichen) vorkommt, aber eigentlich nicht mehr unter die Vorzeichen gehört und zudem so häufig und regelmäfsig am Gerichtstag, der auch bei Ps.-Beda am 15. Tage eintritt, erwähnt wird, dafs es nichts beweist (s. unter 15. Tag). Es gibt ferner eine Anzahl von Darstellungen dieser Gruppe, die entweder an 14. oder 15. Stelle eine Lücke, wie sie durch Weglassung von Ps.-Beda Tag 3 entstanden ist, zeigen (Nölles Nr. 12 und 21), oder ein wiederum neues, das Blasen der Posaune, was 4. Esra 15 und 16 fehlt, einführen (Nölles Nr. 22. 27; der Ausweg der Histor. schol. mit letzterem kombiniert findet sich in Nr. 17 unter Weglassung des früher schon erwähnten grofsen Brandes). Und endlich ist P. C. nicht der Urheber, sondern nur ein Zweig, allerdings der stärkste, dieser Version (s. unten S. 273). Ob das wirkliche Original aber P. C. 15 hatte, fragt sich sehr. Gegen jene einzige, wenig besagende Übereinstimmung mit der Quelle treten als beweisend die zahl-

Digitized by Google

reichen direkten sicheren Quellenzüge des Ps.-Beda auf, der übrigens auch, wie unten gezeigt wird, direkte Quelle für die Vorlage des Petrus Damiani war. Besonders beweist auch gegen diesen Typus die (nirgends fehlende) Umstellung von Ps.-Beda 12. 13 = Hist. schol. 12. 11; denn Ps.-Beda 13 u. 14 sind aus einer Nebenquelle, 4. Esra K. 7, V. 30—32, hervorgegangen. Wenn also Ps.-Beda 13 bei Petrus Comestor losgerissen wird von Ps.-Beda 14 (= Hist. schol. 13), so ist das der beste Beweis für die Priorität Ps.-Bedas).

Kap. 16, 12 (s. oben S. 265) + [Einzelergänzung aus Kap. 5, 7. mare Sodomiticum pisces rejiciet et dabit (sic!) vocem noctu, quam non noverant multi, omnes autem audient vocem ejus.

Quarta die pisces et omnes belluae marinae et congregabuntur super aquas et dabunt voces et gemitus, quarum significationem nemo scit nisi deus. (Petrus Comestor: quarum bis deus fehlt.)

Kap. 15, 43. Die Wolken bestürmen dann die Hure Babylon.

Kap. 15, 44. ... et subibit pulvis et fumus usque in caelum et omnes in circuitu lugebunt eam.

Quinta die ardebunt ipsae aquae ob ortu suo usque ad occasum.

Dafs mit der Welt auch das Meer verbrennt, ist ja, wie im Hauptteil gezeigt, ein sehr verbreiteter Zug. Vgl. Ephraem öfters, Musp. 53.

(Kap. 15, 45—48. Drohungen. V. 49. Inmittam tibi mala, viduitatem, paupertatem et famem et gladium et pestem ad devastandas domos tuas ..., erscheinen in allen Darstellungen schon unter der Herrschaft des Antichrist, also mit Recht nicht unter den Vorzeichen.)

K. 15, 50. Sicut flos siccabitur, cum exsurget ardor, qui emissus est super te. [Einzelergänzung aus K. 5, 5: de ligno sanguis stillabit.]

Sexta die omnes herbae et arbores sanguineum rorem dabunt.

Alles wegen des sündhaften Lebens. (K. 15, 57. Et nati tui fame interient et tu romphaea cades et civitates tuae conterentur ... [Antichristzeiten].) Die Menschen trinken Blut.

Kap. 15, 60. Et in transitu [nubes] allident civitatem occisam et exterent aliquam portionem terrae tuae et partem gloriae tuae exterminabunt rursum revertentes ad Babylonam subversam.

Septima die omnia aedificia destruentur.

61. Et demolita erit illis pro stipula et ipsi erunt tibi ignis,

62. et devorabunt te et civitates

Digitized by Google

tuas, terram tuam et montes tuos, omnes silvas tuas et lignum fructiferum igni comburent . . . und vernichten dich vollständig. Hierzu Kap. 16, 12 u. die Zeichen d. 9. Tages.

Octava die debellabunt petrae adinvicem, et unaqnaeque in tres partes se dividet, et unaquaeque pars collidet adversus alteram. ⟨adinvicem excl. bis Schluſs fehlt bei Petrus Comestor wie in der Quelle, was dessen Neigung zur Kürzung zuzuschreiben ist.⟩

Kap. 16. Wiederholungen, Anklagen, Wirkungen des Feuers.

V. 12. Terra tremuit et fundamenta ejus, [mare fluctuat de profundo . . ., bis V. 13 einschlieſslich schon zum 1.—3. Tag benutzt.]

Nona die erit terrae motus, qualis non fuit ab initio mundi: ⟨Hist. schol.: erit generalis terrae motus. Petrus Damiani: Terrae motus erit magnus, ita ut nullus . . . stare possit.⟩

Allgemeine Klagen.

22. Tunc . . . gladius, fames (Antichrist) et magna confusio . . . Alles ist zerstört, keiner kümmert sich um Saaten und Früchte . . .

Decima die omnes colles et valles in planitiem convertentur et erit aequalitas terrae. ⟨Petrus Comestor kürzt: nona aequabitur terra.⟩

28. Cupiet enim homo hominem videre vel vocem ejus audire.

29. Relinquentur enim de civitate decem et duo de agro, qui absconderint se in densis nemoribus et scissuris petrarum. Wie 3 oder 4 hängen gebliebene Oliven etc.

Undecima die homines exibunt de cavernis suis et

32. sic relinquentur in diebus illis tres aut quatuor ab scrutantibus domos eorum in romphaea.

Aber die Erde ist verlassen.

34. Lugebunt virgines non habentes sponsum, lugebunt mulieres non habentes viros, lugebunt filiae earum non habentes adjutorium.

current quasi amentes, nec poterit alter respondere alteri.

Dann folgen Ermahnungen bis V. 55.

(Hier hat Petrus Comestor das von 14 losgerissene 13.)

(V. 56 siehe Schluſszeichen.)

57. Et in verbo illius [dei] stellae fundatae sunt et novit numerum stellarum. Hierzu bieten die Evangelien, Apokk. und viele andere Darstellungen den Fall der Sterne.

Duodecima die cadent stellae et signa (sc. die Sternbilder, Ang-

Digitized by Google

lia 11, 369 f. bezieht es auf Sonne, Mond und Sterne) de caelo. ⟨Hist. schol.: duodecima cadent stellae.⟩

Preis der Allmacht.

Im Anschluſs an 16, 69: Ecce enim incenditur ardor super vos turbae copiosae et rapient quosdam ex vobis et cibabunt idolis occisos, ist hier eine Parallele aus K. 7, V. 31. 32 herbeigezogen und eingeordnet: et erit post dies septem, et excitabitur, quod non vigilat, saeculum et morietur corruptum.

32. Et terra reddet, quae in ea dormiunt, et pulvis, qui in eo silentio habitant, et promptuaria reddent, quae eis commendatae sunt animae. Das Auferstehen der toten Gebeine muſs aber, um zu wirken, noch menschliche Zuschauer haben, folglich muſste 32 vorweggenommen werden als 13. Tag. Und nach dem Sterben der Menschen, am 14. Tage, wozu 16, 71. 72 Weiteres bot:

Decima tertia die congregabuntur ossa defunctorum, et exsurgent usque ad sepulcrum.

erit enim locis locus et in vicinas civitates exsurrectio multa super timentes dominum . . .

Decima quarta die omnes homines morientur, ut simul resurgant cum mortuis.

72. Erunt quasi insani nemini parcentes, ad diripiendum et devastandum adhuc timentes dominum . . ., nach dem, sage ich, konnte, was schon früher (K. 15, Schluſs) mit den einzelnen Dingen geschehen war, mit dem ganzen Weltall eintreten, in 69 ff. angedeutet, V. 73. 74 weiter ausgeführt. quia devastabunt et diripient substantias et de domibus suis ejicient. 74. Tunc parebit probatio electorum meorum, ut aurum, quod probatur ab igne.

Decima quinta die ardebit terra usque ad inferni novissima et post erit dies judicii. ⟨Hist. schol.: ardebit caelum et terra ist nicht quellenmäſsig, aber nicht so schwerwiegend.⟩

V. 75—78. Ermahnung.

⟨16, 56. Dixit enim: Fiat terra, et facta est, et fiat caelum et factum est.⟩

⟨Petrus Comestor hat als fünfzehntes Zeichen: 'quintadecima fiet caelum novum et terra nova, et resurgent omnes', was Inhalt des Gerichtstages war und nach Joh.-Ap. Kap. 21 erst nach dem Gericht stattfand. Dieser Zug am

Digitized by Google

Schlufs, nicht im Innern, beweist, wie oben schon gesagt, nichts.)

Auch die 15 Tageverteilung stammt wohl aus dem 4. Esra. Durch Zerlegung der Kap. 15 und 16 in 15 Teile, oder durch Anschlufs an einen symbolischen Sinn der 15-Zahl kann sie, wie meine Nachforschungen mich überzeugt haben, nicht entstanden sein. In beiden Fällen würde die Verteilung auf Tage unerklärt bleiben.

Kap. 7, 26 ff. bieten den Schlüssel: „Ecce tempus veniet et erit, quando venient signa, quae praedixi tibi (sc. in Kap. 5 und 6) . . . 30. Et convertetur saeculum in antiquum silentium diebus septem sicut in prioribus judiciis, ita ut nemo derelinquatur, 31. et erit post dies septem, et excitabitur, quod nondum vigilat, saeculum et morietur corruptum. 32. Et terra reddet, quae in ea dormiunt etc." (S. Quelle des 13. Tages). Ein naiver Interpret, wie wir ihn zweifellos vor uns haben, konnte unter Nichtbeachtung des synonymen Parallelismus von V. 30 und 31 durch Addition zwei Wochen = quindecim dies (quinze jours) romanischen Sprachgebrauchs gewinnen. Man brauchte also blofs diesen Rahmen der stofflich nachgewiesenen Masse zu Grunde zu legen, um wirklich auf 15 einzelne Tage zu kommen. Eine Bestätigung hierfür liegt in vielen Überschriften der Legende vor. Nicht XV signa, sondern [XV oder nur:] signa quindecim dierum ante diem judicii und ähnlich (s. S. 274 f.). Vgl. die siebentägigen Vorzeichen in Hatton 116 und Blickl.-Hom. 7.

Aus den bisherigen Ausführungen ist wohl genügend klar, dafs die bei Petrus Comestor auftretende Version nichts unbedingt Originales enthält, sondern mit ziemlicher Sicherheit als Kürzung aus Ps.-Beda zu erklären ist. In noch höherem Grade erweist sich der frei schaltende Petrus Damiani als sekundär. Ich gebe im Folgenden unter Beifügung der Anklänge an die Quelle, die den meisten Geistlichen direkt bekannt gewesen sein wird, den ganzen Passus wegen des besonderen Wertes dieses Textes für die Beurteilung der ganzen Version. Gesperrt Gedrucktes weist über den Text von Thomas v. Aquino u. Rich. v. Middletown auf Ps.-Beda zurück.

'Illud tamen quod de quindecim signis totitem dierum diem judicii praecedentium beatum Hieronymum referre didi-

Digitized by Google

cimus, hic eisdem verbis inserere non superfluum judicamus. Quibus profecto verbis sicut nec auctoritatis robur adscribimus, ita nec fidem penitus denegamus. Res ergo sicut ad nos pervenit, hujus stylo se simpliciter inserat, ut antiquis etiam Hebraeorum populis, qui divini judicii terror increverit, ex eorum paginis innotescat. Signum, inquit, primi diei: Maria omnia in altitudinem exaltabuntur quindecim[1]) cubitorum supra montes excelsos orbis terrae, non affluentia, sed sicut muri aequora stabunt. Signum secundi diei: Omnia aequora prosternuntur in imum profundi, ita ut vix queant ab humanis obtutibus conspici. Signum tertii diei: Maria omnia redigentur in pristinum statum qualiter ab exordio creata fuerant. Signum quarti diei: Belluae omnes et omnia, quae moventur in aquis marinis, congregabuntur super pelagus, more contentionis, invicem mugientes et rugientes; nesciantque homines, quid cantent, vel quid cogitent, sed tantum scit deus, cui omnia vivunt officio gerendi. Haec quatuor signa pelagi sunt, et tria sequentia aëris et aetheris sunt. Signum quinti diei: Omnia volatilia caeli concionabuntur in campis, unumquodque genus in ordine suo; eaedem volucres invicem colloquentes et plorantes erunt, non gustantes neque bibentes, adventum judicis timentes. Signum sexti diei: Flumina ignea ab occasu solis surgent, contra faciem firmamenti usque ad ortum currentia. Signum septimi diei: Errantia sidera, et stationaria spargent ex se igneas comas, qualiter in cometis apparet, orbi et ejus habitatoribus. Signum octavi diei: Terrae motus erit magnus, ita ut nullus homo stare possit aut nullum animal, sed solo sternentur omnia. Signum noni diei: Omnes lapides tam parvi quam magni scindentur in quatuor partes, et unaquaeque pars collidet alteram partem, nescietque ullus homo sonum illum, nisi solus deus. Signum decimi diei: Omnia ligna silvarum [mehrfach 4. Esra 15 und 16 vorkommend, aber auch sonst häufig] et olera herbarum sanguineum fluent rorem. Signum undecimi diei: Omnes montes et colles et omnia aedificia humana arte constructa in pulverem [pulvis et fumus subibit 4. Esra 15, 44][1]) redigentur. Signum

[1]) Wie die Sintflut Gen. 7, 20; Exod. 27, 14. 15; 38, 14. 15. Vgl. Cr. 805.

Digitized by Google

duodecimi diei: Omnia animalia terrae de silvis et montibus venient ad campos rugentia et mugentia non gustantia et non bibentia. Signum decimi tertii diei: Omnia ab ortu solis sepulcra usque ad occasum patebunt cadaveribus surgentibus usque ad horam judicii. Signum decimi quarti diei: Omne humanum genus, quod inventum fuerit de habitaculis et de locis, in quibus erunt, velociter abscedent non intellegentes neque loquentes; sed discurrent ut amentes. Signum decimi quinti diei: Vivi homines morientur, ut resurgant cum mortuis longe ante defunctis.'

Verschiedene Stellen tragen den Schmuck des Reimes; man braucht indes schwerlich an eine gereimte Vorlage für diese Darstellung zu denken. Ein flüchtiger Vergleich mit den Versionen von Ps.-Beda, Petrus Comestor und der Quelle zeigt, dafs hier die legendarische Ausschmückung in voller Tätigkeit ist. Die Bemerkung hinter dem 4. Zeichen, von wem sie auch herrühren mag, spricht dafür, dafs ein Redaktor umgeordnet hat.

Mit keinem Zuge weist diese Version über Ps.-Beda hinweg auf das Original zurück.[2])

Auf welchem Boden die normannische Version gewachsen ist, die, wie ein Blick zeigt, so gut wie nichts mit der Quelle und mit der Legendenform, die wir bisher betrachtet haben, gemeinsam hat (aufser der Verteilung auf 15 Tage und Kleinigkeiten), das wird unten angedeutet werden. Ebenso dürfen wir dem Akrostichon vollkommen alles Verhältnis zur Legende absprechen. (Auch mit dem norm. Gedichte hat es nichts zu tun, s. unten.) Ps.-Beda ist als Vorbild der Legende an-

[1]) Also nicht an entsprechender Stelle; überhaupt sind alle Anklänge zu vage.

[2]) Folgende Lesarten von Petrus Damiani verdienen Beachtung: 4. Tag: 'omnia' wegen vorhergehenden 'belluae omnes et', Th.: 'aliae', Rich.: 'animalia'. 5. Tag: 'concionabuntur', Th. Rich. aus dem 4. Tag: 'congregabuntur'. 6. Tag: 'currentia', Th. Rich.: 'corruentia'. 7. Tag: 'omnia' fehlt. 8. Tag: vereinigt die Lesarten beider: 'ita ut' stützt Rich. gegen Th., 'animal' umgekehrt, d. h. beide gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück. 15. Tag: 'Vivi homines', Th. R. 'omnes', Ps.-Beda: 'omnes homines'. Trotz dieser Lesart wird man wohl P. Dam. als Quelle für Th. R. ansehen dürfen, da 'omnes' aus 'homines' verlesen oder verhört sein kann.

Digitized by Google

zusehen. Was ist aus der schwungvollen Apokalypse geworden? Die bilderreiche apokryphe Poësie findet sich, durch naive Kombination umgestaltet, als nüchterne Aufzählung wieder. Das Gleichnis fällt und wird zur Wunderwirklichkeit: Das Meer reckt sich wirklich über die höchsten Berge, es entflieht vollständig von der Erdfläche, um aber dann ja wieder zur rechten Zeit am Platze zu sein, die Fische und Meertiere schreien, statt dafs das Meer brüllt und Sturmflut die Menschen überfällt; dafs das Meer verbrennt, ist das Wunderbarste am Weltbrande und wird in erster Linie hervorgehoben: die Blüte vertrocknet nicht mehr unter dem Feuer, der vollkommen heterogene Zug aus Kap. 5, 5: 'de ligno sanguis stillabit' mufs herhalten; die Felsen werden lebendig im Kampf gegeneinander, teilen sich in regelmäfsiger Weise, die Gebeine der Toten sammeln sich und harren auf den Gräbern. Hochpoëtisch ist nur im 11. Vorzeichen die Steigerung der Trauer über die Verlassenheit in Wahnsinn. Im ganzen genommen haben wir hier ein selten schönes Dokument über die Bildung einer Legende in Händen.

Hieronymus war gewifs nicht der Verfasser, — oder soll man sagen der Bearbeiter? In seiner Schrift gegen Vigilantius Kap. 6 (Migne, Lat. 23, Sp. 360) polemisiert er deutlich gegen das 4. Buch Esra: 'Tu vigilans dormis, et dormiens scribis, et proponis mihi librum apocryphum, qui sub nomine Esdrae a te et similibus tui legitur; ubi scriptum est, quod post mortem nullus pro aliis audeat deprecari' [4. Esra 7, 36—45 ist gemeint: Ps.-Esra fragt den Engel, ob nicht, wie früher die Erzväter usw. taten, für andere gebeten werden könne: V. 41. 'Si ergo modo, quando corruptibile increvit, et injustitia multiplicata est, et oraverunt justi pro impiis: quare et nunc sic non erit? 42. Et respondit ad me et dixit: Praesens saeculum non est finis, gloria in eo frequens manet: propter hoc oraverunt pro invalidis. 43. Dies enim judicii erit finis temporis hujus et initium temporis futurae immortalitatis, in quo transivit corruptela. 44. soluta est intemperantia, abscissa est credulitas; crevit autem justitia, orta est veritas; 45. tunc enim nemo poterit salvare eum, qui periit, neque demergere, qui vicit]; quem ego librum nunquam legi. Quid enim necesse in manus sumere, quod ecclesia non recipit? ... ut facilius per has naenias vulgus indoctum provoces ad bibendum.'

Digitized by Google

Aus der Nutzlosigkeit des bisherigen Suchens in H.'s Werken und diesem Selbstzeugnis erhellt wohl unzweideutig, dafs die 15-Vorzeichenlegende untergeschoben ist. Überhaupt haben sich die bedeutenden Kirchenväter zu allen Zeiten von Apokryphem ferngehalten. Augustin und Gregor, die neben H. zitiert werden, kommen natürlich ebenso wenig in Betracht.

Da alle Fassungen fast einhellig den Hieronymus als Gewährsmann nennen, so mufs die Legende entstanden sein, als er kirchliche Autorität geworden war, also nach 400. Ein späterer terminus ante quem non ist nicht zu gewinnen. Andererseits ist bisher noch keine frühere, datierte echte Fassung gefunden als Petrus Damiani, Ende des 11. Jahrhunderts (denn der Beda zugeschriebene Text ist unecht). Auch keine sichere Anspielung ist nachgewiesen, welche die 15 Vorzeichen voraussetzte. Wären sie viel früher als um die Wende des 1. Jahrtausends entstanden, müfsten sich nicht doch irgend welche Spuren finden?

Zur Heimatfrage der Legende, resp. ihres Verfassers, dessen Persönlichkeit wir so deutlich vor uns sehen, ist es höchst bezeichnend, dafs die älteren Fassungen der Hauptzweige übereinstimmend nach England weisen. Ps.-Beda selbst ist zweifellos ein englischer Text, wie die grofse Verbreitung dieser Version über England und ihre Seltenheit auf dem Kontinent[1]) bezeugen. Die Fassung der Hist. schol. (vgl. die unten folgenden Nachweise und Nölle) zitiert schon der Mönch Radulphus Ardens (um 1100[2]), Migne, Lat. 155, Sp. 1678. 'Nam ut tradit Hieronymus in catalogo XV signorum, quae ex Hebraeo transtulit: „Prima die ascendet mare quadraginta cubitos super altiores montes quasi murus' ['amnes' v. Ps.-Beda und P. Damiani fehlen], 'secunda vero tantum descendet, ut vix videri possit"' [Wortlaut bis auf 'vero']. Und der Petrus Damianizweig fufst wenigstens auf einem englischen Mittelglied (s. S. 275). Zudem hat der 4. Esra meines Wissens nirgends so deutliche literarische Spuren hinterlassen als auf den britischen Inseln: Gildas zeigt die ältesten Reminiszenzen, Cr. 3 scheint vieles entlehnt zu haben, und die 7 Zeichen der behandelten beiden

[1]) Hier ist bisher nur das friesische Asegabuch und die Predigt bei Leyser, Altd. Predigten S. 61, nachgewiesen.

[2]) Beträchtlich vor Petrus Comestor, der 1179 gestorben ist.

Digitized by Google

ags. Predigten haben sichere Züge aus dem 15. Kap. Ich glaube also, dafs die Legende britannischen Ursprungs ist. Vermutlich sind in den englischen Bibliotheken noch reiche Funde zu machen, so dafs die englischen Fassungen nicht mehr nur, wie jetzt, den deutschen u. aa. ungefähr die Wage halten werden.

Der Ps.-Bedatext[1]) wird von Schenkl, Bibliotheca patr. Britannica, Heft I—XII, verstreut über die Sitzungsberichte d. Wien. Akad., phil.-hist. Kl. 1890—1906, in folgenden Hss. nachgewiesen:

Cambridge, Gonville and Cajus College. Catal. J. J. Smith, Cambr. 1849. Nr. 80 membr. Auf dem Vorsetzblatte (saec. XIV.): Quindecim signa ante diem judicii, Jeronimus in annalibus hebreorum.

Ebenda 225. membr. saec. XIII., Nr. 12, fol. 165: Jeronimus ex annalibus Hebreorum de XV signis XV dierum diem judicii praecedentium.

Eton College, Katalog v. M. R. James. K. 2. 8. membr. s. XII. ex., Nr. 4: Jeronimus in annalibus Ebreorum de quind. signis qu. dierum praecedentium diem judicii.

Bibliothek des Earl of Tollemache, Helmingham Hall (bei Ipswich), membr. s. XIII., Nr. 4: Jeronimus in annalibus de signis XV diei ultimi.

Ripley Castle, Yorkshire; Sir Henry Ingelby, Baronet. 4°. membr. s. XV.: Jeronimus de XV signis ante judicium.

Cambridge, Corpus Christi College. 441, membr. s. XIV, an 9. Stelle: Quindecim signa.

Oxford, Bodl. 26. (1871). 4°. membr. s. XIV, fol. 176^{b}: Signa quindecim ultimi adventus Christi ad judicium.

Bodl. 653. (2397). 4°. m., 287 foll., 1302/3 geschrieben. Nr. 4: Jeronimus in annalibus etc. (XV signa diei ultimi).

Bodl. 881. 4°. ch. et m., 208 foll., s. XV., fol. 189^{b}: Hieronymi signa in judicium ult' praecedentia.

---

[1]) Schenkl sagt selbst in der Einleitung (vgl. auch die nicht ausgezogenen Kataloge), man würde wohl keine unbedingte Sicherheit der Identifikation bei dem kolossalen Stoff verlangen; gewifs ist diese am wenigsten bei unserer Legende erreichbar. Deshalb hat hier spätere Spezialarbeit nachzuprüfen, zumal da der Text der Hist. schol. wo möglich noch häufiger den englischen Darstellungen zu Grunde gelegen hat.

Digitized by Google

Bibliothek des verstorbenen Sir Thomas Philipps in Cheltenham. 450 fol. m. s. XI. in. — XIII. an 2. Stelle: Ejusdem (Hieronymi) signa XV ultimi diei.

Ebenda 13559. 4°. membr. s. XIII. Am Schlusse: Signa diei judicii.

Cambridge, Trinity College Library, O. 1. 59. 8. m. s. XII. ex., 2 Col., 91 foll. An 5. Stelle: 'Quindecim signa erunt quindecim d.' etc.

Cambridge, Pembroke College, A. 2. 21, m. s. XIII., fol. 68^{b} (oder 69^{a}) an 22. Stelle: De XV signis ante diem judicii. Quindecim signa quindecim dierum etc.

Dublin, Trinity College, C. 3. 19 (765), 4°. m. s. XIV., an 27. Stelle: De XV signis XV dierum praecedentium diem judicii, sicut invenit Hieronymus in ann. Hebr.

Hierher gehören ferner aufser der von Reuschel nachgetragenen Predigt:

Schenkl, Berichte 121, Nr. IX, S. 61:

Bodl. Fairfox 23 (3903), 8°. ch., 223 foll., S. XV. Gedicht: De quindecim signis ultimi diei; beginnt: 'Erigitur mare depremitur que demum fit equum.' Ein korrekter Hexameter ergibt sich durch Umstellung von 'que.'

'Érigitúr mare, dépremitúr demúmque fit équum.'

Anglia XI, S. 369 ff., von Bruno Aſsmann aus einer Londoner Hs., Vesp. D. 14. fol. 102^{a}, veröffentlicht. Dieser interessante Text repräsentiert ein Mittelglied zwischen Ps.-Beda und Petrus Damiani. Ps.-Beda erscheint in folgender Anordnung: 1. 2. 3. 4. 6. 8. 10. 9. 7. 13. 11. 12. (14/15). Mit Petrus Damiani gemeinsam ist die Umstellung von Ps.-Beda 7 hinter Erdbeben und Steinekampf, das hinter 13 obiger Reihe eingeschobene Zeichen 12: Wahnsinn der Tiere und Annäherung an die Menschen, und der Zusatz zu 11, daſs die Menschen nicht essen noch trinken. Ps.-Bedas Brand der Gewässer fehlt hier und am Schlusse ist für die Zusammenziehung 14/15 ein neues Zeichen eingeführt: Groſse Flut, die alles Unreine verzehrt. Frei ausgelegt ist Ps.-Beda 12: 'cadent stellae et signa de caelo': *fealleđ sunne and mone and ealle steorran.*

Digitized by Google

Mit dem Nachweis des Radulphus Ardenszitates fällt der Versuch Nölles, alle Darstellungen auf der Autorität der Histor. schol. zu begründen. Trotzdem ist dieses weitverbreitete Werk vermutlich die Quelle der meisten Darstellungen dieses Zweiges gewesen. Alanus de Insulis (ca. 1150—1203) im Liber sententiarum (Migne, Lat. 210, 229) wird aus ihm wohl direkt abgeschrieben haben, er bietet nur weitere Kürzungen und Verschlechterungen. Die Erweiterungen der Legenda aurea Kap. I (dieses Sammelsuriums von Vorzeichen) stammen aus Petrus Damiani. Hierhergehöriges stellt Reuschel in seiner Dissertation S. 42 zusammen.

Nölle S. 443 hat die Existenz einer Thomas und Richard vorausgehenden lat. Fassung seines 4. Typus richtig vermutet. Seine Textprobe in 14. 35: *stant* weist auf Petrus Damiani zurück. —

Wie ist nun die normannische Version zustande gekommen? Der Verfasser hat vom Typus Petrus Comestor Tag 1, 2, 3 [= 8], 9, 6 [in 6], 7 [= 13], 12 [in 2], 14 [in 15] und den Rahmen übernommen, aber er hat diesen mit fremdem Stoff ausgefüllt.[1]) Es gibt meines Wissens keine Darstellung, welche alle die in der Hist. schol. nicht vorkommenden Motive enthielte, wohl aber finden sich fünf Vorzeichen, wenn auch z. T. in verschiedenen Fassungen, in der sehr verbreiteten Homilie Gregors in Evang. Lib. I, Nr. 1, über: 'Fient signa in sole et in luna et in stellis etc.' Luk. 21, und diese selbe Homilie ist es, welche in der Bearbeitung des Radulphus Ardens das schon mehrfach angeführte Zitat der Version der Hist. schol. gewährt.[2]) Eine Schwierigkeit bildet nur die Tatsache, dafs Radulphus nicht auf die Bearbeitungen der Homilie zurückzugehen scheint, welche die am meisten frappierenden Pa-

[1]) Da meine altfranzösischen Kenntnisse nicht weit reichen, so halte ich mich an Nölles Inhaltsangabe S. 449.

[2]) Folgende Liste zeigt die älteren, mir bekannten Bearbeitungen dieser Homilie (nach Migne, Lat.): Gregor 76, 1077; Beda (unecht) 94, 320; Paulus Diaconus 95, 1161; Haymo 118, 17; Remigius 131, 865; Radulphus 155, 1678; Werner, Deflorat., 157, 739; Bruno Artensis 165, 747; Godefridus Admontensis 174, 55 (Wulfstan, ed. Napier S. 90ff.; Schönbach, Altdeutsche Predigten II, S. 9). Das ist aber sicher nur ein geringer Teil der vielen (z. T. ungedruckten) Fassungen.

Digitized by Google

rallelen zur normannischen Version bieten, nämlich Haymo und Remigius. Beide beruhen mit der Ps.-Bedahom. auf gemeinsamer Vorlage. Diese führt aus Beda, De temporum ratione, K. 70 (Migne, Lat. 90, Sp. 575), gegen Gregor folgende Spitzfindigkeit ein: „Beim Weltbrande verbrenne nicht das 'caelum aethereum' noch das 'c. sidereum', sondern nur das 'caelum aëreum', wie das bei der Sintflut gewesen sei. 'Neque enim aqua diluvii, quae quindecim tantum cubitis montium cacumina transcendit, ultra aëris aetherisque confinia pervenisse credenda est.' Dieser im Schlufs angebrachte Passus findet sich bei Haymo, Migne 118, 25A und Remigius, Migne 131, 869C, nicht aber bei Radulphus (und einigen der späteren Fassungen). Dürfen wir annehmen, dafs die fragliche Stelle in der von Radulphus benutzten Vorlage einmal gestanden hat und erst später aus begreiflichen Gefühlen wieder weggefallen ist? Ich möchte dies als Notbehelf ansetzen.

Die Parallelen sind:

Greg. Sol obtenebrabitur; aber zu häufig, als dafs es etwas bewiese; ebenso das folgende:

3. Tag: Verfinsterung der Sonne.

Greg. luna convertetur in sanguinem.

4. Tag: Der Mond wird rot.

Remigius (Sp. 819A). Zitat aus Hiob: Lignum spem habet, si praecisum fuerit, rursum virescit, et rami ejus pullulant, et si senuerit in terra radix ejus et truncus illius in pulvere mortuus fuerit, rursum ad odorem aquae germinabit et faciet coronam, quasi cum primum plantatum est. Vgl. Gregor Sp. 1080A.

6. u. 7. Tag: Die tags zuvor umgefallenen Bäume wachsen, die Wurzeln nach oben, die Zweige nach unten gerichtet. Also ist hier sehr frei umgedichtet, worden, oder vielleicht hatte die Quelle schon etwas anderes.

Haymo (Sp. 19D). Tradunt enim nonnulli, quod circa finem saeculi mare, flumina et rivuli juxta qualitatem et quantitatem suam, voces et mugitus emittent, interitum suum quibusdam luctuosis vocibus deplorantes et per hoc non parvum timorem hominibus audientibus incutient (cf. 4. Esra 5, 7).

9. Tag: Alle Flüsse können sprechen und flehen in längerer Rede den Schöpfer um Gnade an.

Digitized by Google

Greg. (1079 A). virtutes caeli moventur, in Luk. 21, auf die Engel gedeutet, die sich fürchten; steht in allen Bearbeitungen und wird von vielen Darstellungen übernommen.

10. Tag: Die Cherubim und Seraphim haben Furcht.

Greg. (1081 A). Sed considerandum nobis est, dilectissimi, quod ad haec agenda invisibilis judex venti tenuissimi spiritum movit, unius procellam nubis excitavit et terram subruit, casura tot aedificiorum fundamenta concussit.

11. Tag: Grofse Winde wehen.

14. Tag: Grofse Stürme und Unwetter fahren über die Erde.

Neben dieser Homilie müssen, wenn nicht dieser oder jener Zug aufserdem in ihr vorhanden war, Nebenquellen benutzt sein: der Blutregen des 1. Tages, der Fall der Bäume (6. Tag), Geschrei der Erde (am 10.), Besuch der Teufel auf der Erde (11.), die umhergeworfenen Leichen, die Spaltung des Himmels (vgl. Cr. 932, Ephraem) scheinen auf apokalyptischer Darstellung zu beruhen (vgl. die beiden Joh.-Apokk.). Das Geschrei der ungeborenen Kinder könnte aus Matth. 24, 19, Luk. 21, 23, Mark. 13, 17 entstanden gedacht werden. Der 4. Tag: Der Mond (wird rot) nähert sich der Erde, fährt dann ins Meer, um den Tag des Zornes zu vermeiden, beruht wohl sicher auf Apok. 8, 8: Vgl. Cr. 938, Musp. 54.

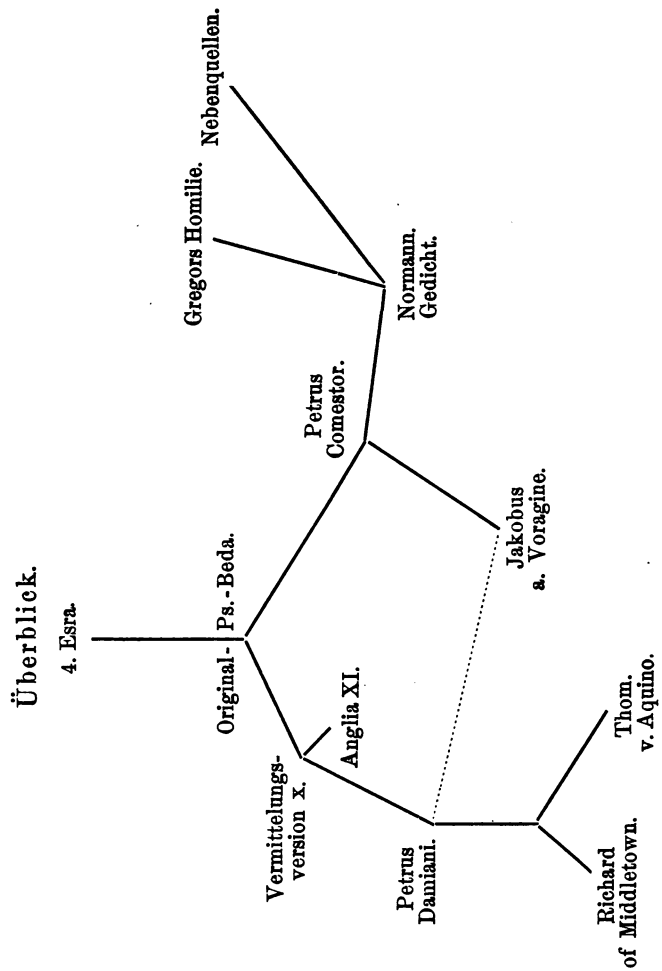
Im ganzen zeigt schon die freie Verfügung über die 15-Vorzeichenlegende, mit was für Möglichkeiten die Quellenforschung hier zu rechnen hat. Das normannische Gedicht ist eine freie Umdichtung der Legende unter Hinzuziehung der verschiedensten Elemente. Wir erleben hier den Prozefs der Legendenbildung an demselben Stoffe zum zweiten Male.[1])

[1]) Folgende Zitate mögen nicht verloren gehen:

Goedeke, Grundr.[2] Bd. 1., S. 241. 15 Zeichen vor dem jüngsten Ger. Cgm. 717 v. J. 1347, Pp. 4°. Bl. 12—15. E. Wadstein in Zs. f. wissenschaftliche Theol. 38, S. 583: Druck m. Holzschn. Signes precedens le grant jugement de notre redempteur Jesu Christ (Paris gegen 1500) und Anm.: Die „XV signa" mit dem Gericht finden sich auch in „L'art de bien vivre et de bien mourir" (Paris, Vérard 1492, fol. c. figg.), sowie in „La vie du mauvais Antichrist", Lyon 1499, fol.

Eine deutliche Spur der 15 Zeichen kommt vor in der Predigtsammlung des Herm. v. Fritzlar, Ausg. v. Pfeiffer S. 4, Z. 8 ff.; nicht sicher scheint mir die bei Schönbach, Altd. Pr. II, S. 12, 3. 12 ff. (vgl. Schönbachs Anm. S. 193).

Digitized by Google



Ähnlichen Einflüssen wie hier ist die Legende immer ausgesetzt gewesen (cf. Nölles Text 37).

Besonders stark war ja an sich schon die kanonische Apokalypse. Die 7 Siegel, 7 Posaunen und 7 Schalen des Zornes haben vielleicht im Bunde mit den 7 Zeichen der apokryphen Joh.-Apok. und dem sicher benutzten 4. Esra eine ältere selbständige Darstellung der Vorzeichen in 7 Tagen hervorgebracht. Nölles letzter Text beruht auf der gleichen Quelle, nur ist die Darstellung der 7 Zeichen (die Flut des 3. Tages,

Digitized by Google

das Umfallen der Gebäude am 4., das Reden der Tiere am 5.) von der 15-Vorzeichenlegende beeinflufst.

Neben diesen verbreiteteren Vorzeichenlegenden notiere ich nur die 10 Signa ante judicium des Pricke of Conscience 3972—91[1]) und frage zum Schlufs, wie weit nach dem Norden und Osten die Legende gedrungen ist.

Anhang II.

Literatur zu Muspilli.

1817. Docens Abschrift.

1831/32. K. Lachmann, Üb. ahd. Betonung und Verskunst, 1. Abteilung, Kl. Schr. I, 378 (21. Apr. 1831; 3. Mai 1832).

1831/32. Mafsmanns Abschrift.

1832. J. A. Schmeller, Muspilli, Bruchst. einer ahd. allit. Dchtg. v. Ende d. Welt. Separatabdr. aus Buchners Neuen Beitr. z. vaterländ. Gesch., Geographie und Statistik 1832, 1, 89—117.

1833. K. Lachmann, Üb. d. Hildebrandsl. Abhdlgn. d. Berl. Ak. 1835, 1—40, Kl. Schr. I, 407—48 mit Nachträgen d. Br. Grimm.

1835. W. Wackernagel, Altd. Leseb. 1. Aufl., 18; 2. Aufl. 1839 mit Glossar; Berichtigungen 1847, 1859, 1861.

1835. J. Grimm, Mythol. [4. Aufl. 1876, S. 674. 676 f. S. Index.]

1842. E. Sommer, Jahrb. f. wissensch. Kritik, S. 387 (Rez. v. Wack.).

1843. W. Müller, Zs. f. d. A. 3, 452 ff.

1845. H. Feufsner, Die ältest. allit. Dichtungsreste in hd. Sprache I. im Jahresb. d. kurfürstl. Gymnas. zu Hanau 15—21.

1848—53. W. Wackernagel, Gesch. d. d. Lit. Basel. [2. Aufl. v. Martin, 1879—94, S. 71.]

[1]) De signis duodecim in urbe Petri manifestandis, Tischendorf, Apocalypses apocryphae S. XXII (Kap. LIII und LIV), gehört vielleicht hierher.

Digitized by Google

1856. J. Grimm, Germ. I, 236.

1857. K. Bartsch, Germ. III, 7 ff.

1858 (Febr.). Jul. Feifalik, Üb. d. Bruchst. eines ahd. Ged. vom jgst. Tage (Muspilli). Sitzb. d. Wien. Ak., phil.-hist. Kl. 26, 351 ff.

1858 (Juli). K. Müllenhoff, Zs. f. d. A. 11, 381 ff. (1859 erschienen).

1860. Haupts Abschrift.

1863. MSD, 2. Aufl. 1873, 3. Aufl. 1892.

1864 (Febr.). Bartsch, Germ. 9, 56 (Rez. v. MSD).

1864. A. Holtzmann, Germ. 9, 68 (Rez. v. MSD).

1864 (7./III.). W. Scherer, Üb. d. Urspr. d. d. Lit., Preufs. Jahrb. Bd. 13 (Berlin), S. 460 ff.; Vortr. u. Aufs. S. 71 ff.

1866 (1./VII.). F. Zarncke, Ber. d. sächs. Ges., phil.-hist. Kl. 18, 191—228.

1866 (3./XI.). C. Hofmann, Üb. Docens Abschr. d. Musp., Sitzber. d. bair. Ak., phil.-hist. Kl. 1866, 2, 225—35.

1870. F. Vetter, Zum Musp. u. z. germ. Alliterationspoësie, Krit. u. Dogm., Germ. 16, 121—45.

[1871. Gervinus, Lgsch.[5] 1, 129.]

1871. E. Wilken, Germ. 17, 329—35.

[1872. Koberstein, Lgsch.[5] (Bartsch) S. 69.]

1872. F. Vetter, Z. Musp. u. z. germ. Alliterationspoësie, Metr., Krit., Dogm., Wien (auch Gött. Diss.).

1873. W. Braune, Lit. Zentralbl. Nr. 4, S. 114 (Rez. v. Vetter).

1873. E. Steinmeyer, Zur ahd. Lgsch., Zs. f. d. A. 16, 140.

1873 (27./VIII.). E. Wilken, Gött. gel. Anz. Nr. 35, 1396 (Rez. v. Vetter).

1874. W. Braune, Beitr. 1.

1879. C. R. Horn, PBB 5, 189 (1878 abgefafst).

1879 ff. W. Scherer, Lgsch. (in Lieferungen). [10. Aufl. S. 44 f.]

1880. P. Piper, Leseb. d. Ahd. u. As., Paderborn, S. 121. (Literatur bis 1880.)

1881 (Dez.). A. Edzardi, PBB 8, 490 ff.

1882. L. Wüllner, D. Hrab. Glossar u. d. ält. bair. Sprachdenkmäler. Berlin, Weidmann.

Digitized by Google

1883. P. Piper, Zum Musp., Zs. f. d. Ph. 15, 69 ff. (Jan. 1882).

1887. E. Dümmler, Ostfr. Reich[2] I, 32, Anm.

1887. A. Ebert, Allg. Gesch. d. Lit. d. Ma. im Abdl. 3, 105—8.

1887. J. Zacher, Zs. f. d. Ph. 19, 196.

1888. Herm. Möller, Zur ahd. Alliterationspoësie, Kiel und Leipzig.

1891. A. Heusler, Altd. Verskunst.

1892. J. Kelle, Lgsch. 131—46.

1892. R. Heinzel, Zs. f. d. öst. Gymn. (Rez. v. Kelle).

1892. MSD., 3. Aufl. (Steinmeyer).

1893. W. Wilmanns, Gött. gel. Anz. Nr. 14, S. 532 (Rez. v. MSD[3]).

1893. E. Sievers, Altgerm. Metrik 168 ff.

1894. C. Kraus, Zs. f. d. öst. Gymn. 131 f. (Rez. v. MSD[3]).

1894 (5./VI.). R. Kögel, Lgsch. I, 1, S. 317—32.

1895. —, Ergänzungsheft S. 27.

1896. C. Kraus, Zs. f. d. öst. Gymn. 47, 342—47 (Rez. v. Kögel).

1897. M. Enneccerus, Die ältesten deutschen Sprachdenkmäler. Taf. 11—16.

1897 (1904). F. Vogt (u. M. Koch), Geschichte d. d. Lit. 2. Aufl., S. 36, 40.

1898. E. Joseph, Zs. f. d. A. 42, 172 ff.

[1900. A. Hauck, Kirchengesch. Deutschl. i. Ma. 2. Aufl. 2, 759; 766 f.]

1901. R. Kögel und W. Bruckner, Pauls Grundr.[2] II, 109—12.

1902. Braune, Ahd. Leseb.[5]. Hier S. 183 Lit. über das Wort *mûspilli*.

1902. Steinmeyer in Erg. u. Fortschr. S. 213; Holz S. 40.

1903. Selma Dorff, Herr. Arch. 110, 1—7; dazu Steinmeyer, Jahresber. f. g. Ph. 1903, S. 76.

1904. Th. v. Grienberger, Muspel, Jdg. F. 16, 40—63.

1904. S. N. Hagen, Muspilli, Mod. Philol. I, 3, 397—408.

1904. A. Bierschenk, Über Muspilli, Beil. z. Germania Nr. 19 v. 5. Mai. [Zu letzteren dreien Steinmeyer in Jahresber. 1904. Vgl. auch Hartmann das. S. 37.]

1904. Th. Schaufler, Ahd. Literatur[3]. Samml. Göschen 28, S. 69—77.

Digitized by Google

1907. E. Martin, Anz. f. d. A. 31, 57 f. (Rez. v. S. N. Hagen).
1907. Selma Skutsch-Dorff, Das *wasal* des Muspilli. Herr. Arch. 118, 124—28.

Anhang III.

Das Hamburger Jüngste Gericht und seine Quelle.

(Text nach Hoffmann, Fundgr. 2, 135 ff.) Dieses Bruchstück ist eine poëtische, offenbar ziemlich getreue Übertragung einer vielleicht etwas abweichenden Fassung der Predigt des Ps.-Chrysostomos, Migne, Graec. 61, 775 ff., der Hauptquelle des Cr. 3. Die Benutzung der Vorlage setzt gleich fortlaufend mit dem Anfang ein und hört mit dem Schlusse auf, so dafs das erhaltene Fragment fast nichts von ihr vermissen läfst.

Nur die Verheifsung der Wiederkunft bei der Himmelfahrt ist nicht erhalten. Sie war vielleicht übertragen, wie 1. 2 andeuten könnten. *καὶ δεῦρο, ἀγαπητοὶ, ἀπαγγελῶ ὑμῖν, ὁποία ἔσται ἡ παρουσία αὐτοῦ ἡ δευτέρα, ἡ φοβερὰ καὶ φρικτὴ, ἡ ἐλεγχοῦσα πᾶσαν πνόην.* [Kind im Mutterleibe, vgl. Matth. 24, 19; Mark. 13, 17; Luk. 21, 23; 1. Tess. 5, 3.] *Φανήσεται γὰρ πρῶτον τὸ σημεῖον τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου, *ἐφ' ᾧ ἐσταύρωσαν αὐτὸν Ἰουδαῖοι, βασταζόμενον ὑπὸ ἁγίων ἀγγέλων* ... Der Erzengel bläst, die Toten stehen auf zum Gericht, unerbittliche Engel warten, der Himmel wird verwandelt. Alles vergeht, Reichtum mit, die Sterne fallen; nichts hilft vor der Vergeltung. *καὶ ἀνοίγονται οἱ οὐρανοὶ καὶ ἰδοὺ ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ ἐρχόμενος ἐπὶ νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ μετὰ δυνάμεως καὶ δόξης πολλῆς κατέρχεται ... καὶ τίθενται δώδεκα θρόνοι τῶν δώδεκα ἀποστόλων καὶ μαθητῶν αὐτοῦ. καὶ ἰδοὺ αὐτὸς ὡς ἀστραπὴ φαίνουσα* ... Naturzeichen, sogar die Engel fürchten sich, alle werden bitter Rechenschaft geben. Fehlt in vorliegender Fassung, hat aber vermutlich dem Dichter vorgelegen.

S. 135. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7—14. 15—21 u. 136, 1—5. Vgl. oben * u. Hatton, Hofm. S. 350, Musp. 100 ff.

ὅπου αἱ βίβλοι τῶν πράξεων ἀνεφγμέναι εἰσὶν [oben: *ἔργα εἴτε καλὰ εἴτε κακά*]. 136, 6. 7.

Digitized by Google

Dann hilft nichts vor dem unbestechlichen Richter, nur: (ἀλλ') ἀξίωμα παρθενίας καὶ τῶν λοιπῶν ἀρετῶν δυσωπεῖ τὸν κριτὴν τὸν ἐκ παρθένου τεχθέντα. ... Kein Rang und Stand hilft. καὶ ἑκάστου τὰ ἔργα φανερὰ γίνονται ... Ermahnungen an Herren und Knechte ...,

8. 9. 14—17; 10—13 (*wi heizze di danneweinint*) scheint Zutat des Dichters, denn diese Quelle kennt nur das Schamgefühl der Verdammten vor dem Richterstuhle, was der Übersetzer auch unten bringt.

ἵνα πάντες ἀκατακρίτως παραστησόμεθα τῷ βήματι τῷ φρικτῷ ... Fürchten wir jenen Tag, ἐν ᾗ μέλλει χωρίζειν ὁ ποιμὴν τὰ πρόβατα ἀπὸ τῶν ἐρίφων ... Dann sagt Gott: „Kommt, ihr Gesegneten m. V....“ Ἐννόησον τὴν χαρὰν ἐκείνην καὶ παῤῥησίαν τὴν ἐπὶ τῶν ἀγγέλων καὶ προφητῶν καὶ ἀποστόλων. ... Die aber die Armen verfolgen, werden zur Linken gestellt und der Herr verflucht sie. Ἐννόησον τὴν αἰσχίνην ἐκείνην τὴν ἐπὶ τοῦ δήμου τῶν ἀγγέλων. Schon jetzt schämt man sich eines Vergehens vor seinen Freunden. Ἐννόησον τὴν αἰσχύνην ἐκείνην, ὅπου μυριάδες ἀγγέλων καὶ προφητῶν τάγματα, χοροὶ ἀποστόλων, μαρτύρων πλῆθος ἀναρίθμητον, κόσμος ἀνιχνίαστος [27], καὶ ἐρεῖ ὁ δικαστής ...

18—21.

22—30. Die Buſse hat der Dichter wohl aus Eigenem hinzugetan.

31—35. Vgl. oben. Das Ausspeien fehlt in der Quelle und ist wohl Zutat des nicht phantasielosen Poëten.

[Vorher: Τότε ἐρεῖ ὁ βασιλεὺς τοῖς ἐκ δεξιῶν· „Δεῦτε, οἱ εὐλογημένοι τοῦ πατρός μου, κληρονομήσατε τὴν ἡτοιμασμένην ὑμῖν βασιλείαν ἀπὸ καταβαλῆς κόσμου ... Ἐπείνασα γὰρ ... Δεῦτε, οἱ εὐλογημένοι τοῦ πατρός μου, ἀπολάβετε ἀντὶ τῶν ἐπιγείων τὰ ἐπουράνια, ἀντὶ τῶν φθαρτῶν ἄφθαρτα, ἀντὶ τῶν προσκαίρων τὰ αἰώνια. Ἱμάτιόν με περιεβάλλετε, ἐγὼ δὲ περιτίθεμαι ὑμῖν δόξαν αἰώνιον. ..., ἐγὼ δὲ τροφὴν παραδείσου ὑμῖν δορεῦμαι, ... ὑμᾶς τῶν ἀγίων συμμετόχους ποιήσω, ... εἰς τὸν παράδεισον εἰσαγάγω.“

36—137, 8. Für den Vater tritt Christus selbst in die Rolle eines solchen, was offenbar vom Dichter herrührt.

Digitized by Google

Was zögerst du Gutes zu tun? ... Die Verfolger aber werden verfolgt.

9. *danne endit unser ungemach* ist kurze und bündige Zufügung des Dichters.

„*Πορεύεσθε ἀπ' ἐμοῦ, οἱ κατηραμένοι, εἰς τὸ πῦρ τὸ αἰώνιον, ...*" ebenso ausführlich wie der Segen.]

10. 11.

12—15 sind Erweiterung und nicht ohne Gefühl.

Christus wehrt die Ausflüchte der Verdammten ab.

In 16 wird der Hauptfaden wieder aufgenommen.

„*Τί μοι*", *φησὶ*, „*προφασίζεσθε; ἔκοψα ὑμῶν τὴν ἀφορμὴν, οὐδεμίαν ἔχετε ἀπολογίαν.*" ... Die Seufzer der Armen hört Gott. *καὶ ἀνταποδίδωσι τοῖς *περισσῶς ποιοῦσιν ὑπερηφανίαν.*

16—30. Die Ausführung dürfte letzthin auf den lat. Traktat Ephraems De compunctione animi (vgl. Dōm) zurückweisen. Vgl. Vossius 460 f.

31 gehört vermutlich wieder dem Verfasser.

Darum gebt Almosen; die helfen vor Gott, der den Armen erhört: *δὸς τῷ πένητι ...*

32—138, 7 vgl. oben *, Vossius S. 461 und sonst.

Οὐδὲν ἄλλο κατόρθωμα ἐξισχύει τοῦ ἐξαλεῖψαι ἁμαρτίας οὐδέποτε. Αὐτὴν [sc. *ἐλεημοσύνην*] *μετερχώμεθα, ἀγαπητοὶ, ἵνα ἐπιτύχωμεν τῶν αἰωνίων ἀγαθῶν, ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, τῷ κυρίῳ ἡμῶν, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Ἀμήν.*

138, 8—11.

Der vom Dichter geschaffene Refrain:

So get ez an ein scheidin,
so get ez an ein weinin,

und die drei letzten Verse des Bruckstücks entsprechen nicht, bringen aber auch nur Wiederholungen.

Ich glaube nach dem Zeugnis der Quelle, dafs in unserem Bruchstück weder am Anfang noch am Ende viel fehlt. Der

Digitized by Google

Vergleich mit der Vorlage, die natürlich nur indirekt, in lat. Fassung gebraucht wurde, zeigt treue Wahrung des Gedankenganges, aber mancherlei glückliche Umstellungen und Umgestaltungen im einzelnen. Eine poëtische Ader hat der Übersetzer sicher gehabt. (Vgl. auch Reuschels S. 261f. zitierte Dissertation.) Guten Geschmack zeigt vor allem die Art der Kürzung. Wir sehen überall eine planmäfsige Verinnerlichung. Die äufseren Naturvorgänge werden ganz ausgelassen. Menschenseele und Menschenschicksal treten in den Vordergrund.

Digitized by Google

Nachwort.

Darüber, dafs man nach den hier vorgelegten Resultaten der Quellenforschung erhöhte Pflege angedeihen lassen wird, brauche ich wohl keine Worte weiter zu verlieren.

Sie gestattete in vielen Fällen, Werke, über denen endlose Verfasserfragen schwebten, einem einzelnen zuzuschreiben. Sie gestattete bestimmte Abhängigkeitslinien zu ziehen.

Aus diesen Ergebnissen dürfte jetzt auch eine gewisse Einschränkung der bisher gewohnten Annahme notwendig sein, die altgermanische Kunstpoësie sei so überaus reich gewesen. Das war eine unberechtigte Übertragung heutiger Verhältnisse auf die Vergangenheit. Von reiner Volkspoësie ist so gut wie nichts erhalten. Die überlieferte Dichtung Cynewulfs einschliefslich des Beowulf kann nur als Kunstpoësie betrachtet werden. Das nahmen schon die meisten Forscher bisher an, und die Quellenforschung bestätigt es jetzt auf das schönste. Über diese Annahme hinaus aber, als ihre notwendige Ergänzung [zur Erklärung der Technik der alliterierenden Poësie], sehen wir nun die Zahl der Kunstpoëten in der älteren Zeit aufs stärkste eingeschränkt. Mir dünkt es kaum noch angängig, mit gutem Gewissen von einer engeren Schule Cynewulfs zu reden. (Ich hoffe dies in einer späteren Arbeit über die ags. Literatur noch begründen zu können.)

Andererseits dürfen wir jetzt auf Grund der Quellen, die den ersehnten Hintergrund für die Heraushebung der Einzelpoëten und die Abgrenzung des wahrhaft Traditionellen geben, den einzelnen und seine Wirkung auf die Nachzeit fester zu fassen versuchen.

Wir können jetzt nicht nur die nationale Gesamtentwickelung, sondern noch besser die des Individuums bestimmen.

Digitized by Google

Welch ein neuer Reichtum von Problemen hat sich mit der Lösung vieler der bisherigen Cynewulffragen aufgetan! Und wieviel kostbarer ist der Schatz literarhistorischer Erkenntnis der sich vor unseren Augen abspielenden Entwickelung eines einzigen namhaften Dichters als der, welchen zahlreiche Einzelwerke vieler bilden! Wir sind tatsächlich in dem erstaunlichen Besitze eines solchen, bisher nicht geahnten Schatzes. Cynewulf, welch guten Klang hat dieser Name jetzt für uns! Der älteste germanische Dichter von Rang in einer Güte und Reichhaltigkeit überliefert, wie kaum ein Autor der ältesten Literatur eines Volkes! Seine bisher recht und schlecht geachtete Lebensarbeit offenbart sich in der Morgendämmerung anbrechender Erkenntnis nicht mehr als freundlicher Hügel des nahen Horizontes, sondern als stolzer Gebirgskamm, der in der Ferne schon aufzuleuchten beginnt, zu dem die Menschen aufsteigen mögen, um auf seinen Höhen die reine Luft einer höheren Welt zu atmen.

Freilich wird es zunächst noch mancher Arbeiter bedürfen, der Strafsenbauer und Bergleute, die aufsen und innen tätig sind, um seine Schönheiten und Schätze zu erobern; es wird vor allem der kundigen Geologen bedürfen, die Ursprung, Struktur und Gebrauchswerte feststellen und nicht zum letzten die lebendige vulkanische Materie erforschen, woraus sich gleich dem Alpengrat das Ganze gen Himmel gereckt hat. Nur die schöpferische Kraft eines Geistes ersten Ranges war imstande, in der Literatur des eigenen und des fremden Volkes eine so dominierende Stellung zu erringen wie Cynewulf.

Als ich die Segel ausspannte, suchte ich die Wahrheit über Muspilli. Ich bin, glaube ich, richtig gelandet.

Um aber auf dieser Reise meinen Kurs innezuhalten, mufste ich vieles Schöne rechts und links liegen lassen, und an den Stellen, wo ich vor Anker ging, durfte ich, so überreiche Schätze sie auch boten, nur so lange weilen, als nötig war. Möchte es mir vergönnt sein, bald Inseln und Archipele, die ich sah, und auch das dunklere Land der weitfahrenden Vikingersöhne wieder aufzusuchen und den Weg dahin zu weisen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 005 660 522
S NOT CIRCULATE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

G.E.STECHERT
& Co.
NEW YORK

Digitized by Google

Digitized by Google